Manuskripte zum Montanwesen um Altenberg und Zinnwald,
Hrsg. Bergbaumuseum und Knappenverein Altenberg e.V.

Heft 3/2022

Zur Geschichte von Schaubergwerk Heinrichsohle, Bergbaumuseum IV. Wäsche, Schaustollen Neubeschert Glück in der Bergstadt Altenberg

W. Schilka, R. Sennewald

BERGBAUMUSEUM
ALTENBERG

Zur Geschichte von Schaubergwerk Heinrichsohle, Bergbaumseum IV. Wäsche, Schaustolln Neubeschert Glück in der Bergstadt Altenberg

1 Einleitung

Die großen Abbauweitungen auf der Oberen und Unteren Heinrichsohle im Grubenfeld der Zeche Saustall des Altenberger Zwitterstocks waren zwischen 1930-1944 und 1949-1953 ein vielbesuchtes Denkmal des historischen Zinnbergbaus. Als 1951 Denkmalpfleger und der VEB Zinnerz Altenberg Betriebsleiter beschlossen, zusätzlich die IV. Pochwäsche zu einer Schauanlage auszubauen, war die Grundlage für das heutige Bergbaumuseum Altenberg geschaffen. Anstelle des 1953 geschlossenen Schaubergwerkes Heinrichsohle nutzte man ab 1971 den Neubeschert Glück Stolln als Schaustolln. Die von Fotografen bis 1953 und noch einmal 1971 im Weitungssystem angefertigten Fotos vermitteln heute noch Einblicke zum Weitungsbau mittels Feuersetzen aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert. Der moderne Zinnbergbau erfasste ab Mitte der 1970er Jahre mit seinen Abbaufeldern nach und nach die Weitungen der Heinrichsohle. Sie brachen vollständig zusammen und die Bruchmassen wurden weitgehend hereingewonnen. Es gibt in der Grube Altenberg heute noch zugängliche Weitungen auf der 5. Sohle, in denen das Gezähemagazin untergebracht war und auf der 6. Sohle an der Ecke Str. 650/Str. 621. Auch an der Südwand der Pinge erkennt man einige Strecken und kleine Weitungen im Bereich der Alten Fundgrube, der Zeche Saustall, der Häuer Zeche und den Peptöpfer Schacht sowie den Schacht der alten Fundgrube in der Roten Kluft. Die Befahrungsbeschreibungen zum Besucherbergwerk und die Fotos der Heinrichsohle ergänzen die Daten in den überlieferten Rissen und Akten, so dass man der Geschichte des Schaubergwerkes und des Bergbaumuseums nachgehen kann. Bei den Nachforschungen fanden sich auch Antworten zu einigen Entwicklungsfragen des Altenberger Zinnbergbaus. Mit den neuen Rissen zum Schaubergwerk kann der von Wolfgang Schilka an die Alte Fundgrube mit dem dortigen Ausbiss der Roten Kluft gebundene erste Aufschluss der Lagerstätte bestätigt werden. Außerdem ist nunmehr auch die Lage des alten Radeschachtes im Riss genau bestimmt. Auf den Fotos sind ergänzend zu den Rissen die Relikte des unregelmäßigen Weitungsbaus unter dem Einfluss großer tektonischer Störungen (Rote Kluft) im Zwitterstock ganz gut dokumentiert.

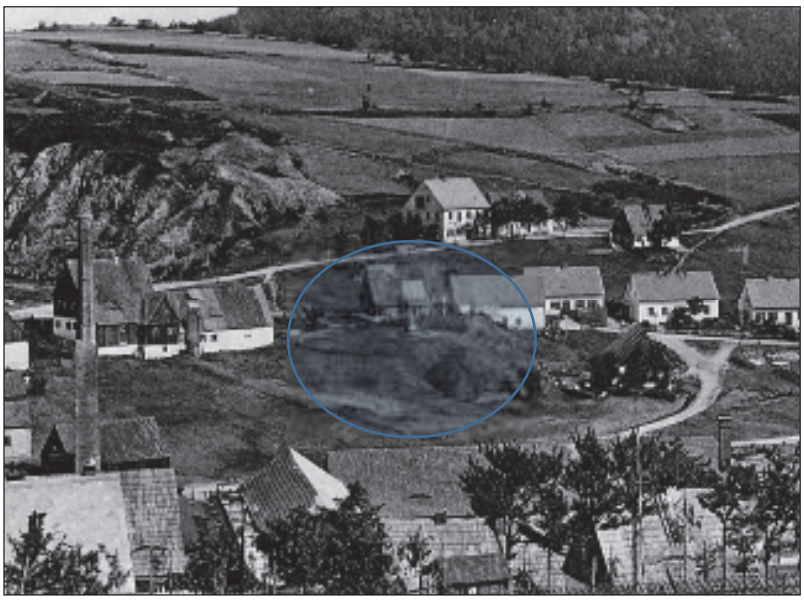


Abb. 1 Halde des Fundschachtes mit dem Gedenkstein von 1858 zur vermeitlichen Entdeckung der Lagerstätte 1458, der 1936 zum neuen Einfahrtshaus umgesetzt wurde. Foto Postkarte, Sammlung Lausch

Ende der 1970er Jahre bekundete der Geologe Wolfgang Barsch, damals bei der Bergsicherung Dresden in der Analysengruppe tätig, Interesse an der Zusammenstellung von Material zum Schaubergwerk für eine Sonderausstellung. 1983 konnte er als Leiter der Bergbauschauanlage in Altenberg mit Rainer Sennewald von der Bergakademie Freiberg das Drehbuch zum den drei Themen Schaubergwerk, Weitungsbau und Kunstradstube abschließen. Die Sonderausstellung kam nicht zustande, weil wegen fehlender Instandhaltung 1983 die Bergbauschauanlage baupolizeilich geschlossen wurde. Bereits damals zeigte sich eine Reihe von historischen Aspekten, denen weiter nachgegangen werden sollte. 1997 bemühte sich der Leiter des Bergbaumuseums Altenberg Christoph Schröder um eine Wiederbelebung der Ausstellungsidee. Es kam wiederum nicht zu einem erfolgreichen Ende. Somit fehlt eine sachkundige Übersicht zur Entwicklung des Schaubergwerkes, der Bergbauschauanlage bis hin zum heutigen Bergbaumuseum. Auch dazu wollen wir mit dem Text anregen. Nicht zuletzt kam bei der Bearbeitung wieder zum Vorschein, dass die 1953 geborene Idee eines Schaubergwerkes aus dem jetzigen Schaustollen Neubeschert Glück heraus und in die Rote Zeche hinein gegenwärtig viel einfacher als 1953 geplant machbar ist, was durch Beobachtungen bei den Kontrollbefahrungen im Jahre 2019 in der Roten Zeche bestätigt wurde.

Unmittelbarer aktueller Anlass für unsere Untersuchung ist eine in Internet verbreitete Darstellung zum Schaubergwerk, die zwar einige interessante Fakten enthält, aber bei weitem kein klares Lagebild und der Entwicklung abgibt /Boeck 2017/.

2 Überblick zum Schaubergwerk Heinrichsohle bis hin zum Bergbaumuseum Altenberg

Da unsere neuen Untersuchungen manchmal sehr ins Detail gehen, wird in diesem Kapitel ein nur sehr wenig veränderter Text von W. Barsch aus dem Jahre 1983 unter dem Titel *„Das Altenberger Schaubergwerk - Geschichte und Gegenwart“* in den Kapiteln 2.1 bis 2.7 vorangestellt. /Barsch 1983/.

2.1 Beweggründe für die Erschließung

Nach 500 jähriger bewegter Geschichte des Altenberger Zinnbergbaus wurde mitten in der Weltwirtschaftskrise am 04.05.1930 durch eine behördliche Anordnung die Betriebseinstellung bei dem Bergwerk Vereinigt Feld im Zwitterstock verfügt. Die im Müglitztal angesiedelten Papier- und Pappenfabriken hatten gerichtlich Klage wegen Verunreinigung ihres Betriebswassers durch die Zwitterstocks-AG erhoben, obwohl schon jahrhundertelang vorher die bei der Zinnerzaufbereitung angefallenen Rückstände in den Tiefenbach eingeleitet worden waren, die dann auch der Müglitz hinab bis an die Elbe die markante rotbraune Eisenoxid (Hämatit)-Färbung verliehen hatten. Den durch den Wasserrechtsstreit bedingten Produktionsausfall und damit verbundenen Einnahmeverlust versuchte die Zwitterstocks-AG durch die Einrichtung von untertägigen Werksführungen zu mindern. Während dieser erzwungenen Betriebsruhe, der Zeit des schwebenden Prozesses (1930-1933) wurden die finanziellen Mittel zur Unterhaltung und Wartung der Betriebsanlagen des Zwitterstock-Werkes lediglich aus den Erlösen der öffentlichen Besichtigungen erbracht. Von 69 Beschäftigten im Jahre 1928 waren 1931 nur noch 6 im Betrieb angestellt.

2.2 Untertägige Werksbesichtigungen (1930 bis 1937)

Die Führungen im Zwitterstock wurden bereits im Juni 1930 nach bestimmten Instandsetzungsarbeiten der Fahrwege für den öffentlichen Besucherverkehr aufgenommen. Sie erstreckten sich in den ersten Jahren auf die Befahrung der 1/2 II. Gezeugstrecke (193 m Teufe) und zunächst noch auf die Besichtigung von Bauen in der Sohle des Zwitterstocks Tiefen Erbstollns (132 m Teufe). Schon bald gelangte die Betriebsleitung zu der Überzeugung, daß die in 85 m Teufe befindliche Heinrichsohle mit ihren gewaltigen alten Brennort-Weitungen noch viel eindrucksvoller und romantischer auf die Bergfremden wirken würde als die Baue in der Erbstollnsohle. Man versprach sich davon eine bedeutende Erhöhung der Besucherziffern und damit gleichzeitig auch eine Vergrößerung der Betriebseinnahmen. Gegen Ende des Jahres 1931 war die Erschließung des Untertagegebietes der Heinrichsohle mit ihren 15 domartigen Abbauräumen abgeschlossen. Der Öffentlichkeit war somit eine einmalige bergmännisch-kulturgeschichtliche Sehenswürdigkeit zugängig gemacht worden. Die gestiegene Attraktivität der Werksbesichtigungen erhöhte, in Verbindung mit zielgerichteten Werbemaßnahmen, ganz wesentlich die Popularität des Schaubergwerkes, Der Verkehrsverein der Stadt Altenberg und Umgebung: wie in seinem Faltblatt *„Deutschland Ost-Erzgebirge, Altenberg Wintersportplatz, Höhenluftkurort“* bereits 1930 auf die Besichtigung des Zinnbergwerkes hin /N.N. 1930e/.

Nachdem der mehrere Jahre währende Wasserrechtsstreit zugunsten der Zwitterstocks-AG beigelegt werden konnte, das Oberverwaltungsgericht Dresden hatte am 16.12.1933 die endgültige Ablehnung der Klage der Pappenfabriken im Müglitztal bekanntgegeben, begannen die Vorarbeiten für die Wiederaufnahme der Produktionstätigkeit im Zinnbergwerk. Die Erzförderung wurde am 09.04.1934 aufgenommen. Trotz dieses Umstandes wollte der Betrieb auch zukünftig nicht auf die untertägigen Schauführungen zumindest in der Heinrichsohle verzichten. Bei dieser Entscheidung spielte neben finanziellen Erwägungen auch die große, weit über Sachsens Grenzen hinaus reichende Resonanz des ganzjährig geöffneten Schaubergwerks eine entscheidende Rolle. Der dadurch immer stärker gewordene Besucherstrom nach Altenberg hatte gleichzeitig entscheidend den nicht saisonbedingten Fremdenverkehr des Ortes gefördert.

Anderseits gestattete die wieder anlaufende Produktionstätigkeit im Zwitterstock und die begrenzte Förderkapazität des Römerschachtes auf die Dauer nicht die Mitbenutzung des Schachtes zur Abwicklung des Führungsbetriebes für die Besucher. Aus diesem Grund verwirklichte man in den folgenden Jahren ein großzügiges Projekt und schuf einen neuen Zugang zur Heinrichsohle über die Pinge.

2.3 Schaubergwerk Heinrichsohle (1937 bis 1944)

Noch 1934 wurde im Pingentiefsten im südlichen Pingengehänge eine Tagestrecke angesetzt und bis zum Durchschlag in eine alte, über den Bauen der Heinrichsohle gelegene, Weitung getrieben. Von hier aus teufte man 1936 einen Blindschacht bis in das Niveau der Heinrichsohle ab. Der 51 m tiefe Schacht wurde wegen der Nähe zum alten Saustaller Schacht als Saustaller Blindschacht bezeichnet. Die Niederbringung dieses Schachtes erfolgte zum Teil unter Benutzung vorhandener jahrhundertealter unregelmäßiger Grubenbaue, die nur auf das Schachtprofil erweitert werden mussten. Die durchörterten Hohlräume erforderten einen umfangreichen Holzausbau. Anschließend wurde eine elektrische 4-Seil-Aufzugsanlage eingebaut mit deren Kabine bei einer Tragkraft von 1.500 kg 20 Personen gleichzeitig auf die Heinrichsohle befördert werden konnten. Am 03.07.1937 erfolgte die bergbausicherheitliche Freigabe der Seilfahrung durch das Oberbergamt Freiberg.

An der Anton-Unger-Straße unmittelbar am Pingenrand und schräg gegenüber dem alten Bethaus wurde ein schmuckes Einfahrtshaus errichtet. Darin waren die Kasse, Toiletten, der Warteraum für 75 Personen mit Garderobe für die Besucher sowie die Heizung untergebracht. Man betrat das Einfahrtshaus unter dem Vordach mit einem am Giebel angebrachten Flachholzrelief. Durch die hintere Tür gelangten die Besucher auf den Pingenweg und auf diesem abwärts zum Mundloch des Heinrich Stollns.

Durch alle diese Maßnahmen wurde die Heinrichsohle als Schaubergwerk eigenständig, das Führungsgeschehen behinderte zukünftig nicht mehr die Produktionstätigkeit des Zwitterstock-Werkes und darüber hinaus stieg die Zahl der öffentlichen Besichtigungen, Mit dieser Entwicklung und der gestiegenen Resonanz der Bergbau-Schauanlage war die Zwitterstocks-AG sehr zufrieden, in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1937 konstatiert sie bereits eine Zunahme der Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr von 78 % bei einer gleichzeitigen Erhöhung der Einnahme um 52 %.

Im Jahre 1942, es hatten bereits 120.000 Gäste die Heinrichsohle besucht und sich dort in anschaulicher Weise mit den Zeugen der früheren Altenberger Bergbautätigkeit vertraut machen lassen, wurde dieser erfreulichen Entwicklung ein jäher Abbruch getan. Der mittlerweile entfesselte 2. Weltkrieg zeigte auch hier seine Auswirkungen, die öffentlichen Besichtigungen mussten 1944 eingestellt werden.

2.4 Rüstungsproduktion im Heinrichwerk (August 1944 bis Kriegsende)

Die Lage des faschistischen Deutschlands gestaltete sich nach der Niederlage vor Stalingrad immer ungünstiger auf seinen Kriegsschauplätzen und die Produktionsstätten im Inland waren ständig zunehmenden Luftangriffen der westlichen Alliierten ausgesetzt. Die faschistische Führung ging daran, die wichtigsten Produktionsstätten der faschistischen Rüstungsindustrie dezentralisiert und zerstörungssicher unterzubringen. Das war eine der sinnlosen Maßnahmen den mörderischen Krieg zu verlängern und den Untergang der Faschisten hinauszuzögern.

So erhielt das Altenberger Schaubergwerk Heinrichsohle der Zwitterstock-AG den Decknamen einer unterirdischen Produktionsstätte *"Eichhörnchen"*. In das Objekt wurde das Sachsenwerk Dresden-Niedersedlitz eingewiesen und in den Weitungen ein Produktionsbetrieb eingerichtet, der wiederum den Decknamen *„Gerätewerke Heinrich“* bzw. *"Heinrichwerk"* trug. Die Einrichtung des untertägigen Rüstungsbetriebes erfolgte ohne jeglichen Kontakt zum Zwitterstock-Werk durch ortsfremde Kräfte, vollständig abgeschirmt gegen Außenstehende, vermutlich jedoch unter der Schirmherrschaft der faschistischen Wehrwirtschaftsorganisation Todt. Auch die Abgänge der Heinrichsohle nach dem übrigen Grubengebäude waren abgesperrt worden. Zahlreiche, zum Teil sehr moderne Maschinen, Automaten und Prüfaggregate wurden in den zweigeschossigen Ziegelhäusern mit ihren 6 Fabrikräumen eingebaut, die man in den alten Abbau-Weitungen errichtet hatte. Ein in der Pinge zwischen Einfahrtshaus und Stollnmundloch installierter Schrägaufzug diente zur Materialbeförderung. Der Fertigungsbetrieb ist wahrscheinlich erst Ende Dezember 1944 aufgenommen worden. Sowjetische Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine, die in der Zentralwäsche im Tiefenbachtal hinter Stacheldraht untergebracht waren, bildeten die Belegschaft und mussten in den unterirdischen Werksanlagen unter harten Bedingungen arbeiten. Wie später in Erfahrung gebracht werden konnte, waren hier kleine hochtourige Motoren produziert worden, die bei der Herstellung von V-Waffen Verwendung gefunden hatten.

2.5 Der Neubeginn - Wiederherrichtung des Schaubergwerkes (1945 bis 1953)

Der bald darauf im Mai 1945 erfolgten vollständigen Zerschlagung des Hitlerfaschismus war es zu verdanken, dass diesem Zulieferungsbetrieb für die Produktion von Vernichtungsmitteln kein langes Dasein beschieden war. Gemäß den Festlegungen des Alliierten Kontrollrates verfiel unter anderem auch diese ehemalige kriegswichtige Produktionsstätte der vollständigen Demontage. Schließlich sollte auch das unterirdische Weitungssystem, das diese Werksanlagen geborgen hatte, durch Einlagerung und Zündung von 25 t Sprengstoff vollständig zerstört werden.

Eine Verwirklichung dieser Absicht hätte sowohl eine Gefährdung für die in der Umgebung der Pinge befindlichen Wohnhäuser gebracht, als auch eine teilweise Zerstörung der unter- und übertägigen Betriebsanlagen des Zwitterstock-Werkes bedeutet. Letzteres hätte die geplante Wiederaufnahme des Betriebes und der Zinngewinnung unmöglich gemacht. Diese schwerwiegenden Befürchtungen, vom damaligen Betriebsleiter Rudi Stenke und dem Bürgermeister Rudolf Müller durch Eingaben den zuständigen Stellen der Sowjetischen Militäradministration vorgetragen, verfehlten nicht ihre Wirkung. Nach sachkundiger Prüfung und einsichtiger Neueinschätzung der Verhältnisse wurde schließlich auf die Sprengung der Weitungen verzichtet und die Zeugen der kunstfertigen Arbeit unserer Vorfahren blieben erhalten. Bedingung war allerdings der sofortige und vollständige Abbruch der Baulichkeiten mit den ehemaligen Produktionsstätten. Außerdem sollte die Heinrichsohle ihrer ursprünglichen Bestimmung als Schaubergwerk wieder zugeführt werden.

Erstere Forderung wurde schnell erfüllt, denn die zurückgewonnenen Baumaterialien benötigte man dringendst für den Wiederaufbau der durch die Kriegsereignisse arg zerstörten Bergstadt und hier besonders für den Schulneubau. Die Wiederherrichtung der Schaubergwerksanlage für die Öffentlichkeit nahm allerdings längere Zeit in Anspruch. Erst im Oktober 1949 konnte schließlich der Führungsbetrieb wieder aufgenommen werden. Wegen des stark andrängenden Besucherstroms in den folgenden Jahren, täglich wurden bis zu 1.000 Personen abgefertigt, mussten über die ganze Woche hinweg durchgängig Führungen organisiert werden. Dabei waren bis zu fünf Führungskräfte im Einsatz.

2.6 Die Schließung des Schaubergwerkes (1953)

Um den gestiegenen Zinnbedarf in der jungen Volkswirtschaft unserer Republik zu decken, musste auch die Produktion im Altenberger Zwitterstock erheblich gesteigert werden, eine Folge davon waren umfangreiche Neuauffahrungen in der Grube und eine wesentliche Erweiterung der Abbautätigkeit, Dadurch kam es auch zu Gebirgsbewegungen mit Abrisserscheinungen und Senkungen im Bereich des Schaubergwerkes. Sicherheitstechnische Erwägungen führten schließlich am 01.10.1953 zur Einstellung des öffentlichen Führungsbetriebes und damit zur endgültigen Schließung des Schaubergwerkes Heinrichsohle.

2.7 Neuaufbau eines Bergbaumuseums

Um den Zustrom der bergbauinteressierten Besucher Altenbergs später wieder befriedigen zu können, ging man umgehend daran, die guten bergbaumusealen Traditionen der alten Bergstadt in neue Bahnen zu lenken und begann ein neues Projekt zu verwirklichen. In Zusammenarbeit zwischen dem Örtlichen Rat der Stadt, dem Betrieb VEB Zinnerz Altenberg und zentralen staatlichen Organen sowie dem Institut für Denkmalpflege ist in diesem Objekt, der Pochwäsche, ein Produktionsmuseum der Zinnaufbereitung eingerichtet worden. Im Frühjahr 1957 konnte es der Öffentlichkeit zugängig gemacht werden. In jüngster Vergangenheit ist es nunmehr zu einem Museum des Zinnbergbaus der DDR umgestaltet worden.

Das Vorhaben der Erschließung eines neuen untertänigen Grubengebäudes für den öffentlichen Führungsbetrieb ist mit der Herrichtung des alten, in unmittelbarer Nähe des Museumsgebäudes gelegenen, Neubeschert Glück Stollns verwirklicht worden. Seit seiner Eröffnung im Jahre 1971 kann dort die Technologie der Auffahrung und des Ausbaus von Strecken besichtigt werden, wie sie bis in die 60-er Jahre auch für den Altenberger Bergbaubetrieb typisch war.

Somit ist für den Museumsbesucher nunmehr die optimale und zugleich seltene Möglichkeit geschaffen worden, einen Einblick in das untertägige Bergbaugeschehen zu erhalten und gleichzeitig die historische Zinnaufbereitung sowie die Bedeutung des Zinns in Natur, Geschichte und Technik studieren können.

3 Einzelheiten zur Entwicklung des Schaubergwerks Heinrichsohle

3.1 Untertägige Werksbesichtigungen 1930 bis 1931

Die Zwitterstocks AG hatte sich nach der Inflation Mitte der 1920-er Jahre von der finanziellen Krise um die Jahrhundertwende gerade wirtschaftlich erholt, als ein weltweiter Zinnpreissturz zu erneuten Turbulenzen führte. Am 13.11.1929 hatte die Geschäftsleitung deshalb die Aufbereitungsarbeiten der Zwitterstocks AG in den Pochwäschen komplett eingestellt und ließ die Erzaufbereitung erst bei steigendem Wasserdargebot im Frühjahr1930 wieder aufnehmen. Auf Drängen des Vereins für Wasserwirtschaft im Müglitztal und zahlreicher Industrieunternehmen des Müglitztales untersagte am 26.04.1930 die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde der Zwitterstocks AG bei 150 RM/Tag Strafe die Einleitung der rötlich gefärbten und schlammhaltigen Abgänge aus den Pochwäschen in die Vorflut. Vor allem die Papier- und Pappenfabriken benötigten klares Prozesswasser. Der Grubenbetrieb musste deswegen am 04.05.1930 stillgelegt werden. Die Kreishauptmannschaft hob bereits am 01.09.1930 diese Verfügung wieder auf. Allerdings bedurfte es wegen der Anfechtungsklage des Vereins für Wasserwirtschaft im Müglitztal einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes vom 16.12.1932 zur Klageabweisung. Das Oberverwaltungsgericht gab jedoch die Frage nach dem notwendigen Grad der Klärung des Wassers der Aufbereitungsabgänge vor einer Einleitung in die

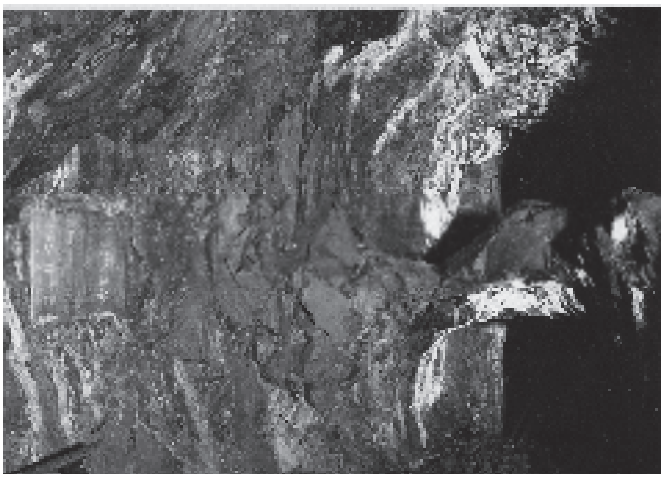


Abb. 2 Teil der Radstube auf der Sohle des Zwitterstocks Tiefen Erbstollns mit Prinzentafel (links) und Durchbruch zum Kunstschacht (rechts). Foto Schulz 1929, Bild 792 /Barsch, Sennewald 2016/

Vorflut an die Amtshauptmannschaft zurück /Weigelt 1932, Krell 1933/. Ab dem 16.10.1933 begann die Zwitterstocks AG mit 8 Mann Sanierungsarbeiten im Römerschacht und verarbeitete Restzwittern in den Pochwäschen. Die Erzförderung konnte nach der Erweiterung des Klärteiches erst am 09.04.1934 aufgenommen werden. Im Jahr 1930 waren alle finanziellen Reserven der Zwitterstocks AG erschöpft und es wurden nur noch geringe finanzielle Mittel mit den Betriebsbesichtigungen erwirtschaftet. Daraufhin beschloss der Vorstand der Zwitterstocks AG die Zeit des Wasserrechtsstreites bis zur gerichtlichen Klärung mit untertägigen Werksbesichtigungen zu überbrücken. Um eine zusätzliche Einnahmequelle zu erschließen, bot man ab Juni 1930 Betriebsbesichtigungen durch die untertägigen Anlagen des Zwitterstocks für Bergbauinteressierte an. Dem Leserkreis der heimatkundlichen Beilage zum Boten vom Geising hatte A. Klengel bereits im April 1930 vom Entschluss der Zwitterstocks AG berichtet, das Bergwerk zur Besichtigung frei zugeben. A. Klengel schlug gleichzeitig vor, ein größeres Schaubergwerk zu entwickeln /Klengel 1930/. Das Foto 0792 von Paul Schulz stammt mit weiteren Motiven einer ganzen Serie aus dem Herbst 1929. Das ist ein Hinweis darauf, dass nach Stilllegung der Pochwäschen bereits einzelne Führungen möglich waren. Altenberg war zu dieser Zeit bereits Sommerfrische und Wintersportort mit Eisenbahnanbindung nach Heidenau-Dresden und von Freital bis Kipsdorf sowie einer Kraftomnibuslinie von Dresden über Dippoldiswalde. Die Betriebsanlagen des Zinnbergbaus am Mühlberg und die Pinge hatten Postkartenverleger seit langem auf Ansichtskarten gebannt und die weithin sichtbaren Anlagen weckten auch vor Ort Interesse bei den Besuchern.

Abb. 3 05.03.1932 Fotograf Paul Schulz: „Römerschacht von Reklame verschandelt“, Zwitterhalde abgegraben, dort PKW Parkplatz, Tür mit Werbung für Besucherbefahrungen verdeckt. Foto Schulz Nr. 995, siehe Barsch/Sennewald 2000/

Das Unternehmen hielt 1930/31 im Zwitterstock zwei unterschiedliche Führungsrouten für Besucher bereit: Die eine auf der ½ II. Gezeugstrecke und die andere auf der Erbstollnsohle. Beide Routen konnten mit Aufstieg im 60 m Überhauen am Ostrand der Lagerstätte oder über die Hoffnungschächte am Westrand /Friedmann 1920/ bzw. mittels Seilfahrt im Römer Schacht zu einer Route verbunden werden. Letzteres war üblich. Die Befahrung mit der Gruppe von Rudolf Schumann 1930 war außergewöhnlich, weil man von der ½ II. Gezeugstrecke über die Erbstollnsohle bis zur Heinrichsohle auf Fahrten hinaufstieg und alle drei Sohlen besichtigte. Kurzbeschreibungen dieser Befahrungsrouten sind auch in mehreren Zeitungsberichten des Jahres 1930 enthalten, die im Quellenverzeichnis genannt sind. R. Schumann erarbeitete zu Beginn der untertägigen Betriebsführungen einen umfangreichen, quellenfundierten Aufsatz für die Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz mit Fotos von Max Nowak und beschrieb darin auch seine Befahrung /Schumann 1930/:

„Schicken wir uns zu einem Gang durch die Gruben an. Der gesamte Abbau erfolgt heute vom Roemer-Treibeschachte aus, der 1837 geteuft wurde. An der Hängebank nimmt uns das Fördergestell auf. Mit dem Wasser des Galgenteiches hängt uns der Treibemeister in den Schacht, in dem wir an der Kugelstolln- und Heinrichsohle vorübergleiten. Lautes Summen verrät die Sohle des Erbstollns, wo durch herabstürzendes Wasser ein Generator die notwendige Betriebselektrizität erzeugt. In der halbzweiten Gezeugstrecke ist das Ende der Seilfahrt in einer Tiefe von 192 m. Der Schacht ist noch 41 m tiefer, steht aber unter Wasser, ebenso die zweite und halbdritte Gezeugstrecke. Die tiefste Sohle ist die einzige, die den Pingenbruch nicht mehr erreicht hat und auch keinen Zwitter mehr antrifft.

Zwischen den Grubenschienen gehend, kommen wir aus dem festen Fels bald in den in Zimmerung stehenden Bruch, der in Schubörtern abgebaut wird. Es erfordert viel bergmännische Erfahrung, den Bruch durch das feste Gestein so hereinzuschießen, daß auch für längere Zeit ein Nachrollen gewährleistet wird. Überall sind alte Brennörter anzutreffen, die mittels Feuersetzen einst herausgearbeitet worden sind. Auf Leitern fahren wir durch die Hoffnungschächte zur Sohle des Erbstollns, der im Schachte 132 m Tiefe einbringt und die Betriebs- und Schachtwässer in 1874 Meter langem Lauf nach Geising führt. Gewaltig ist der Eindruck der alten, seit Jahrzehnten außer Betrieb gestellten Radstube in der Stollnsohle. Eine Tafel erinnert daran, daß

Prinz Friedrich August 1822 die Zwitterstocksbaue befuhr. Im tiefen Stolln finden sich schwarze, rote und grünblaue Niederschläge an Felsen, die von Mangan-, Eisen- und Kupferverbindungen herrühren.

Von märchenhafter Schönheit ist eine Art Grotte in der Heinrichsohle. Kupfer scheidet sich aus dem Wasser auch in einem mit Eisen gefüllten Kasten aus. Der Obersteiger Christian Schmälz will dies 1719 zum ersten Male an der von ihm entdeckten Zementquelle ausprobiert haben.

Im alten Peptöpfer Schacht gelangt man auf Leiterfahrten in die 50 m höher gelegene Heinrichsohle. Hier reiht sich ein Weitungsbau an den anderen, voneinander nur getrennt durch sehr schmale Pfeiler. Teilweise sind die Weitungen kunstvoll mit Bergen ausgesetzt worden, die z. T. vom Abteufen des Römerschachtes, z. T. vom Auskutten der im Weitungsbau gewonnenen Erze stammen. Stellenweise glaubt man in einem großen, stillen Dom zu sein. Selbst die Bergleute kommen nur selten hierher, und auch ihnen birgt sich noch manche seit Jahrhunderten nicht mehr betretene Weitung. Nach dem Ausfahren halten wir in der Steigerstube mit ihren schlichten Möbeln Rast. Vor der Tür sehen wir einen alten, steinernen Pochtrog und Steine der ehemaligen Zwittermühlen." Von der Befahrung Prinz Friedrich August Herzog zu Sachsen, die am 21.10.1822 erfolgte, existieren zwei Sandsteintafeln, eine im Zwitterstocks Tiefen Erbstolln bei Station 1.585 m noch unterhalb vom Gesprenge und eine Tafel von der Befahrung des Zwitterstocks im Bereich der Radstube, letztere wurde den Besuchern gezeigt. R. Schumann bezog sich hinsichtlich der Zementquelle im Zwitterstock auf ältere Quellen. Der Häuer Schmeiche vermutete etwa 1719 die Ursache der zerfressenen Eisenteile (Schuhnägel, Radreifen des Laufkarren) in der Qualität des Grubenwassers und fand mit dem Zwitterstocksfaktor Michael Henrici die Zuläufe des vitriolhaltigen Wassers, die sog. Zementquelle, in 133 Lachtern Tiefe im Zwitterstock. Nach dem der Faktors im Jahre 1722 gestorben war, blieb alles liegen. Nach einer gedruckten Notiz hat der danach Zwitterstocksfaktor Johann Christoph Henrici irgendwann zwischen 1722 und 1730 Zementkupfer im Tiefsten des Kreuzer Reviers machen lassen, indem das vitriolische Grubenwasser in Kästen, die altes Eisen enthielten, geleitet wurde /Sternfreund 1749; N.N. 1749/.

Abb. 4 Prinzentafel in der Radstube um 1972. Foto Henker, Diaserie 1 VEB Zinnerz Altenberg, Kasten 1 Dia 77. Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Über den Römer Schacht konnte man anfangs die ½ II. Gezeugstrecke (5. Sohle Betrieb Zinnerz Altenberg) in 192 m Tiefe sowie die Radstube auf der Erbstollnsohle in 132 m Tiefe (1. Sohle Betrieb Zinnerz Altenberg) befahren. Hierzu wurden die einzelnen Besucher mit Karbidlampen, Filzkappen und Umhängen ausgestattet. Besuchergruppen von mehr als 4 Personen mussten von zwei bergbaukundigen Führern begleitet werden. Für diese Aufgabe blieben die beiden Steiger Arno Mutze und Erich Diener bei der Zwitterstocks AG angestellt. Weitere 4 Bergleute waren am Römer Schacht als Maschinenwärter beschäftigt. Der Preis für eine Besichtigung betrug pro Person 3 RM.

Auf der ½ II. Gezeugstrecke sah man die Grubenbaue zur Zwittergewinnung: Schuborte mit hereinrollendem Pingenbruch, das Anbohren großer Blöcke, manuelles Laden in kleine eisenbeschlagene Holzhunte auf Schienen, Schieben der Hunte zum Schachtfüllort und alte Bruchörter, die früher als Strecken mit starkem Holzausbau zur Erzgewinnung durch den Bruch getrieben wurden, auch Reste von Weitungen und die Wasserhaltung mittels Zentrifugalpumpe zeigten die Steiger den Besuchern. Die aussagekräftigen Fotos von A. Nowak entlang dieser Befahrungsroute sind bei /Schumann 1930/ abgedruckt.

Auf der Erbstollnsohle wirkte die Radstube auf die Besucher, in der 1686 das neue Kunstrad mit den Schwingen bis zu den Kunstkreuzen über dem neuen Kunstschacht und den Kunstgezeugen im Schacht in Betrieb genommen worden war. Die Trockenmauerpfeiler für die Lagerung der Kunstradwelle waren noch zu sehen. Den alten Saustaller Schacht konnten die Besucher im Vorbeifahren in einer teilweise versetzten Weitung erahnen und die gebrannten Strecken des Zwitterstocks Tiefen Erbstollns durchfuhr man auf größere Länge. Am Römer Schacht arbeitete auf dem Erbstollen seit 1910 die mit 132 m Wassersäule beaufschlage Hochdruckturbine mit einer Generatorleistung von 60,5 kW. *„Die elektrische Energie wurde zur betriebseigenen Umspannstation geleitet und von hier zu den Verbrauchern geleitet: Das waren zu Beginn der 60 PS-Antriebsmotor des Pochwerkes der I. Wäsche und der 31 PS starke Antrieb der Grubenwasserpumpe. Später kam der 10 PS starke Antrieb für die 8 Schnellstoßherde und die Rückwasserpumpe der Aufbereitung dazu."* /Schröder 2008/ Mit dem erzeugten Strom konnte man auch die Zentrifugalpumpe auf der ½ II. Gezeugstrecke betreiben. Die Fördermaschine des Römer Schachtes wurde seit 1907 nicht mehr mit dem Kehrrad, sondern

mit einer Wasserturbine betrieben, die mit Galgenteichwasser gespeist wurde. Bei Niedrigwasser im Speicherbecken musste der Besucherverkehr immer wieder eingeschränkt werden, weil auch die Dampfmaschine des Dampfpochwerkes mit Kopplung an die Fördermaschine still stand. Mit diesen Führungen begann eine diskontinuierliche Anfangsphase des Schaubergwerkes durch die Zwitterstocks AG.

Abb. 5 Besucher vor dem Steigerhaus bereit zur Einfahrt in den Römer Schacht. Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg.

Ein kurzer emotionaler Bericht, der das Bergbauliche auf der 1/2. II. Gezeugstrecke, der Erbstollnsohle und der Heinrichsohle erkennen lässt, stammt von einer Befahrung der Mitarbeiter der Deutschen Museums München. Das überlieferte Foto zeigt sehr wahrscheinlich diese Gruppe. /Enderlein 1931/: *„Wie eine kleine schlafende Stadt vor der Stadt liegt das Bergwerk mit versinkenden Zäunen, verwaschenen altmodischen Inschriften über den Türen. Die Uhr ist stehen geblieben im kleinen Turm, wann wird sich ihr Zeiger wieder regen? Der Roemer-Treibeschacht, der 1837 geteuft und von dem aus zuletzt der gesamte Abbau betrieben wurde, nimmt uns in seine dunklen Gänge ein. Das nasse Fördergestell fährt uns von der Hängebank in die Tiefe. Mit der Wasserkraft des Galgenteiches treiben wir. Feuchtes Gestein, dunkel gähnende Stollen; Kugelstolln- und Heinrichsohle, sagt der Treibemeister im Vorübergleiten, Wo die Sohle des Erbstollns zu suchen ist, summt es wie Millionen Bienen: stürzendes Wasser, das zur Erzeugung des Betriebsstromes dient. Stille. Das Fördergestell sitzt auf, 192 m unter dem Land, auf dem wohl eben die Tritte wandernder Menschen gehen. Hohe feuchte Wölbung ist hier, Gänge zweigen aus ihr hervor, labyrinthartig und verwirrend. Doch der Bergmann braucht keinen Ariadnefaden, Fahrten führen neben dem Gestell hinan, - versagt es, so helfen sie. Fast eine Stunde aber müßte man sich die Strecke hinanmühen, die man in wenig Minuten durchglitt! Die tiefste Strecke ist 41 m weiter unten. Dort steht der Schacht unter Wasser. Aber auch in diesem gänzlich verlorenen und verlassenen Gang ist die Hand des Menschen noch mächtig. Eine Pumpanlage hebt das Wasser, wenn es eine bestimmte Höhe erreicht hat, so daß es durch seine eigene Kraft in den Tiefen Erbstolln abfließen kann. Dieses Allertiefste hat die Pinge nicht mehr erreicht, auch Zwitter findet sich hier unten nicht mehr. Die Grubenschienen zeigen mattglänzend den Weg. Die Schienen auf denen die Hunde das Gestein nach dem Füllort fahren: vom ‚Ort‘ zum Fördergestell. In langen Reihen sieht man sie dunkel stehen, die zuverlässigen Gehilfen des Bergmanns. Schubortbetrieb war in Altenberg, beim Abbau stürzte die brüchige Masse von selbst nach. Man könnte sich im Bergwerk der Vergangenheit wähnen, läge da nicht der Preßluftbohrer, arbeitgewohnt und nun zum Feiern verurteilt. Trümmerwerk ist der Bruchort, mit Holz ringsum gestützt, von der Last des Berges oft schiefgedrückt. Sehr Kundige sind diese Bergleute, sie helfen dem Schub geschickt nach, zerschießen das feste Gestein, so daß der Bruch noch lange nachstürzen kann. Die alten Brennörter, in denen man das ‚Feuer setzte‘, liegen neben dem frischen Bruch. Die Flammen haben oft gute Arbeit geleitstet, glatte Wände hinterlassen in hohen Wölbungen. Der Dom scheint hier unten zu sein, mit mächtigen Gewölben; weite Halle eines Zauberbergs. Riesenhaft steht die Radstube im Tiefen Stolln, seit Jahrzehnten außer Betrieb, seit Jahren verfallen und dem Abbau geweiht. Noch ragen plump die Pfeiler des abgebrochenen Rades, das einst Wasser, von der Decke hergeleitet, in ungeheuren Schwung versetzte. (Die kleine elektrische Anlage hat dem großen Werk die Arbeit abgenommen.) Dann wird der Zauber vollkommen, wenn Metallisches die Wände färbt. Der Tiefe Stolln in 1874 m Länge in den Berg gestreckt, trägt so den schwarzen, roten. grünlich blauen Niederschlag am Felsen, den die Mangan-, die Eisen- und Kupferverbindungen hinterließen. Eine Grotte liegt hier unten die ist, erhellt, wie ein Wunder: die Heinrichsohle, deren Weitungen zumeist von ganz schwachen Pfeilern gestützt werden. Auf Leitern muss man sie erreichen, vom Peptöpfer Schacht aus: selten betretenes Land, Grubenraum hinter Grubenraum. Wirklich wie Schiffe einer Kirche ist das nun; Gebiet, das selbst der Bergmann noch nicht gänzlich ergründete. Welten liegen zwischen diesen Räumen und der Steigerstube droben am Licht, in der die Ausfahrt endigt.“* Die Besuchergruppe ist nach diesem Bericht zu urteilen, genau wie die von R. Schumann von der ½. II. Gezeugstrecke zur Erbstollnsohle und dann weiter zur Unteren Heinrichsohle insgesamt 101 m auf Fahrten hochgestiegen.

3.2 Besucherbergwerk Heinrichsohle vom Römer Schacht aus 1932 bis 1937

Im September 1931 erkundeten Direktor Hermann Bauernfeind und Steiger E. Diener die Heinrichssohle vom Römer Schacht aus, um dort einen geeingeten Rundweg für Führungen zu erkunden, da man bisher nur die

Weitungen der Unteren Heinrichsohle auf dem Weg vom Durchschnittschacht zum Römer Schacht begangen hatte. Die angetroffenen Weitungen auf der Oberen und Unteren Heinrichsohle wurden als wesentlich besser für ein Schaubergwerk geeignet eingeschätzt, als die bisherigen Führungsrouten. Ab Dezember 1931 war die Erschließung der historischen Grubenbaue auf der Heinrichsohle nach 4-monatiger Umbauzeit abgeschlossen. Die Befahrung erfolgte weiterhin über den Römer Schacht zum Füllort Heinrichsohle mit Querschlag in die Weitungen der Unteren Heinrichsohle. Auf der Unteren und Oberen Heinrichssohle waren neben dem besonders hervorgehobenen Grünen Gewölbe weitere 14 Weitungen mit elektrischem Licht für die Besucher ausgestattet worden. Vom Februar bis April 1932 stellte der Heimatmaler Hans Richard Heinmann die Weitungen in künstlerischer Form als Buntstiftzeichnung dar, die von der großen Weitung des Knappensaales aus einsehbar waren. Ein zweites überliefertes Motiv mit Datum 15.02.1932 zeigt den Blick ins Grüne Gewölbe als Aquarellmalerei. Anders waren damals die Farbspiele nicht zu fassen. Außerdem versuchten einige Fotografen erneut Motive einzufangen. Über den Maler und die Mühen der Fotografen berichtete Hans Rinke von einer Fototour in der Zeitschrift des Gebirgsvereins Sächsische Schweiz /Rinke 1932/: *„Ein Kunstmaler ist schon seit Wochen an der Arbeit… Aber etwas wird jeden Besucher überraschen, da man es in keinem Bergwerk vermutet, das ist die Farbenpracht der Weitungen. Schwarz und grau in allen Abstufungen, daneben helles Rot, blendendes Weiß, Goldgelb, stumpfes Braun, Maiengrün; und an einem der kleinen Seen, lichtgrün wie ein Alpenweiher, ist der Fels übergossen von einer blauen Lasur von derartiger Leuchtkraft, daß die Palette des Malers versagt. Ja die Heinrichsohle ist von ausgeprägt theatralischer Wirkung wer sie nur vom Standpunkt der Schönheit aus betrachtet, wird starke Eindrücke mit hinwegnehmen. Aber der arme Photograph mit seiner Strahlenfalle! Zwar die ‚Motive‘ drängen sich zuhauf: doch der Felsen frißt die blendende Helle der 3000-kerzigen Jupiterlampe, als sei sie ein trübes Nachtlicht, und Blitzlicht scheint auch nicht das Wahre zu sein. Vor allem aber kommen die Farben nicht zur Wirkung. So schwimmen ihm die Felle leicht fort, wie den betrübten Lohgerbern. Nach fast sechsstündigem Aufenthalt und reichlicher Arbeit trägt uns der Förderkorb wieder zu Tage, und wir atmen wieder das Licht der Sonne.“*

Abb. 6 Anzeige vom 24.12.1932 für die Besucherbefahrungen der Heinrichsohle /N. N. 1931/

Die Führungen erfolgten in der Zeit von 8:30 bis 17:00 Uhr. Die Preise betrugen pro Person 2 RM. Vereine mit mehr als 15 Teilnehmern brauchten nur 1,50 RM Eintritt pro Person zahlen. Ankündigungen und Befahrungsberichte erschienen 1931 und 1932 in mehreren Zeitungen. Im Regionalblatt *„Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung“* druckte der Herausgeber am 09.01.1932 seine bewundernde, teils mystische Fahrtbeschreibung mit einigen mehr oder minder sachlichen historischen Daten ab: *„Das neue Berg-Weltwunder. Die Erschließung der Heinrichsohle in Altenberg. Die Gründung der Bergstadt Altenberg ist bekanntlich in der Mitte des 15. Jahrhunderts durch Graupener Bergleute erfolgt, die von dem Fündigwerden des Zinns am Geisingberge Kunde erhalten hatten und sich für dauernd hier niederließen. Durch fünf Jahrhunderte hindurch ist die Geschichte der Bergstadt Altenberg eng mit dem Zinnbergbau verknüpft, dem sie ihre Entstehung zu verdanken hat. Umso betrüblicher war es, daß der uralte Bergbau im Mai 1930 stillgelegt werden mußte, weil die Amtshauptmannschaft der Zwitterstocks-Aktiengesellschaft das Einleiten der rotgefärbten Abwässer in die Müglitz auf Beschwerden der Pappen-, Holzstoff- und Papierindustrie im Müglitztale verbot. Ein Rechtsstreit über diese Anordnung ist noch nicht abgeschlossen. Seit der Betriebsstillegung ist das unterirdische Zauberreich des Altenberger Zinnbergbaues der Öffentlichkeit durch Einrichtung von Besichtigungsfahrten zugänglich gemacht worden. Wir haben über die Schönheiten der unterirdischen Bergwelt in fast 200 Meter Tiefe bereits in Nr. 67 vom 27. Mai 1930 ausführlich berichtet. Tausende von Besuchern sind seitdem eingefahren und haben in ehrfürchtigem Staunen an den Stätten mittelalterlicher Bergbaukunst gestanden.*

Das Gebiet der unterirdischen Stollen und Weitungen ist außerordentlich groß und weit verzweigt, und es gibt heute noch Winkel und Gänge, die unerforscht sind und wegen ihrer schweren Erreichbarkeit Jahrhunderte lang von keines Menschen Fuß betreten wurden. In besonderem Maße trifft dies von der ‚Heinrichsohle‘ zu, die 85 Meter tief liegt und bisher nicht zugänglich war. In viermonatlicher mühseliger Arbeit ist nun dieses Gebiet des Bergwerks mit erheblichen Kosten für die Besichtigung erschlossen worden. Am Donnerstagnachmittag hatte die Direktion die am Fremdenverkehr besonders interessierten Kreise, vor allem die Gaststätteninhaber, zu einer Einfahrt eingeladen.

Das Fahrgestell beförderte die mit Mantel, Kopfschutz und Karbidgeleucht versehenen Teilnehmer in Gruppen von 5 - 6 Personen hinab in die Tiefe. Ein ca. 100 Meter langer, schmaler und niedriger Stollen, der auf

Holzbrettern bequem zu begehen ist, führt zunächst in einen kleineren Hohlraum, der von einem großen elektrischen Scheinwerfer beleuchtet wird. Das Wasser, das von der kuppelförmigen rußgeschwärzten Decke rieselt, hat Ablagerungen von Diabas, Eisenoxydul und Gips hinterlassen und eine wunderschöne Färbung geschaffen.

Die Heinrichsohle ist 400-500 Jahre alt, ihre Entstehung geht bis zu den Anfängen des Altenberger Bergbaus zurück. Vor allem ist sie bedeutend älter als die 1620 entstandene Pinge und gibt deshalb einen hochinteressanten Überblick über den damals üblichen Feuersetzabbau. Die Bergleute machten das Gestein durch große Holzfeuer mürbe und konnten so ohne Sprengmittel in den Berg vordringen. Wie mühselig diese Arbeit gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß man stellenweise ein Jahr gebraucht hat, um einen Stollen neun Meter vorzutreiben. Der Ruß, der die Wände und Decken bedeckt, hat seinen Ursprung in diesem Feuersetzabbau und ist somit Jahrhunderte alt. Treppauf und treppab führt nun der Weg, und der Besucher sieht sich in eine märchenhafte Wunderwelt versetzt. Weitung schließt sich an Weitung, alle nur von dünnen steinernen Stützpfeilern getrennt und von elektrischem Scheinwerferlicht durchflutet. 15 solcher Felsendome sind für die Besichtigung erschlossen. Sie sind stolze Zeugen der Energie und des Fleißes unserer Vorfahren, die hier mit primitiven Mitteln durch die Arbeit vieler Generationen Werke geschaffen haben, die den Menschen der Jetztzeit, der durch die Fortschritte der Technik das Staunen verlernt hat, in andächtige Bewunderung versetzen, Aus einer Weitung dringt dunkelroter Dämmerschein, es ist, als ob dort der Berggeist seinen Wohnsitz habe. Bezaubert steht der Besucher vor dem sog. Grünen Gewölbe, einer Grotte mit einem kleinen Teich, dessen Grund durch Kupferablagerungen eine intensive frischgrüne Färbung bekommen hat. An der Wand des Zuflußstollens zieht sich ein breites grünes Kupferband herab, und von seiner Decke hängen kleine grüne Zapfen herunter, die durch das tropfende Wasser in sehr langen Zeiträumen entstanden sind und eine außerordentliche Seltenheit darstellen. Die größte Weitung und der Mittelpunkt der 15 Felsendome ist der große Knappensaal, der durch seinen Umfang und seine Höhe einen großartigen Eindruck macht. Er war früher der Mittelpunkt des Abbaubetriebes. Hierher wurde alles in den Stollen gebrochene Gestein gebracht, um dann zum Schacht und zu Tage gefahren zu werden. Von der hochaufstrebenden Wand leuchtet den Besuchern in rotem Lichte das Bergmannszeichen mit dem schönen Gruße „Glück auf!“ entgegen. Darunter befindet sich der Zugang zur Goethe-Kanzel. Goethe ist bei seinem Besuche in Altenberg im Jahre 1813 auch in das Bergwerk eingefahren, und zur Erinnerung daran und zur Ehrung des Dichterfürsten hat man diesen Namen gewählt. Von der Goethekanzel blickt man in eine tiefe unterirdische Schlucht hinab, von deren Wänden unerforschte Stollen abgehen.

Der Besuch bringt Ihnen „unauslöschbare Eindrücke“!

Wir haben in 85 m Tiefe unsere „Heinrichsohle“, seit Jahrhunderten selten betreten, neu erschlossen und damit ein bergmännisch-kulturgeschichtl. Kleinod aus dem Mittelalter geborgen, das mit Recht als

bergbaulicher Weltwunder

bezeichnet werden kann. Mit staunender Ehrfurcht steht der Besucher in den 15 feuergesetzten Felsendomen! Der Wassertropfen hat jahrhundertelang den Berg durchrieselt, buntschillernd in vielen Farben haben sich die Metallsalzlösungen an den Bergwänden abgesetzt. In kleinen hellgrünen See, von elektrischem Licht feerhaft überflutet, zeigen sich herrliche Spiegelungen, schwarze Stollenaugen schauen geheimnisvoll in die seit Jahrhunderten unberührte und nun aus dem Schlaf geweckte Unterwelt! Aus dem Dunkel erhebt sich wie ein golden aufgehender Tag das märchenschöne

Grüne Gewölbe mit Grünem See.

Eine kleine Weitung schließt sich an, die mit grünen Stalaktiten und einer starken grün-blauen Kupfer-Arsenik-Ausscheidung in einzig schöner Leuchtkraft und Saftheit geschmückt ist.

Der Trunkwinkel des Berggeistes!

Man schaut von der Goethe-Kanzel – Goethe hat hier 1813 bergbauliche Studien getrieben – in eine Schlucht, die wie ein Höllenrachen heraufläßt, tritt dann in den mächtigen

Großen Knappensaal

ein und gelangt hieraus, vorbei an riesigen, kirchturmhohen Schlachten, nach der

Geburtsgrotte von 1813.

All dies erhabene Königtum mittelalterlicher Bergbaukunst und das, was die ewige Bergestiefe an Schönheit hervorgebracht hat, lassen sich in Worten wirklich nicht ausdrücken. –

Wer den interessanten sogenannten Schubort-Abbau, den einzigen in der Welt, die Grund- und Abbaustrecken, Bergversetzung u. a. m. kennenlernen will, fährt noch auf die VII. Gesenkstrecke in 175 m Tiefe.

Wir bitten um Ihren geschätzten Besuch und begrüßen Sie

mit freundlichem Glückauf

Zwitterstocks-Aktiengesellschaft

Tel.-Amt Lauterstein Nr. 482

Abb. 7 Werbetext im Stil der Zeit, Zwitterstocks AG /N.N. um 1934/

Dann werden die Besucher an eine Stelle geführt, die deutlich die Ursache des Pingenbruches zeigt, An einer schmalen Felswand von 30 Meter Höhe sieht man nicht weniger als 6 Stolleneingänge übereinander, also aller 5 Meter einen Stollen. Bei einer Tiefe von 240 bis 280 Meter haben vor dem Pingenbruch 40 Abbausohlen bestanden. Daß bei einem solch unvorsichtigen Raubbau der Berg schließlich zusammenbrechen mußte, ist einleuchtend. Eine besondere Sehenswürdigkeit von ortsgeschichtlicher Bedeutung ist ferner noch die Geburtsgrotte von 1813. Dort ist 1813 ein Kind zur Welt gekommen, als viele Einwohner in den damaligen Kriegswirren, die auch unsere Gegend berührten, vor den fremden Truppen in das Bergwerk geflüchtet waren.

Die etwa einstündige Führung ist für jeden Fremden und Einheimischen ein Erlebnis, das einen tiefen Eindruck hinterläßt und das den niedrigen Preis, der für die Einfahrt verlangt wird, wohl wert ist. In den Begrüßungsworten hatte Herr Bergwerksdirektor Bauernfeind darauf hingewiesen, daß die Erschließung der Heinrichsohle einen neuen Hoffnungsstrahl zur Überwindung der Notzeit bedeute und sicher einen starken Anreiz auf die Steigerung des Fremdenverkehrs ausüben werde, Es ist zu wünschen, daß diese Hoffnung in Erfüllung geht, Herr Postmeister Scholze, der im Namen der Gäste für die Führung dankte, betonte, daß jeder durch mündliche Werbung mithelfen könne, dem Bergwerk Besucher zuzuführen und damit dem Berg-Weltwunder die Bedeutung zu verschaffen, die es verdiene. Allen Einheimischen und Fremden kann nur geraten werden, eine Einfahrt zu machen. Der Geist der Vergangenheit, der hier tief unter der Erde lebendig ist, offenbart sich den Besuchern in erhabener Größe und zwingt sie zu ehrfürchtiger Bewunderung. Wir wollen hoffen, daß bald

die Zeit kommt, wo jeder Sommerfrischler und Wintersportler, aber auch jeder einheimische Ost-Erzgebirgler einen Besuch der Heinrichsohle als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, wie es z. B. bei den Saalfelder Feengrotten in Thüringen der Fall ist. Glück auf !“ /N.N. 1932a/.

Der Direktor der Zwitterstocks AG H. Bauernfeind berichtete über die beiden im Zwitterstock zu besichtigenden Attraktionen und über den Altenberger Fremdenverkehr in der Zeitschrift der Erzgebirgsvereins: *“Die Ganzbefahrung schließt beide Sohlen ein. Wer den sogen. Schubort-Abbau, den einzigen in der Welt, die Grund- und Abbaustrecke, das Vorkommen, die Abbauorte, Bergzimmerung u. v. mehr, kennen lernen will, fährt zunächst auf die 193 m Sohle und dann aufwärts zur Heinrichsohle dem Berg-Weltwunder in 85 m Teufe. Es ist auch möglich, nur die Heinrichsohle zu befahren. Die Besichtigung dieser Sohle dauert 1 Stunde, während man zur Ganzbefahrung 1 ½ Stunde braucht.“* /Bauernfeind 1932/ Mit der Erschließung der Heinrichsohle Ende 1931 fiel also die Besichtigung der Erbstollnsohle weg. Zur Wirkung der Weitung des sog. Grünen Gewölbes erfährt man aus diesem Text genaueres zur Farbigkeit, was mit den einzigen Farbfotos von 1971 übereinstimmt. Nicht das Gewölbe der Weitung war durch sekundäre Kupfer-Arsen-Mineralkrusten überdeckt, sondern nur eine Kluftzone im aus der Weitung nach Ost führenden kurzen Längort: *„Von märchenhafter Pracht ist das Grüne Gewölbe mit grünem See. Aus einem grottenähnlichen, in der Weitung befindlichen Durchbruch leuchtet in grün-blauer Färbung und in üppiger Sattheit ein breites Band heraus: Kupfer-Arsenik-Ausscheidungen. Sogar grüne Stalaktiten haben sich in dieser Märchengrotte gebildet! Es ist, als habe sich dort der Berggeist einen prunkvollen Winkel geschaffen! Das alles spiegelt sich prächtig im grünen See.“* Ähnliche Beobachtungen wurden 2019 im Bereich der alten Zementquelle auf der viel tiefer liegenden 4. Sohle gemacht. Hier ist an drei Stellen der Stoß im Bereich von Kluftzonen flächig mit Sekundärmineralen bedeckt. Beide Vorkommen gehören geologisch zum sog. Kiesigen Stock, wie die Alten diesen südlichen Teil des Zwitterstockes nannten.

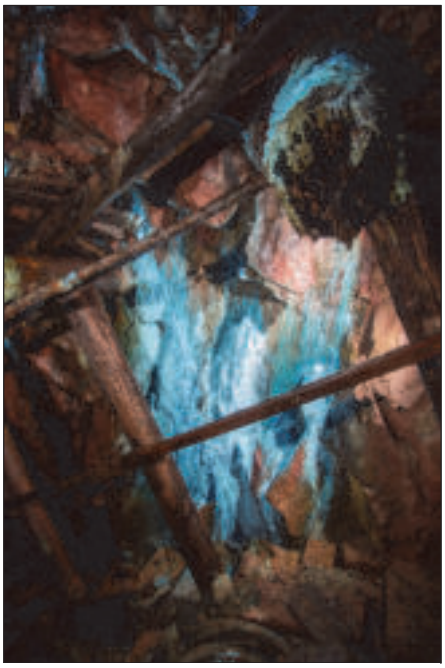


Abb. 8 Sinterbildungen im Zwitterstock am Kopf des Überhauens 10 auf der 4. Sohle. Foto Kugler 22.03.2019

Die 1931 erreichte Erweiterung des Schaubergwerkes hatte vor allem wirtschaftliche Gründe, um mit Hilfe der Einnahmen die Anlagen der Zwitterstocks AG bis zu einer erwarteten Wiederaufnahme der Produktion im Bestand zu erhalten, was auch gelang. Der Werbetext im Stil der Zeit lockte mit dem ohne Zweifel hohen Schauwert und ungewohnten Eindrücken, informierte den Besucher jedoch nicht über den sachlichen kulturhistorischen Wert als Technisches Denkmal im Rahmen der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse. Zwischen Ende 1931 bis April 1936 zählte man mehr als 60.000 Besucher, die alle über den Römer Schacht ein- und ausfuhren /N.N. 1936c/.

3.3 Zur Entstehung der Weitungen auf der Heinrichsohle

Abb. 9 Grubenfelder um den Saustaller Schacht 1574, Nachzeichnung des Risses /40040_B462/

Da die Grubenbaue des ehemaligen Schaubergwerkes – ausgenommen der Querschlag vom Römer Schacht nach den Weitungen – heute fast komplett verbrochen und die Reste nicht befahrbar sind, macht sich zum besseren Verständnis für die Örtlichkeiten eine Rekonstruktion der ursprünglichen Verhältnisse der untertägigen Grubenbaue notwendig, wozu neben dem Text auch die Risse angefertigt und Fotos mit Blickrichtungen zugeordnet werden konnten (s. Anlagen).

Die Untere Heinrichsohle (636 mNN) erfasste mit der Oberen Heinrichsohle (645 mNN) das miteinander verbundene Weitungssystem in einer Reicherzzone des vergreisten Monzogranits im Südteil des Zwitterstocks im Bereich des alten Grubenfeldes der wirtschaftlich bedeutsamen Zeche Saustall. An dieses ertragreiche Grubenfeld grenzte im Osten die Alte

Fundgrube, wo die Zwitter im Zusammenhang mit der Großstörung Rote Kluft am Tage anstanden und im Süden die Häuer Zeche.

Nordwestlich schloss sich die Herren Zeche mit dem tiefsten Treibeschacht im Zwitterstock an, der im Jahre 1574 122 Lachter erreicht hatte. Nordöstlich vom Saustaller Schacht bereits im Grubenfeld von Fauler Weg samt Fleischers Zeche lag der alte Radeschacht (Kunstschacht), aus dem man 1574 bis 30 Lachter unter dem Zwitterstocks Tiefen Erbstolln Wasser heben konnte. Der im Pingenbruch versunkene Radeschacht war ein vertikaler Förderschacht (Haspel) und Treibeschacht (Pferdegöpel) sowie Fahrschacht, der bis zum Erbstolln hinab führte. Dort schloss sich der tonnlägige der Roten Kluft folgende Kunstschacht an, wie B. Rösler in seinem Seigerriss 1668 verlässlich berichtete /40040_B624/. Der Radeschacht war vom Tage bereits 1668 nur noch bis zur Sohle der Aufschlagrösche auf 30 m Tiefe fahrbar. Der Kunstschacht wurde ab 1686 weiterhin mit einem neuen Kunstgezeug genutzt. Über dem Schachtkopf des Kunstschachtes war der Radeschacht mit einem starken Gewölbe gesichert, wie der Radstubenriss von E. L. Meutzner 1817 und ein Foto von 1988 zeigen /40040_B607/. Die Weitungen am Saustaller Schacht in den Teufen bis zum Zwitterstocks Tiefen Erbstolln wurden in wesentlichen Teilen bereits vor dem großen Pingenbruch von 1620 ausgebrannt. Vom 15.03.1781 liegt aktenkundig ein Befahrungsbericht vom Saustaller Revier des Zwitterstocks vor. Damals floß das Aufschlagwasser aus dem Dammteich in die abfallend aufgefahrene zum Radeschacht hin gerichtete Aufschlagröschensohle auf 78 Lachter Länge (152,9 m), weiter floß das Wasser in Gerinnen durch tagesnahe Weitungssysteme im Bereich der Alten Fundgrube, fielt in diesen Weitungen weiter ab und erreichte in 16 Lachter Tiefe (31,4 m) den Saustaller Treibeschacht. Von dort führten Röhren im Saustaller Anfahrtschacht zum Kunstrad hinunter, wie sich das auch aus dem Seigerriss von um 1815 ablesen lässt /R-40040_A520 und C521/. Der alte Radeschacht war unter der Röschensohle damals bereits verbrochen.

Abb. 10 Kunstschacht mit starkem Gewölbe in der Firste. Foto Arndt 1988, Archiv Lausch

Die Obere Heinrichsohle liegt unter der Röschensohle 85 m unter Tage. Nach dem Riss von B. Rösler /40040_K464/ gab es von der Unteren Heinrichsohle einen Fahrweg zum alten Radeschacht, der in den 1920er Jahren bereits verbrochen war, ebenso wie das letzte Streckenstück der Aufschlagrösche zum alten Radeschacht.

Die beiden Heinrichsohlen bestanden aus einem System von nebeneinander liegenden Weitungen auf zwei Sohlen mit 631 mNN und 652 mNN. Da die Anlage dieser Grubenbaue ursprünglich offenbar vom Saustaller Treibeschacht aus durch Ausbrennen erfolgte, indem man den besten Zinngehalten im Erz folgte, entstanden Weitungen von sehr unterschiedlicher Höhe und Grundfläche. Die Weitungen werden im Osten von der Langgestreckten Schlucht und im Westen von der Höhen-Schlucht begrenzt. Mit beiden ausgebrannten schluchtartigen Abbauen folgte man Vererzungen auf steil stehenden Gängen (Störungen). Auch im Weitungssystem selbst wurden tektonische Störungen und Klüfte genutzt, um die sogenannten Längörter aus einer Weitung heraus zum Mittelpunkt der geplanten nächsten Weitung zu brennen. Auf den Fotos des Grünen Gewölbes ist ein aus dieser Weitung heraus angesetztes, dann liegen gelassenes Längort gut zu sehen. Die Häuer mit ihren Karrenläufern hatten beispielsweise aus der Knappensaalweitung am Saustaller Treibeschacht mindestens drei Längörter bis zur Mitte der nächsten vorgesehenen Weitung vorgetrieben und weil gute Zwitter angetroffen wurden, danach mit Feuersetzen gewölbeartige Abbaue aufgeweitet. Weitungen, die über 5 m hoch sind, konnten nur ausgebrannt werden, wenn abgeschalte Zwitter nach dem Feuersetzen nicht vollständig abgefördert wurden, liegen blieben und somit eine höhere Ebene für den nächsten Brand vorhanden war. Dadurch entstanden in den Greisenzonen flächig angeordnete Weitungssysteme mit schmalen Pfeilern und größeren Bergfesten zwischen den Weitungen sowie Schweben zwischen den einzelnen Sohlen. Auch die sehr hohe Weitung der Radstube war auf diese Weise herstellbar. Zum Abzug der Brandgase und für Zuführung der Frischwetter wurden zusätzlich zu den Längörtern flache Fallorte oder steile Überhauen so hergestellt, dass letztlich immer Wetterwege von und zu den Hauptschächten insbesondere für den Abzug der Schwaden des Feuersetzens mittels natürlicher Wetterbewegung nutzbar waren. Durch das Feuersetzen an bestimmten Tagen, meist über den Sonntag hinweg, wurde der natürliche Wetterzug zeitweilig enorm verstärkt. Ungünstige Wetterlagen, unvollkommene Verbrennung, Verbrüche beim Feuersetzen, Übergreifen des

Feuers auf den Holzausbau von Gesenken, schnelle Ausbreitung der Schwaden beim Anzünden oder das Absinken von abkühlenden Schwaden bis auf tiefe, kalte Grubenwasserflächen waren gefürchtet, weil es zum Tod in Restschwaden führen konnte, wenn man unbedacht in der neuen Woche wieder zu seinen Arbeitsorten fuhr oder nicht rechtzeitig Frischwetter erreichte. Überlieferte Unfallberichte aus dem 18. Jahrhundert legen davon Zeugnis ab. Das Feuersetzen verursachte Rußablagerungen, die nicht nur unangenehm rochen, was zu drastischen Zechennamen in Altenberg geführt hat, sondern die zugleich gefährliche Gesteinsablösungen verdeckten.

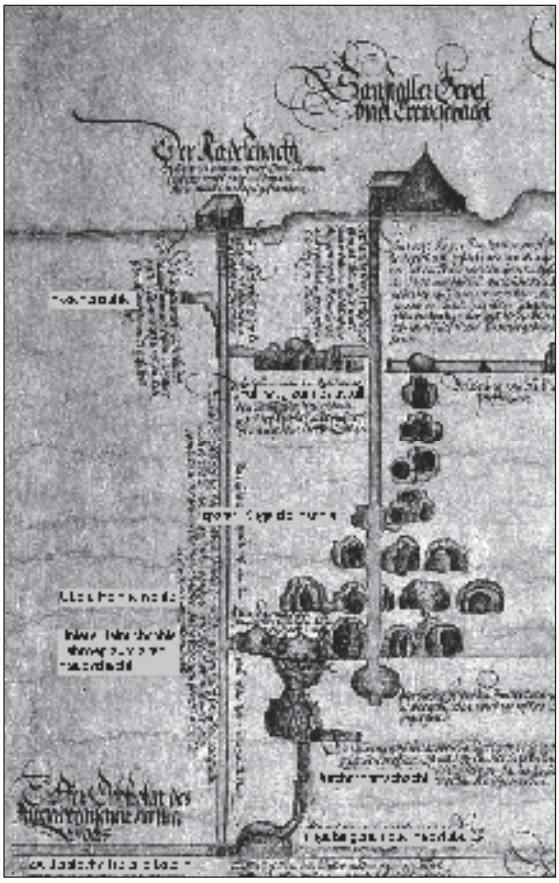


Abb. 11 Seigerriss des Saustaller Schachtsystems bei B. Rösler 1668 mit der Aufschlagrösche, den Weitungen zwischen der Röschen- und Heinrichsohle bis hinunter zur Erbstollnsohle, wo man die neue Radstube ausfeuert /40040_K464/.

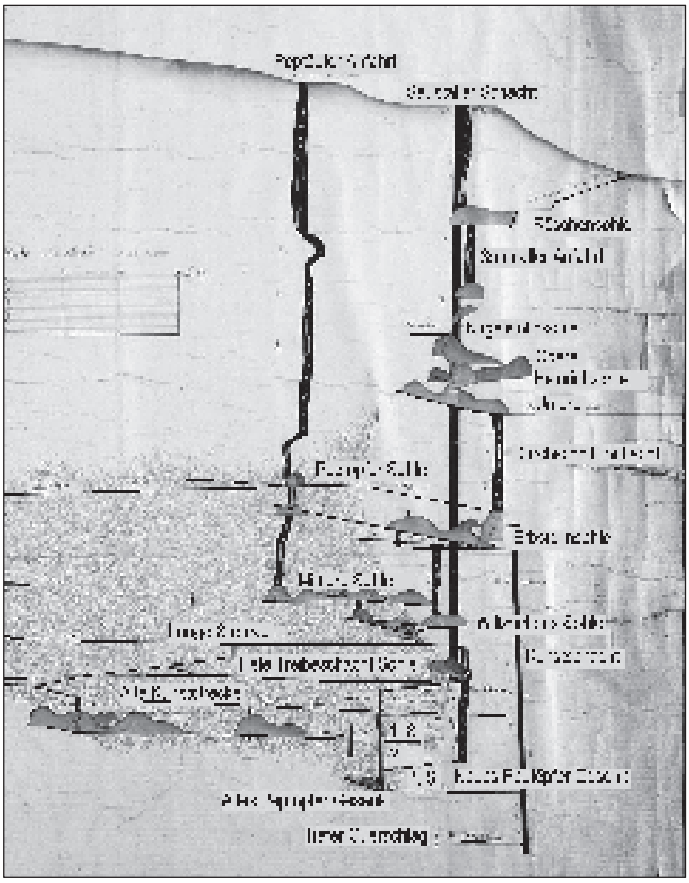


Abb. 12 Seigerriss Saustaller Schachtsystem bei C. Chr. Martini 1810. Der Radeschacht fehlt hier, da er nicht mehr nutzbar war /40040_C521/.

Im Südteil des Zwitterstocks dem sog. Kiesigen Stock traten säurebildende, schwefelige Schwaden und ätzende Grubenwässer auf, die in mehrfacher Hinsicht gesundheitsschädlich waren, andererseits waren durch das Feuersetzen die Zwitter bereits mürbe gebrannt und einmal geröstet als sie aus der Grube gefördert wurden. Die eigentliche Kunst bestand in der Führung des Feuers für die verschiedenen Anwendungsfälle – in den Stoß, die Firste oder in die Sohle – durch zweckmäßigen Aufbau und Größe der Holzstöße /Rösler 1700, Symmangk 1999/.

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts war das Feuersetzen in Altenberg noch einsetzbar, weil drei Haupterfordernisse, die für dessen wirtschaftliche Anwendung erfüllt waren:

* sehr festes Gestein in Gestalt der verschiedenen vergreisten Massengesteine im Altenberger Zwitterstock, die bis zur Einführung der Bohr- und Sprengarbeit anders nicht zu gewinnen waren,
* wohlfeiles Holz aus großem Waldbesitz der Zwitterstocksgewerkschaft,
* Wetterzug und flächig ausgebreitete zusammenhängende Grubenbaue infolge des Aufschlusses eines vererzten Stockwerkes mit vielen Schächten /Knauth 1810, Bl. 2/.

Ungünstige Verhältnisse traten nach /Schmidhuber 1830, Bl. 2-2b/ in Altenberg ein,

* wenn Granit ansteht, wegen der sehr wenigen, kurzen, unregelmäßigen, nur wenig offenen Klüfte,
* wenn Kluftwasser zusitzt, welches das Feuer löscht,
* wenn Arsenkies im Gestein vorkommt, wegen dem Gesundheitsschutz der Bergleute (Arsenikdämpfe).

Einen fördernden Einfluss auf die Wirkung des Feuersetzens hat die Klüftung des Gesteins, wenn

* die Klüfte quer zur Vortriebsrichtung streichen,
* die Klüfte in Vortriebsrichtung einfallen,
* das Gestein grobklüftig und offenklüftig ist /Schmidhuber 1830, Bl. 2b/.

Die Bergleute hantierten mit geeigneten Werkzeugen in den Brandabbauen:

* Brechstange 70 cm bis gut 1 m lang zum Bereißen der Stöße nach dem Brand.
* Lange und kurze Stoßstange aus Holz mit aufgesetzten scharfen Stoßeisen zum Bereißen der Stöße nach dem Brand gut 2 m 3,5 m lang bzw. nur 1 m bis 1,7 m lang.
* Kurze Holzfahrt in Weitungen bis 3,40 m als Aufstieg zum Bereißen der höheren Weitungsstöße.
* Keilhaue zum Abhauen von Schalen und zur Bewegung der Masse.
* Verschiedene Fäustel zum Vorzerkleinern großer Gesteinsschalen, zum Zerreiben (Reibefäustel) von Zwitter auf dem Reibestein für die Sicherprobe mit dem Sichertrog, Fäustel für Arbeit mit dem Bergeisen.
* Kratze und Trog zum Einfüllen der Zwitter in den Laufkarren.
* Laufkarren für den Transport zum Schachtfüllort und den Antransport von Scheitholz.
* Verbrauchsmaterial war das Scheitholz, der sogenannte Anstecker zum Anzünden der Bärte, die wiederum den Holzstoß zum Brennen brachten.
* Die Beleuchtung war wegen der Unschlittlampen (offene Rindertalg-Dochtlampen) miserabel in den Weitungen. Ob Kienspäne zusätzlich genutzt wurden, ist gegenwärtig nicht nachweisbar, aber anzunehmen.

Abb. 13 Bart, Anstecker und kleinere Gesteinsschalen vom Feuersetzen. Bergbaumuseum Altenberg. Foto Sennewald 01.07.2020

Abb. 14 zum Anzünden vorbereitete Scheitholzstöße in einer kleinen Weitung des Schaustollns vom Bergbaumuseum Altenberg. Foto Lausch 13.10.2020

Die Holzstöße waren in der Regel nach 3 bis 4 Stunden heruntergebrannt, so dass nach dem Anzünden, was am Sonnabend nach der Frühschicht geschah, die natürliche Bewetterung ausreichte, um die Arbeit am Montag zur Frühschicht wieder aufzunehmen. Man brauchte nicht tagelang warten, wie mitunter geschrieben wird und auch Wasser war zum Abschrecken des aufgeheizten Gesteins völlig unnötig und technologisch gleich gar nicht machbar. Das Gestein platzte bereits im kurzzeitigen Feuer schalenartig vom Gebirge ab. Es war vor allem der Quarz mit seinem relativ großen Ausdehnungskoeffizient beim Erhitzen, der die Bruchspannungen bis zum Gefügebruch bewirkte. Im Granit reichten dafür Temperaturen von nur 260° im Quarzit 300° und im Quarzdiabas 450° aus, was allemal rasch von den entzündeten Feuern erreicht wurde und das Verfahrung bereits in prähistorischer Zeit anwendbar machte /Weißgerber, Willies 2000/.

Das Weitungssystem der Heinrichsohle ist vom Saustaller Treibeschacht aus aufgefahren worden. Westlich von diesem Hauptschacht lag der benachbarte, mehrfach gebrochene Saustaller Anfahrschacht. Der Saustaller Schacht neben der Alten Fundgrube wurde sofort nach der Entdeckung der Lagerstätte angehauen und abgeteuft. Es lässt sich momentan nicht mehr rekonstruieren, in welcher Reihenfolge das ursprüngliche Ausbrennen der Weitungen auf der Heinrichsohle erfolgte. Das Prinzip ist jedoch erkennbar, wenn man den Seigerriss von Rösler genauer betrachtet. Man sieht im Tiefsten des Saustaller Schachtes eine erste Ausweitung, die unmittelbar vom Treibeschacht ausgeht und so die neue Weitungssohle darstellt. Eine Sohle tiefer wird von der Seite aus einem Gesenk ein Ort unter die Schachtsohle gefahren, um dann hinauf zu feuern und auf diese Weise den Schacht zu vertiefen. Die Sohle dieses Ortes ist der Anfangspunkt zu einer nächsttieferen Weitungssohle, die wiederum vom Schacht ausgehend ausgefeuert wird. Übrigens wird dieses Ort von B. Rösler im Risstext von 1668 /40040-B624/ als *"Sprengort"* bezeichnet, was im Zusammenhang

mit seiner Floskel in seinem Lehrbuch /Rösler 1700/ beim Begriff *„Schieß-Löcher“*, womit *„das Gestein losgesprenget“* wird, auf einen frühen Einsatz der Bohr- und Schießarbeit beim Streckenvortrieb im harten Gestein verweist. Allerdings ist diese Deutung nicht weiter abgesichert und bleibt daher eine Vermutung.

Abb. 15 um 1840 Lithografie, Pinge mit Saustaller Göpel (links) und Kreuzer Göpel (rechts). Deutsche Fotothek 07186

Abb. 16 Reibestein im Neubeschert Glück Stolln zum Zerreiben von Zwitter für die Sicherprobe. Foto Sennewald 13.10.2020

In den Weitungsbauen und beim Vortrieb der Längörter wurde der Zinnsteingehalt mittels der Sicherprobe rein visuell festgestellt. Als Maß für den sich bildenden Zinnsteinfleck im Sichertrog dienten die damaligen Münzgrößen. Aus der Erfahrung konnte man darauf schließen, wie viel Zentner Zinn aus 60 Fuhren Zwitter bei der damaligen Technologie in den Pochwäschen und der Schmelzhütte ausgebracht werden konnten. 1942 lagen Ergebnisse einer modernen Bemusterung der Strecken und Weitungen im Zwitterstock vor. In den Weitungsstößen der Unteren Heinrichsohle fand man recht hohe Zinngehalte im Zwitter von mindestens 0,4% bis mehrfach gut 1%. In der letzten Betriebsperiode bis 1990 lag die Anforderung an das Fördererz nur noch bei 0,3%.

Abb. 17 Zinngehalt in % lt. Bemusterungsriss 1942, Untere Heinrichsohle (gelb) Erbstollnsohle (rot) /Z143M-8/

Der Name Heinrichsohle war 1781 offenbar noch nicht geläufig, denn die geneigten Sohlen der befahrbaren alten Weitungen der Unteren und Oberen Heinrichsohle wurden im Befahrungsbericht von 1781 insgesamt noch als Obere Saustaller Sohle bezeichnet. Am Saustaller Schacht wurde nach Bildung der neuen Zwitterstocksgewerkschaft 1663 hauptsächlich unter dem Zwitterstocks Tiefen Erbstolln Erz abgebaut. Bezeichnungen für die oberen Sohlen waren zunächst nicht mehr nötig. Nur die Röschensohle, die Weitungen im Grubenfeld der Alten Fundgrube durchquerte, bevor das Wasser in Röhren über Gesenke zum 1686 in Betrieb genommenen Kunstrad floss, behielt ihren lange gebräuchlichen Namen. Im ältesten systematischen Plattenriss aller Sohlen des Zwitterstocks vom Bergakademisten Johann Friedrich Freiesleben aus dem Jahre 1768 wurde notgedrungen mit dem Begriff *„Obere Saustaller Sohle“* eine Lagebezeichnung als Sohlenname eingeführt, der nicht auf historisches Wissen zurückging, weil es nicht überliefert war. Im Plattenriss ist damit die spätere Untere Heinrichsohle gemeint /40040_I474/. Als man in den 1790-er Jahren von dieser Unteren Heinrichsohle, wie wir sie jetzt nennen, eine Erkundungsstrecke nach Ost vorantrieb, gab man diesem Stollnflügel den Namen Rotbärtner Sohle, da die Strecke hin zur alten Stollngrube Rote Bärte gerichtet war /40040_C521/. In den neuen und genaueren Roll- und Plattenrissen vom Markscheider C. Chr. Martini 1810 wird die Untere Heinrichsohle deshalb als *„Rotbärtner Sohle oder Heinrichsohle“* bezeichnet /40040_D506/. Die Obere Heinrichsohle bekommt von C. Chr. Martini den Namen als die *„Sohle des Grünen Gewölbes“* /40040_I483, _I491, _K509/. Woher auf einmal die Bezeichnung *„Heinrich“* kommt bleibt noch unklar. In der Regel wurden bei

der Zwitterstocksgewerkschaft nach 1663 und das in Fortführung einer uralten Gewohnheit, die Sohlen bei Neuanlegung oder bei der Aufnahme einer alten Sohle, deren Name nicht mehr geläufig war, wie in diesem Fall, eine Bezeichnung nach dem Hauer gewählt, der hier jahrelang eingesetzt wurde. Es war eben hier Heinrichs Sohle, wie anderswo im Zwitterstock Schwedlers Sohle oder Christian Hammers Gesenk.

3.4 Das Grubenbild der Heinrichsohle

Die im Schaubergwerk zusammengefassten Weitungen der Heinrichsohle kamen höhenmäßig von zwei übereinander liegenden Füllörtern am Saustaller Schacht, wie es schon der Rösler Riss /40040_B624/ zeigt. Der Sohlenabstand beträgt gemäß dem /Kreuzriss 1951/ etwa 15 m mit den Füllörtern bei 632,4 mNN und 646,5 mNN. Zwischen beiden Weitungsebenen war eine wellige, geneigte Schwebe von 5 bis 6 m des ursprünglichen Gebirges erhalten geblieben, durch die nur lokal vertikale Verbindungen zwischen den Weitungssohlen in kleinem Querschnitt vermutlich als Wetterwege aufgefahren worden waren.

Die Vermessung der Weitungen um den Saustaller Schacht und im gesamten Zwitterstock bereitete bis zuletzt den Markscheidern so großen Aufwand, dass sie dem nicht nachkamen. Deshalb zeigt jeder Riss unterschiedliche Umrisse der Weitungen. Es wurde deshalb auf einen Riss von Zinnerz Altenberg von 1948 /40036_K13475/ und einen Riss mit Kompasszug aus dem Jahre 1940 /Riss 1940/ zurückgegriffen, die am plausibelsten erscheinen. Auch bei diesen Rissen fehlen viele Details der Weitungen, wie Kuppelhöhen, größte Ausweitung, Angaben zur eingezogenen Sohlfläche, zu Fahrwegen und zum Versatz. Man generalisierte den Grundriss wohl auf die größte Ausweitung hin und legte winzige Schnitte im Maßstab 1:1.000 bei, die eine Ahnung von der Weitungshöhe und der Neigung der Weitungssohlen geben. Neue Übersichtsrisse wurden erstellt und sind als Anlagen diesem Aufsatz beigelegt. Im Rahmen einer Diplomarbeit hat /Clasen 1998/ aus den vorhandene Rissen ein 3D-Bild der Weitungen des Schaubergwerkes konstruiert, in dem die beiden Ebenen und die einzelnen Weitungen gut zu erkennen sind.

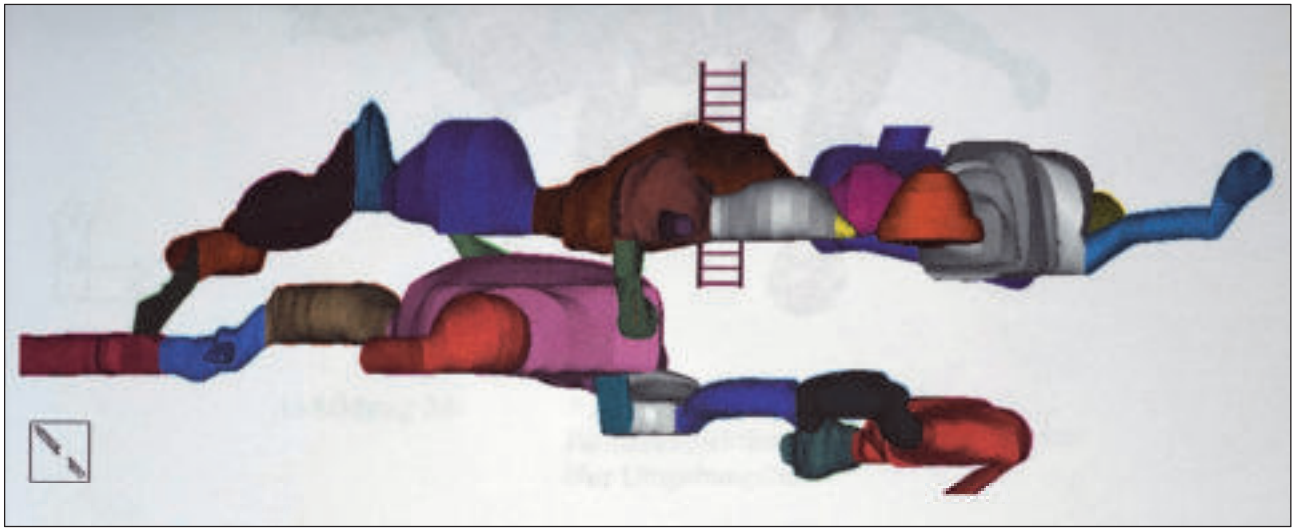


Abb. 18 Ansicht der einzelnen, farbig unterschiedenen Weitungen des Schaubergwerkes Heinrichsohle von Süden her gesehen /Clasen 1998:Abb. 37/

Die beiden Heinrichsohlen können in ihrer ursprünglichen Ausdehnung mit Blick auf die Rissanlagen gut beschrieben werden. Die Untere Heinrichsohle hatte ein Sohlenniveau zwischen 631 mNN bis 639 mNN mit einem Mittel bei 636 mNN. Die Sohle war sehr wellig ausgebildet. Vom Saustaller Schacht weg, stiegen die Weitungssohlen leicht an, weil das Feuer Stöße und Firste mehr angriff als die Sohle. Der Unteren Heinrichsohle wurden 11 Weitungen zugeordnet /Clasen 1998/. Davon waren nur wenige Weitungen in den Besucherrundgang einbezogen. Am Ostrand der Unteren Heinrichsohle zweigt beim Durchschnittschacht in östlicher Richtung die Rothbärtner Strecke in einer Länge von etwa 150 m ab, die in den 1790-er Jahren zur Erkundung der Vererzung des Mühlberges aufgefahren wurde und die nicht in den späteren Museumsbetrieb eingebunden war. Vermutlich war der Zugang zu dieser erfolglosen Erkundungsstrecke bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts verbrochen, da auch im neuen Plattenriss von 1920 diese Strecke fehlt /Friedmann 1920/, ebenso in allen neueren Rissen von Zinnerz Altenberg. Sie ist jedoch in einigen Altrissen mit dem Vortriebsstand des Jahres 1799 eingetragen /40040_K509, _D506, _I492, _B597/. 1843 wurde die Untere Heinrichsohle, deshalb auch als Rotbärtner Sohle bezeichnet /40006_1741:218-219/. Diese Sohle benutze am Durchschnittschacht, der bereits im Seigerriss von B. Rösler eingetragen ist, zunächst die uralte Strecke nach dem Radeschacht auf 5 m Länge, ehe der neue Vortrieb nach Osten angesetzt wurde. Die in neueren Rissen als Peptöpfer Schacht bezeichnete mehrfach abgesetzte alte Fahrung von der Unteren Heinrichsohle hinab zum Zwitterstocks Tiefen Erbstolln zugleich in Nachbarschacht vom Radeschacht und dem Saustaller Schacht, wurde bis dahin als Durchschnittschacht bezeichnet.

Von der Unteren Heinrichsohle konnte man in einem weiteren Durchschnittsschacht, der bei der Wettertür auf dem Querschlag zum Römer Schacht (geteuft 1837 bis 1850) seinen Fuß hatte, hinauf zur Kugelstollnsohle fahren. Diese Kugelstollnsohle hat man Ende des 18. Jahrhunderts im Altbergbau beim Saustaller Schacht eingerichtet, als man vor hatte, den angefangenen Kugel Stolln beim Geisingberg zunächst in die Rote Zeche und dann vollends in den Zwitterstock zu treiben, was beides nicht realisiert wurde. Es wurde nur der Querschlag im Kugelstollnniveau zwischen Römer Schacht und Saustaller Schacht aufgefahren.

Vertikale Verbindungen zwischen der Unteren Heinrichsohle und der Zwitterstocks Tiefen Erbstollnsohle bestanden im Römer Schacht (636,6 mNN/588,5 mNN), im Saustaller Treibeschacht (632,4 mNN/586,6 mNN) und im dreifach abgesetzten nahezu vertikalen Durchschnittschacht (631,0 mNN/ 585,5 mNN) von der Unteren Heinrichsohle bis zur Kunstradstube. Die Kunstradstube wurde vom Niveau der Erbstollnsohle aufwärts mit Feuersetzen ausgeweitet. Von der Unteren Heinrichsohle konnte man über die Steigorte 1 in der Höhen-Schlucht, wie sie im Inventar 1944 genannt wird, und im Steigort 2 aus der Großen Weitung zur Oberen Heinrichsohle gelangen.

Der Saustaller Treibeschacht stand bis zu seiner Verfüllung mit Bergen noch offen. Die Verfüllung erfolgte im Zuge der Herstellung des Planums für das neue Einfahrtshaus mit Aussichtsplattfom in die Pinge. Nicht gesichert in alten Rissen ist die genaue Lage des ehemaligen Saustaller Anfahrschachtes, der später beim Abteufen des Saustaller Überhauens von der Heinrichstollnsohle bis zur Kugelstollnsohle genutzt wurde.

Die Obere Heinrichsohle (646,5 mNN am Saustaller Schacht) befand sich zwischen der liegenden Unteren Heinrichsohle (632,4 mNN) und der hangenden Kugelstollnsohle (660,8 mNN). Verbindungen hinauf zur Kugelstollnsohle bestanden über den Saustaller Treibeschacht und im Überhauen II. Hinzu kommt der sehr absätzig aufgefahrene risslich nicht genau fassbare Saustaller Anfahrschacht. Die vertikale Verbindung zur Unteren Heinrichsohle erfolgte über den Saustaller Schacht, das Überhauen I sowie die flachen Steigorte 1 und 2 (s. Rissanlagen). Von der Oberen Heinrichsohle führte kein Querschlag zum Römer Schacht. Das Sohlenniveau der Oberen Heinrichsohle ist stark wellig ausgeprägt und schwankt zwischen 642 mNN bis 650 mNN bei einem Mittel von 645 mNN. Die Obere Heinrichsohle besitzt nach Clasen (1998) 16 Weitungen, wovon 11 Weitungen für das Schaubergwerk befahrbar hergerichtet werden konnten. Die 5 östlichen Weitung mit der und an der Langestreckten Schlucht waren bis 1944 nicht unmittelbar in den Besucherrundweg einbezogen. Bei der Befahrung gab es von der Goethekanzel einen Blick dort hinein. Die 5 östlichen Weitungen hatte man teilweise für das Rüstungswerk Heinrich ausgebaut, so dass dort Befahrungen 1949 -1953 möglich waren. Von der Oberen Heinrichsohle wurden schon im 18. Jahrhundert alte Brennorte mit Kluftwassermineralisation beschrieben, wobei sich speziell in einem begrenzten Teil eines Brennortes – dem Grünen Gewölbe – sekundäre Kupfer-Arsen-Minerale in grünblauen Farbtönen eindrucksvoll absetzten. Anderswo waren es rotbraune Eisenoxidbeläge, schwarze Manganoxidkrusten oder hellgrau-weiße Tonmineralausspülungen. Ansonsten waren die Brennortstöße schwarz vom Ruß oder zeigten die Farben des Gesteins, einem dunkelgrau-grünlichen Granitgreisen.

3.5 Heinrich Stolln, neuer Blindschacht, Einfahrtshaus 1933 bis 1936

Der Zwitterstocks AG war nach der Entscheidung im Wasserrechtsstreit 1933 klar geworden, dass der inzwischen erfolgreiche Schaubergwerkebetrieb und die wieder aufzunehmende Erzförderung über den Römer Schacht dessen Förderkapazitäten bei Weitem übersteigen würde. Wenn man das mit Gewinn arbeitende Schaubergwerk weiter betreiben wollte, musste ein anderer Zugang bis in 85 m Tiefe eingerichtet werden. Für den Museumsbetrieb wurde deshalb ein Zugang mit dem sogenannten Heinrich Stolln von der Pinge aus bis zum Saustaller Überhauen neu aufgefahren, bei dem sich die Besucher zunächst die Tiefe der Pinge erwanderten, was sich 1953 jedoch als nicht langfristig genug gedacht erwies.

Im Herbst 1933 begann die Zwitterstocks AG mit der Planung eines neuen Zugangs zur Heinrichsohle aus der Pinge heraus. Diese Planungen stießen anfangs auf Widerstände des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, denn die Zwitterstocks AG musste sich eines erneuten Rechtsstreits wegen Verschandelung der Pinge durch Anlage eines Mundloches erwehren. Am 13.11.1933 war die Klage abgewiesen und der Aufschluss des neuen Zugangsstollns mit der Bezeichnung Heinrich Stolln konnte beginnen. Seitens der Zwitterstocks AG hatte man Einvernehmen zum Heinrich Stolln, Saustaller Überhauen und Einfahrtshaus mit dem Reichswirtschaftsminister im Zuge der Wiederingangsetzung des Zinnbergbaus hergestellt, wie es im Bauantrag vom 04.10.1934 heißt /A-BBM_3/. Nach der Abweisung der Klage des Papierwerks Köttewitz zu Lasten des Klägers begann die Zwitterstocks AG ab 09.04.1934 versuchsweise wieder mit der Erzförderung. Noch im Jahre 1934 schlug man im Niveau von 695,2 mNN an der südsüdöstlichen Pingenwand westlich der Roten Kluft den Heinrich Stolln an. Dieser Stolln wurde 35 m nach Süden leicht steigend aufgefahren, bis er in die große, zweigeteilte Weitung schlug, die man Saustaller Weitung nannte /N.N. 1937c/.

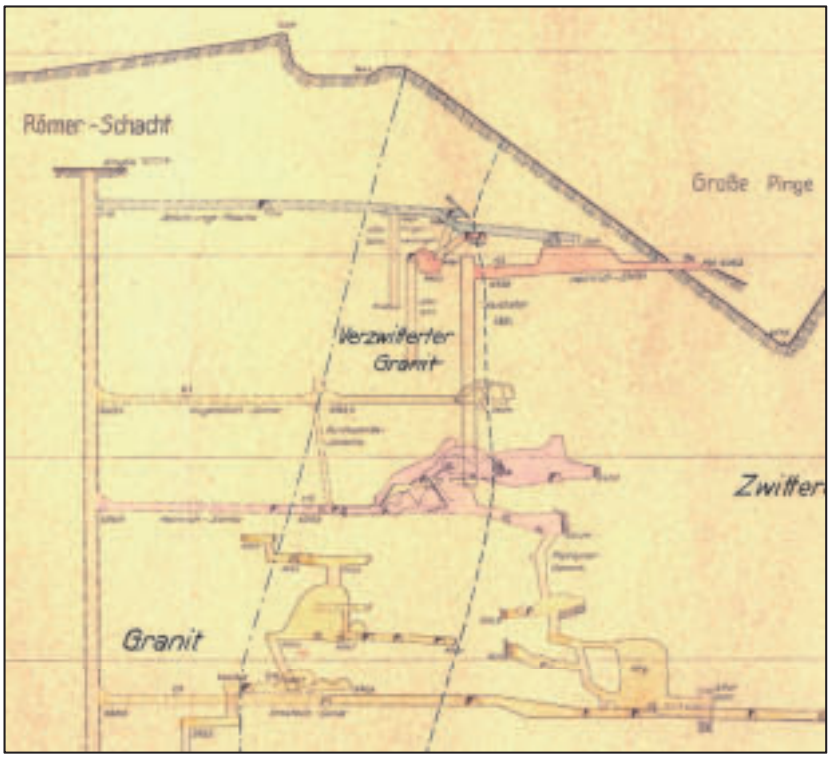


Abb. 19 Lage des Schaubergwerkes am Rand der Pinge, rot – Heinrich Stolln, violett - Heinrichsohlen /Kreuzriss 1951/

Diese große Weitung hatte eine Ausdehnung von 20 m x 12 m und besaß einen Mittelpfeiler sowie zusätzlich eine gesetzte Trockenmauer. Die ursprüngliche Sohle der Weitung lag bei 695 mNN. Am Südostrand dieser Weitung befand sich ein ca. 6 m hohes Überhauen zur alten Aufschlagrösche (Röschensohle) mit den dortigen Weitungen. Die Aufschlagrösche brachte zuletzt vom Kunstteich im Tiefenbachtal das Aufschlagwasser für das 1686 in Betrieb genommene Kunstrad auf der Erbstollnsohle heran, hatte zugleich eine viel ältere Verbindung zum Radeschacht, dessen Scheibenkünste lange vor dem Durchschlag des Zwitterstocks Tiefen Erbstollns (1534) angetrieben werden mussten, wobei deren Anordnung im oder am Radeschacht gegenwärtig nicht mehr bekannt ist. Im Riss wurde diese Rösche dem Stand von 1951 folgend als Abführungsrösche vom Kehrrad des Römer Schachtes bezeichnet. Überhauen und Weitung konnten zur Planung für die Lage des Heinrich Stollns sinnvoll genutzt werden. Aus dieser großen Weitung wurde ein 15 m langes Stollnstück leicht fallend nach Südwest bis in die Nähe des alten Saustaller Treibeschachtes aufgefahren. Dort legte man ein neues Füllort für einen Blindschacht bei 693,5 mNN an, das in einer großen Weitung westlich vom Saustaller Treibeschacht Platz fand. Für den Aufschluss des Blindschachtes sollten laut Planung vom 18.01.1935 alte Grubenbaue genutzt werden, wobei bis zur Kugelstollnsohle ein alter Schacht – vermutlich der Saustaller Anfahrschacht – von 1 m Durchmesser nachgerissen wurde. Die letzten 15 m im Hangenden der Knappensaalweitung wurden im festen Gebirge aufgefahren /40170_538/. Man sicherte die durchteuften Weitungsbereiche mit Holzausbau. Für den Personenaufzug im neuen Saustaller Überhauen vom Heinrich Stolln (693,5 mNN) bis zur bis zur Oberen Heinrichsohle (642,5 mNN) musste ein spezieller Holzausbau für die Spurlatten und die Führung des Gegengewichtes eingebaut werden. Das Saustaller Überhauen reichte nur max. 3 m über die Sohle des Heinrich Stollns hinauf /40170_538/. In einem Schachtprofil von 3,5 m x 2,6 m waren im Blindschacht das Trum für die Kabine des Aufzuges sowie der Raum für das Gegengewicht sowie ein schmales Fahrtentrum untergebracht. In den Blindschacht hatte man einen 4-Seil-Personenaufzug der Firma Otis Aufzugswerke aus Berlin/Borsigwalde mit einer Tragkraft von 1.500 kg mit einer Kabine für 20 Personen eingebaut. Ab August 1936 wurde die neue Aufzugsanlage installiert. Am 07.09.1936 war der Einbau beendet. Am 12.10.1936 erfolgte die technische Abnahme der Anlage und der Probebetrieb begann. Allerdings erteilte das Sächsische Oberbergamt sehr zögerlich erst zum 03.07.1937 die Genehmigung zur Aufnahme der regulären Seilfahrt für Besucher des Schaubergwerkes Heinrichsohle.

Am 04.10.1935 stellte die Zwitterstocks AG den Bauantrag für ein Eingangsgebäude, wofür sich später der Name Einfahrthaus einbürgerte. Die Lage am Südrand der Pinge nur 6 m von der Steilkante entfernt war mit Bedacht gewählt, weil man neben dem freien Blick in die Pinge, auch Einblick in die Saustaller Radstube und die durchörterten Felsklippe hatte /A-BBM_3/. Der Saustaller Treibeschacht verfügte nahe der Erdoberfläche über eine große Kehrradstube, die für den Treibebetrieb notwendig war. Ab November 1933 begann die Verfüllung des von über Tage bruchgefährdeten Saustaller Treibeschachtes gut 20 m vom Pingenrand entfernt im Zuge der Herstellung eines Planums für das Einfahrtshaus und die Freifläche mit Parkplatz. Im April 1936 war das neue Einfahrtshaus an der ehemaligen Anton Unger Straße im Rohbau fertig und es fand am 09.04.1936 das Richtfest am Einfahrtshaus statt. Anwesend waren neben Vertretern des Aufsichtsrates der Zwitterstock AG und örtlichen politischen NSDAP-Funktionären, eine Fahnenabordnung uniformierter Bergleute, Vertreter der sog. Gefolgschaft der Zwitterstocks AG, Bauarbeiter sowie auch der Architekt des in erzgebirgischer Bauweise geplanten Gebäudes Paul Weisse, Dresden-A21 Glasewaldtstr. 26 /N.N. 1936b/. Errichtet wurde das Gebäude von der örtlichen Baufirma Franke & Erhard aus Altenberg. Das Einfahrthaus mit den angrenzenden Flächen samt Pingenweg war am 07.09.1936 fertig gestellt und die Ingebrauchnahme am 12.10.1936 von der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde genehmigt.

Im Einfahrtshaus wurden in einer Garderobe für 150 Personen Umhängemäntel und Grubenkappen aus Filz an die Besucher ausgehändigt. Man rechnete also mit Besuchergruppen von max. 75 Personen, wofür auch der mit einem altdeutschen runden Kachelofen beheizbare Wartebereich im Einfahrtshaus ausgelegt war. Zusätzlich konnten im Einfahrtshaus Mineralien und bergmännische Souvenirs erworben werden. An die Wände hatte man bergmännische Sprüche geschrieben, deren Texte nicht überliefert sind.

Das Einfahrtshaus hatte ein Vordach mit Giebel über dem Eingang. Der Giebel war mit einem vom Schnitzzirkel Altenberg geschaffenen Flachholzrelief verziert, auf dem zwei uniformierte Bergleute ein Wappenschild mit dem Text *„Einfahrt zur Heinrichsohle“* halten. Der Neubau hieß in den Plänen noch Empfangsgebäude. Der Text auf dem Wappenschild führte bald zur Bezeichnung als Einfahrtshaus. Über die pingenseitige Tür des Einfahrtshauses gelangten die Besucher direkt auf den Pingenweg und dort 35 Höhenmeter hinab zum Mundloch des Heinrich Stollns mit einer Terrasse und zwei Bänken, um den Blick im Bruchtrichter zu genießen.

3.6 Schaubergwerk Heinrichsohle 1937 bis 1944

Vom Einfahrtshaus am Pingenrand führte ein Pingenweg mit 5 Spitzkehren abwärts über die Böschungen bis zum neuen Stollnmundloch. Von hier aus gelangte man über eine mit Holztürstockausbau versehene 80 m lange Strecke über die neubenannte Saustaller Weitung bis zu dem Füllort des neu abgeteuften Saustaller Überhauens. Die Seilfahrt fand dann zwischen dem Füllort des Heinrich Stollns und der Oberen Heinrichsohle über eine Teufe von 51 m statt. Der Römer Schacht diente danach nur noch als offizieller Fluchtweg für das Schaubergwerk und stand nicht mehr für Besucher zur Verfügung.

Das Schaubergwerk als Abteilung der Zwitterstocks AG war dadurch wirtschaftlich weiterhin stabil geblieben. Neben dem Blick auf den wirtschaftlichen Nutzen und die Betrachtung als ein technisches Denkmal verstärkte sich im Faschismus eine besondere Art der Heimattümelei um das Schaubergwerk.

Abb. 20 Pingenweg vom Einfahrtshaus des Besucherbergwerkes in der Pinge zum Mundloch des Heinrich Stollns. Foto Möbius um 1935, Deutsche Fotothek 04048

Bereits 1932/33 verfolgten bestimmte Personen der Bergstadt Altenberg die Idee der damals üblichen Heimattheaterstücke in Form sogenannter Bergspiele. Dazu sollte in der Pinge bzw. an deren Rand ein Freilichttheater eingerichtet werden. Es wurde ein Arbeitsausschuss unter Leitung von Bürgermeister Just und dem Direktor Zwitterstocks AG H. Bauernfeind gegründet. Der Dichter Prof. H. Ph. Weitz aus Berlin wurde mit der Textfassung für die Bergspiele beauftragt. Mit Schreiben vom 28.02.1933 befürwortete das Oberbergamt Freiberg diese Idee. Dagegen regte sich Widerstand, der vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz mit gerichtlicher Klage wegen Zerstörung der Altenberger Pinge vorgetragen wurde. Danach verliert sich die Spur für diese Idee /40170_538/. Ein kleiner Steinbruchbetrieb wurde allerdings am Pingenrand erlaubt und zeitweise auch für die Gewinnung von Wegebaumaterial betrieben.

Als man 1934 die Wiederaufnahme der Produktion regelte, wurde zugleich der Weiterbetrieb des Schaubergwerkes beschlossen, *„da die Heinrich-Sohle unbedingt als eine einzigartig dastehende, bergbaulich-kulturgeschichtliche Sehenswürdigkeit angesprochen werden muß.“* und weil das Schaubergwerk im Interesse des Fremdenverkehrs in Altenberg und dem Osterzgebirge liegt /A-BBM_3/. Eine Gefährdung durch fortscheitende Pingenbruchgewinnung war damals nicht gegeben.

Ein neuer Aspekt kommt hinzu. Das Reichspropagandaministerium plante nun 1934 mit dem Reichsbund für Volksschauspiele Altenberg zum deutschen Thingplatz zu machen und dafür die Weitung des Knappensaales zu nutzen *„und bald wird der Chor der Bergknappen im Schauspiel von alten Zeiten Kunde tun Hundert Meter tiefer werden deutsche Männer zur gleichen Zeit Erz graben“*, schwärmte der Journalist /E.O.R. 1934/. Von solcher Art faschistischen deutschen Theaters wurde dann doch nichts, zumindest nicht in Altenberg.

Abb. 21 Römer Schacht mit Hakenkreuzfahne, Neuanlagen zur Erzförderung zur Pochwäsche um 1935. Foto Ansichtskarte, Archiv Stute

Auch der Bericht über das Richtfest des Einfahrtshauses am 09.04.1936 gibt Einblicke in die damalige Deutung eines an sich durchaus sehr interessanten und eindrucksvollen Denkmales der Produktionsgeschichte. Nach dem Handwerker-Ritual des letzten Nagels am Dachstuhl mit Dank an Gott, gilt Ruhm und Dank den dahingeschiedenen Bergmannsgeschlechtern, sollen Besucher von der puren Schönheit der Heimat künden, gibt es ein begeistertes Bekenntnis zum Führer mit Glück Auf und Sieg Heil, wird das Verhältnis Betriebsführer und Gefolgschaft gelobt und Freude über die wieder erhaltenen Bergarbeit erklärt, die ganz dem Führer zu verdanken ist. So und anders verführten gewiefte Herrschaftsträger auch zu diesem Anlass ein mehrheitlich williges Volk bis zur eigenen Katastrophe. Der damaligen völkischen Heimattümelei gepaart mit einem blinden Führerkult, erfolgreicher Teil der faschistischen Kulturpolitik gerade im Erzgebirge, diente das Schaubergwerk am 06.05.1937 bei einer Sternwanderung von 12 lokalen Zweigvereinen des Erzgebirgsvereins mit ca. 180 Teilnehmern /N.N. 1937b/. Der oft einseitig schwärmerisch-staunende Blick auf Natur, Heimat und die kleinbürgerlich-nationale Beschaulichkeit reichte in den diversen Vereinen allerdings weit vor 1933 zurück und war 1937 längst mit dem Führerkult und der Volkstumsideologie angereichert. Das zeigt sich auch in den 1923 und 1944 in Altenberg gedruckten Monatsblättern zur Heimatforschung, Heimatliebe und zum Heimatschutz, die als Beilage des Geisingboten von Arthur Klengel herausgegeben wurden /Klengel 1930/. In vielen Orten, so auch in Altenberg, gab es Sing- und Spielgruppen (Max Nacke Trio, Rutkappeln). In Geising wurde 1936 eine Sing- und Spielschar in Erzgebirgstracht gegründet /Stöckel 2016/. Die Sternwanderer liefen in die Pinge und befuhren die Weitungen. Danach saß man auf Bänken im Knappensaal. Hier sprach besonders der Hauptvorstandsvertreter des Erzgebirgsvereins Bürgermeister Schimpf/Buchholz bei der Feierstunde im Knappensaal Emotionen an, von der Besinnlichkeit bis zur Heimatliebe, beschwört mystische nicht nachprüfbare Bilder vom Versenken in die Seele der Heimatlandschaft, vom Bekenntnis an das Vaterland, und verliest die Botschaft des Deutschen Wanderführers mit dem Glauben an die Sendung des Führers und des deutschen Volkes, grüßt den Führer, alles umrahmt von Geselligkeit und Gesang. Von den sachlichen Erläuterungen, die es sicher auch gab, wurde nicht berichtet. *„Dann zogen die Wanderer wieder von dannen, um eine schöne Erinnerung reicher.“* /N.N. 1937b/. Die Liedertafel scheint unpolitisch: *„In der Heimat ist es schön“, „Glück auf“ „Arzgebarg, o du mei Heimat“*, das Steigerlied und andere deutsche Lieder. Der Erzgebirgsverein gehörte nach 1933 zu den Vereinen, die alte Lieder von A. Günther darunter *„deitsch on frei wolln mer sei!“* als passend für ihre Zeit ansahen.

Beim Bau des Einfahrtshauses wurden weitere Aspekte berücksichtig, wie der Bauantrag vom 04.10.1935 ausweist: Freier Platz mit Blick in die Pinge als Naturdenkmal, ungestörter Blick zur Saustaller Radstube und auf die durchörterte Felsklippe /A-BBM_37/. Die Beachtung deutscher technischer Meisterleistungen war im Zuge der allgemeinen Industrialisierung und der imperialistischen Nationalstaatsbildung auch in Deutschland üblich geworden. Der Verein Deutscher Ingenieure und das Deutsche Museum München sind Träger dieser Entwicklung gewesen, bei der viele technische Denkmale gesichert wurden.

Andererseits kann man Direktor H. Bauernfeind bescheinigen, dass unter seiner Leitung durchaus einige historische Fakten gesammelt und in einem Artikel zusammengestellt wurden /Schumann 1930, Bauernfeind 1932/. Es wird bei den Befahrungen sicherlich neben den emotional-mystischen Aspekten von einer *„Bunten Burg im Berge“* gerade zum Feuersetzen und zur Bergarbeit allgemeine Sachinformationen gegeben haben. Forschungen zur widersprüchlichen Geschichte, woraus man wirklich etwas hätte lernen können, sind insofern ab 1936 von der Zwitterstocks AG toleriert worden, als R. Schumann beauftragt war, das Zwitterstocksarchiv zu verzeichnen und intern ein faktenbasiertes Manuskript zur Altenberger Bergbaugeschichte zu erstellen. Dieses Manuskript wurde 1956 vom Werkdirektor W. Lippold ergänzt um drei Aspekte in dessen Geschichte des Altenberger Zinnbergbaus eingefügt /Lippold 1956/. Inzwischen ist der Text mit den anderen sehr sachkundigen Manuskripten von R. Schumann sowie ergänzt um eine kurze Biographie des Autors 2003 veröffentlicht und damit allgemein zugänglich /Schumann 2003/.

Von einem Eröffnungstermin für die Öffentlichkeit fand sich nichts in den durchgesehenen Unterlagen. Ab dem 07.09.1936 war das Einfahrtshaus am Pingenrand für die Nutzung fertiggestellt und man wollte im Oktober öffnen, was wegen fehlender oberbergamtlicher Genehmigung jedoch nicht möglich war. Auffällig ist,

dass vor der oberbergamtlichen Zulassung der Seilfahrt im Saustaller Überhauen des Schaubergwerkes vom 03.07.1937 bereits am 06.05.1937 die festliche Befahrung über den Heinrich Stolln und Saustaller Überhauen mit Zwitterstocksdirektor H. Bauernfeind durch den Erzgebirgsverein stattfinden konnte, was nur bei Nutzung der maschinellen Seilfahrt im neuen Saustaller Überhauen möglich war /N.N. 1937b/. Zu einem zweiten öffentlichen Termin wurde dann den Vertretern von 30 Zeitungen am 03.06.1937 der neue Zugang ins Schaubergwerk Heinrichsohle vorgestellt /N.N. 1937c/. Es scheint so, dass zu diesem Zeitpunkt noch keine öffentlichen Führungen über die Pinge – Heinrich Stolln – Saustaller Überhauen möglich, aber die dringend erwartete Zulassung absehbar war und tatsächlich erst nach dem 03.07.1937 der reguläre Betrieb über den neuen Zugang des Besucherbergwerkes begann.

Auch zu dieser Erweiterung des Schaubergwerkes erschienen 1936 und 1937 Ankündigungen und Befahrungsberichte in mehreren Zeitungen, sowie ein Werbeprospekt der Zwitterstocks AG. Der Schaubergwerksbetrieb lief mindestens bis 29.06.1944, denn an diesem Tage fuhr eine 4. Klasse ins Schaubergwerk ein, was der Vater des damaligen Dresdner Schülers Lothar Mende in seinem Tagebuch und der Schüler in einem Bericht festgehalten haben /A-BBM_3/. Der Bericht aus Sicht eines Kindes zeigt auch hinsichtlich des Reiseweges, was damals Teil des Alltags war: *„Gern denke ich an unseren Klassenausflug nach Altenberg zurück. Unser Ziel war die bekannte Altenberger Pinge. Früh 6 Uhr trafen wir uns am Bahnhof Hainsberg. Mit der Kleinbahn fuhren wir bis Kipsdorf. Von dort wanderten wir nach Oberbärenburg. Wo wir kurze Zeit rasteten. Dann gingen wir immer durch den Wald nach Altenberg. Dort angelangt, wurde gerade Entwarnung gegeben. Also waren wir die ganze Zeitmitten im Alarm gewandert, ohne es zu wissen. Sogleich marschierten wir zur Pinge. Da gab es einen Spaß, denn wir bekamen jeder eine Filzmütze auf und eine Jacke an, manche hatten hinten auf der Jacke SU stehen. Es dauerte gar nicht lange, da kamen andere Besucher mit einem Bergmann aus dem Bergwerk heraus. Die sagten: ‚Ihr habt wohl hier oben geheizt?‘ Wir gingen nun mit diesem Bergmann durch einen langen Gang: Zuerst war es ganz finster und er brannte eine Laterne an, um dann die Scheinwerfer zu bedienen. An den Wänden rieselte das Wasser herunter. Weiter hinten stiegen wir in den Fahrstuhl, mit dem es 80 m in die Tiefe ging. Da der Boden nass war, liefen wir auf Brettern. Nun gelangten wir an ein Bassin, das von dem Bergmann durch Scheinwerfer erleuchtet wurde. Hier besahen wir uns die herrlichen Erze, die sich im Wasser spiegelten: Quarz, Glimmer, Pyknit. Als wir wieder ans Tageslicht kamen, bemerkten wir das gleiche, was uns die vorherigen Besucher des Bergwerks gesagt hatten. Zu Mittag aßen wir im Ratskeller. Vor dem Rückweg kehrten wir im Hotel Stadt Dresden ein. Wir liefen wieder bis Kipsdorf und fuhren mit dem Zug nach Hainsberg zurück.“* Der beschriebene Höhepunkt war die Weitung Grünes Gewölbe. Es gab also noch regelmäßige Führungen zu dieser Zeit. Der Jackenaufdruck *„SU“* weist auf den Einsatz von Fremd-/Zwangsarbeitern hin. Nach dem Protokoll der Aufsichtratssitzung vom 19./20.12.1944 erfolgte die Schließung des Schaubergwerkes erst im August 1944 nach der mietweisen Überlassung der Weitungen und der unbenutzten Zentralwäsche für das Gerätewerk Heinrich /40105-1_674/.

3.7 Beschreibung der Befahrung des Schaubergwerkes 1944

Abb. 22 Die Bunte Burg im Berge, erste Seite des Werbeprospektes der Zwitterstocks AG zum Schaubergwerk Heinrichsohle /Müller 1937/

Vom April 1944 ist ein längerer nicht autorisierbarer Text aus der Zwitterstocks AG überliefert /N.N. 1944/, der vermutlich auf Hermann Beckert zurückgeht und der *„das, was die Bergleute bei der Führung durch das Schaubergwerk erzählen, oder was die Besucher zu erfragen pflegen, in etwas erweiterter Form“* festhält sowie eine lehrbuchhafte wirtschaftspolitische Darlegungen zur faschistischen staatskapitalistischen Rohstoffwirtschaft, ohne jeden Bezug auf den Weltkrieg sowie am Schluss eine Berufswerbung enthält. Der damalige Besucherrundweg wird auf zwei Seiten sehr anschaulich geschildert. Dieser Text wurde auch von /Lippold 1956/ für die Betriebschronik verwendet und wird hier mit Kommentaren wiedergegeben: *„Beim Besuch des Schaubergwerkes betritt man am Ende der Anton-Unger-Straße zunächst das Einfahrtshaus am Südrand der Pinge. Hier wird dem Besucher zum Schutz der Kleidung ein Mantel sowie eine bergpolizeilich vorgeschriebene Kopfbedeckung (Fahrkappe) ausgehändigt. Ein Bergmann als Führer geleitet dann die Besucher auf*

einem Fussweg hinab ins Tiefste der alten Pinge (etwa 70 m unter der natürlichen Geländefläche). Vom Stolleneingang aus kann der Besucher den ganzen riesigen Trichter übersehen, der beim letzten großen Einbruch der Pinge im Jahre 1620 entstanden ist. Im Süden wird die große Pinge durch eine Steilwand abgeschlossen, in welcher noch die alten feuergesetzten Stollen in mehreren Stockwerken übereinander zu erkennen sind." Der Pingenweg führte vom Einfahrtshaus in Serpentinen zum Mundloch des Heinrich Stollns, das etwa 35 m unter dem Plateau des Einfahrtshauses und 40 m unter der Hängebank des Saustaller Schachtes lag. Der Pingentrichter war noch 35 m tiefer. Der Besucherrundweg führte nach Betreten des Heinrich Stollns durch die große zweigeteilte neubenannte Saustaller Weitung, die mit Scheinwerfern ausgeleuchtet war. *„Beim Betreten des Stollns umfängt den Besucher sofort die kühle, feuchte Luft unterirdischer, bergmännischer Baue, die jahraus, jahrein die gleiche Temperatur von 6-8° aufweist. Der Stolln führt den Besucher an einen Fahrschacht mit elektrischem Aufzug."* Die Kabine des Aufzuges war mit einem elektrischen Ofen und einer Fernsprechanlage ausgestattet. *„In einem sauberen Förderkorb fährt er 50 m senkrecht in die Tiefe und gelangt damit in das eigentliche Schaubergwerk, die sogenannte ‚Heinrichsohle'."* Die Besucher des Schaubergwerkes standen nach Verlassen des Aufzuges auf der Oberen Heinrichsohle in der sog. Knappensaal-Weitung. Die neue Bezeichnung der Weitungen griff nicht auf historischen Zusammenhänge zurück, wie es mit überlieferten Zechen-, Sohlen-, Gewerkennamen möglich gewesen wäre, sondern setzte auf Eindrücke einer mit bergmännischen Fleiß und Mühsal hergestellten Phantasiewelt der *„Bunten Burg im Berge"*. In der Grube wurde nach Übernahme der Mehrheitsaktien an der Zwitterstocks AG durch den sächsischen Staat 1936 derweil die Produktion weiter hochgefahren, wie sich bald offen zeigte, für Rüstung und Weltkrieg. *„Mit Hilfe moderner Scheinwerfer bietet sich hier ein grossartiges Bild alten Bergbaufleisses. Vom Knappensaal aus, den der Besucher zuerst betritt, übersieht er ein ganzes System von großen, mächtigen Weitungen meist 15-20 m im Durchmesser und 10-12 m hoch. Zwischen den Weitungen liegen mehr oder minder starke Sicherheitspfeiler, welche als Bergfesten die dortigen Gewölbe tragen. Der Besucher wird zunächst vom Knappensaal aus die Goethe-Kanzel besteigen und schaut von da aus hinab in eine riesige langgestreckte Schlucht, von der aus seitlich wieder neue Zugänge zu anderen Weitungen führen. In dieser Schlucht scheint das Gestein besonders erzreich gewesen zu sein, sonst wäre es nicht so stark ausgeweitet.* Die Befahrung ging demnach vom Knappensaal aus, der wie die anderen Weitungen nicht mehr als 15 m Durchmesser besaß, in die östlich gelegene kleinere Weitung mit der Felskante hinunter zur Langestreckten Schlucht. *„Der Name Goethe-Kanzel erinnert an den Besuch des großen Dichters, der während der Zeit der Freiheitskriege vom 10. bis 13. Juli 1813 von einem Badeaufenthalt in Teplitz aus den Bergbau von Zinnwald uns Altenberg besuchte. Unweit der Grube, am Aschergrabenweg, erinnert heute noch ein Gedenkstein an diesen Besuch und die mineralogischen Studien Goethes in unserem Bergbaugebiet. Sie beeindruckten Goethe so stark, daß er unter den sachlichen Aufzeichnungen in seinem Tagebuch vermerkte: ‚ich darf den Genius segnen, der mich zu dem flüchtigen und doch unaulöschbaren Anschauen dieser Zustände trieb, die ich von so langer Zeit her das größte Interesse für mich gehabt hatten.'"*

Der Besuch dauerte richtigerweise vom 09.07. bis 11.07.1813 /Barsch 2006/. Im Goethejahr 1932 war der Besuch von J. W. von Goethe in Zinnwald und Altenberg Anlass zu mehreren heimatkundlichen Artikeln /Schellhas 1932, Schulz 1932, Klengel 1931/. Der Gedenkstein am Aschergraben war bereits im August 1913 zur 100. Wiederkehr des Goethebesuches errichtet worden. Deshalb passte die neu benannte Goethe-Kanzel im Schaubergwerk aus damaliger Sicht gut dazu. Im Kern interessierte J. W. von Goethe jedoch die Entstehung von Granit und den darin hier und da enthaltenen Erzlagerstätten – eine damals wie heute vielseitig diskutierte Frage. Die Langgestreckte Schlucht war damals für Besucher nicht befahrbar, wurde sehr wahrscheinlich 1944 für das Rüstungswerk Heinrich erschlossen und war daher ab 1949 durchaus für Besucher befahrbar, wie die 1971 vorhandene Treppe von der Goethe-Kanzel herunter in die Langestreckte Schucht zeigt. Dieser gangartige Abbau folgte einer steilen, vererzten Störungszone und reichte von der Goethe-Kanzel gut 3 m in die Tiefe, vor allem jedoch in die Höhe.

„Von der Goethe-Kanzel aus betritt der Besucher dann eine andere, besonders schön gewölbte Weitung, welche seitlich des Knappensaales liegt. Im hinteren Ende sieht er das sogenannte Gewölbe (Grüne Gewölbe), an dessen Wänden sich kupferhaltige Ausscheidungen von besonders schöner grün-blauer Färbung abgesetzt haben." Das Grüne Gewölbe besaß auf der Sohle einen kleinen See. Die Färbung im Grünen Gewölbes konzentrierte sich auf das abgehende kurze Längort, wo sich durch die Verdunstung von kupferhaltigem Tropfwasser aus einem Morgengang farbige Mineralkrusten gebildet hatten.

Danach begann über das Steigort 2 der Abstieg auf einer Holztreppe von der Oberen Heinrichsohle (645 mNN) auf die Untere Heinrichsohle (636 mNN) in die Große Weitung mit etwa 14 m Durchmesser und mehreren Längörtern in benachbarte Weitungen. *„Über eine Treppe gelangt der Besucher weiter nach unten auf die eigentliche Heinrichsohle und kommt in eine mächtige, halbkugelförmige Weitung. Von dieser aus gehen nach allen Richtungen hin Zugänge nach weiteren sogenannten ‚Brennörtern' ab. Man ist erstaunt, daß diese mächtigen Kuppeln sich heute immer noch selbst tragen. Die Standfestigkeit der Gewölbe hat ihren Grund in der*

Eigenart ihrer Herstellung. Beim Feuersetzen wurde das Gebirge nicht erschüttert und keinen schlagartigen Belastungen ausgesetzt, wie dies heute beim Arbeiten mit Sprengstoff geschieht. In den alten Gewölben ist zu erkennen, daß nach jedem Feuersetzen eine Gesteinsschicht von ungefähr 5-8 cm Dicke gewonnen werden konnte. Das dahinter liegende Gestein ist schon wieder äusserst fest. Stellte man die Überlegung an, daß der Zwitterstock, bevor er zusammenbrach, von hunderten solcher Weitungen neben- und untereinander bis 200 m Tiefe durchsetzt war, so gerät man auch als Fachmann in Erstaunen über den damals aufgewendeten bergmännischen Fleiß. Man darf ja nicht vergessen, daß nicht nur das gewonnene Erz nach über Tage gefördert werden mußte, sondern daß vorher auch das zum Feuersetzen nötige Holz von über Tage in die Grube gebracht werden mußte. Es ist ferner noch zu bedenken, daß die Verqualmung der Grube nach dem Feuersetzen die Bergleute tagelang gehindert hat, ihre Arbeitsstellen wieder zu betreten; denn damals gab es ja noch keine elektrisch angetriebenen Ventilatoren, welche für Zuführung von frischen Wettern (Frischluft) sorgen. Auch all die Maschinen und Hilfsmittel fehlten damals völlig, ohne die ein moderner Bergabbau undenkbar ist. Alle diese Beobachtungen und Überlegungen müssen nicht nur jeden bergbaufremden Besucher, sondern auch jeden Fachmann zur größten Achtung nötigen vor den Leistungen, die einst ‚die Alten' im Zwitterstock vollbracht haben." Die Würdigung der Leistungen der Bergarbeiter anhand skizzenhafter Beschreibung von deren Arbeitstätigkeiten und gewonnen Erzmengen wird auch an dieser Stelle wieder als zentraler inhaltlicher Aspekt der damaligen Führungen neben der Erhabenheit, Schönheit der Gewölbe der *"Bunten Burg im Berge"* deutlich. Der Gegenwartsbezug bei den Führungen wird an anderer Stelle des Dokumentes deutlicher: *„Die hohe Wertschätzung, die der Nationalsozialismus dem Erzbergbau gebracht hat und der dadurch neu erweckte zielbewußte Leistungswille haben schon in kurzen Jahren wieder Werke entstehen lassen, die man ohne weiteres den Meisterwerken aus der mittelalterlichen und Blütezeit des Altenberger Zinnbergbaus zur Seite stellen kann."*

Von der *„Großen Weitung"* zweigte ein Querschlag ab, der zugleich der mit einer Wettertür gesicherte Fluchtweg war und der im Füllort der Heinrichsohle am Römer Schacht endete. Nach Durchquerung der Großen Weitung gelangten die Besucher dann in die Kleine Weitung auf der Unteren Heinrichsohle und weiter in ein gebranntes Längort nach West, wo der Erzgehalt für weitere Aufweitungen zum Erzabbau zu gering war. Dieses Längort erreichte aber eine steil einfallende Störungszone, die wiederum so gut vererzt gewesen war, dass hier gangartiger Abbau stattgefunden hat in dem der Besucherweg mittels dem Steigort 1 aufwärts führte. *„Eine Treppe führt den Besucher nach oben in die sogenannte ‚Höhenschlucht', in welcher er aufwärts und abwärts blickend 5 verschiedene Stockwerke unterscheiden kann, in denen früher gearbeitet wurde. Auch hier scheint das Gebirge infolge steiler Gänge besonders erzreich gewesen zu sein."* Die Bezeichnung im Schaubergwerk lautet also Höhen-Schlucht und nicht wie manchmal missverstanden und durch Fotografen und Journalisten verbreitet: Höhlenschlucht, Höllenschlucht oder Hohe Schlucht.

Im Niveau der Oberen Heinrichsohle lag seitlich rechts vom Aufstieg eine kleine Weitung mit einem sehr schmalen stehen gebliebenen Greisenpfeiler. *„Seitlich ist eine kleine, aber besonders schön ausgebildete Weitung zu sehen, die den Namen Geburtsgrotte trägt. Nach der Überlieferung sollen hier zwei Einwohnerinnen Altenbergs ihre schwerste Stunde überstanden haben, als die Bevölkerung Altenbergs während der Freiheitskriege vor den Franzosen in die Weitungen des heutigen Schaubergwerks geflüchtet war."* Im Altenberger Kirchenbuch gibt es aber dazu im Geburtenregister keine bestätigende Eintragung.

Über eine weitere kurze Treppe gelangte man in die nächste namenlose Weitung und von dort wieder in den Knappensaal. Hier endete der Rundweg und es ging zurück zum Aufzug im Saustaller Überhauen. *„Nach Besichtigung einer weiteren schöngewölbten Weitung gelang der Besucher wieder in den Knappensaal und mit dem Aufzug nach oben zum Stollnausgang. Jeder begrüßt freudig das Sonnenlicht, an das er sich erst wieder gewöhnen muss, wenn er aus der dunklen Tiefe der Grube kommt. Noch ist er erfüllt von dem lebendigen Bild des unendlichen Fleißes und der Arbeit der Vorfahren. So bringt der Besuch des Schaubergwerks jedem ein Erleben, das sich an Eindruckskraft dem Erleben der Naturschönheit unserer Heimat zur Seite stellen lässt."* Es folgt ein abschließender Gedankengang mit Gegenwartsbezug: *„Wie oft aber haben die Führer nach der Besichtigung von einem Besucher die Worte gehört: ‚Es war sehr schön und interessant im Schaubergwerk, allein, ich bin doch froh, daß ich nicht in so dunkler Tiefe arbeiten muß'. Jeder Besucher aber versteht nun den tiefen Sinn des Jahrhunderte alten Bergmannsgrusses ‚Glückauf', mit dem er beim Empfang im Schaubergwerk begrüßt wurde und der auch heute im Reiche Adolf Hitlers der anerkannte Gruß der Bergleute geblieben ist."* Was für den alltäglichen Sprachgebrauch im Alltag in den Bergstädten zutreffen mag, war im archivierten Schriftverkehr anders, dort galt gleichgeschaltet seit 1933 der Hitlergruß.

3.8 Rüstungsproduktion im Heinrichswerk 1944 bis Kriegsende

Das Schaubergwerk als eine Grubenbetriebsabteilung blieb wie die Theater und andere Kultureinrichtungen auch nach Joseph Goebbels Propagandarede zum totalen Krieg (18.02.1943) zur Volksberuhigung noch für Besucher offen. Erst zu dem Zeitpunkt, als wegen der starken Luftangriffe der westlichen Alliierten für die

Bevölkerung und für Teile der Rüstungsproduktion Schutzräume gesucht wurden, rückten auch die Weitungen der Heinrichsohle ins Blickfeld der damit beauftragten Behörden. Zum gleichen Zeitpunkt hatte J. Goebbels in seiner Funktion als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz, die Heranziehung der Künstler und Mitarbeiter von Theater- und Kulturbetrieben zu kriegswichtigen Tätigkeiten per 01.09.1944 befohlen. Es war aber nicht diese Maßnahme, sondern die angeordnete Verlagerung der Rüstungsproduktion nach unter Tage, die im August 1944 den Schaubergwerksbetrieb beendete.

Zunächst hatte nach den zahlreichen Luftalarmen der Altenberger Bürgermeister Hielscher am 12.06.1944 mit dem Vorstand der Zwitterstocks AG Dr.-Ing. Otto Eisentraut einen Vertrag zur zusätzlichen Verwendung der Heinrichssohle als Luftschutzraum für die Altenberger Schüler abgeschlossen /40105-1-900/. Ab Sommer 1944 suchte die Sachsenwerk Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft Niedersedlitz geeignete unterirdische Räume im Erzgebirge für die Verlagerung bestimmter Produktionsabteilungen. Grundlage war der Erlass der Reichsregierung vom 28.08.1943 zur Verlagerung kriegswichtiger Betriebe an geschützte Orte. A. Hitler hatte danach am 06.12.1943 befohlen, wichtige Rüstungswerke nach unter Tage zu verlegen. Das betraf 1944 auch Teile der Produktion im Sachsenwerk Niedersedlitz mit dem Werk in Radeberg. Auf deren Geräten für die Rüstung war das Fertigungskennzeichen „det“ eingeprägt /Giegling/. Die Rüstungsinspektion IVa Dresden beschlagnahmte am 29.07.1944 für diese Zwecke die Heinrichsohle samt Schaubergwerk. Die Rüstungsinspektionen waren als Mittelinstanz dem Rüstungsministerium unterstellt und hatten dessen Anweisungen umzusetzen. Die am 15.01.1945 als geheime Kommandosache verteilte Liste der unterirdischen Bauten mit 48 davon in Sachsen enthielt auch das Objekt Altenberg Deckname Eichhörnchen mit der Objektnummer 73. Die Bauten wurden vom Rüstungsministerium, Amt Bau OT, Amtsgruppe Technik, Abt. Unterirdischen Bauten koordiniert /BStU_1/. Diese Beschlagnahme wurde zur Durchsetzung dem zuständigen Bergamt mit Sitz in Dresden-A1, Schloßstraße 25 mitgeteilt. Daraufhin kündigte am 01.09.1944 auf Verlangen des Bergamtes Dresden die Zwitterstocks AG den Vertrag mit der Stadt Altenberg zur Nutzung der Heinrichssohle als Luftschutzraum /40105-1-900/. Bis dahin hatte das Schaubergwerk noch Besucher empfangen.

Ein neuer Pachtvertrag wurde am 27.09.1944 zwischen der Zwitterstocks AG und der Sachsenwerk Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft Niedersedlitz zur Nutzung der unterirdischen Anlagen für die Errichtung des Gerätewerks *„Heinrichs-Fabrikleitung A Weum“* unterzeichnet. Die Zwitterstocks AG erzielte demnach bis Kriegsende Einnahmen aus der Verpachtung des Schaubergwerkes zur Rüstungsproduktion. Der Pachtvertrag wurde für vorerst 3 Jahre abgeschlossen und bestand aus 3 Blöcken. Teilblock A umfasste das Schaubergwerk mit Einfahrtshaus zur Einrichtung einer untertägigen Fertigung. Teilblock B des Vertrages beinhaltete die Nutzung der alten Zentralwäsche im Tiefenbachtal einschließlich ihrer Umgebung zur Unterbringung von Arbeitskräften. Hier hatte es bereits einen Vorvermietungsvertrag zwischen den beiden Parteien vom 21.08.1944 zur sofortigen Nutzung der Zentralwäsche für weibliche sogenannte Ostarbeiterinnen (Zwangsarbeiterinnen) sowie des Geländes der ehemaligen XII. Wäsche für männliche sowjetische Kriegsgefangene unter dem Namen Rotwasserlager gegeben. Teilblock C regulierte die Stromversorgung der neuen Anlagen, indem die Kraftstation der Zwitterstocks AG je eine Schalt- und Umspannzelle der Sachsenwerk AG zur Nutzung überließ. Als Miete wurden jährlich 1.500 RM für das Schaubergwerk, 1.200 RM für den Aufzug des Heinrich Stollns, 2.160 RM für die Zentralwäsche und je 12 RM für die zwei Trafozellen vereinbart. Verhandlungsführer der Zwitterstock AG war Dipl.-Ing. Musil. Der gesamte Vertrag war mit dem Hinweis *„Geheim“* versehen /40105-1-900/ Der Deckname für das Schaubergwerk lautete danach *„Eichhörnchen“* und die untertägige Produktionsstätte wurde unter den Namen Heinrichswerk bzw. Gerätewerk Heinrich geführt. Am 01.08.1944 erhielt das Rüstungsministerium auch die Verantwortung für die Luftrüstung vom Jägerstab, der seit 01.03.1944 dafür verantwortlich war. Rüstungsminister Speer hatte überregionale Hauptausschüsse und Hauptringe der Industrie für etwa gleichartiger Produkte bilden lassen. Dort war u.a. Dr. Wrede für die Sachsenwerk Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft Niedersedlitz vertreten, der bereits 1938 zu einem Wehrwirtschaftsführer ernannt worden war /Müller, Wendler 2021:451; Thote 2010, Schulz 2005:32/.

Für alle untertägigen bergmännischen Umbauten auf der Heinrichssohle blieb weiterhin die Zwitterstocks AG zuständig. Sie musste die Genehmigungen beim Bergamt Dresden beantragen und führte die Bergarbeiten auch mit eigenen Arbeitskräften aus. Die Einbauten auf der Heinrichssohle erfolgten dagegen durch ortsfremde Arbeitskräfte. Dafür stand dem Rüstungsministerium die paramilitärische Bauorganisation für kriegswichtige Bauten, die Organisation Todt, zur Verfügung, die seit 1943 auch für die Untertageverlegung von Rüstungsbetrieben eingesetzt wurde. Die Zentralwäsche sollte zu einem Arbeitslager mit angeschlossener Fertigungsstrecke umgestaltet werden. Bestandteil des Vertrages war eine aktuelle Zustandsbeschreibung der übergebenen Anlagen per 27.09.1944 /40105-1-900/. In dieser Beschreibung wurde besonders bei der Bewertung der untertägigen Aufzugsanlage der Heinrichstollnsohle betont, dass erst 1942 ein neues Seil für die Aufzugsanlage aufgelegt worden war. Auch die exakte Anzahl der hölzernen Treppenstufen zwischen den einzelnen Weitungen wurde genau erfasst. Den damaligen geomechanischen Zustand der Weitungen der Heinrichssohle schätzte man als geeignet für die Errichtung einer Fabrikationsanlage ein.

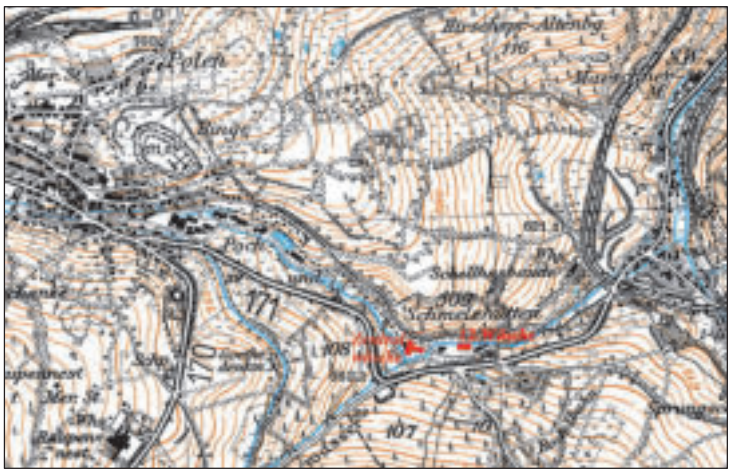


Abb. 23 Lage der Zentralwäsche und der XII. Wäsche am Unteren Mühlberg, dazwischen die Reste der XI. Wäsche /TK25/

Problematischer erwies sich der Zustand der als Lager für die Zwangsarbeiterinnen vorgesehenen alten Zentralwäsche bei der Erfassung des baulichen Zustandes, da diese bereits mehrere Jahre nicht mehr als Aufbereitung genutzt wurde und stark sanierungsbedürftig war. Das Erdgeschoss bestand aus gewachsenem Stampffußboden. Im 1. Obergeschoss fehlte die gesamte Dielung. Im 2. Obergeschoß war ein neuer Fußboden eingebaut worden. Das Dachgeschoss wurde bereits zu einem Viertel als selbständiges Lager für 30 sowjetische Kriegsgefangene genutzt, die zum benachbarten Rotwasserlager umgesiedelt wurden. Es konnte bisher aus den eingesehenen Akten weder die Zuständigkeit der Sachsenwerk Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft Niedersedlitz noch die eindeutige Nationalität oder der genaue Einsatzort dieser Kriegsgefangenen ermittelt werden. Als einzige sanitäre Anlage wurde ein Wasserbottich für die Gefangenen auf dem Hof erwähnt, der von einer 1 ½ Zoll Leitung mit Wasser aus dem Rößler Stolln gespeist wurde. Beide Lager waren mit Stacheldraht umzäunt.

Abb. 24 Unterer Mühlberg, Zentralwäsche (Hintergrund), XII. Wäsche (Vordergrund) um 1910. Foto Schütze, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg Nr. 463

Zu den durchgeführten Arbeiten in den Jahren 1944 bis Anfang Mai 1945 auf der Heinrichssohle und zum Ausbau der Zentralwäsche konnten in den einschlägigen Beständen des Bergarchivs keine Akten aufgefunden werden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass in auswärtigen Beständen noch einzelne Akten zu finden sind. H. Schulz hat die Bestände Sachsenwerk Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft Niedersedlitz für die Jahre 1944/45 im Staatsarchiv Dresden mit ausgewertet und auch im Militärarchiv Freiburg Bezüge gefunden /Schulz 2005/. Die Baracken des Rotwasserlagers waren zur Unterbringung von bis zu 350 Kriegsgefangenen ausgebaut, wie O. Eisentraut am 12.06.1945 an die Sachsenerz Bergwerks AG nach Freiberg meldete /A-40064-1_330/. Bekannt ist zudem, dass 6 Weitungen als Fabrikräume auf der Heinrichssohle mit 1.100 m² Nutzfläche in Etageneinbauten hergerichtet werden sollten.

Die Belieferung mit Ziegelsteinen für die Heinrichsohle wurden durch den externen Auftragnehmer Firma Richter, Dresden-A20, Gostritzer Str. 63 ausgeführt. Auch hier kann nur vermutet werden, dass bei der Knappheit deutscher Arbeitskräfte Kriegsgefangene den Hauptteil der Bauarbeiten ausführen mussten. Man betonierte die Weitungssohlen und errichtete darauf zweistöckige Ziegelhäuser. In welchen Weitungen die Fabrikationsräume lagen, konnte bisher nicht genau rekonstruiert werden. Nach den überlieferten Fotos, die nach Abbruch der Einbauten entstanden, zu urteilen, sind vor allem auf der Oberen Heinrichsohle Betonfußböden zu sehen (Knappensaal, Goethekanzel, Weitung am Saustaller Schacht). Aber auch auf der Unteren Heinrichsohle im Bereich der Großen Weitung , Kleinen Weitung und Nordweitung. Eingebaut waren die Werkstätten, das Büro, ein Frischluftgebläse, geheizt wurde offensichtlich nicht.

In die Fabrikationsräume baute man nach einer Niederschrift von R. Stenke Maschinen, Automaten und Prüfeinrichtungen ein. In den untertägigen Fabrikationsräumen wurden kleine hochtourige Motoren für die V-Waffenproduktion hergestellt, wie er erfahren hatte, aber nicht auf Richtigkeit prüfen konnte /A-BBM_3/. Falls das so ist, dann hat die Sachsenwerk AG die Motoren zum KZ Mittelbau Dora bei Nordhausen zur V-Waffenmontage geliefert. Von einem neugierigen jugendlichen Befahrer der Heinrichsohle ist bekannt, dass kurz nach Kriegsende noch zahlreiche kleine Servomotoren (Motoren mit Drehzahlkontrolle) in den verlassenen Werkstätten lagen. Der Altenberger Manfred Kaden nahm mehrere dieser kleinen Motoren mit und verwendete sie später als Antriebe für Kinderspielzeuge.

Mit den inzwischen vorliegenden Forschungen zur Rüstungsproduktion in Dresden und Umgebung lassen sich die damaligen Vermutungen bestätigen:

* Das Sachsenwerk Niedersedlitz wurde im Sommer 1943 im Auftrag der Firma Lorenz AG zur Leitfertigungsstelle für die V-Waffen-Baugruppen Steuerrechner Mischgerät und Leitstrahlempfänger Viktoria. Ab Oktober 1943 begannen die Lieferungen. *„Dazu kamen ab Anfang 1943 erforderliche E-Motoren (mit Kohlegleitlager anstatt Kugellager) für das A4-Programm."* /Schulz 2005:93/
* Das Radeberger Werk der Sachsenwerk Licht und Kraft AG hatte für die Rakete A4 (V2) den Leitsrahlempfänger Viktoria II (ein spezialisierter Funkempfänger mit Ausgabe von Steuerbefehlen), das Mischgerät (Analogrechner zur Verarbeitung der Steuerstromdaten und Ausgabe der Steuerströme an die Rudermaschine) sowie die elektrohydraulische Rudermaschine zu fertigen /Thote 2010; Schulz 2005/
* Kleine Elektromotoren mit 30.000 U/min versetzten die beiden kardanisch aufgehängten Kreisel (1, 2) der Richtgeber im Mischgerät in Rotation. Hinzu kam ein gleichartiger Stützmotor (3) zur Erstausrichtung der Kreisel vor dem Start und ein gleichartiger Stützmotor (4) zur Umlenkung der vertikalen Startrichtung in die Flugrichtung an einem der Kreisel. Im Mischgerät konnten somit kleinste Abweichungen der Flugrichtung registriert und Steuerimpulse ausgelöst werden /John 1945/.
* Es gab einen weiteren motorbetriebenen Kreisel (5) im Innenschaltgerät zur Steuerung der Abschaltung des Triebwerkes /John 1945/.
* Die vier Rudermaschinen hatten Elektromotoren für die Zahnradpumpen der ölhydraulischen Steuerung der Ruder. Für zwei Hecksegel waren je ein Elektromotor/Getriebe notwendig. Das Zeitschaltwerk wurde von einem 27 V Gleichstrommotor mit 3.000 U/min angetrieben /John 1945/.

Abb. 25 Motor aus dem Rüstungswerk Heinrichsohle, 7 cm lang, 3,6 cm Durchmesser ohne Fertigungskennzeichen. Schenkung von Jentsch/Altenberg an Historische Sammlung Altenberg, Foto Sennewald 16.02.2022

Aus diesen technischen Details wird klar, dass für jede V2 fünf der kleinen sehr schnell und präzise drehenden Motoren notwendig waren. Setzt man das Mosaik aus Fundstücken in der Werkräumen der Heinrichsohle, den Rüstungsaufträgen für das Sachsenwerk Betriebsteil Radeberg und die Verwendungszwecke der besonderen Motorentypen zusammen, ist augenscheinlich das im Rüstungswerk Heinrich kurzzeitig die hochtourigen kleine Motoren für die V2 Waffe produziert und nach Radeberg geliefert wurden. Es wird auch klar, warum gerade diese Fertigung in der letzten Kriegsphase nach unter Tage verlegt wurde.

H. Schulz hat eine Entscheidung von Mitte 1944 gefunden, nachdem in Altenberg zunächst die im Auftrag der AEG vom Sachsenwerk betriebene Herstellung des Funkmessgerätes PB 105, des Nachtjägerortungsgerätes Opossum II sowie der Hochfrequenz-Oszillographen vorgesehen war /Schulz 2005:111, 87/. Das wurde, wie es scheint, nicht realisiert, da er auf S. 124 bei den Untertagewerkstätten schreibt: *„Sachsenwerk Niedersedlitz, Zinnbergwerk (Schaubergwerk) Altenberg, verfügbare Fläche: 1.100 m² (in zwei Sohlen), Produkt: Motoren und Umformer."* Umformer dienen der Stromumformung für den Betrieb der schnell drehenden Kreiselmotoren. Damit ist ein zweites Produkt des Rüstungswerkes Heinrich eingrenzbar.

Franz Kirnbauer als Beamter im Oberbergamt Freiberg schrieb am 29.06.1945 nieder: *„Deckname Eichhörnchen, Grube: Schaubergwerk des Sachsenerz (vormals Zwitterstocks-AG), Eingewiesen: Sachsenwerk Niedersedlitz, Deckname Heinrichswerk, Größe etwa 500 m², Fertigungsbetrieb wurde Ende Dezember 1944 aufgenommen. Herstellung unbekannt, vermutlich Teilgegenstände oder kleine Maschinen für Flugzeugausrüstung oder V-Waffen. Werkzeugmaschinen vermutlich noch vorhanden."* /40064-1_0143; A-BBM_3/. Zuvor hatte am 19.06.1945 H. Buck vom Bergamt Dresden eine entsprechende Aussage aus dem Gedächtnis für den sowjetischen General Barikow, Ortskommandant von Dresden niederzuschreiben, was H. Buck dem Freiberger Oberbergamt mitteilte, das wiederum Fr. Kirnbauer mit der Fertigung einer eigenen Liste beauftragte. Wenn die Angabe 500 m² von Fr. Kirnbauer stimmt, wäre das ein Hinweis darauf, dass bei Kriegsende die geplanten 1.100 m² noch nicht vollständig für die Rüstungsproduktion ausgebaut und maschinentechnisch fertiggestellt waren.

Als Zwangsarbeiterinnen waren untertage nach gegenwärtigen Erkenntnissen vor allem ukrainische, sogenannte Ostarbeiterinnen angestellt worden, die in der Zentralwäsche wohnten. Zeitzeuge Christian Knauthe berichtete 2021, dass die Frauen aus der Zentralwäsche sich selbständig durch Altenberg bewegt haben und viel bei den Altenbergern nach Essen gebettelt haben. Es sollen viele polnisch sprechende Zwangsarbeiterinnen darunter gewesen sein. Dies erklärt sich aus der Aufteilung des von Angehörigen polnischer und ukrainischer Nationalitäten besiedelten Galiziens zwischen dem faschistischen Großdeutschen Reich und der Sowjetunion 1939. Ostgalizien kam zur sowjetischen Ukraine. Das Großdeutsche Reich gliederte dieses Gebiet nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1942 als Distrikt Galizien an das Generalgouvernement an. Zur Unterscheidung des ehemaligen polnischen Westgalizien wurden 1944 diese Fremdarbeiterinnen als aus dem ukrainischen Ostgalizien zugehörig geführt. Im Jahr 2000 hat eine der Fremdarbeiterinnen Olga Michailowa Atamanzuk aus Stanislau/Ostgalizien heute Iwanowo-Frankowsk/Ukraine, über eine Verwandte in Deutschland um einen Nach-weis für die Zwangsarbeit als 19-jährige nachgesucht /A-BBM_3/. Die genaue Anzahl der Ostarbeiterinnen im Rüstungswerk Heinrich muss noch erforscht werden. Die Art und Weise der Rekrutierung der Ostarbeiter, deren Arbeits- und Lebensbedingungen und deren Repatriierung nach Kriegsende sind allgemein recht gut erforscht, wie die Literaturliste bei /Müller, Wendler 2021/ zeigt. Über die konkreten Verhältnisse der Kriegsgefangenen und Ostarbeiter im Bergbau der Sachsenerz AG (Sadisdorf, Altenberg, Zinnwald), des Rüstungswerkes Heinrich und anderen Betrieben der Region gibt es erste veröffentlichte Fakten aus Erinnerungen /Meißner 2015/, die bisher kaum mit Akten-/Zeitungsdurchsichten abgerundet wurden. Als das Heinrichswerk ab Herbst 1944 eingerichtet wurde, waren die Ostarbeiter, darunter sehr viele Frauen und generell sehr junge Leute bereits in ein System der Zwangsrekrutierung, Zwangsarbeit mit langen Arbeitszeiten, Isolation am Arbeitsort und schlechter Ernährung eingegliedert.

Die russischen Kriegsgefangenen in der XII. Wäsche wurden stark bewacht und durften nur mit Postenbegleitung das Lager verlassen. Die Oma vom einem ehemaligen Arbeitskollegen hat den Gefangenen immer Suppe gebracht, was von den Posten geduldet wurde /Klein/. W. Stöckel/Geising schrieb 1983 aus seiner Erinnerung: *„Oberhalb der Brettmühle sind aber auch noch die Rudera zweier Pochwäschen zu erkennen, die zwar seit dem Mühlbergbrand 1889 nicht mehr in Betrieb, aber doch soweit erhalten waren, daß von 1942 bis 1945 ein ‚Russenlager“ , d.h. ein Gefangenenlager für sowjetische Soldaten daraus gemacht wurde, ca. 50 Mann. Das Lager machte einen netten Eindruck – alles immer sauber gestrichen, schöne Grünanlagen, Ruhebänke und die Bevölkerung konnte gebasteltes Spielzeug für Kinder am Stacheldraht gegen Brot eintauschen. Ganz sicher ein seltener Fall – aber eben Stacheldraht -.“* /Archiv Sennewald/ Im Geisingboten sind mehrmals Berichte über disziplinarische Maßnahmen gegen Anwohner, die den Ostarbeitern Essen brachten, erschienen, was als Warnung an die Bevölkerung gemeint war. Die Kriegsgefangenen bauten auch die Luftschutzbunker in der Kirchterrasse und an der Rodelbahn. Die Stadt Altenberg wollte für die Kriegsgefangenen der XII. Wäsche einen Luftschutzbunker in der Kellerkurve nach Geising bauen, womit man über die Planung nicht mehr hinauskam. Im Bergbaubetrieb des Zwitterstocks waren gegen Kriegende 1945 nur 11 bis 12 russische Kriegsgefangene eingesetzt. Die anderen wurden vielfältig von der Stadtverwaltung eingesetzt für alle Arbeiten wo deutsche Männer fehlten, da diese bereits an die Kriegsfront eingezogen waren. Für die Kriegsgefangenen, die den Galgenteich erweitern musste, gab es in der Nähe des Galgenteiches ein Lager.

Der Transport des Materials für die untertägige Produktion auf der Heinrichsohle wurde mit einem Schrägaufzug zwischen einem horizontalen Pingenwegstück aus dem Betriebsgelände des Mühlberges heraus und dem Mundloch des Heinrich Stollns abgewickelt, der sich östlich des Pingenweges befand. Aus Geheimhaltungsgründen betrieb die Sachsenwerk AG dieser Aufzug nur nachts. Trotzdem dürften der vorrückenden Roten Armee Informationen über die Bedeutung des untertägigen Rüstungsbetriebes vorgelegen haben, denn am 06.05.1945 bombardierten, wie ein Zeitzeuge berichtete, sowjetische Jagdbomber den Südrand der Pinge, indem sie von Norden im Sturzflug gegen das Mundloch des Heinrich Stollns anflogen. Über die deutschen Mitarbeiter der Sachsenwerk Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft Niedersedlitz in Altenberg ist nichts mehr zu erfahren. Wie wenig realistisch mit der aktuellen politischen Situation von den verantwortlichen Betriebsführern umgegangen wurde, zeigte sich, als unmittelbar vor Kriegsende am 11.04.1945 die Zwitterstocks AG einen Antrag auf Ausgleichszahlung beim zuständigen Landrat Merz in Dippoldiswalde für entgangene Erlöse im Schaubergwerk durch den ausgefallenen Verkauf von Erzstufen im Jahr 1944 von 3.998 RM stellte /40105-1-900/. Sofort zum Kriegsende wurden am 09.05.1945 alle männlichen sowjetischen Kriegsgefangenen am Nachmittag auf der Hirschsprunger Straße versammelt und abtransportiert. Dies geschah unmittelbar vor dem großen Stadtbrand von Altenberg. Über den Verbleib der weiblichen Zwangsarbeiterinnen ist nichts bekannt. Es meldete sich zwar eine Verwandte der überlebenden Zwangsarbeiterin Olga Michailowa Atamanzuk aus der Ukraine bei der Altenberger Stadtverwaltung, aber der vom Museumsleiter geäußerte Wunsch nach Übermittlung von Erinnerungen blieb ohne Ergebnis.

3.9 Demontage der Rüstungseinbauten auf der Heinrichsohle 1945 bis 1947

Nach Kriegsende plante die sowjetische Besatzungsmacht anfangs wegen der Rüstungsindustrieeinbauten die gesamte Heinrichsohle mit 25 t Sprengstoff zu sprengen. Diese Sprengung hätte katastrophale Schäden am Römer Schacht und vermutlich auch an der Bausubstanz am Mühlberg verursacht, so dass dann letztendlich von den sowjetischen Demontageverantwortlichen unter ausdrücklichem Verweis auf das Kulturgut der historischen Weitungen darauf verzichtet wurde. Nach der Demontage der Maschinen sollte nach der Weisung der Besatzungsmacht wieder ein Museum auf der Heinrichsohle entstehen.

Unmittelbar nach Kriegsende kündigte die Sachsenwerk AG mit einem Brief vom 03.07.1945, der die Unterschriften der Herren Zimmermann und Hoffmann trug, den Pachtvertrag mit der Zwitterstocks AG. Zu dem Zeitpunkt hatte die Demontage der Anlagen der Sachenwerk AG im Stammbetrieb in Niedersedlitz bereits begonnen. Im nächsten Kontakt am 22.08.1945 forderte die Sachsenwerk AG von der Zwitterstocks AG die Herausgabe der ihnen gehörenden Materialien und Ausrüstungsgegenstände. Am 24.10.1945 fand in Altenberg zu dieser Thematik eine Besprechung zwischen den Vertretern der Sachsenwerke AG, Zwitterstocks AG und der Stadtverwaltung Altenberg in der ehemaligen Zentralwäsche statt. Der stellvertretende Altenberger Bürgermeister Teichert forderte die Überlassung des gesamten Baumaterials für die Stadt Altenberg ohne Ausgleichszahlungen an die Sachsenwerk AG. Im Januar 1946 mischte sich die Sachsenerz AG mit Schreiben vom 25.01.1946 in den Streit ein. Die Sachsenerz AG stellte klar, das sich die Zwitterstocks AG weiterhin in ihrem Besitz befindet und ein Irrtum beim Bürgermeister vorliegt, wenn er annimmt, dass die verbliebenen Reste des Zwitterstocks nach der Demontage jetzt der Stadt Altenberg gehören. Das Schreiben der Sachsenerz AG mit Sitz in Freiberg war von den Herren Dr. Brockhaus und Dr. Philipp unterzeichnet. Mit Schreiben vom 01.03.1946 teilte der Altenberger Bürgermeister der Sachsenwerk AG Niedersedlitz mit, dass er alle baulichen Einbauten auf der Heinrichsohle auf eigene Kosten abreißen lassen will, dafür die gewonnen Baumaterialien übernehmen möchte und zum Wiederaufbau der Bergstadt einzusetzen gedenkt. Am 18.03.1946 wurde endlich offiziell der Pachtvertrag zum Schaubergwerk und der Zentralwäsche zwischen der Sachsenwerk AG und dem Betrieb Altenberg-Zinnwald (neuer Firmenname nach der Beschlagnahme der Zwitterstocks AG am 30.10.1945) aufgelöst. Damit hörten aber die Unstimmigkeiten zwischen den ehemaligen Vertragspartnern noch nicht auf. Mit Schreiben vom 13.05.1946 forderte die Sachsenwerk AG die Herausgabe der 1944 in die Zentralwäsche eingebauten Lokomobile. Unterstützt wurde diese Forderung dann durch die Landesverwaltung Sachsen (Abteilung Wirtschaft und Arbeit), die per Beschluss vom 04.06.1946 die Herausgabe der Lokomobile an die Sachsenwerk AG festlegte. Im Gegenzug reparierte bis zum 13.06.1946 die Sachsenwerke AG den Aufzugsmotor der Fördermaschine des Aufzuges des Heinrich Stollns /40105-1-900/.

Abb. 26 1947 Ziegelputzen beim Abbruch der Einbauten in den Weitungen der Heinrichsohle, Foto Helsi/Dresden, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Nach der Zeitungsnotiz vom 21.04.1947 ist man auf der Heinrichsohle *„damit beschäftigt, die für den ehemaligen Rüstungsbetrieb des Sachsenwerkes errichteten Fabrikationsräume abzubrechen. Damit werden schätzungsweise 100 000 Ziegelsteine für den Wiederaufbau Altenbergs gewonnen.“* /NN 1947/. Zum Ziegelabputzen wurden 20 bis 25 Altenberger Frauen von ehemaligen NSDAP-Mitgliedern verpflichtet. Die Baumaterialien wurden beim Wiederaufbau von Altenberg, speziell beim Schulneubau, dringend benötigt. Die Entsorgung des Bauholzes von der Heinrichsohle erfolgte ebenso wie die Entfernung des Erdkabels für die Stromzufuhr. Teile des Betonfußbodens wurden gesprengt und der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt. Der Schrägaufzug an der Pingenböschung wurde demontiert und dem Sachsenwerk übergeben. Die Kosten für die gesamte Aktion übernahm die Stadtverwaltung von Altenberg.

In das Einfahrtshaus ist übrigens nach dem Kriegsende ein Ehepaar eingezogen, das seinen Wohnraum beim Stadtbrand verloren hatte. Diese Bewohner sind dann später in der Bergarbeitersiedlung untergekommen, als die Wiedereröffnung des Schaubergwerkes anstand. Peter Roetsch, der uns darüber berichtete, wohnte als Kind unmittelbar neben dem Einfahrtshaus im sogenannten Angermannhaus /Roetsch/.

3.10 Schaubergwerk Heinrichsohle bis zur Schließung 1949 bis 1953

Erst nach den Demontagearbeiten im Zuge der Reparationsverpflichtungen begann man im November 1945 die Grube wieder zu sümpfen. Bis zum 14.05.1946 wurde unterbrochen durch Stromabschaltungen gepumpt. Neben dem Wiederaufbau von Stadt und Betrieben hatte die Stadt den Fremdenverkehr im Blick, wozu das

Schaubergwerk Heinrichsohle diente. Am 14.03.1946 meldete die Sächsische Zeitung, dass bereits im laufenden Jahr die Weitungen wieder der Allgemeinheit zur Besichtigung zugängig gemacht werden sollen /N.N. 1946/. Das war zwar der Wunsch, aber schon wegen der Überreste der Rüstungsproduktion nicht realistisch.

Erst ab Oktober 1949 fanden wieder täglich Führungen durch die Weitungen des Besucherbergwerkes auf der Oberen und Unteren Heinrichsohle statt. Die Filzkappen und Umhänge aus der Vorkriegszeit konnten für die Besucherbefahrungen weitergenutzt werden /Knauthe, Chr/. Der Volkskorrespondent Zürn berichtete dazu kurz in der Sächsischen Zeitung /Zürn 1949/. In der Betriebschronik wird berichtet: *„Die bis zu fünf Führer bewältigten an manchem Wochenende bis zu 1.000 Personen an einem Tag. Manchen sind solche Namen wie Heinrich Langer, Willy Nacke, Kurt Wend oder Helmut Walter noch bekannt. Das Jahr 1953 warf sogar noch 25.000 Mark Gewinn ab“* /Lippold 1956, Bernhardt 2001/. Der geschichtsinteressierte Betriebschemiker Hermann Beckert begann einen neuen Text für die Führungen in Kenntnis des Textes von 1944 und des Manuskriptes von R. Schumann zu schreiben, der unvollendet blieb /Beckert 1950/. Zugleich entstanden langsam aber stetig mit der Steigerung der Erzförderung und umfangreichen Investitionen im 1. Fünfjahrplan Gefahren für die Standsicherheit zunächst nur des Pingenweges, des Einfahrtshauses und der pingennahen Teile des Heinrich Stollns. Die Technische Bergbauinspektion (TBBI) und die Arbeitsschutzinspektion (ASI) erteilten nur noch eine Genehmigung zur öffentlichen Befahrung bis 31.10.1953. Daraufhin wurde das Schaubergwerk Heinrichsohle am 01.10.1953 endgültig geschlossen. Für die letzte Befahrung hatte H. Beckert ein musikalisch-literarisches Programm, darunter auch Worte des Werkdirektors, entworfen, das Bergweisen, Heimatlieder, Rezitation *„Berginspektor“* und dem Gedicht *„Der Kumpel“* von Max Zimmering umfasste /Beckert_106/.

Unmittelbar danach mit Protokoll vom 10.11.1953 stellte die Technische Bergbauinspektion und der Betrieb bei der Kontrolle des Schaubergwerkes Steinfall und Ablösungen im Heinrich Stolln sowie am Pingenrand beim Einfahrtshaus Senkungen und Zerrspalten fest, worauf in der Kommissionsberatung am 11.12.1953 verwiesen wurde /A-IFD-neu/. Von März bis Oktober 1954 wurden an den Sonntagen noch Führungen an den Pingenrand als Ausgleich für das geschlossene Schaubergwerk angeboten, bevor auch diese aus Sicherheitsgründen eingestellt werden mussten. Im Jahr 1954 baute der VEB Zinnerz Altenberg alle technischen Anlagen der Heinrichsohle einschließlich Fahrstuhl zurück. Das Einfahrtshaus sollte umgesetzt werden. Der Architekt Kempe informierte das Institut für Denkmalpflege, dass der Betrieb den Termin 15.11.1954 vorgegeben hat und dies auf Kosten der Denkmalpflege geschehen soll. Die Denkmalpflege (E. Winkler) erreichte eine Einigung zum Abbruch auf Betriebskosten und Transport des Baumaterials zum neuen Standort der Pochwäsche IV /A-IfD_neu/. Das Einfahrtshaus mit dem angebauten Gebäude des Schrägaufzuges wurde dann erst 1957 abgerissen, wie es ein Foto von Hesse zeigt. Die drei letzten Sachzeugen des ehemaligen, sehr berühmten Altenberger Schaubergwerkes Heinrichsohle befinden sich heute im Bergbaumuseum der Stadt. Der Portal-Schlussstein des früheren Heinrich Stollns in der Pinge steht im Lapidarium und das mit zwei uniformierten Bergleuten verzierte, geschnitzte Flachholzrelief, das man 1936 am Giebel des Einfahrtshauses angebracht hatte, sowie der Blitzableiter sind in die Ausstellung eingeordnet. Die alten Fenstergitter wurden inzwischen im Erdgeschoß des Huthauses Zinnwald eingebaut.

Welcher Anlass führte damals zur Schließung des Schaubergwerkes Heinrichsohle?

Bereits am 27.03.1953 hatte der Geologietechniker Gerhard Hedrich zwei Sicherungsmaßnahmen an der Tagesoberfläche über dem Saustaller Revier herausgearbeitet, wenn Rollenschuborte dort eingerichtet werden: *„Dazu gehört 1. Einstellung des Schaubergwerksbetriebes und Demontage der Schaubergwerkseinrichtungen. 2. Räumung der zwischen dem Werksgelände und Pinge gelegenen Häuser und Schaffung eines neuen Zuganges für die am Friedhof gelegene Siedlung als Ersatz für die Anton-Unger-Straße und Mühlenstraße.“/A-BBM_3/* Für die Bruchwinkel über den Schuborten hatte man damals nur Erfahrungswerte aus Beobachtungen in den Pingenmassen, nicht jedoch zu den Bruchwinkeln im Festgestein. G. Hedrich setzte die unregelmäßigen Bruchwinkel der Bruchmassen auch für das Festgestein an und kam so zu seinen großen Gefährdungsflächen über Tage.

Die Gefahr für den Zugang zum Schaubergwerk kam dann nicht nur vom Saustaller Revier im Süden, sondern auch vom Osten her. Auf diese Gefahren wies am 12.06.1953 der Produktionsleiter Herbert Küpper mit einem Schreiben an den Technischen Direktor des VEB Zinnerz Altenberg Rudolf Przybylski hin und nannte gleich deren Hauptursache: *„Infolge der angespannten Lage unserer Erzversorgung aus den Schuborten sehe ich mich gezwungen, im Oktober dieses Jahres die Schübe der Strecken 434, 435, 436, 437 (N des Peptöpfer Gesenkes aus Strecke 432 C) in Betrieb zu nehmen. Da dadurch eine unmittelbare Gefährdung des Schaubergwerkes durch Einbrüche eintritt, ist es aus betrieblichen Gründen unbedingt erforderlich das Schaubergwerk mit 31.08.1953 zu schließen. Der Hauptmechanischen Abteilung muss mindestens 1 Monat Zeit zum Ausbau der gesamten mechanischen Anlage geben werden… Ich bitte diese Angelegenheit zu prüfen und um Anordnung der weiteren Maßnahmen.“*

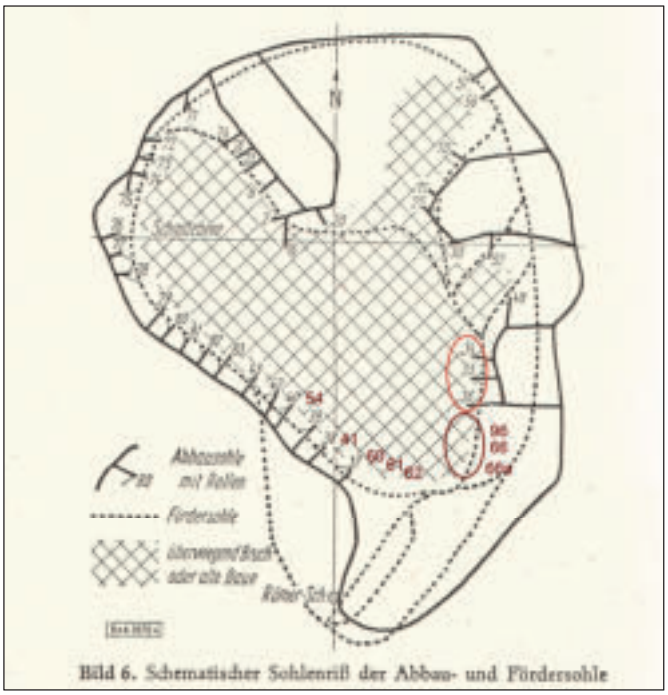


Abb. 27 Rollenschuborte der 4. Sohle um 1953, rot die Schuborte 34 bis 36 (rot), deren künftige Bruchtrichter den Pingenweg zum Heinrich Stolln gefährden. Weitere in den 1960er Jahre angelegte Rollenschuborte (braun) /Hedrich 1953; Przybylski, Hedrich 1956/

Die Schuborte 34 bis 36 lagen am Ostrand der Pinge mit Einfluss auf den Pingenweg zum Mundloch des Heinrich Stollns. Dort standen Brucherze mit gutem 0,45%-Zinngehalt zur Gewinnung an. Im Schreiben wird angenommen und vermittelt, dass auch im Festgesteinsblock des Schaubergwerks sofort Brüche eintreten werden.

Nach Widerspruch von Seiten der Stadt und der Denkmalpflege u.a. zur Beratung am 28.08.1953 hatten am 29.09.1953 der Produktionsleiter H. Küpper mit dem Geologietechniker G. Hedrich Vorschläge zur Errichtung eines neuen Schaubergwerkes für den VEB Zinnerz Altenberg verfasst, die am gleichen Tag an die Regierung der DDR/Technologische Abteilung Dipl.-Ing. Schubert zugesandt wurden. /A-BBM_1/ Auf Nachforderung von dort musste eine umfangreiche Begründung für die Einstellung des Schaubergwerksbetriebes verfasst werden, die am 13.11.1953 mit der befristeten Genehmigung der TBBI und Grubenrissen sowie genauer adressiert an das Ministerium für Hüttenwesen und Erzbergbau Abteilung Technologie Dipl.-Ing. Schubert zugeschickt wurde. /A-BBM_1/

Man ging von drei durch Beobachtungen gestützten Annahmen beim fortschreitenden Abzug der Pingenbruchmassen mittels Schuborten aus:

* Das Absenken des Bruchmassenspiegels muss auf der 4. Sohle durch möglichst viele Schuborte, die in einem Ring unter den Pingenmasse angeordnet sind, erfolgen, um durch gleichmäßigen Erzabzug möglichst wenig taubes Gestein aus der oberen Bruchmassenschicht in die erzführenden Bruchmassen hinein zu ziehen. Ergänzt wurde das bald durch Schuborte auf der 5. Sohle. Das Abzugsprinzip wurde mehr oder weniger erfolgreich bis zur Grubenschließung 1991 zuletzt mit Ladeorten auf der 6. Sohle beibehalten.
* Wenn sich der Bruchmassenspiegel absenkt, kommt es in der steilen Südwand zu Entspannungsbewegungen des Gebirges in Richtung Pinge, die irgendwann auch die Weitungen auf der Heinrichsohle erfassen wird.
* Es kann niemand vorhersagen, an welcher Stelle sich die von den Schuborten ausgehenden Bruchtrichter in den Pingenmassen bilden werden. Deshalb ist der Pingenweg bis zum Stollnmundloch grundsätzlich gefährdet.

Eine generelle selektive Erzgewinnung zum Schutz des gesamten Besucherbergwerkes war nicht möglich. Eine Zurückstellung der volkswirtschaftlichen Nutzung der großen Vorräte in der Altenberger Lagerstätte undiskutabel. Ein Gedanke tauchte hier bereits auf, der zugleich die Besonderheit der Altenberger Weitungen in Abrede stellt *„Selbstverständlich muß die Beurteilung des Kulturwertes der alten Abbauhohlräume den dafür zuständigen Kulturhistorikern überlassen bleiben. Tatsache ist jedoch, daß es solche teils feuergesetzte, teils geschlegelte alte Grubenbaue in der ganzen Welt und insbesondere im Erzgebirge massenhaft gibt und das es ein schlechter Dienst am Aufbau und am Fortschritt unserer Volkswirtschaft wäre, um der Erhaltung ausgerechnet dieser Weitungen auf die Nutzung einer Lagerstätte zu verzichten, die direkt und indirekt tausenden Arbeit und Brot gibt und maßgeblich zur Stärkung unserer Rohstofflage beiträgt. Die Lagerstätte Altenberg hat auf Grund ihrer Erzvorräte von rd. 25 Mio t mit ca. 80.000 t Sn-Inhalt eine außerordentliche große wirtschaftliche Bedeutung und gehört zu den größten Sn-Lagerstätten Europas. In diesem Zusammenhang sei auch der Irrtum berichtigt, daß der Bergbau in Altenberg nur durch finanzielle Stützung möglich wäre. Der Bergbau ist auch unter Zugrundelegung der Weltmarktpreise rentabel.“ /A-BBM_3/*

Die Schließung des Schaubergwerkes fällt in die Zeit des 1. Fünfjahrplanes der DDR (1951-1955) mit der bis 1953 absolut vorrangigen Entwicklung und Modernisierung einer eigenen Grundstoffindustrie. In der Grube musste folgendes modernisiert werden: Einführung der Lokförderung auf einer Ringstrecke verbunden mit der Umstellung der Gleisförderung auf der 5. Sohle von 450 mm auf 600 mm Spurweite und Schaffung neuer Rollenschuborte entlang eines Abbauringes auf der 4. Sohle zum gleichmäßigen Abzug der Pingenmassen.

Damit geriet auch der Südteil der Lagerstätte beim Saustaller Schacht in die Abbauzone der Rollenschubörter /Przybylski, Hedrich 1956/.

3.11 Widerstand gegen die Schließung des Schaubergwerkes und erste Diskussionen darüber

Als das Schaubergwerk geschlossen war und nachdem bereits in der Zeitung darüber berichtet wurde /W.Th. 1953; NN 1953/, reagierten der Kulturbund Dippoldiswalde mit Schreiben vom 17.10.1953 an den Ministerpräsidenten O. Grotewohl und am 01.10.1953 die Zentrale Sportkommission Touristik der Sportvereinigung „Motor“ mit Wünschen nach Erhaltung des Schaubergwerkes, was vom Rat der Stadt Altenberg unterstützt wurde /A-IfD_A, 40139-III-A-4/. Entscheidend war der Einspruch des Komitees für Kunstangelegenheiten vom 28.10.1953, wodurch der Betrieb Zinnerz Altenberg vom Ministerium per Fernschreiben vom 30.10.1953 aufgefordert wurde: *„entscheidung muss auf hoeherer ebene gefaellt werden. deshalb nochmalige eindeutige begruendung des werkes erforderlich mit genuegend rissen und profilen. schwerpunkt dabei auf gleichmaessige absenkung der pinge legen. termin 7.11.1953. schubert“* /40139-III-A-4/. Mit Datum vom 05.11.1953 lag die erweiterte Begründung für die Einstellung des Schaubergwerkes durch G. Hedrich und H. Küpper vor /40139-III-A-4/. Eine Endfassung datiert vom 12.11.1953 /A-BBM-3/.

Das Institut für Denkmalpflege Dresden war seit 1951 ohnehin in Altenberg beteiligt, wo die Umsetzung von Pochwerks- und Erzwasch-Technik zur IV. Pochwäsche und deren Ausbau zum Museum das Ziel war. Nachdem bekannt geworden war, dass das Große Pochwerk und die Wäsche I einem Aufbereitungs-Neubau weichen müssen, hatte Dr. H. Nadler am 11.06.1951 bei Direktor Bunde von der VVB Buntmetalle in Freiberg zumindest die Sicherung wertvoller Anlagenteile gefordert /A_IfD_neu/. Die VVB Buntmetalle hatte bereits1950 veranlasst *„einen Teil der Pochwerke und Langstoßherdwäschen aus technisch-geschichtlichem Interesse unter Denkmalschutz“* zu stellen, wie aus dem Schreiben vom 25.07.1951 hervorgeht. Auch der Maschinenkundler Prof. Otto Fritzsche von der Bergakademie hatte bei der VVB Buntmetalle vorgesprochen und um einen Ortstermin gebeten, der im September 1951 stattfinden sollte. Am 28.08.1953 lud schließlich das Institut für Denkmalpflege zur Beratung über die Erhaltung, Sicherung und Pflege und Auswertung bergbautechnischer Denkmale in Altenberg ein /A-IfD_A/. Da Dr. Hans Nadler erkrankt war, hat dessen wissenschaftlicher Mitarbeiter Erwin Winkler den Standpunkt unter Verweis auf die neue Denkmalschutzverordnung des Ministerrates vom 26.06.1953 vorgetragen: *„Es sei nicht beabsichtigt, Denkmalpflege als Konservierung von Altertümern zu treiben, sondern diese sei vielmehr bestimmt, dem werktätigen Menschen und dem Wissenschaftler Anregungen für seine eigene Arbeit zu vermitteln, damit für die Entwicklung der Technik im allgemeinen Interesse und zum Wohl des Volkes weitere Fortschritte erzielt werden können.“* Die eingeladenen Vertreter der Räte von Kreis und Bezirk fehlten trotz Zusage – wohl eine Nachwirkung der Ereignisse des 17.06.1953. In Altenberg stand die Rekonstruktion der IV. Pochwäsche (Naumann Mühle), die Heinrichsohle und die Errichtung eines Bergbaumuseums auf der Tagesordnung, was durch den technikhistorisch-denkmalpflegerischen Vortrag von Architekt W. Preiss/TH Dresden verdeutlicht wurde. Dr. Gerhard Ebeling/Institut für Denkmalpflege stellte den Plan für eine zeitgemäße museale Gestaltung in der Pochwäsche IV vor. Gerhard Thümmler sicherte die volle Unterstützung der Bezirksleitung und der Natur- und Heimatfreunde Altenberg des Kulturbundes zu. Es kam auf der Tagung zur Bildung eines örtlichen Museumsausschusses, dem neben dem Bürgermeister, O. Hunick/Kulturbund, G. Ebeling/Institut für Denkmalpflege immerhin 5 Verantwortliche aus dem VEB Zinnerz Altenberg angehörten (W. Lippold/Werkdirektor, H. Beckert/Betriebschemiker, E. Preusche, Fr. Lohse/Baumeister, R. Przybylski/Technischer Direktor), was für die schwierige Phase der Fertigstellung der Bergbauschauanlage Pochwäsche IV in den Jahren 1955 bis 1957 von Vorteil war.

Was wurde zum Problem Schließung Schaubergwerk Heinrichsohle protokolliert? Prof. O. Fritzsche/Bergakademie stellte offene Fragen in den Raum, *„Es könne nicht beurteilt werden, ob dazu eine zwingende Notwendigkeit vorliegt? Lohnt der wirtschaftliche Gewinn den kulturellen Verlust? Kann nach Untersuchung der Standsicherheit ein Teil des Schaubergwerkes erhalten werden?“ /A-BBM_4/* Die letzte Frage traf genau den Kern der Sache. Der hinzugebetene Technische Direktor des VEB Zinnerz Altenberg R. Przybylski gab daraufhin eine Erklärung ab: *„Aus wirtschaftlichen Gründe wird das Mundloch der Heinrichsohle unterfahren werden und es wäre nicht zu vermeiden, daß die Heinrichsohle Ende des Jahres geschlossen wird. Ein Ausbau des Paradies-Stollns oder der Weinzeche als Ersatz-Schaubergwerk wäre nur eine vorläufige Lösung. Nach 20 Jahren würde man das dortige erzhaltige Gestein abbauen. Eine Reihe von technischen Gründen werden eingehend erläutert.“* /A-BBM_4/ Abgesehen davon, dass die letztgenannten Kleingruben nie mehr in Betrieb genommen wurden, deutet sich hier schon an, dass der Betrieb auf ein Ersatz-Schaubergwerk als Lösung orientierte, für das er weder finanziell noch technisch zuständig sein würde. In der Diskussion haben dann vor allem Dr. Bachmann/Institut für Denkmalpflege und Dipl.-Ing. O. Wagenbreth/Bergakademie Freiberg andere Ausweitungsmöglichkeiten der Zinnproduktion angesprochen, ohne dass eine Klärung herbeigeführt werden konnte. Wenigstens gab R. Przybylski *„für das Werk die Zusicherung ab, vor einer endgültigen Entscheidung über das Schicksal der Heinrichsohle nochmals alle Möglichkeiten eingehend zu überprüfen, um diese eventuell doch noch zu erhalten oder aber zu erwägen, ein Ersatzschaubergwerk an anderer Stelle zu schaffen.“*

/A-BBM_4/ Der VEB Zinnerz Altenberg legte deshalb Ende September 1953 vier Varianten für ein Ersatz-Schaubergwerk vor. Nicht mehr eingegangen wird darin auf die Weinzechen, den Paradies Erbstolln und den Zugang zur Heinrichsohle über die Aufschlagrösche. Als Pressevertreter waren Walter Thümmler von *„Sächsische Neueste Nachrichten“*, der davon berichtete /W.Th. 1953/, W. Hasse von der Tageszeitung *„Die Union“* und Reimar Gilsenbach *„Natur und Heimat“* anwesend.

Abb. 28 um 1955 Pingenweg unten etwas verrollt, Mundloch des Heinrich Stolln noch stabil. Foto Nachlass W. Lippold Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 29 Mai 1984 nach Pingenrandsprengungen 1978 und Bruchmassenabzug, vertikaler Anschnitt der Roten Kluft, oben im Bereich des Fundschachtes A, Haldenrest Saustaller Schacht B, Weitungen im Niveau der Heinrichsohle, Pingentiefstes bei 620 mNN. Fotogrammetrie Mai 1985, Archiv Sennewald aus dem Material zur Diplomarbeit /Schmidt 1985/

3.12 Die vom Betrieb vorgelegten Pläne für ein neues Schaubergwerk 1953

Auf den ersten Plan nahm sicherlich W. Lippold als Werkdirektor Einfluss, der sich 1956 mit einer umfangreichen Betriebsgeschichte /Lippold 1956/ für verantwortungsvollere Aufgaben verabschiedet hat, nachdem er bereits Ende August 1955 für ein Studium in Freiberg abgelöst worden war. Er wusste um die historischen Zusammenhänge. Am 12.11.1953 formulierte der VEB Zinnerz Altenberg in seinem Schreiben an das Ministerium: *„Um den bergbaulich interessierten Kreisen der Bevölkerung entgegenzukommen, wurde auf einen Vorschlag hin vom Betrieb der Plan gefaßt, ein östlich von Altenberg befindliches altes Grubengebäude, die Rote Zeche, zusammen mit einigen alten Wäsche-Gebäuden, zu einem Schau- und Museumsbetrieb einzurichten. Die im einzelnen durchzuführenden Arbeiten sind bereits in einem Plan festgelegt, auf welchen hier verwiesen sei. Der Bericht wurde dem Ministerium für Hüttenwesen und Erzbergbau mit Schreiben vom 29.9.1953 zugeleitet. Die TBBI hat zu diesem Plan bereits ihre generelle Zustimmung gegeben.“* /A-BBM_3/ Die Finanzierung war zu diesem Zeitpunkt völlig ungeklärt. Man sprach anfangs aber noch von einer Einrichtung durch den Betrieb. Den ersten Plan zu einem neuen Schaubergwerk in drei Varianten hatte der Geologietechnker G. Hedrich am 22.09.1953 vorgelegt, der vom Produktionsleiter H. Küpper am 28.09.1953 zu den vier Varianten abgerundet wurde /40139-III-A-4/.

Dr. H. Nadler als Denkmalpfleger hatte den Prof. für Maschinenkunde an der Bergakademie Freiberg und erfahrenen Denkmalpfleger hinsichtlich historischer Maschinentechnik O. Fritzsche gebeten, einen Stand-

punkt aus denkmalpflegerischer Sicht zu finden. Wegen der Bergbauproblematik, speziell den gebirgsmechanischen Aspekten, hatte Prof. O. Fritzsche seinen Kollegen Prof. Georg. Spackeler mit dessen Assistenten und engagierten Denkmalpfleger O. Wagenbreth eingebunden.

Bestandteil der Begründung zur Schließung des Schaubergwerkes durch den VEB Zinnerz Altenberg war eine kulturhistorische Bewertung der musealen Anlage Heinrichsohle. Dazu und zu einem Gesamteindruck des Problems war zuerst Prof. G. Spackeler in Altenberg. Die Beratung am 08.10.1953 beim Technischen Direktor R. Przybylski und Produktionsleiter H. Küpper brachte aus Sicht des Betriebes ein entscheidendes Argument: *„daß die kulturhistorische Bedeutung des Schaubergwerks nicht so groß ist, daß es unbedingt auf alle Fälle für die Zukunft erhalten bleiben muß. Prof. Spackeler war der Meinung, es gäbe in Deutschland und auch in der DDR noch eine große Menge von Weitungsbauen und Höhlen, die gleichfalls einen kulturhistorischen Wert besaßen.“*/A-BBM_1/ Man prüfte das Schaubergwerk also nur auf die Einmaligkeit seiner Weitungen, was heute als nicht tiefgründig nachgedacht erscheint, da Prof. G. Spackeler bei seiner Berufslaufbahn zwar Bergschäden beurteilen, aber darüber hinaus kein Kenner der erzgebirgischen Montangeschichte sein konnte. Deshalb trug auch Prof. O. Fritzsche diese Einschätzung nicht mit und es kam in der Kommissionssitzung am 11.12.1953 zu einer scharfen Auseinandersetzung über die Erhaltung der Heinrichsohle. Der naheliegende, nächste Gedanke wäre gewesen, eine fachgerechte Dokumentation dieser und weiterer Weitungen (markscheiderisch, lagerstättenkundlich, technologisch, fotografisch) vorzunehmen. Zu dieser Zeit verfolgte der VEB Zinnerz Altenberg bereits die Strategie, anderswo ein Schaubergwerk als Ersatz anzubieten. Prof. G. Spackeler hatte sich ebenfalls für einen Ersatz des Schaubergwerkes ausgesprochen, als er am 08.10.1953 zu einer ersten Beratung allein in Altenberg war, um nach der Befahrung der Heinrichsohle mit den beiden Vertretern des Betriebes zu beraten /A-BBM_3/.

Im Schreiben vom 19.10.1953 informierte Prof. G. Spackeler seinen Kollegen Prof. O. Fritzsche über die Ergebnisse einer zweiten Beratung am Vortag in Altenberg beim neuen Technischen Direktor H. Hippold an der auch O. Wagenbreth teilnahm. Man hatte das Schaubergwerkes befahren und in den Betriebsplan des VEB Zinnerz Altenberg Einsicht genommen. Das Schreiben übermittelte er am 09.11.1953 auch an den VEB Zinnerz Altenberg /40139-III-A-4/:

* *„Dem Schaubergwerk kann ich keine große historische oder kulturelle Bedeutung zusprechen. Es ist ein Objekt der Fremdenindustrie. Wie auch in anderen solchen Höhlungen zeigt der Führer Bilder an der Wand, die fantasiebegabte Leute ersonnen haben. Er zeigt eine Goethekanzel, obwohl Goethe nie in der Grube war. Man hat einen beleuchteten Teich angelegt. Das einzige, was der Führer an historischer Überlieferung geltend machen konnte, war, daß die Räume durch Feuersetzen hergestellt wären und daß man das noch an der Schwärzung der Firste und an der Form der Weitung erkennen könne. Die Schwärze an der Firste ist aber offenbar nicht mehr Ruß von damals, denn zur Zeit der Schneeschmelze dringen zweifellos solche Wassermengen durch die Spalten des Gesteins ein, daß solche Reste weggewaschen werden. Lediglich die flachgewölbte Form der Firste erscheint mir kein so großes Kulturdenkmal, daß darum die Grube erhalten werden muß.“* Kommentar aus heutiger Sicht: Das war seitens des Bergbauprofessors zwar die richtige Einschätzung des aktuellen Dilemmas im Umgang mit technischen Denkmalen, aber nicht die kenntnisreiche Wertschätzung der historischen Bedeutung der Grubenbaue und was man daraus machen könne. Der Ruß war dennoch der vom Feuersetzen und dieser sowie viele andere Aspekte hätten damals Anlass zu Dokumentationen sein müssen.
* Mit einem neuen Zugang zum Heinrich Stolln als 45° geneigter Treppenschacht *„würde aber das Bergwerk als Schaubergwerk höchstens auf die Dauer von 5 Jahren gerettet werden, da der weiter voraneilende Abbau alsdann auch das eigentliche Gebiet des Schaubergwerks zu Bruche werfen muß.“* Außerdem stehen an der Südseite arsenfreie Erze an, wird die Erzförderung gesteigert und für den gefährdeten Römer Schacht wird ein neuer Zentralschacht geteuft.
* Das Schaubergwerk ist nützlich für den Fremdenverkehr und die Gewinnung von Nachwuchs für den Bergmannsberuf. *„Nach Rücksprache mit dem Werk schlage ich vor, den Neubeschertglückstollen befahrbar zu machen, von ihm aus 15 m Steigort zu den Grubenbauen des Rotbärtnerschachtes herzustellen und diese Grubenbau mit den Bauen des Rotzechnertreibeschachtes durch 80 m Querschlag zu verbinden.“* Dort gibt es bewetterte offene, weite Grubenbaue und das Mundloch liegt bei der Pochwäsche IV, die als Bergbaumuseum eingerichtet wird.

Am 12.11.1953 schickte der Produktionsleiter H. Küpper an beide Professoren den Plan zur Errichtung eines neuen Schaubergwerkes vom 29.09.1953 /A-BBM_1/. In diesem gut überlegten Plan werden vier Varianten eines neuen Schaubergwerkes mit Kostenüberschlag beschrieben:

* Variante 1 Schaubergwerk im Rotbärtner Grubenfeld 87.500 DM,
* Variante 2 Schaubergwerk bis zur Roten Zeche 1.365.000 DM,
* Variante 3 Weiterverwendung des bisherigen Schaubergwerkes 175.000 DM,

* Variante 4 Schaubergwerk in der Grube Zinnkluft 240.000 DM.

Verwirklicht wurde 1971 nur die Variante 1 mit Überhauen ins Rotbärtner Grubenfeld und so ist es bis heute geblieben. Es ist für einen Rückblick aus heutiger Zeit und mit Blick auf künftige Schaubergwerks-Projekte sinnvoll, die Variantenbeschreibung wiederzugeben und kurz zu kommentieren. Die Varianten 1 bis 4 wurden auf einem Sonderriss eingetragen /40139-Al-184/. Rissauschnitte sind im Kapitel 7.14 abgelegt.

Variante 1 Schaubergwerk im Rotbärtner Grubenfeld

Abb. 30 Gangstrecken auf der Rothbärtner Sohle mit Abbauraum am Augustus-Gesenk, Foto Püschel 15.05.2020

„An der alten 4. Wäsche (ca. 350 m Ö des Römerschachtes), die als Schaumuseum eines alten Pochwerkes zur Aufbereitung der Zwitterstockerze z. Zt. ausgebaut wird, befindet sich das Mundloch des Neubeschert-Glück-Stollens, der in nördlicher Richtung zum Rotbärtner Grubenfeld führt. Der Ortsstoß dieses Stollen liegt ca. 25 m vom Rotbärtner Grubenfeld entfernt und liegt fast söhlig, nur wenige Meter tiefer als die Grube Rotbarth. Der Stolln ist etwa im Profil 1,5 x 1,8 m aufgefahren und steht in standfestem, leicht exhalativ überprägten Granitporphyr. Mittels eines Bremsberges von ca. 15-20° und mit ca. 25 m Auffahrung kann ein Durchschlag zum Rotbärtner Grubenfeld erzielt werden. Dabei ist zu beachten, dass der Rothbärtner voraussichtlich ersoffen ist und deshalb mit Vorbohren gearbeitet werden muss. Das Grubengebiet besteht nach einem vorliegenden Grubenriss aus etwa 200 m Horizontal-Gang-Auffahrungen. Eine eingehende Bearbeitung der alten Akten und Risse des ehemaligen Oberbergamtes Freiberg müsste jedoch vor Inangriffnahme der Arbeiten erfolgen. Da die Baue nach dem Durchschlag des Neubeschert-Glück-Stollen von selbst entwässern, wäre hier die Möglichkeit durch Rekonstruktion der Strecken diese als Schaubergwerk befahrbar zu machen, mit dem Vorhandensein von Weitungen ist jedoch nicht zu rechnen, da es sich hier um alten Gangbergbau handelt. Das Gebirge ist hier standfest, so dass nur wenig mit Verbrüchen zu rechnen ist und auch voraussichtlich nur beschränkter Ausbau erforderlich sein wird.“/A-BBM_1/

Vorteilhaft war bei dieser Variante die einfache Herrichtung des Neubeschert Glück Stollns, allerdings sinnvollerweise mit Schauorten zur Bergbautechnologie, die 1953 noch keine Rolle spielten. Erste Schauorte wurden bis 1971 mit eingerichtet und später unter anderem auch um eine kleine Weitung mit Darstellung zum Feuersetzen und Schauorte zum letzten technologischen Niveau in der Grube Altenberg erweitert. Im Rotbärtner Grubenfeld gibt es nur Streckenauffahrungen und unbedeutende Ganghochbrüche, die für ein Schaubergwerk zu den Besonderheiten des Altenberger Bergbaus nicht viel vermitteln können. Diese Strecken sind gegenwärtig nicht für den Besucherbetrieb erschlossen. Der Durchschlag vom Neubeschert Glück Stolln in die Rotbärtner Strecken wurde schließlich nicht mit einem Bremsberg, sondern mit einem kurzen Überhauen, das in Zusammenhang mit der Auffahrung des Trübestollens angelegt wurde, erreicht. Der Neubeschert Glück Stolln ist 180 m lang und wurde 1802 bis 1849 mit Unterbrechungen aufgefahren.

Variante 2 Schaubergwerk in der Roten Zeche

Vom VEB Zinnerz Altenberg wurde diese Schaubergwerks-Variante 1953 als Beste vorgestellt. *„Die Rothe Zeche eignet sich gut als Schaubergwerk, da hier ein umfangreicher Gangbergbaubetrieb auf Zinn umgegangen ist. Um diese Grube als Schaubergwerk zugängig zu machen, müsste das Projekt unter 1. durchgeführt und erweitert werden. Nach Aufschluss und Rekonstruktion der Grube Rotbart muss diese mit der Wolfer Sohle der Roten Zeche durch einen Querschlag von ca. 70 m und ein Steigort von ca. 20 m in Verbindung gebracht werden. Da die Wolfer Sohle nur wenige Meter über der Rotbärthner liegt, ist auch hier die Verbindung mit Hilfe eines Steigortes von ca. 20 m (10-20°) möglich. Gegebenenfalls kann dieses Ort als Fallort von der Rothen Zeche aus getrieben werden und die Berge werden in die offenstehenden Strossenbaue der Roten Zeche verkippt.“*/A-BBM_1 Zu den Vorteilen der Variante 1 kommt bei der Variante 2 hinzu, dass die offenen Gangabbaue auf den Zwittergängen der Roten Zeche (Sprengarbeit, vereinzelt Feuersetzen) gut zu befahren sind und mit dem Rote Zeche Schacht auch ein zweiter Ausgang vorhanden ist, der seitens der VEB Zinnerz Altenberg als Fluchtweg-Ersatz für die Heinrichsohle ab 1953 ohnehin ausgebaut wurde.

Das Schaubergwerksprojekt nach dieser Variante wurde zwar zunächst verfolgt, 1960 jedoch abgebrochen. Der Fluchtweg aus der Grube Altenberg im Überhauen 1 zur Wolfer Sohle und dort bis zum Rotzecher Schacht sowie im Schacht nach über Tage wurde 1967 neu hergerichtet und bis 1979 genutzt. Seit 1993 gibt es vom Neubeschert Glück Stolln zudem einen bequemen Zugang in den 1961 bis 1964 aufgefahrenen Trübestolln und zwar auf einer 18 m langen Verbindungsstrecke zwischen beiden Stolln.

Diese Verbindungsstrecke dient als Fluchtweg für den Neubeschert Glück Stolln. Vom Trübestolln kann man bequem auf die Wolfer Sohle absteigen, die bis zum Rote Zeche Schacht befahrbar ist. Hierin liegt der Schlüssel für eine Erweiterung des jetzigen Schaustollens bis in die Rote Zeche.

Abb. 31 Gangabbaue mit dem Rote Zeche Schacht im Hintergrund. Foto Kugler 29.03.2019

Variante 3 Weiterverwendung des bisherigen Schaubergwerkes

Da seitens der Denkmalpflege und der Stadt im Hinblick auf den Fremdenverkehr und die Naherholung die Frage nach einer Weiternutzung des Schaubergwerkes auf der Heinrichsohle bereits gestellt war, wurde diese Variante mit betrachtet. *„Die Möglichkeit, das jetzige Schaubergwerk noch weiter zu verwenden besteht nur beschränkt, da mit dem Zubruchgehen des Einganges und des Stollens in der Pinge aus im Jahre 1954 zu rechnen ist. Es muss also die Möglichkeit geschaffen werden, dem Schaubergwerk einen neuen Zugang zu schaffen, der äusserst kostspielig wird. Dabei ist zu beachten, dass auch diese Lösung nur eine vorübergehende für 1-3 Jahre sein kann, da dann auch mit einem Zubruchgehen der jetzigen Schaubergwerksweitungen infolge fortschreitenden Abbaues zu rechnen ist. Die Möglichkeit einen neuen Einfahrtstollen zum Schaubergwerk zu schaffen besteht darin, den Neubeschert Glück Stolln in Richtung der Weitung, von welcher der Fahrstuhl des jetzigen Schaubergwerkes betrieben wird bis zum Durchschlag mit dieser* [Weitung] *weiterzutreiben.“* /A-BBM_1/ Schwierigkeiten beim Auffahren dieses 250 m langen Einfahrtsstollns wurden wegen alter Grubenbaue und stellenweise nur 20 m Überdeckung bis zur Tagesoberfläche erwartet.

Nach heutigen Kenntnissen lag damals die Lösung für den Ausbau der Heinrichsohle und den Weiterbetrieb bis in die 1970er Jahre in dieser Variante, allerdings hinsichtlich des Zuganges verändert. Was man 1953 nach den überlieferten Rissen wusste, aber nicht bedacht oder nicht genannt hat, war der Ausbau des Zuganges über die Aufschlagrösche für den alten Radeschacht, die bis weit ins 19. Jahrhundert noch als Aufschlagrösche für das Kunstgezeug genutzt wurde. Diese uralte Aufschlagrösche hat Verbindung zur Weitung am Kopf des Saustaller Überhauens, in dem der Fahrstuhl eingebaut war. Außerdem war ein neuer Schacht auf die Sohle des Kugel Stollns machbar. Die Weitungen der Heinrichsohle standen nicht nur 1 bis 3 Jahre, sondern von 1953 an gesehen bis mindestens 1972. Bald danach begannen die Verbrüche.

Variante 4 Schaubergwerk in der Grube Zinnkluft

Hinsichtlich der Lage und des Schauwertes als nicht vorteilhaft wurde die Erschließung der Zinnklüfter Baue angesehen. *„500 m nordwestlich des Zwitterstockes liegt die Grube ‚Zinnkluft‘. Hier befindet sich in 40 m Teufe eine grosse Weitung, die mit der Tagesoberfläche durch den noch offenen Zinnklüfter Tageschacht und den rd. 400 m langen Glückauf-Stollen verbunden ist. Falls sich diese Anlagen als Schaubergwerk eingerichtet werden sollten, so wären folgende Massnahmen erforderlich:“* /A-BBM_1/ Aufwältigung von 400 m Stolln, Tageschacht vorrichten mit Profilerweiterung und Personenfahrstuhl, Einfahrtshäuser am Mundloch und über dem Schacht.

Die Baue auf der Sohle des Glückauf Stollns in der Zinnkluft stammen aus den Jahren 1731 bis 1799. Interessantere ältere Baue mit mehreren Tageschächten sind oberhalb mit Pingenbildung verbrochen. Diese Variante 4 war nicht optimal. Begonnen wurde 1953 mit der Variante 1 und Blick auf die Weiterführung nach der Variante 2.

Welche Schritte unternahm der VEB Zinnerz Altenberg zur Beförderung der endgültigen Entscheidung über die Schließung des Schaubergwerkes und zur ungestörten Steigerung der Brucherzföderung aus dem Südteil der Pinge?

Nachdem am 07.11.1953 der Technische Direktor Horst Hippold bei der Technischen Bezirks-Bergbauinspektion (TBBI) vorgesprochen hatte. befuhren deren Mitarbeiter Nestler und Lenk mit dem Verantwortlichen der

Arbeitsschutzinspektion Dresden (ASI) Ziegler und H. Hippold (Technischer Direktor) , G. Hedrich (Geologietechniker), Riedel (ASK Beauftragter) vom Betrieb am 10.11.1965 den Heinrichstolln zwecks Protokollierung von Bergschäden /40139-III-A-4/.

* *„In der Nähe des Einfahrtshauses auf dem Niveau der Straße wurden halbkreisförmig verlaufende Senkungs- und Zerrungsrisse festgestellt, die durch den Schubortbetrieb und die damit zusammenhängende Senkung der rolligen Erzmassen entstanden sind.“*
* Ab 15 m im Heinrichstolln bis zur Saustaller Weitung wurden Risse und beginnender Steinfall festgestellt. *„Die Zone der sichtbaren Zerstörung endet etwa in der ersten Weitung kurz hinter dem in Türstockausbau stehenden Stollnteil.“*
* Weil das Gebirge bereits in seinem Gleichgewicht gestört ist, sieht sich die TBBI veranlasst *„eine weitere Fortführung des Schaubergwerksbetriebes aus sicherheitlichen Gründen zu untersagen. Dem Werk kann nicht zugemutet werden, die Verantwortung für das Leben und die Gesundheit von Tausenden von Besuchern, besonders Kindern, zu tragen. Sie werden ersucht, der TBBI hierzu bis spätestens Jahresende hierzu Sachstandsbericht zu erstatten. Böttcher “*

Zum betrieblichen Anlass für die zu diesem Zeitpunkt bereits vollzogene Schließung des Besucherbetriebes kamen nun erste Bergschäden im Zugangsbereich des Schaubergwerkes mit entsprechender Reaktion der Behörden. Die Arbeitsschutzinspektion Dresden bestätigte den bereits bestehenden Schließungsbeschluss.

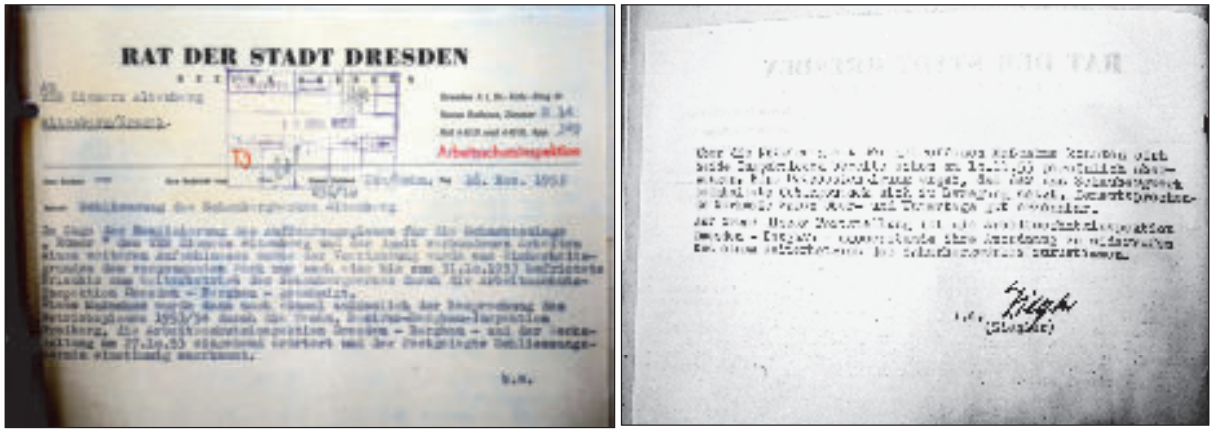

RAT DER STADT DRESDEN

Abb. 32 Bestätigung der Schließung des Schaubergwerkes Heinrichsohle nach den ersten Bergschäden im Zugangsbereich 16.11.1953 /40139-III-A-4/

Seitens der Denkmalpfleger bat Prof. O. Fritzsche am 02.12.1953 um die baldige Befahrung der Grubenbaue der Roten Zeche durch O. Wagenbreth, um seine Stellungnahme für das Institut für Denkmalpflege zu fertigen. Diese Befahrung der Roten Zeche fand dann erst im Anschluss an die Kommissionsberatung vom 11.12.1953 statt. Daran nahmen teil: Dr. Nadler von der Denkmalpflege, O. Wagenbreth von der Bergakademie Freiberg, Gottfried vom Rat des Bezirkes, Arnold von der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten, der Technischer Direktor H. Hippold und der Obersteiger G. Horn. Wegen einem neuen Schaubergwerk hält Prof. O. Fritzsche die Variante 2 Rote Zeche für am wichtigsten /40139-III-A-4/.

3.13 Die Entscheidungen vom 11.12.1953

Wegen der gegensätzlichen Interessenlage am Schaubergwerk von Stadt, Denkmalpflegern auf der einen und dem VEB Zinnerz Altenberg auf der anderen Seite, hatte der Minister für Schwerindustrie Fritz Selbmann eine Kommission einberufen, die 11.12.1953 zusammenkam, um die Frage zu überprüfen, ob *„das vom VEB Zinnerz Altenberg verwaltete Schaubergwerk ‚Heinrichsohle‘ aus produktionsbedingten Gründen zu schließen oder dem Einspruch des Rates der Stadt Altenberg entsprechend zu erhalten“* /A-IfD_A51; 40139-III-A-4/

Es gab seitens des Instituts für Denkmalpflege Bemühungen, die Heinrichsohle auch ohne Besucherbetrieb zu erhalten. Man zweifelte mit Recht an der vom Betrieb vorgelegten Vorstellung vom Bruchgeschehen im Bereich der Weitungen selbst und brachte das am 11.12.1953 in der Kommission auch zur Sprache. Es lagen zu diesem Zeitpunkt nur die betrieblichen Begründungen und Vorschläge auf dem Tisch, keine unabhängigen systematischen Betrachtungen des Problems. Werkdirektor W. Lippold verwies zu Beginn der Beratung auf das Befahrungsprotokoll des Schaubergwerkes am 10.11.1953 durch die Kollegen Nestler, Hippold, Ziegler, Hedrich und den Arbeitschutzbeauftragten mit festgestellter Rissbildung. Die Entscheidungen zur Stilllegung des Besucherbergwerkes war von Seiten des Ministeriums durch wirtschaftliche Umstände geprägt. Infolge der notwendigen Korrekturen der Wirtschaftspolitik in der DDR im Zusammenhang mit den spontanen Protesten um den 17.06.1953 wurden die Zinn- bzw. Wolframgruben Sadisdorf, Zschorlau und Gottesberg als Bergwerke geschlossen. Auch die Altenberg benachbart liegenden Wismut-Gruben Niederpöbel und Bärenhecke wurden aufgegeben und dadurch fachlich versierte Arbeitskräfte nach Altenberg gelenkt. Alles, was in

Altenberg die geplante Steigerung der Zinnerzförderung behindern konnte, wurde als kritischer Weg angesehen und vom Betrieb weg in andere Richtungen und Orte geschoben.

Das Protokoll offenbart die gegensätzlichen Standpunkte zwischen den wichtigsten Vertretern vom Bergbaubetrieb (Geologe G. Hedrich) mit dem verbündeten Ministerium für Schwerindustrie (Werkdirektor W. Lippold) einerseits und den Denkmalpflegern (Dr. H. Nadler, Arnold, E. Winkler) im Bunde mit der Bergakademie Freiberg (O. Wagenbreth) andererseits. Insgesamt nahmen 12 Personen an der zunächst den Sachstand erkundenden Diskussion teil, die sich dann auf wenige Hauptpunkte konzentrierte.

Wegen der nicht moderierten Diskussion kamen zunächst mehrere Vorwürfe zur Sprache:

* Die Vermarktung als „Bunte Burg im Berge“ bei Führungen speziell die Verbreitung von Unwahrheiten über J. W. von Goethe im Zusammenhang mit der Goethekanzel wird von Prof. G. Spackeler als Missstand bezeichnet, da Goethe nie vor Ort war. Dessen Brief verliest der Betriebsleiter Hippold.
* Wegen dem Wert des Schaubergwerkes ist Prof. O. Fritzsche anderer Meinung als Prof. G. Spackeler. Letzterer hatte wegen des kulturhistorischen Wertes gemeint, es gibt genug andere Weitungen im Erzgebirge.
* W. Lippold meint, dass das Schaubergwerk fälschlicherweise zum Denkmal gemacht worden ist, weil es schon ein Schaubergwerk war.
* Die Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten hat von der geplanten Schließung erst aus der Zeitung erfahren und am 28.09.1953 beim Ministerium für Schwerindustrie Einspruch erhoben.
* Vom Betrieb werden lang und breit immer wieder allgemeine Aspekte des unkontrollierten Bruchgeschehens erklärt, ohne konkret die im Festgesteinsblock sitzenden Weitungen zu behandeln, weil die natürlich weiterhin stabil offen stehen werden.
* Die Denkmalpfleger müssen sich mehrfach gegen Vorwürfe wehren, den beschlossenen Totalabbau der Lagerstätte im 1. Fünfjahrplan zu blockieren, wenn die Weitungen geschont werden. Sie fordern nur endlich eine Lösung zur Schonung des Festgesteinsblockes mit den Weitungen vorzulegen. Das umso mehr, weil überhaupt kein Festgesteinsabbau erfolgen soll, sondern nur Bruchmassen und Nachbruch gewonnen werden. Das muss schließlich vom Betrieb akzeptiert werden.

Es wurden dann doch noch Festlegungen getroffen, obwohl zu mehreren Sachständen in einem zweiten Schritt erst einmal Gutachten notwendig gewesen wären. Letzteres deshalb, weil, seitens des Betriebes mehrfach hinsichtlich des Totalabbaus, der geomechanischen Vorgänge, der Bergbausicherheit und der risslichen Lagebeziehungen einseitig überzogen argumentiert wurde. Die fünf schließlich getroffenen Festlegungen werden nachfolgend zitiert und mit erläuternden Kommentaren versehen:

Festlegung 1: *„Das Schaubergwerk, wie es bis jetzt betrieben wurde, muß stillgelegt werden, da der jetzige Zugang aus Sicherheitsgründen abgeworfen werden muß.“* – Das war exakt der Anlass, weil der Pingenweg auf den Pingenbruchmassen verlief, die über neue Schuborte nach und nach abgezogen werden sollten.

Festlegung 2: *„Der Betrieb wird seine Arbeiten so durchführen, daß der Bestand der Weitungen nicht willkürlich zerstört wird.“* - Die Weitungen der Heinrichsohle waren vom Abzug der Pingenbruchmassen nicht betroffen, was in der Diskussion erst durch Nachfragen von O. Wagenbreth herauskam: *„Kollege Wagenbreth wirft nochmals ein, ob es nicht möglich ist, die Weitungen wenigstens aus dem direkten Abbau herauszuhalten und so beim Abbau der Bruchmassen der Natur zu überlassen, ob sie nachbrechen oder nicht. Darauf wird vom Kollegen Hedrich bestätigt, daß ein direkter Abbau der Weitungen der Heinrichsohle im Betriebsplan auch nicht vorgesehen sei.“* Erst nachdem zu Mitte der 1970er Jahre die Bruchmassen an der Südwand weit heruntergezogen waren, erreichte der Nachbruch im Festgesteinsblock auch die Weitungen der Heinrichsohle. Die Pingenrandsprengungen von 1978 vollendeten nur den weit fortgeschrittenen Verbuch der Weitungen.

Festlegung 3: *„Der Betrieb wird sich weiter dafür einsetzen, bei Bereitstellung von Mitteln die notwendigen Arbeiten für die Errichtung des neuen Schaubergwerkes ‚Rote Zeche‘ durchzuführen.“* Da die Finanzierung nie geklärt wurde, blieb das Projekt 1960 liegen und der Betrieb unterstützte den bis 1971 eingerichteten Schaustolln mit Planungsleistungen und der 1963 im eigenen Interessen durchgeführten Sümpfung des Rothbärtner Feldes mittels Überhaun vom Neubeschert Glück Stolln aus..

Festlegung 4: *„Der Betrieb verpflichtet sich weiter, in den nächsten Jahren den Zustand und die Beeinträchtigungen laufend zu kontrollieren und bei Erkennbarkeit der erforderlichen Standfestigkeit die Möglichkeiten eines neuen Zuganges zu prüfen.“* Das war ein Ergebnis von zwei Einwürfen in der Beratung: Der erste Einwurf betraf einen neuen Zugang. *„Kollege Nadler bittet um Mitteilung, ob die technische Möglichkeit besteht, die Weitungen selbst zu erhalten und diese mit dem geplanten Schaubergwerk in irgendeiner Form zu verbinden. Kollege Hedrich erwidert darauf, daß diese Möglichkeit wohl besteht, dies würde jedoch bedingen, daß ein Stollen getrieben werden muß, der zum größten Teil durch sehr lockeres Gebirge mit stellenweise nur 20*

bis 30 m Überlagerung führen würde. Dieser Stollen würde sich vorwiegend unter der Bergarbeiter-Siedlung entlang ziehen, so daß eine Störung der Wohnhäuser eintreten kann."

Es handelt sich um die Schaubergwerks-Variante 3 vom 29.09.1953 /A-BBM_1/ mit einem neuen Zugangsstolln zwischen dem Neubeschert Glück Stolln und dem Kopf des Saustaller Überhauens. Alle weiteren Möglichkeiten für einen neuen Zugang wurden nicht auf den Tisch gelegt. Der zweite Einwurf betraf die Standsicherheit im Festgesteinsblock der Weitungen in der Südwand der Pinge. Nachdem G. Hedrich in seiner Art geantwortet hatte: *„Das Gebirge, in welchem die Heinrichsohle liegt, ist zwar keine Bruchmasse, aber es ist nicht so fest, daß es nach Abzug der Bruchmassen, gegen die es sich stützt, von allein stehen bleibt, sondern im Gegenteil damit zu rechnen ist, daß es nachbricht. Kollege Wagenbreth erklärt daraufhin, da er sich nicht einverstanden erklären kann, daß man das Gebirge, in welchem sich die Heinrichsohle befindet – in seiner Festigkeit den Bruchmassen gleich setzen kann und daß er nicht verstehen könne, wieso sich der Abbautrichter nach Süden auf die Heinrichsohle zu ausweiten soll, wenn man im Norden Abbau treibt. Vom Kollegen Hedrich wird eingeworfen, daß dies durchaus möglich ist, da ja zwischen dem Niveau der Heinrichsohle und dem Niveau der Abbausohle etwa 100 m Höhenunterschied bestehen, so daß bei einem Winkel der Überzugswirkung von 73° das Gebiet der Heinrichsohle mit erfaßt wird."* Da das tatsächliche Bruchverhalten im Festgesteinsblock – außer der sichtbar übersteilten Südwand der Pinge – nicht sicher bekannt war, einigte man sich auf Beobachtungen in den Weitungen.

Am 16.02.1954 erinnerte E. Winkler vom Institut für Denkmalpflege unter Bezug auf diesen Punkt 4 des Protokolls zum 11.12.1953 den VEB Zinnerz Altenberg an dessen Verpflichtung *„den Zustand der Weitungen auf der Heinrichsohle in den nächsten Jahren laufend zu kontrollieren. Das für uns entscheidende Ziel dieser Kontrolle ist es, Gewißheit darüber zu erhalten, ob der Gebirgsstock die für das weitere Offenhalten der Baue erforderliche Standfestigkeit behalten wird oder nicht. Damit die zu diesem Zwecke anzustellenden Messungen eine unanfechtbare Beweiskraft erhalten, müssen diese nach unserer Meinung von einem bestätigten Markscheider ausgeführt werden. … Die TBBI, die wir für die Beurteilung des Messungen als zuständig ansehen, haben wir einen Durchschlag dieses Schreibens übersandt."/A-BBM_1/* Zuerst wurde am 01.03.1954 ausweichend geantwortet: *„bis jetzt konnte uns noch kein Markscheider für die Arbeit zugewiesen werden. Im Übrigen können wir und uns nicht gut vorstellen, welche Messungen Ihnen die erforderliche Standfestigkeit garantieren und beweisen soll."* Man garantierte erneut, dass im Festgestein nichts zu Bruch geworfen wird /40139-III-A-4/. Erst später hat Produktionsleiter H. Küpper am 23.04.1954 die Markscheiderei angewiesen, Kontrollmessungen an Festpunkten in den Weitungen zu machen und einen Sachstandsbericht zu verfassen. Ergebnisse dazu sind im Moment nicht greifbar, sind wohl auch nicht angefertigt worden. Die Themen neuer Zugang zur und Standsicherheit der Heinrichsohle wurden im Zusammenhang mit Schaubergwerksplanungen nie wieder behandelt.

Festlegung 5: *„Solange die Weitungen erhalten bleiben, ist jederzeit einem begrenzten Kreis von Fachleuten der Zugang durch den Römerschacht möglich."* Diese Möglichkeit zur Dokumentation wurde leider nie genutzt, wenn man von den Fotos Bernhardt/Henker 1971 einmal absieht, die bei einer Kontrollbefahrung des Betriebes gemacht wurden.

Es gab am 11.12.1953 keinerlei Festlegungen zu einem neuen Schaubergwerk in der Roten Zeche, insofern blieb die einzige Zusammenkunft der Kommission inhaltlich unvollständig und deren Arbeit wurde nie weitergeführt. Vielmehr *„wurde dem Gedanken der Einrichtung der Roten Zeche als Schaubergwerk noch eine längere Diskussion gewidmet. In dieser Diskussion wurde nochmals auf den vom Betrieb unterbreiteten Vorschlag eingegangen und die Kollegen der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten zeigten sich sehr von den gebotenen Möglichkeiten beeindruckt. Sie versprachen sich für die Bereitstellung der notwendigen Mittel einzusetzen. Es wurde die Frage offen gelassen, wer und in welcher Form die erforderlichen Mittel bereitstellen soll."* Auch wurde nicht geklärt, wer die bergmännischen Arbeiten zum Ersatzschaubergwerk Rote Zeche auszuführen hat.

3.14 Das weitere Schicksal der Weitungen auf beiden Heinrichsohlen und Alternativen dazu

Im Sommer 1953 war absehbar, dass eine Nutzung der Bruch- und Festerze des Zwitterstocks zum baldigen Verbruch des Pingenweges führen würden, danach das Mundloches vom Heinrich Stolln erfassen würden und, auch dieWeitungen des Schaubergwerkes erreichen würden. Letzteres geschah erst sehr viel später als 1953 vom Betrieb und Prof. G. Spackeler behauptet.

Genauso kam es auch: Der bisherige Pingenweg zum Mundloch des Heinrich Stollns war spätestens ab 1954 nicht mehr nutzbar. Der Römer Schacht als zweite Möglichkeit war durch Fahrung, Materialhängen und Hunteförderung im 3-Schichtbetrieb völlig ausgelastet. Ein neuer Zugang bis zur Oberen Heinrichsohle in ca. 85 m Tiefe mit neuer Infrastruktur wurde nicht untersucht. Leider erfolgte keine sorgfältige Dokumentation der

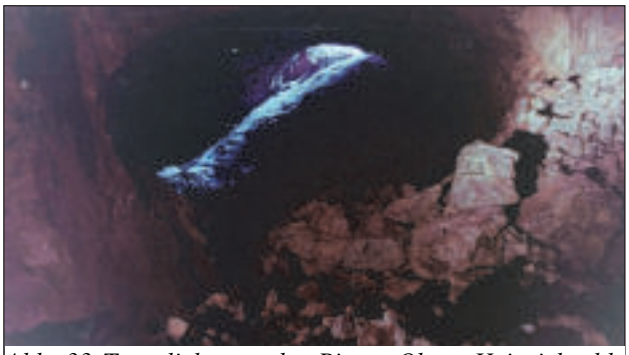


Abb. 33 Tageslicht aus der Pinge, Obere Heinrichsohle Langgestrecke Schlucht Nordostweitung mit dem alten Bruchkegel in der Weitung, 650 mNN. Foto Bernhardt & Henker 1971, Diaserie 1 Nr. 67, Negativ 21, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Grubenbaue aus technikhistorischer Sicht, wenn man von den wenigen ergänzenden Fotos absieht, die W. Möbius im Dezember 1953 und Bernhardt/Henker 1971 bei betrieblichen Befahrungen machen konnten.

Die Pingenkante lag 1967 am Tage bereits über dem Saustaller Überhauen und dem nördlichen Teil der Weitungen. Die Pingenmasse wurde an der steilstehenden Südwand erstmals 1977 bis unter das Niveau der Heinrichsohlen abgezogen.

Aus heutiger Sicht gab es 1953 durchaus noch eine Zeitspanne für den Weiterbetrieb des Schaubergwerkes über drei Zugangsvarianten:

* Neuer 250 m langer Stolln zwischen Neubeschert Glück Stolln zum Kopf des Saustaller Überhauens wie in Variante 3 vom 29.09.1953 durch den Betrieb vorgeschlagen /A-BBM_1/.
* Herrichtung der Aufschlagrösche bis zum Heinrichstolln. Diese Variante wurde damals vom Betrieb nicht ins Spiel gebracht und von den Denkmalpflegern nicht erkannt, weil man die vom Betrieb einzig vorgebrachte Lösung nicht hinterfragt hat.
* Zugangsschacht 81,5 m teufen, Ansatzpunkt über dem Durchschnittschacht bis zur Kugelstollnsohle (663,5 mNN). Von dort Fahrung über Treppen abwärts im flachen Durchschnittschacht bis Untere Heinrichsohle (646,5 mNN). Der äußerst günstige pingenferne Schachtansatzpunkt lag in der alten unbenutzbaren Bergschmiede (728 mNN), die an 21.10.1951 vom Großbrand mit betroffen war. Auch das wurde nicht überlegt.

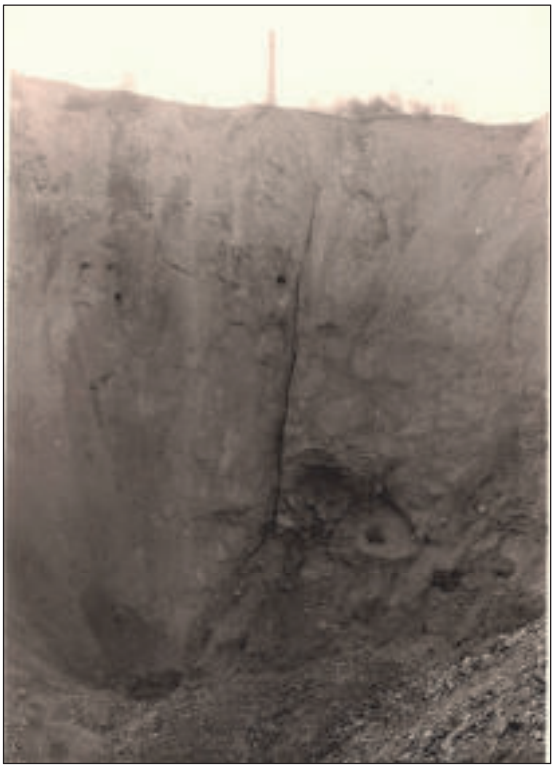


Abb. 34 Südwand mit Trichter des Schubortes 66, Anschnitt der Weitungen Heinrichsohle und Fundschacht Schacht. Foto Schilka 1981

Die 1953 geweckte Hoffnung auf ein schnell herrichtbares neues Schaubergwerk in der Roten Zeche hat solche Betrachtungen bis zum Termin der endgültig entscheidenden Kommissionsberatung am 11.12.1953 in Altenberg behindert. Die Weitungen der Heinrichsohle standen nicht nur 1 bis 3 Jahre, sondern von 1953 an gesehen bis mindestens 1972/75 also etwa gut 20 Jahre. Urteilt man vom heutigen Kenntnisstand, so war im Jahre 1953 durch den auf der 4. Sohle notwendigen verstärkten Schubortabbau zur Gewinnung von reichhaltigen Bruchmassen geomechanisch überhaupt keine Gefährdung für die in 85 m Tiefe im Festgesteinsblock liegenden Weitungen auf der Heinrichsohle erkennbar bzw. vorhanden. In dieser Tiefe stabilisierten zudem noch Bruchmassen das Festgestein mit den Weitungen. Das Problem für das Schaubergwerk entwickelte sich 1953 vielmehr in den Pingenmassen auf denen der Pingenweg vom Einfahrtshaus zum Heinrich Stolln führte, dessen Mundloch immerhin noch 50 m über der Oberen Heinrichsohle lag. Weil diese Pingenmassen durch die Schuborte abgezogen wurden, verrollte der Fußweg ab 1954, instabile dünne Schollen des frei liegenden Festgesteins an der Felswand brachen herunter und beschädigten das Mundloch des Heinrich Stollns und im Stolln öffneten sich lediglich Klüfte, weil sich das darüber anstehende Gebirge nun lang sam zur offenen Pinge hin entspannen konnte, wieder zur Ruhe kam und stellenweise durch Frost-Tau-Wechsel weiter gelockert wurde und oberflächennah abbrach. Da der Schubortabau am Fuß der Südwand fortgeführt wurde, kam es nach und nach zu Abbrüchen in der Wand. Die Daten zur Befahrbarkeit der Grubenbaue um dem Saustaller Schacht und zur Entwicklung des Pingenrandes zeigen das einsetzende Bruchgeschehen in der Südwand infolge des anhaltenden Schubortabbaus bis zum 1978 festgestellten weitgehenden Verbruch der Weitungen auf den beiden Heinrichsohlen. Damit war das Schicksal der Weitungen auf der Heinrichsohle besiegelt. Im Einzelnen kann das anhand der Kenntnisse zur Befahrbarkeit und zur Pingenrandentwicklung verdeutlicht werden.

Kenntnisse zur Befahrbarkeit der Weitungen:

* Bis mindestens 1971 waren die Weitungen der Heinrichsohlen noch befahrbar und nicht von Verbruchvorgängen erfasst, wie unter anderem die Fotodokumente von Heinz Bernhardt & Herbert Henker (16.01.1971) zeigen.
* 1971 war der alte Bruchkegel in der Nordostweitung auf der Obere Heinrichsohle soweit in die Pinge gerutscht, dass ein Durchblick auf die heruntergezogen Bruchmassen der Pinge möglich war (s. Foto Bernhardt/Henker 1971).
* Die Untere Heinrichsohle lag nur etwa 80 m über dem Niveau der Schuborte auf der 4. Sohle. Dort wurden verklemmte Blöcke in den Schubaufbrüchen mehrfach von Hilfsüberhauen aus mit größeren Mengen in Blockzwickel gelegten Ladungen patronierten Sprengstoffes hereingesprengt. Das hat den Steinfall in den Weitungen mit hervorgerufen und hätte auch bis 1972 bei Befahrungen Sicherheitsmaßnahmen erfordert. .
* Der Durchschnittschacht war im Frühjahr 1978 von der Radstube (586 mNN) aufwärts bis zur Zwischensohle (603 mNN) noch befahrbar, die dortigen Weitungen waren 3 m vom Schacht bereits verbrochen, wie bei einer Erfolgskontrolle der Pingenrandsprengung 1978 von W. Schilka mit Gerhard Wirrig festgestellt wurde. Denselben Zustand dokumentierte H. Lausch zur Kontrollbefahrung 1988 im Foto. 1978 war auf der Unteren Heinrichsohle vom Römer Schacht her nur noch die Weitung an der Wettertür, die Große Weitung und die westlich anschließende Kleine Weitung befahrbar, wie bei der Vorbereitung der Pingenrandsprengung u.a. von W. Schilka festgestellt wurde. In die Große Weitung schob von Nord Bruch herein und das Steigort 2 hinauf zur Oberen Heinrichsohle war ebenfalls verbrochen. Nach Westen hin zum Steigort 1 in der hohen Schlucht wurde damals nicht erkundet.
* Daraus lässt sich ableiten, dass 1978 auf der Oberen Heinrichsohle die Weitungen auf der Linie zwischen dem Durchschnittschacht im Osten und der Hohen Schlucht im Westen in das Bruchgeschehen einbezogen waren und nur Weitungen südlich dieser Line in Resten noch offen standen.
* Fotos ab 1978 zeigen die in der Pingensüdwand angeschnittenen verbrochenen Weitungen der Heinrichsohlen mit unterschiedlichen Niveaus der Pingenbruchmassen. Zuvor hatte man zur Erzgewinnung ab etwa 1975 und danach noch bis 1982 mehrfach den Pingenbruch mittels der Schubörter bis unter das Niveau der Heinrichsohlen heruntergezogen. 1976 war zwar der Teilsohlenbruchbau in die Produktion genommen worden, aber erst 1982 wurden die letzten Schuborte stillgelegt. Noch 1980 brachte der Schubortabbau 40,2% der Förderung, der Teilsohlenbruchbau 49,3 %. Der Rest waren Vortriebserze /Bernhardt 1993/.
* Auf der Sohle des Zwitterstocks Tiefen Erbstollns (1. Sohle 586,6 mNN) wurde 1987 die Stollntrasse zwischen dem Saustaller Schacht und der Radstube zur Kontrollbefahrung durch W. Schilka bereits verbrochen angetroffen worden. Das war ein Anzeichen dafür, dass die darüber liegenden Teile der Heinrichsohle verbrochen waren.
* Der Zugang zur Radstube und die Radstube konnten letztmalig 1989 vom Mundloch des Zwitterstocks Tiefen Erbstolln her noch befahren werden. Es wurden bereits Abscherungen auf der Erbstollntrasse an einem Ast der im Süden aufgesplitterten Roten Kluft dokumentiert. 1990 lag dort in der Roten Kluft ein Stollnverbruch /Lausch/. Bereits zuvor hatte man bei der jährlichen Kontrollbefahrung 1987 erste offene Risse in der Radstube beobachtet, weshalb der Betrieb Zinnerz Altenberg die Prinzentafel aus der Radstube geborgen hat /Schilka/.

Nach dem natürlichen Teilverbruch der Weitungen auf beiden Heinrichsohlen infolge des tiefreichenden Abzuges der Pingenbruchmassen durch die Schuborte unter der Südwand der Pinge wurden die noch offen stehenden Reste der Weitungen mit den Pingenrandsprengungen an der Südwand zu Bruch gesprengt bzw. verbrachen durch das Abgleiten von Gebirgsschollen in Richtung Pinge. Man versuchte mit Pingenrandsprengungen 1978, die Schuborttrichter in den Pingenbruchmassen wieder zu füllen und den Nachbruch in der Südwand zu aktivieren. Der Sonderbetriebsplan lag am 04.08.1977 vor und enthält die Gründe der ungewöhnlichen technologischen Maßnahme: *„Die Vorgabekennziffern der Zinnproduktion für den Fünfjahrplan 1976-1980 liegen speziell in den Jahren 1979 und 1980 um 189 t Sn im Konzentrat über den bisher vorliegenden Ausarbeitungen. Diese weit höheren Zielstellungen sind nur zu erreichen, wenn ein höherer Roherzgehalt gesichert wird. Mit den zur Zeit konzipierten Erzen aus dem neuen Gewinnungsverfahren - Teilsohlenblockbruchbau – und den noch zu betreibenden Schuborten ist das nicht zu sichern.“* Eine 1976 gebildete sozialistische Arbeitsgemeinschaft fand die Lösung des Problems *„durch künstliche Zuführung von Brucherzen mit bedeutend über dem Lagerstättendurchschnitt liegenden Erzgehalten aus bestimmten Bereichen der südlichen Pingenwand ein Weiterbetreiben von Schuborten des Südringes im angeführten Zeitraum zu ermöglichen.“* /40139-VA-283/

Der Roherzgehalt stieg nach der Pingenrandsprengung von 1978 nicht wie gewünscht an, sondern nur geringfügig von 1977 0,310% auf 1979 0,319% und 1980 0,325%. Infolgedessen mussten letztendlich doch mehr

Bruchmassen aus den Schubörtern gewonnen werden 385.741 t 1977, 431.968 t 1978 und 446.805 t 1980 /Bernhardt 1993, 40139-VA-283/.

Abb. 35 Steile Südwand der Pinge 1972 mit nahezu 90° steilen Felsabbruchflächen, die von schlot- und schollenartigen Abbrüchen oberhalb des Bruchmassenspiegels herrühren. A – Halde Fundschacht, B – Plateaurest des abgerissenen Einfahrtshauses, C – Saustaller Schacht, D – Rest einer Gebirgsrippe in den Bruchmassen der Pinge. Die Weitungen der Oberen Heinrichsohle liegen dicht unter dem Bruchmassenspiegel. Der Bruchmassentrichter Schubort 466 bildet den Tiefpunkt. Fotogrammetrische Aufnahme 1972, Archiv Schilka

Abb. 36 Pingentiefstes am Fuß der Südwand. A – Weitungen der Heinrichsohle über dem Bruchmassentrichter des Schubortes 466, B – abgerissene, dünne Gebirgsscholle über den Bruchmassentrichtern der Schubörter 439 bis 442. Foto Schilka Juni 1978, vor der Pingenrandsprengung vom November 1978.

Noch Jahr 1977 wurde eine erste von vier Pingenrandsprengungen unter dem Erbstolln auf der vom Römer Schacht nach Nord in Richtung Pinge führenden Strecke der 2. Sohle (1/2 I. Gezeugstrecke 569 mNN) als Versuchssprengung durchgeführt /Schilka/. Nach dem Sonderbetriebsplan /40139-VA-283/ und den Abrechnungen der Vortriebsarbeiten /40139-VA-394/ ergibt sich folgendes Bild der Pingenrandsprengung im Jahre 1978:

* 1977 Oktober Nachriss auf der Röschensohle und Vorbereitung Fächerbohren
* 1977 November Röschensohle Fächerbohrung, Kugelstolln Nachriss
* 1978 Januar Kugelstolln Fächerbohrung, Heinrichsohle Vorbereitung Fächerbohrung
* 1978 Februar Fächerbohrung Heinrichsohle
* 1978 März Heinrichsohle Fächerbohrung
* 1978 Oktober Erbstollnsohle Fächerbohrung und 2. Sprengung der Pingensüdwand: 900 kg
* Erbstollnsohle; 2.000 kg Röschensohle, 6.000 kg Kugelstollnsohle
* 1978 November 3. Sprengung Heinrichsohle durchgeführt
* 16.12.1978 4. Sprengung Südwand im Bereich der Erbstollnsohle

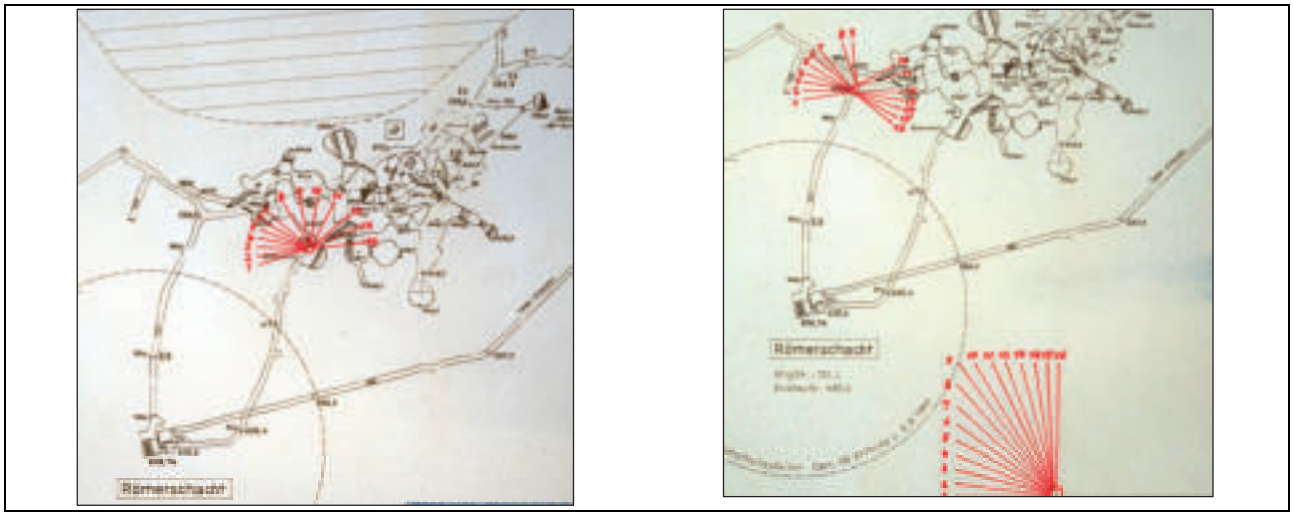


Abb. 37 Geplante Lage der Fächerbohrungen auf der Röschen- und Kugelstollnsohle, der Unteren Heinrichsohle und der Erbstollnsohle 1977 /40139-VA-283/

Die Pingenkante rückte dadurch merklich weiter ins Hinterland. Der tiefe Trichter in den Pingenmassen lag 1981 über den Schubörtern 66/66a. Danach brachen von Ost Bruchmassen infolge des Teilsohlenbruchbaues in den tiefen Süd-Trichter und füllten ihn auf (siehe Abb. 29 mit Zustand vom Mai 1984).

Kenntnisse zur Pingenrandentwicklung der Südwand

* 1953 lag der übertägige Pingenrand im Grundriss wie schon 1935 noch wenige Meter nördlich der damals begehbaren, 80 m tief unter der Oberfläche liegenden Weitungen der Oberen und unteren Heinrichsohle. Hereingerollte Bruchmassen waren dort nur von der Nordostweitung der Oberen Heinrichsohle bekannt, wo der Pingenbruch zur Ruhe gekommen war. Es wird weitere Verbindungen hinter Versatzmauern in den gefallenen Bruch gegeben haben, die risslich nie genau aufgenommen wurden. Jedenfalls wurden in der Südwand immer wieder mal solche uralte Randweitungen mit den Strecken und Überhauen des neueren Bergbaus angefahren. Auch in anderen Bereichen, so zuletzt auf der 6. Sohle hatte man einzelne solcher Weitungen angefahren und in den Sohlenriss gebracht. Pingenseitig stützten die Bruchmassen die Südwand im Bereich der Heinrichsohle noch gut ab.

Abb. 38 Schuborte 35 bis 42, 60, 61, 66 auf der 4. Sohle (grau) im Bereich des Schaubergwerkes, 1950 bis 1979 zeitweilig in Betrieb. 4. Sohle mit ca. 545 mNN, Obere Heinrichsohle (grün) ca. 100 m darüber (645,6 mNN). Pingenkanten im Gelände 1948, 1967, 1984

* 1967 und auch noch 1972 war der Pingenrand 10 bis 15 m weiter ins Vorland nachgebrochen, lag im Grundriss nun bereits über den Weitungen der Heinrichsohle und querte die Fläche des abgerissenen Einfahrtshauses. Die in die Pinge ragende markante Felsklippe war heruntergebrochen und der Saustaller Schacht angeschnitten. Die Nachbrüche der Südwand waren Folge des Abzuges der stabilisierenden Pingenbruchmassen. Die Bruchmassen waren damals jedoch nur bis dicht über das Niveau Obere Heinrichsohle abgezogen. Die Weitungen auf der Heinrichsohle selbst waren zu diesem Zeitpunkt noch gut befahrbar und auf deren Felsriegel zu Pinge hin wirkte noch der Gegendruck der Pingenbruchmassen.
* 1984 sah es ganz anders aus und der Pingenrand blieb seitdem etwa dort liegen. Der Pingenrand war nochmals 25 m ins Vorland gerückt und lag nun im Grundriss südlich der Weitungen auf der Heinrichsohle. Außerdem war der alte Fundschacht angeschnitten, der Saustaller Schacht bereits bis zur Erbstollnsohle im Bruch vergangen. Ursachen für diese Pingenerweiterung waren vor allem aber das mehrfache Herunterziehen der Bruchmassen bis unter das Niveau der Heinrichsohle. Dem hielt der Felsriegel zwischen Weitungen und Pinge nicht mehr stand und diese Entwicklung führte zum schrittweisen Verbruch der Weitungen auf der Heinrichsohle, während die am Ostrand darunter liegende, große ausgefeuerte Radstube nicht zu Bruch gegangen ist. Mit den Pingenrandsprengungen 1978 wurden Teile der Südwand mit den Weitungen der Heinrichsohle endgültig zu Bruch geworfen.
* Bei einem Totalabbau der Lagerstätte, wäre nach 1990 auch der Festerzgürtel hinter der Südwand mittels modifiziertem Teilsohlenbruchbau hereingewonnen worden. Dazu hätte man auf den Teilsohlen 1 bis 3 (4. Sohle) das Gebirge durch Auflockerungssprengungen unterschrämt, worauf das darüber liegende Gebirge in Schollen heruntergebrochen wäre. Auf der 6. Sohle wäre der Erzabzug mit Ladeörtern vorbereitet gewesen. Mit dem plötzlichen Produktionstop von 1991 blieb die Südwand stehen, bricht nur leicht nach und wird seitdem beobachtet.

Allein durch das Freilegen der Pingensüdwand mit einem sehr tiefen Abzug der Pingenbruchmassen durch die Schuborte bis 1982 brach die Südwand immer wieder an steilen Klüften schlot- meist jedoch schollenartig dort herunter, wo die Wand offen lag, blieb stets mit nahezu senkrechten Wänden stehen und brach ganz langsam über viele Jahre hin etwas nach. Deshalb musste ja mit Pingenrandsprengungen künstlich nachgeholfen werden, um die Abzugstrichter wieder mit gewinnbaren Schubortzwittern bis 1982 zu füllen.

Das Bruchverhalten der Südwand im Zusammenhang mit den Abzugstrichtern der Schuborte war Anfang der 1980er Jahre gut bekannt. Das Institut für Gebirgsmechanik Leipzig hat in den 1980er Jahren aus Beobachtungen und geotechnischen Messungen ein Bruchmodell des gesamten Pingenrandes mit 4 Entfestigungsstadien (stark gelockert, gelockert, festigkeitsgemindert, nur schwache Horizontalverschiebungen) entlang parabelförmig von unten aufsteigender Einwirkungslinien für die praktischen Fragen der Einwirkung des Erzabbaus auf das anstehende Gebirge entwickelt. Geht man von einem Schubort auf der 4. Sohle aus beginnt der festigkeitsgeminderte, aber noch fest im Gebirgsverband stehende Bereich übertage bei 53°. Als konstruierter Bruchwinkel für abrutschende Böschungsteile wurden 70° angewendet. In der Südwand waren die Bruchwinkel wegen der hohen Gebirgsfestigkeit jedoch generell steiler. Insbesondere die Südwand mit einem Böschungswinkel nahe 90° beim Festgestein war nur so lange bruchgefährdet, bis sich ein Winkel von 75 - 80° im dortigen Granit einstellte /Monographie 2003/. Wenn keine erneute Freilegung am Böschungsfuß erfolgte, kehrte Ruhe ein. Meist stand die Wand nahezu senkrecht mit Haarissen im Kluftsystem, wie im Jahre 1984, also 2 Jahre nach Einstellung des Schubortabbaus unter der Südwand festgestellt wurde.

Abb. 39 Punkte für Verschiebungsmessungen und Bruchgrenze auf der Röschensohle 1985 /Schmidt 1985/

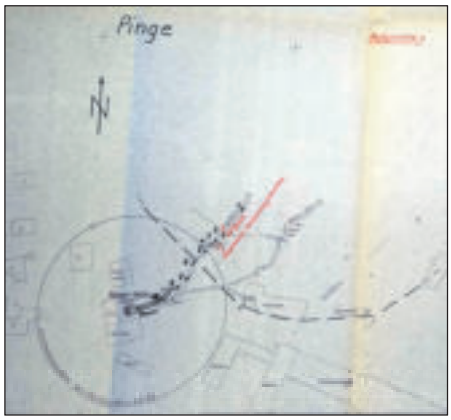


Abb. 40 Punkte für Verschiebungsmessungen und Bruchgrenze auf der Kugelstollnsohle 1984 bis 1991 /40139-Al-184/

Am 07.11.1984 befuhren Gunter Herklotz, Thomas Schmidt und Paulke noch einmal die Röschensohle zwecks Kluft- und Rissaufnahmen. Die an den Stößen angebrachten Zementbänder zeigten 5 bis 15 m von der Pingenwand nur Haarrisse, also den Bereich *„nur schwache Horizontalverschiebungen“* /Schmidt 1985/. Überwacht wurden bis 1991 von Zinnerz Altenberg auch die vom Römer Schacht abgehenden Streckenstümpfe auf der Kugelstolln- und Heinrichsohle /40139-Al-184/. Über den bis 1990 vom großflächig betriebenen Teilsohlenbruchbau unterschrämten Flächen im Norden und Osten der Pinge rissen dagegen in den dortigen Porphyren generell große Schollen 30 bis 50 m weit ins Vorland reichend vom Festgestein ab, drifteten infolge des Erzabzuges langsam in Richtung Pingentiefe und zerlegten sich dabei selbst. Wegen solchen Anfang der 1980er Jahre deutlich sichtbaren Erscheinungen im nördlichen Pingenvorfeld konnten die oberen Teilsohlen 12 bis 17 (Teilsohle 14 war die Erbstollnsohle) eingestellt werden und es brauchten nur noch die Teilsohlen 1 bis 3 (4. Sohle) aufgefahren werden, die keinen direkten Kontakt zu den Bruchmassen der Pinge hatten, um dort mit Auflockerungssprengungen die Erzgewinnung des gesamten darüber liegenden Festerzblockes einzuleiten.

Die letzten knapp 10 Jahre Schubortabbau (etwa 1973 bis 1982) unter der Pingensüdwand haben den Verbruch der Weitungen auf der Heinrichsohle nach sich gezogen.

4 Der Aufbau des neuen Bergbaumuseums bis 1971

Abb. 41 Pochwäsche IV, provisorisch gedecktes Wäschgebäude 1952. Der Pochwerkstrakt liegt quer hinten am Wäschgebäude. Foto Preiß 1952 /AkteBBM_4/

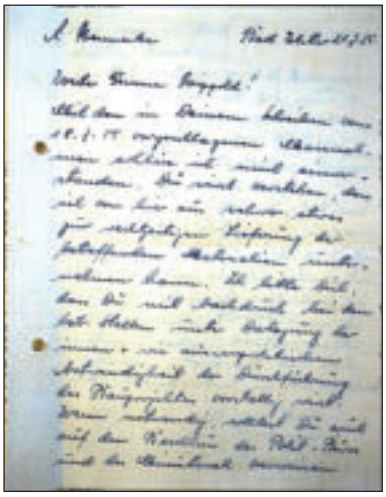
Neben dem Schaubergwerk Heinrichsohle gehörten die wasserwirtschaftlichen Anlagen für Bergbau und Aufbereitung von armen Massenerzen sowie die Pochwäschen selbst zu den Denkmalen der Produktionsgeschichte. Das unter Denkmalschutz stehende große 60 m lange Pochwerk am Römerschacht brannte am 21.10.1951 nach einer Ölschalterexplosion mit Bergschmiede, Bunkerhaus und I. Pochwäsche weitgehend ab /Lippold 1956/. Die benachbarte neue Aufbereitung war bereits im Aufbau. Wieder in Gang gesetzt und nach 3 Monaten planmäßig stillgelegt wurde das Kleine Pochwerk. Bereits kurz vor dem Brand entstand die Idee zu einem Bergbaumuseum in der am unteren Ende des Betriebsgeländes am Mühlberg liegenden Pochwäsche IV. Als die neue Zwitterstocksgewerkschaft 1664 den Grubenbetrieb im Zwitterstock mit 26 Pochwäschen und Wäldern, Teichen, Gräben, Schmelzhütten in einer Hand zusammenfasste, kam auch die Naumann Mühle, wie sie damals hieß, am Mühlberg in ihren Besitz. Daneben hatte nur noch die Gewerkschaft des Zwitterstocks Tiefen Erbstolln 3 Wehr Grubenbesitz im Zwitterstock und Pochwäschen mit einer Schmelzhütte am Mühlberg. Nach Konzentration der Aufbereitung wurde die Anlage als Pochwäsche IV der Zwitterstocksgewerkschaft geführt. Als Hieronymus Naumann 1577 Faktor der Anteile vom kurfürstlichen Kammermeister Hans Harrer und kurfürstlichen Münzmeister Hans Biener in Altenberg wurde, kaufte er eine Pochwäsche am Mühlberg. Bis zu seinem Tod 1610 blieb er Faktor der einflussreichen Gruppe der Großen Gewerken. Der Pochwäschstandort stammte aus der Aufbauphase des Altenberger Montanwesens 1440/1460. Die Pochwäsche trug den Besitzwechsel folgend bis 1577 verschiedene nicht mehr sicher zuordenbare Namen. Nur der Name *„Naumann-Mühle“* ist von da an für die IV. Wäsche belegt. Der VEB Zinnerz Altenberg stellte das in schlechtem Bauzustand befindliche Gebäude für die Einrichtung einer Schauanlage kostenlos zur Verfügung und gliederte es später aus dem Betriebsvermögen aus. Damit war ein öffentlicher Zugang möglich.

Der unmittelbare Anlass für das Bergbaumuseum war der bereits vor dem Brand geplante Abriss des Großen Pochwerkes nach einer für den 01.01.1952 vorgesehenen Stilllegung. Dr. Hans Nadler vom damals noch Landesamt für Volkskunde und Denkmalpflege genannten späteren Institut für Denkmalpflege Dresden hatte am 01.06.1951 das Ministerium für Volksbildung Hauptabteilung Kunst und Literatur darüber informiert, dass er beim Ministerium für Schwerindustrie Einspruch gegen den Abbruch des Großen Pochwerkes am Römerschacht eingelegt hat, weil das Gebäude mit Technik unter Denkmalschutz steht. Am 11.09.1951 fand man bei einer zentralen Beratung in Altenberg eine gute Lösung. Demnach sollten Teile des Pochwerkes, das Schöpfwerk und Langstoßherde abgebaut und in die Pochwäsche IV eingebaut werden, finanziert vom Ministerium und von der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten. Diese Entscheidung trafen: der Prof. für Maschinenkunde O. Fritzsche/Bergakademie Freiberg mit Erfahrungen zur Erhaltung technischer Denkmale, Dr. H. Nadler/Institut für Denkmalpflege, W. Preiß/TH Dresden, W. Lippold/Werkleiter VEB Zinnerz Altenberg und dessen Baumeister Lohse sowie Oberbaurat Klier/Landesregierung Sachsen mit Bunde/Direktor der VVB Buntmetall. Die Pochwäsche IV. sollte *„zu Lehr- und Anschauungszwecken besichtigt werden können. … und mit der Heinrich-Sohle eine dem öffentlichen Verkehr zugängig zu machende Museumseinheit“* bilden /ABBM_4/. Dr. Wolfgang Preiß von der Technischen Hochschule Dresden Lehrstuhl Industriebau erhielt von

Dr. H. Nadler den Auftrag, die Pochwäsche IV bautechnisch genau aufzunehmen, was er mit dem Architekturstudenten R. Weißig erledigte. Dessen sorgfältiges Gutachten lag am 05.04.1952 vor /A-IfD_A51, Preiß 1954, 1955a und b, A-BBM_4/ Die Aufbereitungstechnik war 1948 vom Studenten der Bergakademie Meuskens untersucht und zeichnerisch dargestellt worden /A-BBM_4/.

Die Umlagerung der aus dem Großen Pochwerk und der Pochwäsche I nach dem Brand glücklicherweise geborgenen Bauteile zur Pochwäsche IV erfolgte 1951/52 unter Leitung des erfahrenen Altenberger Zimmermanns Ewald Kirsten, der später auch den Einbau bis zur Funktionsfähigkeit betreute /A-BBM_2/. Der Ausbau der IV. Pochwäsche und die Arbeiten am Neubeschert Glück Stolln liefen 1953 bis 1955 mit relativ geringen Geldmitteln langsam aber stetig /Lippold 1956/. 1953 wurden vier Pochwellen mit den dazugehörigen Stempeln eingebaut und 1954 Schöpfrad, Spitzkästen, Langstoßherde /Preiß 1954/. Zum Agricola-Jahr 1955 wurde der Aufbau beschleunigt, ohne das Ziel schon zu erreichen /A-BBM_4/. Am 14.07.1955 schickte der Minister für Schwerindustrie Fritz Selbmann Adolf Hennecke aus dem Ministerium und Dr. Ulrich Horst von der Zentralen Agricola-Kommission nach Altenberg, um sich über den Fortgang des Aufbaus des Bergbaumuseums zu informieren. Das Ministerium hatte zuvor 30 TM für die maschinentechnische Einrichtung bereitgestellt. Der VEB Zinnerz Altenberg als vorheriger Rechtsträger wusste davon nichts. Es wurde an diesem Tag die Energieversorgung und Materialfragen für den Aufbau der IV. Pochwäsche vor Ort besprochen /40139-III-A-4/. Beim Werkdirektor W. Lippold war am 24.02.1955 festgelegt worden, dass das Gelände der IV. Pochwäsche sofort an die Stadt Altenberg übergeben werden soll. *„Das Präsidium des Ministerrates verpflichtet mitten in der Bauphase den Rat der Stadt Altenberg die in der Rechtsträgerschaft des VEB Zinnerz Altenberg stehende Wäsche IV bis zum 30. Juni 1955 in seine Rechtsträgerschaft zu übernehmen. Wenig später schrieb der Betrieb an die Denkmalpflege: „Die sich noch in unserem Besitz befindliche IV. Wäsche am Römerschacht wird von Ihnen zur Zeit als Heimatmuseum ausgebaut“ und stellte die Vermessungskosten in Höhe von 519,90 DM zur Ausgliederung von Grund und Boden in Rechnung. Bürgermeister und Kulturkommission der Stadt wiederum lehnten die ursprünglich für den 25.9.1956 geplante Übernahme noch über ein Jahr später ab, weil nach ihrem Dafürhalten zu viele Arbeiten unerledigt waren. 1957 ging schließlich die fertiggestellte technische Schauanlage in kommunales Eigentum über.“* /Schröder 2008/ Der VEB Zinnerz Altenberg half später vor allem mit Planungsleistungen für den Schaustolln Neubeschert Glück. Die bisherige Einheit von Schaubergwerk/Bergbaumuseum und aktivem Montanbetrieb endete mit dieser Eigentumsübertragung, was sich als nachteilig für die museale Entwicklung herausstellte. Erst in den 1970er Jahren wurde von Denkmalpflegern die volkseigene Industrie angeregt, sich um ihre eigenen Traditionen zu kümmern und dazu auch die damit verbundenen Technischen Denkmale in ihre Obhut zu nehmen, zu pflegen und der Öffentlichkeit nutzbar zu machen /TD 1983/. Ein interessantes persönliches Resümee der Entwicklung auf diesem Weg gab O. Wagenbreth in seinem Aufsatz Technische Denkmale und Geschichtsbewußtsein unter Einschluss des Denkmalbereiches Osterzgebirgischer Zinnbergbau /Wagenbreth 1985/.

Der Finanzplan sah 1955 vor: 30,5 TM vom Ministerium für Schwerindustrie, 36,5 M vom Institut für Denkmalpflege, Nationales Aufbauwerk 5 TM und 3,5 TM Nebenkosten bis zur betriebsfertigen Anlage zuzüglich 18 TM vom Ministerium für Kultur und Volksbildung für die museale Gestaltung /A-BBM_4/. Im Auftrag des Instituts für Denkmalpflege hatte sich der Architekt Helmut Kempe um den Umbau der Pochwäsche eingehend gekümmert, mit dem man vor Ort nun Lösungen zum Stromanschluss sowie zum Transformator, zum Motor und elektrischen Armaturen für die Pochgezeuge voranbringen konnte. Die Hilfe des Betriebes war diesmal zielführend, wie dessen Technischer Direktor Horst Hippold am 18.07.1955 und 28.07.1955 an A. Hennecke berichtete, auch die 5 t Baukalk aus dem VEB Kalkwerk Hermsdorf wurden geliefert /40139-III-A-4, A-BBM_1/. Zuvor hatte A. Hennecke Verantwortliche zur Unterstützung bemüht, wie er in einem handschriftlichen Brief vom 21.07.1955 von der Kur in Bad Elster an H. Hippold schrieb.



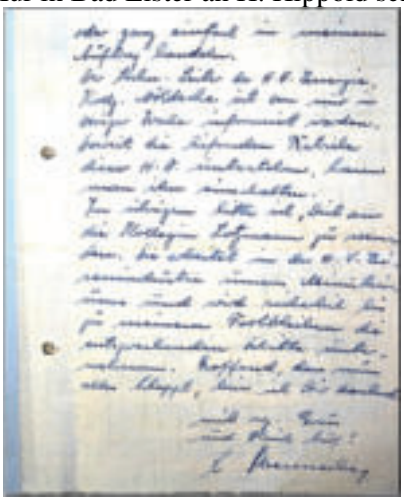


Abb. 42 Schreiben A. Hennecke vom Ministerium für Schwerindustrie an den Technischen Direktor des VEB Zinnerz Altenberg H. Hippold wegen der Energieversorgung der IV. Pochwäsche, 21.07.1955 /40139-III-A-4/

Der Leiter des Organisationsbüros bei der Zentralen Agricola-Kommission Dr. U. Horst bedankte sich am 01.08.1955 bei H. Hippold für die Unterstützung des Betriebes /40139-III-A-4/. Beteiligt am Aufbau der Schauanlage IV. Pochwäsche und Neubeschert Glück Stolln waren nach den Protokollen von 1955, 1956 die Baufirma Neumeister/Geising und danach die Firma Uhlemann/Altenberg, verschiedene Handwerker, E. Winkler vom Institut für Denkmalpflege, der Architekt H. Kempe und bestimmte Verantwortliche des VEB Zinnerz Altenberg /A-BBM_1, A-BBM_4/. In die Bergbauschauanlage IV. Pochwäsche wurden vier 10-stemplige Pochwerke aus dem ehemaligen Dampfpochwerk am Römerschacht, das eiserne Heberad aus der Pochwäsche I für das Heben der Pochtrübe in den nachgebauten Spitzkasten zu Erzklassierung eingebaut und die noch im Gebäude erhaltenen Langstoßherde wurden repariert. Die Anlage wurde nicht mehr mit Wasserrädern, sondern mit einem elektrischen Motor und Pochwerksgetriebe in Gang gesetzt. In den hohen, offenen Dachraum des Wäschgebäudeteiles baute man einen Saalbodens ein, so dass seitdem ein schöner Ausstellungsraum genutzt werden kann /Schröder 2008/. Das große Schindeldach erhielt Dachgaupen und die Giebelflächen wurden teilweise verglast. Geplant war die Eröffnung im Agricola-Jahr 1955, was nicht gelang. Im Oktober 1956 erfolgte der Probelauf der vorführbaren Technik. Eine Verzögerung trat ein, weil eine an der Pochwäsche IV vorbeiführende gerissene Bergeleitung, rotbraunen Schlamm der neuen Römer Aufbereitung in das Erdgeschoß spülte und zunächst bis zu 10 cm Schlamm vom VEB Zinnerz Altenberg als Verursacher wieder beseitigt werden mussten. Die Pochwäsche IV konnte endlich am 01.06.1957 unter dem Namen Bergbauschauanlage eröffnet werden und um die 40.000 Besucher kamen jährlich, wie Zahlen 1959 bis 1963 zeigen /A-BBM_4, Kulturbund 1957, E.W. 1957, Pekar 1957/. Es gibt keine Hinweise auf eine festliche Eröffnungsfeier.

Wegen dem Schaubergwerk tut sich vorerst nichts. Von außerhalb hat G. Scheidt in Geising am 21.04.1954 in einer Steigerarbeit für die Variante 2 Rote Zeche die bergmännischen Arbeiten, den Zeit-, Kosten- und Materialplan durchgeplant /40139-III-A-4/. Interessant ist, wie er das Projekt in der Einleitung einordnet: *„Da die erhöhte Erzförderung das gesamte Bruchgebiet erfaßt, kommen auch die Randgebiete in Bewegung und somit auch der Komplex, in dem sich das Schaubergwerk „Heinrichsohle“ befindet. Aus diesem Grund hat sich der Betrieb bereiterklärt, in Verbindung mit dem Kulturbund im Gebiet der Rotzechner Treibeschachtes ein neues Schaubergwerk zu errichten. Damit soll das Schaubergwerk Rote Zeche mit dem neu errichteten Alten Pochwerk in der 4. Wäsche zu einer organischen Einheit als Museum zusammengefaßt werden und dem öffentlichen Verkehr zur Veranschaulichung des alten Bergbaues mit ihrer Aufbereitung zugänglich gemacht werden.“* /40139-III-A-4/ Im betrieblichen Exemplar ist die angebliche Bereitschaftserklärung des Betriebes kritisch mit *„!?“* markiert.

Im Agricola-Jahr 1955 versuchten die Denkmalpflege und das Ministerium für Schwerindustrie das Projekt Schaubergwerk Rote Zeche wieder anzuschieben. Über Dr. H. Nadler wurde am 26.01.1955 der Technische Direktor H. Hippold davon informiert, dass der Minister für Schwerindustrie Fritz Selbmann sehr an dem Wiederaufbau eines Schaubergwerkes in Altenberg interessiert ist und die dafür notwendigen Kosten vom VEB Zinnerz Altenberg an Hauptabteilungsleiter Enghard mitgeteilt werden sollen /40139-III-A-4/. Der VEB Zinnerz Altenberg reagiert sofort und bereits am 27.01.1955 lag der Vorschlag des Technischen Direktors vom VEB Zinnerz Altenberg H. Hippold mit der Kostenschätzung für Schaubergwerk und Umsetzung des Einfahrtshauses auf dem Tisch. H. Hippold vom VEB Zinnerz Altenberg behandelte wie 1953 den *„Vorschlag eines neuen Schaubergwerks in den Bauen der Roten Zeche im Raume Altenberg“* und beschrieb den nunmehr geplanten Fahrweg nach Variante 2 dorthin: *„In der Nähe der ehemaligen IV. Wäsche, die nunmehr als Heimat- und Bergbaumuseum ausgebaut wird, liegt der Neubeschertglücker Stolln … Dieser Stolln ist voll fahrbar und die Beschaffenheit der Stöße ist einwandfrei … Vom Ortsstoß des Neubeschertglücker Stollns bis zu den Bauen der ehemaligen Grube Rotbarth stehen noch rund 22 m unverritztes Feld an. Die Baue der genannten Grube liegen wenige Meter darüber und sind durch ein Steigort an den jetzt vorhandenen Neubeschertglücker Stolln anzuschließen. Vom nördlichsten Punkt dieses Grubengebäudes bis zum nächstgelegenen Punkt auf der Wolfer Sohle der Roten Zeche sind noch etwa 65 m unverritztes Feld ebenfalls mit etwas Höhenunterschied der beiden Grubenbaue vorhanden. Diese geringen Höhenunterschiede lassen sich durch entsprechend flach ansteigende Auffahrung bequem bewältigen.“*/A-BBM_1, 40139-III-A-4/. Diese Information ging am 07.02.1955 ans Ministerium für Schwerindustrie nach Berlin. Bereits am 31.01.1955 wurden der Kostenanschlag und ein Sachstandsprotokoll mit dem Institut für Denkmalpflege bereits an A. Hennecke im Ministerium für Schwerindustrie zur Unterrichtung des Ministers übermittelt. Sowohl mit A. Hennecke/Ministerium als auch mit E. Winkler/Denkmalpflege gab es in den Tagen zuvor Abstimmungen /40139-III-A-4/. Unklar bleibt zu diesem Zeitpunkt, wer das Projekt Schaubergwerk finanzieren und realisieren soll. Da es sich um bergbauliche Arbeiten handelt, ist zu vermuten, dass der Betrieb mit Ministeriumsmitteln im Blick war, zumal das Schaubergwerk Heinrichsohle ja auch dort eingebunden war und Überschüsse abgeworfen hatte. Andererseits hatte das Institut für Denkmalpflege Möglichkeiten der Finanzierung. Aus Sicht des Betriebes stellte sich die Sache im Betriebsplandokument an die TBBI am 03.02.1956 so dar. *„Im Laufe der vergangene Woche wurde der Betrieb VEB Zinnerz Altenberg durch das Institut für Denkmalpflege Dresden – Herrn Dr. Winkler*

– davon informiert, daß das Institut für Denkmalpflege an einer Wiedererrichtung eines Schaubergwerkes sehr interessiert ist und aller Wahrscheinlichkeit nach die dafür benötigten Mittel vom Ministerium für Schwerindustrie sowie vom Rat des Kreises erhalten wird. Im Rahmen einer großen Agricolafeier zu Ehren des 400-jährigen Todestages von Agricola, die in Altenberg stattfinden wird, soll das neue Schaubergwerk sowie die IV. Wäsche als Bergbaumuseum ausgebaut der Öffentlichkeit übergeben werden und damit ein wertvolles Stück Kulturgeschichte unseren Werktätigen wieder zugängig sein."

Am 03.02.1955 ging ein kurzes Betriebsplandokument an die TBBI, von der am 25.02.1955 eine zustimmende Stellungnahme mit üblichen sicherheitstechnischen Anforderungen zurückkam, wobei aus Sicht des Betriebes der geforderte Schutz gegen Steinfall, die Besichtigung der alten Strossenbaue verhindern wird /A-BBM_1, 40139-III-A-4/. Bereits im ersten Bauabschnitt sollte auch das an der Pinge stehende bisherige Einfahrtshaus zur IV. Pochwäsche umgesetzt werden. Die Bezirksleitung des Kulturbundes hatte parallel dazu am 17.01.1955 beim Rat des Kreises Dippoldiswalde vorgeschlagen, den Aufbau der IV. Wäsche und des Schaubergwerkes mit 50 TDM im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes (NAW) zu unterstützen. Zur Sitzung am 02.02.1955 sah sich der Rat des Kreises außer Stande diese zusätzliche Aufgabe wegen anderer schon längere Zeit vorbereiteter Objekt noch in den Plan aufzunehmen /40139-III-A-4/. G. Thümmler von der Bezirksleitung des Kulturbunde blieb trotzdem am Vorhaben dran und informierte am 10.02.1955 den VEB Zinnerz Altenberg vom Stand: *„Wir haben bisher alle Möglichkeiten genutzt, die für den Stollndurchburch erforderlichen Mittel von der Regierung bezw. Zentralen Kommission für die Agricola-Ehrung zu erhalten. Es konnte jedoch bisher noch keine Zusage entgegen genommen werden."* Er bat um eine Aussage inwieweit Betrieb und Belegschaft im Rahmen des NAW helfen können. Dazu sollte am 28.02.1955 eine Beratung beim Rat des Bezirkes stattfinden. Tatsächlich fanden an diesem Tag im Institut für Denkmalpflege vom Rat des Bezirkes Abt. Kultur für einen Kreis verantwortlicher Funktionäre zwei Einführungsvorträge mit anschließender Beratung der finanziellen Fragen zum Agricola-Jahr in Bezug auf Altenberg statt. Dr. H. Prescher sprach über die Bedeutung von G. Agricola und Dr. H. Nadler über den Bergbau in Altenberg. Der Betrieb schickte H. Beckert. In seiner Antwort vom 10.02.1955 an G. Thümmler wies H. Hippold auf die Besonderheit bergmännischer Arbeiten hin und bot ein Gespräch dazu an. Nachdem eine letzte Idee aus der Beratung vom 28.02.1955 gescheitert war, mit Bergschülern aus Zwickau, Mansfeld, Senftenberg im Rahmen des NAW den ersten Bauabschnitt im Stolln – Steigort in die Rotbärtner Baue – aufzufahren, musste der Versuch, über NAW-Arbeiten vorwärts zu kommen, vom Institut für Denkmalpflege und vom Kulturbund aufgegeben werden /40139-III-A-4/. Am 01.06.1955 teilt der Betrieb an die TBBI deshalb mit, das die Arbeit am neuen Schaubergwerk ruht und *„das Institut für Denkmalpflege ist vorerst bestrebt, die ehemalige IV. Wäsche als Bergbaumuseum einzurichten und dann nach Abschluß dieser Arbeiten das neue Schaubergwerk in Angriff zu nehmen. Auf Grund der dafür benötigten erheblichen Geldmittel macht sich der stufenweise Aufbau dieser Kulturstätten notwendig."* /40139-III-A-4/ Das Projekt war unter diesen Umständen und so kurzfristig nicht realisierbar. Die zentralen Gedenkfeiern zu Georgius Agricola (1494-1555) konnten nicht in Altenberg stattfinden.

Es flossen Ende 1955 doch noch 25 TDM und am 14.11.1955 wurde die Firma Neumeister/Geising vom Institut für Denkmalpflege, die die Finanzmittel erhalten hatte, mit den Arbeiten beauftragt. Am 15.11.1955 hält H. Küpper fest, dass die bergmännischen Arbeiten auch von der Firma Neumeister durchgeführt werden können, wenn Zinnerz Altenberg die Aufsichtsperson (L. Görl, ehemaliger Obersteiger) stellt. Die TBBI wird der Firma Neumeister in diesem Fall die Betriebsgenehmigung erteilen. Die Markscheiderei des Betriebes muss die notwendigen Arbeiten übernehmen /A-BBM-1, 40139-II-A-4/. Am 14.02.1956 wurde im Bauprotokoll noch über Material und Geld gesprochen und festgelegt, dass die Arbeiten *„jetzt unterbrochen und erst nach Bereitstellung der für den 1. Teilabschnitt benötigten finanziellen Mittel wieder aufgenommen werden. Es wird damit gerechnet, dass dies in 2 Monaten der Fall sein wird."* /A-BBM-1, 40139-II-A-4// Am 21.03.1956 ist die Bezahlung der Aufsichtsperson durch das Institut für Denkmalpflege noch nicht geklärt, wie die Hauptverwaltung Erzbergbau im Ministerium an Dr. H. Connert, damals Stellvertreter des Ministers, schreibt /A-BBM-1/. Bis zu diesem Zeitpunkt versuchte man noch, den 1. Bauabschnitt (Neubeschert Glück Stolln mit Rotbärtner Sohle) zu beginnen.

Bei Eröffnung der Pochwäsche IV als Schauanlage 1957 wird von einem der Journalisten berichtet: *„In Arbeit befindet sich weiterhin ein Schaubergwerk, das an Stelle des aus Sicherheitsgründen geschlossenen ‚Heinrichsohle'-Bergwerks in der Einrichtung begriffen ist."* /E.W.1957/ Das Projekt kam jedoch nicht zur Ausführung, weil letztlich die Finanzierung fehlte.

Bis Ende 1960 blieb das Projekt Schaubergwerk Rote Zeche still liegen, wurde dann vom sogenannten Museumsaktiv im November 1960 wieder auf die Tagesordnung gesetzt und grundlegend verändert. Es waren alle wichtigen Partner da: Dr. H. Nadler und E. Winkler vom Institut für Denkmalpflege, Werkleiter Heinze, Hermann Beckert, H. Küpper, G. Hedrich vom Betrieb und die Vertreter der Stadt Bürgermeister Schütze, O. Hunick, A. Zeibig, W. Jentzsch, Walther. Nach Vortrag von H. Küpper wurde beschlossen, für das Schaubergwerk nicht mehr die Rote Zeche zu erschließen, weil dort eine ungünstige Wetterführung vorliegt, sondern

über den Neubeschert Glück Stolln das vor dem Stollnort liegende Rotbärtner Grubenfeld zu nutzen /A-BBM_1/. Dem Betrieb war zu diesem Zeitpunkt klar, dass der geplante Trübestolln aus der III. Pochwäsche heraus unter dem Rotbärtner Feld hindurch getrieben werden soll und ohnehin die Sümpfung des Grubenfeldes zuvor erfolgen müsste. Die Vorplanung des deutlich verkleinerten Schaubergwerkes übernahm der VEB Zinnerz Altenberg mit Datum 12.05.1961 wiederum durch Abteilungsleiter H. Küpper. Die Zustimmung der Bergbehörde Freiberg vom 26.05.1961 war wie damals üblich rasch erledigt /A-BBM_1/.

Man arbeitete kleine Jahresscheiben ab und der Betrieb fuhr mit Betriebsplan für 1963 das Überhauen vom Neubeschert Glück Stolln zum Rotbärtner Grubenfeld auf. Am 15.03.1963 informierte der VEB Zinnerz Altenberg den Kulturbund, dass das Überhauen in die Rotbärtner Baue fertig gestellt ist. Dieser Termin passt genau zum Anschlag des bergseitigen Gegenortes vom Trübestolln in der III. Pochwäsche des Mühlberges, der im April 1963 vom Betrieb Zinnerz Altenberg vorgenommen wurde und nunmehr unter dem wasserfreien Rotbärtner Feld hindurch getrieben werden konnte. Am 29.01.1964 informierte der Altenberger Bürgermeister Maslak Dr. H. Nadler in Institut für Denkmalpflege Dresden von der bevorstehenden Freigabe des Neubeschert Glück Stollns durch die Bergbauinspektion, wovon er sich mit dem Betriebsleiter von VEB Zinnerz Altenberg Heinze zuvor überzeugt hatte /A-BBM_2/.

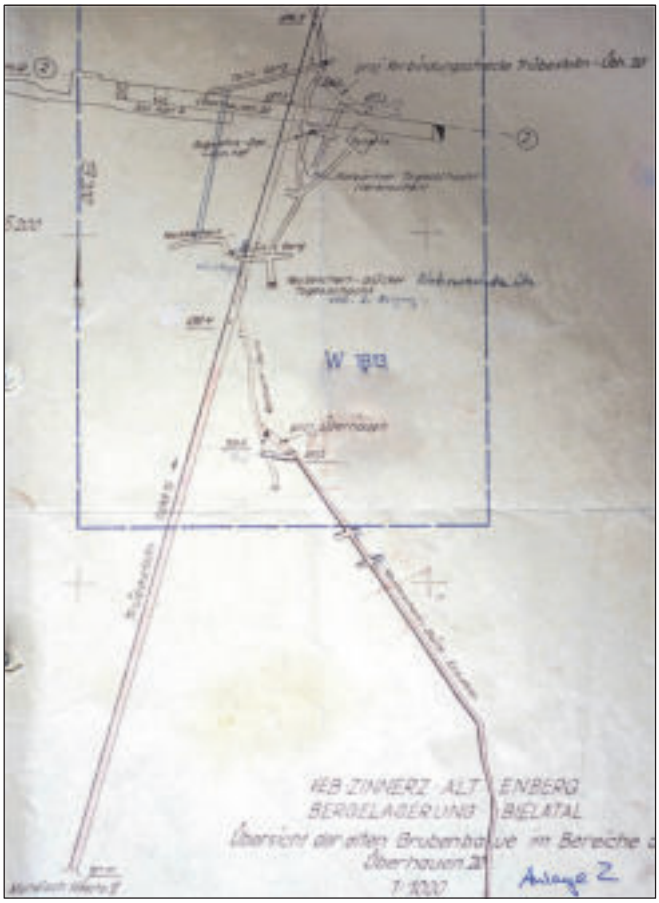


Abb. 43 Trübestollnprojekt, Neubeschert Glück Stolln, Überhauen zum Rotbärtner Grubenfeld, Riss Betriebsplan 1963 /A-BBM_1/

Der Ausbau zum Schaustollen wurde erneut verzögert, weil nun wieder die Anschlussfinanzierung ungeklärt war. Der Sicherheitsinspektor beim VEB Zinnerz Altenberg R. Stenke legte am 11.08.1964 eine Kostenplanung für 50 m Stollnlänge vom Mundloch her mit verschiedenen Ausbauarten und die Sohlbetonage vor /A-BBM_2/. Die Kostenplanung war damals noch an Otto Hunick/Altenberg als Vorsitzenden des Kulturbund Dippoldiswalde gerichtet. Ende 1966 begannen dann Bemühungen der staatlichen Stellen (Rat des Kreises Dippoldiswalde, Institut für Denkmalpflege) um zusätzliche Kulturfondmittel beim Rat des Bezirkes Dresden für den Ausbau des Schaustollns, die für 1967 abgelehnt wurden, speziell mit dem Hinweis auf den bereits erhöhten Bedarf wegen Aktivitäten zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution. Auch auf die bei der Kreisplankommission beantragten Mittel von 20 TM kam am 19.12.1967 eine Ablehnung. Auf der Stadtratssitzung vom 30.11.1966 erklärt zudem der Vertreter des VEB Zinnerz Altenberg Abteilungsleiter H. Henker, dass betriebliche Arbeitskräfte für die anstehenden Arbeiten im Schaustolln absehbar nicht freisetzbar sind /A-BBM_1/ Man unterstützte jedoch weiterhin mit Planungsleistungen. Dadurch war ein Baustopp unvermeidbar und der Bürgermeister blieb auf offenen Rechnungen sitzen. Nachdem man am 11.04.1967 gemeinsam den Stolln befahren hatte, ermittelte der Technologe vom VEB Zinnerz Altenberg H. Henker am 20.05.1967 die Gesamt-Ausbaukosten zu 40.000 MDN und R. Voigt vom Betrieb fertigte die Bauzeichnung zum Einfahrtshaus /A-BBM_1/.

Für 1968 fallen ungünstigerweise die Denkmalpflegemittel aus, weil diese künftig über die Räte der Orte, Kreise, Bezirke laufen sollen, wie das Institut für Denkmalpflege am 04.01.1968 dem Altenberger Bürgermeister mitteilte /A-BBM_2/. Der Altenberger Bürgermeister Beer bestätigte am 04.06.1968 gegenüber dem Rat des Kreises Abt. Kultur, dass sich die 40.000 MDN für den Stollenausbau bei 1 Mark Eintritt und 40.000 Besuchern im Jahr amortisieren und die Nachfrage der vielen Urlauber, Feriengäste und Naherholer nach einem Schaustolln dermaßen groß ist, dass die Besucherzahl in der Bergbauschauanlage steigen wird /A-BBM_2/. Das Institut für Denkmalpflege hatte inzwischen klugerweise und mit Erfolg beantragt, dass die Pochwäsche mit Schaustolln in die Liste der republikwichtigen Denkmale von nationaler Bedeutung aufgenommen wird. Dadurch waren wieder zentrale Denkmalmittel beschaffbar /A-BBM_2/.

Bis 1969 baute eine Feierabendbrigade des Betriebes verschiedene Ausbauarten in den Neubeschert Glück Stolln auf ca. 45 ein. Am 28.08.1970 wurde eine Winterbaumaßnahme der Firma Neumeister zur Fortführung

der Arbeiten vom Bürgermeister Bartzsch und H. Henker von Zinnerz Altenberg und Bauleiter Stehr angeschoben /A-BBM_2/. H. Henker schrieb am 30.07.1971 den Führungstext für den neuen Schaustolln /A.BBM:4/. Erst am 01.08.1971 wurde der Neubeschert Glück Stolln bis zum Steigort mit ersten Schauorten für den Besucherbetrieb übergeben, den der erfahrene Bergmann Siegfried Zippenpfennig übernahm. Es stand ein weiterer Ausbau des Schaustollns an, wofür im Planjahr 1974 50 TM zur Verfügung standen /A-BBM_2/. Die Verlängerung der untertägigen Befahrungen in die Rotbärtner Baue und relativ einfach über den vorhandenen Trübestolln in die Rote Zeche wurde 1992 noch einmal aufgegriffen, blieb praktisch aber seit 1960 liegen. Bei der Rekonstruktion und Erweiterung des Schaustollns 1987 bis 1991 wurden mehrere neue Schauorte im Stolln aufgefahren und alle Schauorte neu und instruktiv eingerichtet, um die wichtigsten historischen Abbauverfahren und deren Technik im Altenberger Zinnbergbau zu demonstrieren. Am Standort der Pochwäsche IV ist nunmehr ein Blick auf die Geschichte des Zinnbergbaus und der Erzaufbereitung möglich. Außerdem entwickelte sich das Bergbaumuseum zu einem Ort für die Sammlung und Bewahrung sehr wichtiger und interessanter Sachzeugen, die für die Museumsausstellung, aber auch für Lehre und Forschung genutzt werden.

Abb. 44 Poch- und Wäschgebäude der alten Naumannmühle, später IV. Pochwäsche der Zwitterstocksgewerkschaft, jetzt Bergbaumuseum Altenberg. Foto Sennewald 26.11.2021

Abb. 45 Rollenschubort mit sog. Kästelrost im Neubeschert Glück Stolln, Knäpperbohren zum Sprengen zu großer Brocken. Foto Lausch 13.10.2020

Die seit 1949 in Altenberg verfolgte gesellschaftliche Zwecksetzung mit den Relikten der Altenberger Montanproduktion hatte sich von der Bewunderung als Meisterwerke der Technik und Arbeit mit 1933 bis 1945 hinzugenommener nationalistischer und Führer-/Gefolgschaftskomponente zum Besseren geändert. Im Institut für Denkmalpflege kümmerte sich Dr. H. Nadler, dann der langjährige wissenschaftliche Mitarbeiter E. Winkler um den Fortgang der Arbeiten 1952 in Altenberg. Die Verordnung zur Erhaltung und Pflege nationaler Kulturdenkmale vom 26.06.1952 schloss neben den bisher allein beachteten Bau- und Kunstdenkmalen auch Denkmale der Kultur und der Geschichte – also die produktionstechnischen Anlagen – mit ein, wobei die Erforschung und Erschließung des nationalen Kulturerbes genauso wichtig wie Pflege und Erhaltung waren. Man suchte im Erbe nach Denkmalen für das künstlerische und werktätige Schöpfertum des Menschen im jeweiligen gesellschaftlichen Umfeld, damit verbundenes humanistisches Denken und dem gemäßen verantwortlichen Handeln /Nadler 1952, Nadler 1955, Denkmale 1981/. Die kulturpolitische Deutung der Relikte des Altenberger Zinnbergbaus in den 1970er und 1980er Jahren betonte zunächst die geologischen Besonderheiten und die aktuelle volkswirtschaftliche Bedeutung der Lagerstätte und des VEB Zinnerz Altenberg. Man war bestrebt, progressive Traditionen herauszustellen, zur Persönlichkeitsentwicklung der Besucher beizutragen und dabei ein materialistisches Weltbild zu vermitteln. Insgesamt war die Bergbauschauanlage vor allem erst einmal ein Angebot zur sinnvollen Freizeitgestaltung /Zinn 1976/. An die Beschäftigten des Betriebes Zinnerz Altenberg ging das Angebot, sich mit der Geschichte ihrer Berufsarbeit zu beschäftigen, was zwar auf viel Interesse stieß, trotz einiger Artikel in der Sächsischen Zeitung im Alltag bis zur Grubenschließung jedoch zu wenig wirksam wurde.

5 Eckpunkte der Entwicklung des Bergbaumuseums Altenberg 1971 bis 2021

Die Entwicklung der bergbauhistorischen Besichtigungsbereiche im Zinnbergbau Altenberg/Zinnwald nach der Eröffnung des Schaustollns 1971 soll abschließend nur skizziert werden:

* 1976 ist die Dauerausstellung „Das erzgebirgische Zinn in Natur, Geschichte und Technik“ im Dachgeschoss der Pochwäsche eingerichtet /Zinn 1976/ und wird am 30.04.1976 mit einer Rede zur Ausgestaltung von Dr. Hans Prescher vom Staatlichen Museum für Mineralogie und Geologie Dresden eröffnet /A-BBM_5/, der das Projekt angestoßen, die Arbeitsgruppe geleitet und Dipl.-Geol. Gerhard Schlegel, Dr. Helmut Wilsdorf und Dr. Werner Quellmalz als Autoren mit eingebunden hat. Das erste Konzept von Dr. H. Prescher lag im August 1972 vor und Dipl.-Ing. W. Preiß hatte den Bauzustand der IV.

Pochwäsche am 10.09.1973 begutachtet /A-BBM_5/. Der Rat für Museumwesen/Fachsektion Geowissenschaften und Technische Museen, wo die Arbeitsgruppe eingebunden war, sowie die Abt. Kultur beim Rat des Bezirkes Dresden sahen ebenso, dass eine moderne Ausstellungsgestaltung in der IV. Pochwäsche notwendig ist /A-BBM_5/.

* 22.04.1981 Beschluss des Rates der Stadt Altenberg zur Generalreparatur der Bergbauschauanlage nach langjähriger Nutzung ohne ausreichende Erhaltungsarbeiten.
* 1983 Zinnwalder Bürger bauen das Huthaus von Vereinigt Zwitterfeld zu Zinnwald zu einem Heimatmuseum aus. Der Geologe von Zinnerz Altenberg Wolfang Schilka bringt im Huthausaktiv um Prof. Dr. H. Nadler/Institut für Denkmalpflege, Prof. Dr. Kaiser/Architekt sowie weiteren Mitstreitern die geschichtlichen Aspekte ein /Schilka 1987, 1988, 1994/. 1998/99 bauliche Sanierung und Erweiterung der Ausstellung.
* 1983 baupolizeiliche Schließung der Bergbauschauanlage IV. Pochwäsche. Mit Dipl.-Geol. W. Barsch wird ein fachlich versierter und engagierter Leiter mit akademischem Berufsabschluss im März 1983 eingestellt, der bis September 1989 für den Erhalt des Denkmals unermüdlich wirkt. Er intensiviert mit seinen Erfahrungen in der Montangeschichte die Forschungsarbeit, beginnt die zielgerichtete Sammlungstätigkeit im Museum und erstellt die ersten Konzeptionen für die Sanierung und inhaltliche Neugestaltung des Museums.
* Grundlegende Dokumente zur Weiterarbeit: 10.11.1983 Beschluss Rat des Kreises Dippoldiswalde Denkmalpflegerische Zielstellung für den Denkmalbereich Zinnbergbau Osterzgebirge; 20.12.1983 Barsch, W: Denkmalpflegerische Zielstellung Pochwäsche IV /A-BBM_4/, 25.10.1984 Barsch, W.: Zinnbergbaumuseum Osterzgebirge, Grundkonzeption.
* 1986/87 Schröder, Chr./Bergakademie Freiberg - Planung der maschinellen Einrichtung in der Pochwäsche der Bergbauschauanlage Altenberg nach historischen Quellen, Praktikumsarbeit 21.02.1986: Teilbereiche: Pochwerk und Langstoßherde; Diplomarbeit 14.01.1987: Teilbereiche: Mehlführung, Feste Herde, Spitzkasten, Antrieb der Langstoßherde und Anordnung der Maschinen. Er übernimmt 1989 nach dem Weggang von W. Barsch die Anlage als Leiter. Darüber hinaus sind damals von der Bergbau-Schauanlage Altenberg zahlreiche weitere Studienarbeiten in Auftrag gegeben und betreut worden, um geschichtliche Zusammenhänge für eine spätere museale Präsentation aufzuhellen.
* 1988 Einstellung der fachlich und planerisch gut vorbereiteten Sanierungsarbeiten. Parallel laufen Bemühungen und Eingaben an staatliche Behörden, um die bauliche und museale Rekonstruktion dieses Objektes der Zentralen Denkmalliste der DDR doch noch zum Laufen zu bringen. Die Arbeiten werden ab 1990 mit Fördermitteln wieder aufgenommen /Schröder 2008/.
* 1987 bis 1991 Rekonstruktion des Neubeschert Glück Stollns durch die Bergsicherung Dresden um darin fünf neue Schauorte einzurichten und Wetterbohrungen zu teufen. Der Führungsbetrieb beginnt wieder am 24.11.1990 noch vor Abschluss der Neugestaltung. Im Schaustolln sind Insgesamt sind 14 Schauorte eingerichtet, die die Entwicklung der Arbeitstechniken im Altenberger Bergbau zeigen: Brennort mit Holzstößen und Gedenkstein 1813, Bruchort mit massivem Holzausbau, Reibestein für die Sicherprobe, Rollenschubortabbau, Vortrieb Normalprofil mit Überkopflader und Bewetterung, Ausbauarten im Normalprofil, Ort vorbereitet zur Sprengung mit Zündstelle, Überhauen mit Freiberger Rolle/Rutsche/Fahrt, Kleinhaspel, Kernbohrmaschine, Kübelstelle, Vortrieb Großprofil mit Gleisbohrwagen unter Stahlbogenausbau, Großprofil mit Langlochbohrwagen für die Fächerbohrungen des Teilsohlenbruchbaus mit Stahlausbau /Bernhardt 2001/.
* Februar 1992 Chr. Schröder, H. Bernhardt: Grobkonzeption Bergbaumuseum Altenberg. Der Zugang zur Roten Zeche über den Trübestolln wird vorgeschlagen. Das ist die an die neuen Grubenbaue angepasste Variante 2 von 1953.
* 18.06.1992 Eröffnung des Besucherbergwerkes Vereinigt Zwitterfeld zu Zinnwald als Aktivität der Gemeindeverwaltung von Zinnwald-Georgenfeld unter dem Bürgermeister Herbert Kempe. 1994 wird Zinnwald-Georgenfeld durch die Gemeindereform Ortsteil der Bergstadt Altenberg und damit kommen das Besucherbergwerk und das Museum Huthaus zum Altenberger Bergbaumuseum.
* 1993 Auffahrung der 18 m Verbindungsstrecke vom Neubeschert Glück Stolln zum Trübestolln als Fluchtweg durch die Firma Heitkamp mit Durchschlag am 28.06.1993. Dabei werden drei weitere Schauorte angelegt.
* Mai 1993 geht das zur Pochwäsche IV benachbart stehende, als Denkmal gut erhaltende Gebäude der Pochwäsche III als Denkmal durch fahrlässige Brandauslösung verloren.
* Bis 1994 Sanierung und Neugestaltung der IV. Pochwäsche als Bergbaumuseum mit dem Aufbau der Freiflächenausstellung auf dem Gelände des verlandeten Klärteiches für Aufbereitungsabgänge. Wiedereröffnung 1994.

* Infolge der plötzlichen Einstellung der Zinnproduktion kommen mehr oder weniger geordnet oder zufällig betriebliche Sammlungen, Unterlagen und Technik zur Bergbauschauanlage, später auch aus privaten Nachlässen. Manch Bewahrenswertes geht in den Wirren der Schließung des Betriebes beim Ausräumen leider verloren. /Schröder 2008/.
* 1998 bis 1999 wird das Huthaus in Zinnwald als Teil des Bergbaumuseums Altenberg umfassend baulich saniert und der neue Ausstellungsbereich Galerie Ewald Schönberg integriert. 2010 Schließung des Huthauses als Museum, nachdem 2009 die geliehene Schönberg-Gemäldesammlung an den Eigentümer zurückgegeben werden musste.

6 Bilddokumente zum Schaubergwerk Heinrichsohle

Bilddokumente zu den Weitungen auf der Heinrichsohle sind im Zusammenhang mit dem Schaubergwerk durch mehrere Fotografen entstanden und soweit gegenwärtig bekannt, nachfolgend kurz zusammengestellt. In den Beständen finden sich auch Aufnahmen der übertägigen Einrichtungen des Schaubergwerkes, der Befahrungen der Grube über den Römer Schacht und von der Pinge. Es erscheinen dabei einige Lücken in den Bildserien und es gibt Bilder, die keinem Fotografen zuzuordnen sind. Weitere Motive werden in Presseartikeln abgedruckt sein. Diese Lücken können gegenwärtig nicht geschlossen werden.

Die überlieferten Bildbeschreibungen zur Heinrichsohle bedürfen vor einer Verwendung stets einer genauen Kontrolle. Das geht nur mittels zweifelsfreier Zuordnung der Blickrichtungen der Fotografen in den Grubenbauen aus dem Gesamtzusammenhang aller Bilder und den Rissen heraus. Soweit es möglich war, ist das von den Autoren dieses Aufsatzes erfolgt (s. Anlage). Der Aufsatz, die Risse, die Bilder und die Bildzuordnungen mit den digitalen Daten wurden dem Bergbaumuseum Altenberg in digitaler Form übergeben.

6.1 Vor 1930 Fotograf Max Nowak/Dresden

Als Fotograf war er auch für den Landesverein Sächsischer Heimatschutz tätig. In diesem Zusammenhang stellte er 29 Fotomotive für den Aufsatz /Schumann 1930/ zur Verfügung, ohne dort als Fotograf namentlich genannt zu werden. Einige weitere Aufnahmen von ihm sind überliefert. Die Heinrichsohle zeigen folgende Aufnahmen:

* Vor 1930 Nowak Deutsche Fotothek 114031 Altenberg Heinrichsohle Grünes Gewölbe
* Vor 1930 Nowak in /Schumann 1930:Abb.18/ Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte
* Vor 1930 Nowak in /Schumann 1930:Abb.19/ Obere Heinrichsohle Höhen-Schlucht von oben
* Vor 1930 Nowak in /Schumann 1930:Abb.20/ Obere Heinrichsohle am Knappensaal
* Vor 1930 Nowak in /Schumann 1930:Abb.21/ Obere Heinrichsohle Knappensaal nach Ost zur Goethekanzel

6.2 1930, 1932, 1953 Fotograf Walter Möbius/Dresden

Walter Möbius war ebenfalls für den Landesverein Sächsischer Heimatschutz als Fotograf tätig. Er hat 1930 und 1932 eine Bildserie von der Heinrichsohle und dem Führungsweg in der Grube angefertigt. Unmittelbar nach der Schließung des Schaubergwerkes fertigte er im Dezember 1953 von wenigen weiteren Motiven Aufnahmen an. Die Heinrichsohle zeigen folgende Aufnahmen:

* 1930 Möbius Deutsche Fotothek 07627 Füllort Heinrichsohle am Römer-Schacht
* 1930 Möbius Deutsche Fotothek 07628 Untere Heinrichsohle Weitung am Durchschnittschacht, Lage unklar
* 1930 Möbius Deutsche Fotothek 07629 Untere Heinrichsohle Durchschnittschacht
* 1932 Möbius Deutsche Fotothek 09331 Heinrichsohle Höhen-Schlucht und Weitung zwischen Knappensaal
* 1932 Möbius Deutsche Fotothek 09332 Obere Heinrichsohle vom Knappensaal nach West
* 1932 Möbius Deutsche Fotothek 09333 Obere Heinrichsohle vom Knappensaal nach West
* 1932 Möbius Deutsche Fotothek 09334 Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe vom Steigort 2
* 1932 Möbius Deutsche Fotothek 09335 Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe
* 1932 Möbius Deutsche Fotothek 09336 Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte
* 1932 Möbius Deutsche Fotothek 09337 Obere Heinrichsohle Höhen-Schlucht von oben
* 1932 Möbius Deutsche Fotothek 09338 Obere Heinrichsohle vom Knappensaal nach West, Weitung mit Höhen-Schlucht im Hintergrund
* 1953 Möbius Deutsche Fotothek 123797 Obere Heinrichsohle Saustaller Überhauen
* 1953 Möbius Deutsche Fotothek 123798 Untere Heinrichsohle, Füllort Römer Schacht
* 1953 Möbius Deutsche Fotothek 123799 Heinrichsohle, Lage unklar
* 1953 Möbius Deutsche Fotothek 123800 Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe

* 1953 Möbius Deutsche Fotothek 123801 Obere Heinrichsohle Bergeversatz im Saustaller Schacht mit Maueresten der Rüstungswerkseinbauten
* 1953 Möbius Deutsche Fotothek 123801
* 1953 Möbius Deutsche Fotothek 123802 Obere Heinrichsohle Höhen-Schlucht von oben

6.3 1932 Walter Hahn

Zwei seiner Fotos sind bei /Rinke 1932/ abgedruckt, der bei der 6-stündigen Foto-Befahrung auf Einladung der Zwitterstocks AG dabei war. Diese Fotos finden sich nicht im digitalen Internetverzeichnis der Deutschen Fotothek Dresden.

* 1932 Walter Hahn 1 Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe mit grünem See
* 1932 Walter Hahn 2 Obere Heinrichsohle Großer Knappensaal Blick zur Goethekanzel

6.4 1936 Fotograf Karl Butze/Altenberg mit der Zwitterstocks AG

Karl Butze betrieb in Altenberg ein Fotogeschäft. Zusammen mit der Zwitterstocks AG entstanden einige Aufnahmen im Schaubergwerk. Er hat auch eine Ansichtskartenserie mit Bergbaumotiven vertrieben und Aufnahmen der Besuchergruppen gemacht, die ihn bestellt hatten. Die Heinrichsohle zeigen folgende Aufnahmen, jedoch nur soweit sie im Fotoarchiv des Bergbaumuseums Altenberg vorhanden sind:

* 1936 Butze Postkartenserie für die Zwitterstocks AG Karte 7 Untere Heinrichsohle Durchschnittschacht
* 1936 Butze Postkartenserie für die Zwitterstocks AG Karte 7 Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte
* 1936 Butze Postkartenserie für die Zwitterstocks AG Karte 8 Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe
* 1936 Butze Postkartenserie für die Zwitterstocks AG Karte 9 Obere Heinrichsohle von Goethekanzel über den Knappensaal nach West
* 1936 Butze Postkartenserie für die Zwitterstocks AG Karte 10 Obere Heinrichsohle Mitte Knappensaal nach West
* 1936 Butze Postkartenserie für die Zwitterstocks AG Karte 11 Obere Heinrichsohle aus Knappensaal nach Ost zur Goethekanzel
* 1936 Butze Postkartenserie vom späteren Saustaller Überhauen nach Südwest bis West

6.5 Fotograf Helsi/Dresden

* 1947 Helsi Ziegelputzen beim Abbruch der Einbauten in den Weitungen der Heinrichsohle, genaue Lage unklar, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg. Diese Aufnahme haben Barsch/Sennewald 1980 bei Rudi Stenke/Sadisdorf ausgeliehen und der Grafiker Lumpe/Radeberg hat den Abzug gefertigt.

6.6 1930 bis Mai 1943 Bergwirtschaftsstelle Freiberg

Von der Bergwirtschaftsstelle wurden als Nachweis und Illustration für die Wirtschaftstätigkeit Fotos selbst oder durch beauftragte Fotografen angefertigt oder Fotos von anderen gesammelt. Die Fotos sind im Bergarchiv Freiberg Bestand 40028-3 Oberbergamt, Bergwirtschaftsstelle Fotosammlung erhalten geblieben.

Für das Schaubergwerk Heinrichsohle werden einige Bilder dort aufbewahrt:

* 40028-3_230 ist das Motiv: 1936 Butze Postkartenserie für die Zwitterstocks AG Karte 9 Obere Heinrichsohle Knappensaal von Goethekanzel aus nach West)
* 40028-3_295 ist das Motiv: 1936 Butze Postkartenserie für die Zwitterstocks AG Karte 10 Obere Heinrichsohle Mitte Knappensaal nach West
* 40028-3_534 Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte
* 40028-3_884 ist noch einmal das Motiv: 1936 Butze Postkartenserie für die Zwitterstocks AG Karte 9 Obere Heinrichsohle Knappensaal von Goethekanzel aus nach West
* 40028-3_1706 ist noch einmal das Motiv: 1936 Butze Postkartenserie für die Zwitterstocks AG Karte 10 Obere Heinrichsohle Mitte Knappensaal nach West
* 40028-3_1710 Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe mit grünem See
* 40028-3_1711 Heinrichsohle Brennörter

Die Motive 40028-3_534, _1710, _1711 wurden von uns nicht im Bergarchiv kontrolliert. Wahrscheinlich sind es ebenfalls Aufnahmen der anderen Fotografen, die man im Oberbergamt nur gesammelt hat.

6.7 1950 Fotograf Johannes Winzer/Rabenau

Nach Wiedereröffnung des Schaubergwerkes Heinrichsohle hat J. Winzer mehrere Motive für Ansichtskarten aufgenommen und die Karten selbst vertrieben. Die Heinrichsohle zeigen folgende Aufnahmen, jedoch nur soweit sie im Fotoarchiv des Bergbaumuseums Altenberg vorhanden sind:

* 1950 Winzer 1 Ansichtskarte „Einfahrtshaus“
* 1950 Winzer 2 Ansichtskarte „Weg zur Höhlenschlucht“, Obere Heinrichsohle Blick aus der Weitung westlich neben dem Knappensaal zur Höhen-Schlucht
* 1950 Winzer 3 Ansichtskarte „Stolln nach dem Knappendom“, Untere Heinrichsohle im Stolln West, Blick aus Ost zum Steigort 1
* 1950 Winzer 4 Ansichtskarte „Eingang zum Knappendom“ mit Treppe, Untere Heinrichsohle Blick von der Großen Weitung in die Nord Weitung
* 1950 Winzer 5 Ansichtskarte „Geburtsgrotte“ Obere Heinrichsohle

6.8 1971 Befahrungsfotos Heinz Bernhardt, Herbert Henker

Am 16.01.1971 hat eine Gruppe Bergingenieure des VEB Zinnerz Altenberg, den Zustand der Heinrichsohle kontrolliert und dabei einige Motive auf Kleinbild-Farbfilms dokumentiert. Teilgenommen haben: Bergbautechnologe Heinz Bernhardt, Bergbautechnologe Herbert Henker, Fahrsteiger Ernst Sokatsch und Wettersteiger Heinz Mende. Die Heinrichsohle zeigen folgende Aufnahmen, die vollständig im Fotoarchiv des Bergbaumuseums Altenberg als Negativfilm, Dias und teilweise als Papierbilder vorhanden sind. Die Dias gehören zur ersten der neunteiligen Diaserie VEB Zinnerz Altenberg unter dem Thema *„Historisches“* Die Bildnummern der Diaserie und des Negativfilmes, letztere wegen dem daraus ablesbaren Befahrungsweg, der die Motive den Weitungen zuordnen lässt, werden mit angegeben. Die Bildbeschreibungen des Fotoarchivs werden – wo nötig – genauer formuliert und die Motive nach den Negativ-Nummern – nicht nach den Dia-Nummern – sortiert:

* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 58, Negativ 03, Untere Heinrichsohle in der Großen Weitung nach Ost zum Steigort 2 nach der Oberen Heinrichsohle
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 53, Negativ 05,Treppe Untere Heinrichsohle von Großer Weitung zur Nord Weitung
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 56, Negativ 09, Obere Heinrichsohle von der Weitung westlich am Knappensaal nach Ost über den Knappensaal mit Schachtstuhl hinweg bis zur Goethekanzel
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 71, erneut Negativ 09, Obere Heinrichsohle von der Weitung westlich am Knappensaal nach Ost über den Knappensaal mit Schachtstuhl hinweg bis zur Goethekanzel
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 55, Negativ 11, Obere Heinrichsohle Im Knappensaal nach Nordost zum Schachtstuhl des Saustaller Überhauens (Personenaufzug)
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 57, Negativ 13, Obere Heinrichsohle vom Knappensaal in Höhe Schachtstuhl nach Ost zur Goethekanzel mit dahinter liegender Langgestreckter Schlucht (schwarz)
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 61, Negativ 17, Obere Heinrichsohle im Längort des Grünen Gewölbes ohne Person
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 63, Negativ 19, Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbes mit Längort
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 67, Negativ 21, Henker Weitung mit Durchbruch des Tageslichtes aus der offenen Pinge, Lage nach Negativfolge des Filmes: Obere Heinrichsohle Langgestrecke Schlucht Nordostweitung mit dem alten Bruchkegel in der Weitung
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 60, Negativ 23, Obere Heinrichsohle von der Langgestreckten Schlucht zur Goethekanzel ohne Personen
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 59, Negativ 27, Obere Heinrichsohle von der Langgestreckten Schlucht zur Goethekanzel mit Ernst Sokatsch, Heinz Mende, Herbert Henker
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 54, Negativ 29, Obere Heinrichsohle vom Bereich Goethekanzel nach West zum Knappensaal mit dem Schachtstuhl des Saustaller Überhauens und weiter nach West
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 65, Negativ 33, Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 70, erneut Negativ 33, Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte
* 1971 Henker; Bernhardt kein Dia, Negativ 35, Aufstieg in der Höhen-Schlucht von der Unteren zur Oberen Heinrichsohle (Steigort 1)
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 52, Negativ 37, Aufstieg in der Höhen-Schlucht von der Unteren zur Oberen Heinrichsohle (Steigort 1), Motiv wie Negativ 35
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 68, Negativ 39, Untere Heinrichsohle, gebranntes Längort nach West, Besucherfahrweg zum Steigort 1
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 69, Negativ 41, Gebranntes Längort mit Steigort 1 von der Unteren Heinrichsohle über die Höhen-Schlucht zur Oberen Heinrichsohle

Es gibt drei weitere Motive in der Diaserie, die einem anderen Negativfilm entstammen, wahrscheinlich war ein zweiter Fotoapparat vor Ort.

* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 62, keine Negativ, Obere Heinrichsohle im Längort des Grünen Gewölbes mit Fahrsteiger Ernst Sokatsch
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 64, kein Negativ, Obere Heinrichsohle Störung mit Weißen Letten, Lage unklar
* 1971 Henker; Bernhardt Diaserie 1 Nr. 66, kein Negativ, Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte

6.9 Einzelfotos anderer Fotografen

* Um 1930 Rübsam/Dresden Postkarte Höhenluftkurort Altenberg mit 3 grafischen Motiven: Stadtansicht, Gestängeörter der Radstube und Grünes Gewölbe nach Fotos von K. Butze/Altenberg
* Um 1930 Fotograf Adam Nr. 9376, Fotoarchiv Bergbaumuseum Nr. 1990 Obere Heinrichsohle Knappensaal von Goethekanzel nach Ost zum Knappensaal
* 1931 Fotograf Hermann Schwab Grünes Gewölbe, Druck in /Bauernfeind 1932/
* 1937 Fotograf Koch in der Neuen Leipziger Zeitung vom 05.06.1937, Grünes Gewölbe /Kb. 1937/
* Um 1939 Lö1 Fotograf Lörsch, Obere Heinrichsohle vom Knappensaal nach West, Weitung mit Höhen-Schlucht im Hintergrund, Foto in einer Illustrierten zur Themenseite Deutsches Zinn
* Um 1939 Lö2 Fotograf Lörsch, Einfahrtshaus Flachholzreflief, Foto in einer Illustrierten zur Themenseite Deutsches Zinn
* 1951 aus dem Nachlass Werner Lippold (Werkdirektor 1951/56), unbekannter Fotograf, Befahrergruppe des VEB Zinnerz Altenberg am Mundloch des Heinrich Stollns, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg
* Um 1970 aus dem Nachlass Timmler 2 Motive, unbekannter Fotograf, Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte, Archiv Sennewald
* 1957, Fotograf Hesse, Abriss des Einfahrtshauses, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

6.10 Künstlerische Bilder

* 15.02.1932, Hans Richard Heinmann/Altenberg HM1, Grünes Gewölbe, Aquarell. Archiv Schilka
* 25.02.1932 Hans Richard Heinmann/Altenberg, HM2 Buntstiftzeichnung mit einem Weitungsmotiv auf der Oberen Heinrichsohle, Knappensaal mit angrenzenden Weitungen vom späteren Saustaller Überhauen nach Südwest. Postkarte Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

6.11 Motive ohne sichere Angabe des Fotografen

* Um 1937 am Mundloch Heinrich Stolln, 2 Motive Bergschmied/Bergführer Heinrich Langer ohne und mit Besuchern, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg
* Um 1937 NN1 Verlag der Zwitterstocks AG, Obere Heinrichsohle Knappensaal, von der Goethekanzel nach West, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg
* Vor 1945 NN2 Postkarte (quer) Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe mit abgehendem Längort, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg
* Vor 1945 NN3 Postkarte (hoch) Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

7 Ausgewählte Abbildungen zum Schaubergwerk Heinrichsohle

Im Text sind bereits einige Abbildungen eingefügt. Weitere markante Fotos entlang des Besucherrundganges vermitteln einen Eindruck vom Schaubergwerk. Einige Motive wurden aus dem neu eingescannten und digital bearbeiteten Farbnegativfilm von 1971 entnommen, um einen allgemeinen Eindruck von den Gesteinsfarben zu vermitteln. Ein exakter Weißabgleich war bei keinem Motiv möglich.

7.1 Vor der Einfahrt

Abb. 46 Einfahrtshaus an der Pingenkante kurz nach der Eröffnung 1937. Schlägel und Eisen am Blitzableiter, Flachholzrelief mit uniformierten Bergleuten in der staatlich verordneten Tracht vom Anfang des 19. Jahrhundert und dem Text „Einfahrt zur Heinrichsohle“ über dem Eingang. Das Relief und der Blitzableiter sind nach Restaurierung im Bergbaumuseum Altenberg ausgestellt. Foto wahrscheinlich Butze, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg o. Nr.

Abb. 47 Einfahrtshaus mit Pingenweg und Blick zur Radstube Saustaller Schacht mit der durchörterten Felsklippe 1936. Foto Schütze Nr. 1547, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg Nr. 2060 (Motivausschnitt)

Abb. 48 Gruppe von Besuchern um 1937 auf der Plattform westlich neben dem Einfahrtshaus mit dem Bergführer Heinrich Langer. Im Hintergrund Mauerwerk der Radstube des Saustaller Schachtes und die Klippe mit tagesnahen Weitungen. Foto wahrscheinlich Butze, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg o. Nr.

Abb. 49 Bergführer Heinrich Langer am Mundloch des Heinrich Stollns um 1937. Foto wahrscheinlich Butze, , Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg o. Nr.

Abb. 50 rechts: Bergführer aus der Zeit der Anfänge des Schaubergwerkes vor 1935. Foto wahrscheinlich Butze Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg o. Nr.

7.2 Obere Heinrichsohle Knappensaal nach Ost

Abb. 51 Obere Heinrichsohle von der Weitung westlich am Knappensaal nach Ost über den Knappensaal mit Schachtstuhl des Saustaller Überhauens hinweg bis zur Goethekanzel. Die ursprünglich schwarz berußten Stöße der Weitungen sind im Laufe der Jahrhunderte stellenweise durch Kluftwasser mit Eisenoxiden rotbraun eingefärbt. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 56, Negativ 09, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

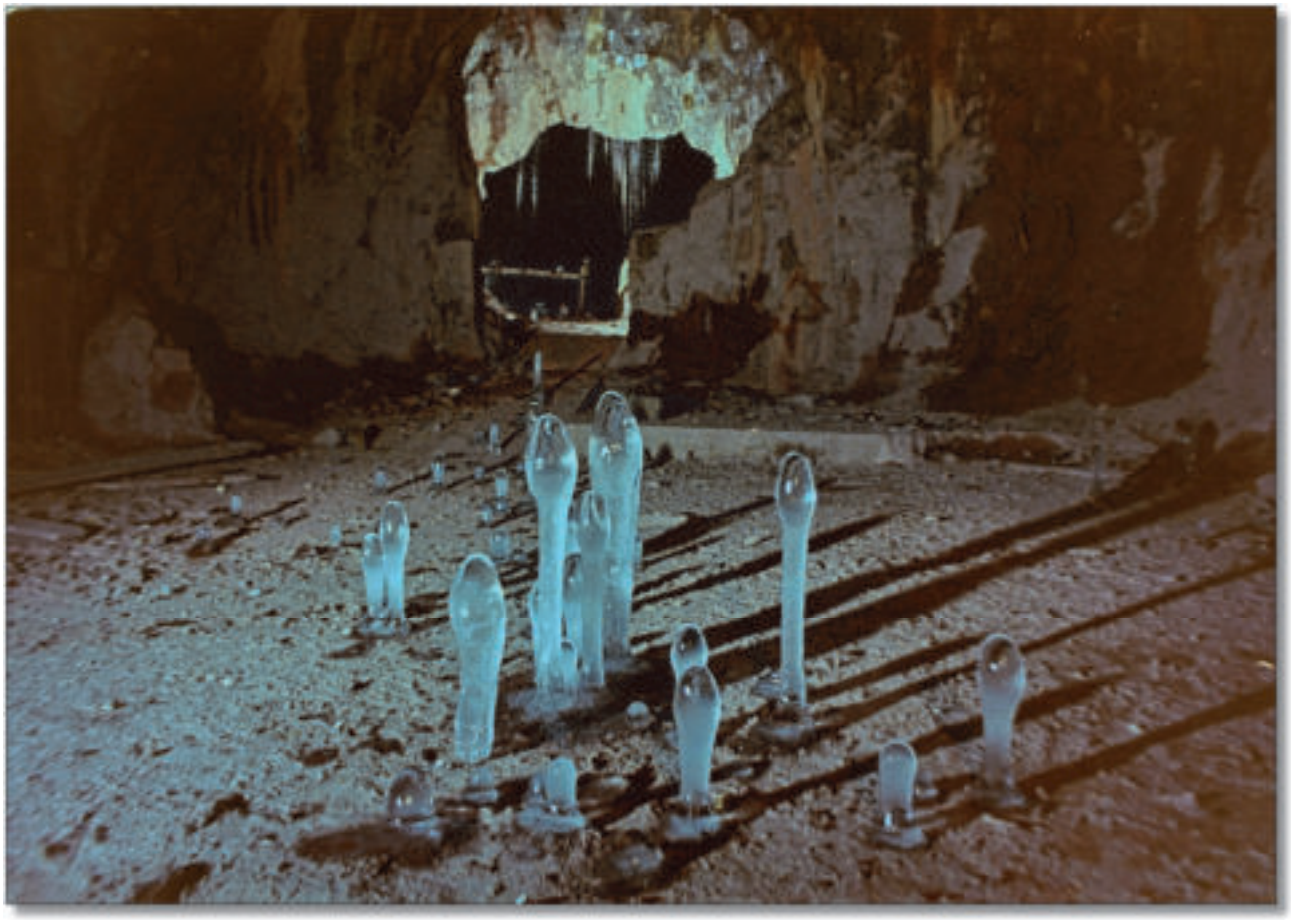


Abb. 52 Obere Heinrichsohle vom Knappensaal in Höhe Schachtstuhl nach Ost zur Goethekanzel mit dahinter liegender Langgestreckter Schlucht (schwarz). Kalte Pingenluft führte im Winter im natürlichen Wetterstrom zur Eisbildung. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 57, Negativ 13, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

7.3 Obere Heinrichsohle Goethekanzel

Abb. 53 Obere Heinrichsohle von der Langgestreckten Schlucht zur Goethekanzel hinauf. Der mittelgraue bis schwarze Ruß auf den Weitungsstößen hat im Foto einen leichten Grünstich. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 60,Negativ 23 Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

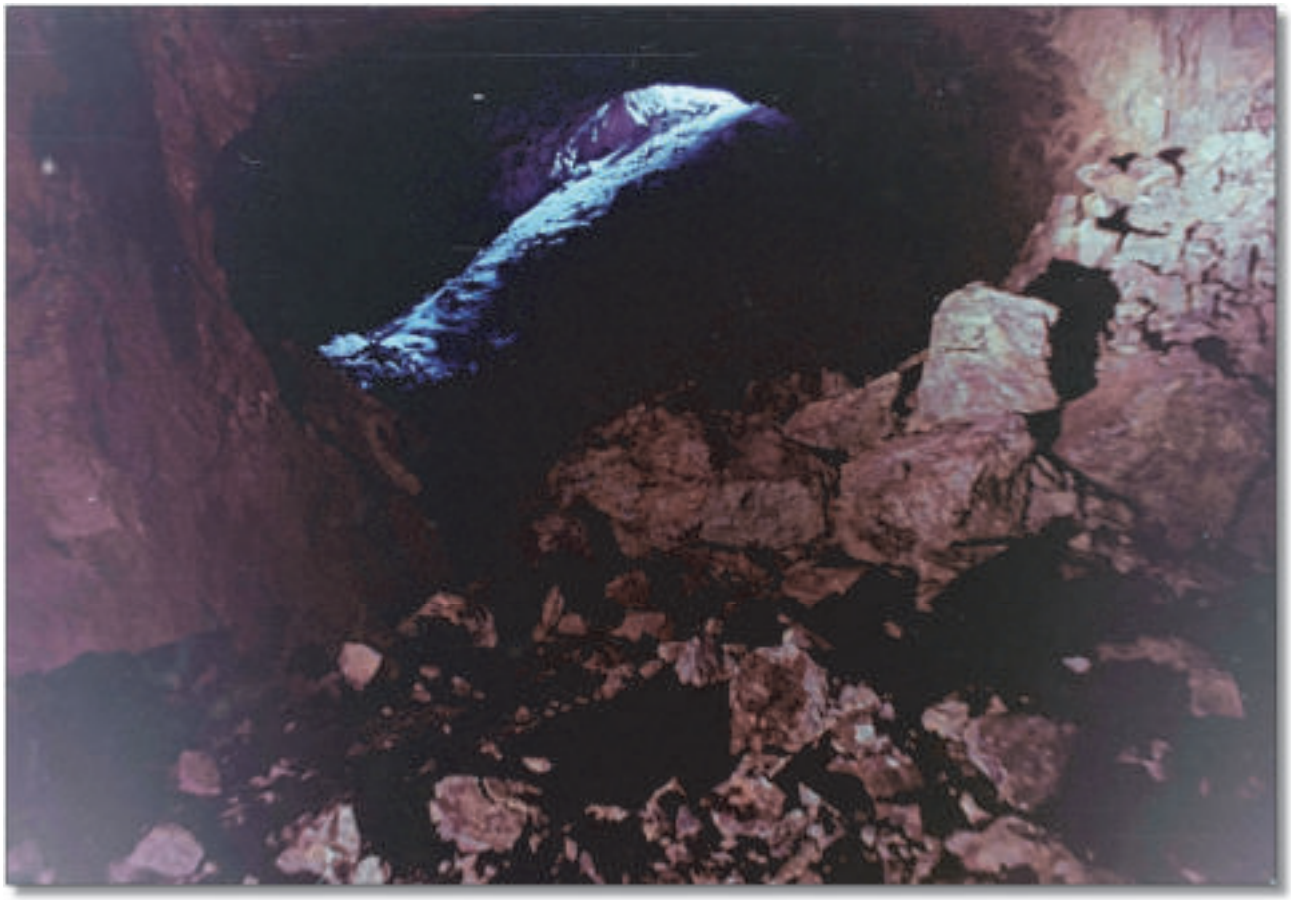


Abb. 54 Weitung mit Durchbruch des Tageslichtes aus der offenen Pinge, Lage nach Negativfolge des Filmes: Obere Heinrichsohle Langgestreckte Schlucht Nordostweitung mit dem alten Bruchkegel in der Weitung, Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 67, Negativ 21, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

7.4 Obere Heinrichsohle Saustaller Schacht

Abb. 55 Obere Heinrichsohle Weitung am verfüllten Saustaller Schacht im Dezember 1953. Betonsohle und Ziegelmauern sind Reste des Rüstungswerkes Heinrich. Foto Möbius Deutsche Fotothek 123801

Sohlen am Saustaller Schacht

734 mNN Gelände

711,2 mNN (-22,3 m) Zuführungsröschen Sohle

660,8 mNN (-73,2 m) Kugel Stolln

646,5 mNN (-87,5 m) Obere Heinrichsohle (sog. Flache Strosse)

632,4 mNN (-101,6 m) Untere Heinrichsohle

586,6 mNN (-147,4 m) Zwitterstocks Tiefe Erbstollnsohle

529,2 mNN (-204,8 m) ½ II. Gezeugstrecke (5. Sohle)

Die Angaben variieren je nach Altriss etwas.

7.5 Obere Heinrichsohle Goethekanzel nach West und Schachtstuhl

Abb. 56 Obere Heinrichssohle vom Bereich der Goethekanzel nach West zum Knappensaal mit dem Schachtstuhl des Personenaufzuges im Saustaller Überhauen und weiter nach West. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 54,Negativ 29, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 57 Obere Heinrichssohle im Knappensaal nach Nordost zum Schachtstuhl im Saustaller Überhauens. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 55, Negativ 11, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

7.6 Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe

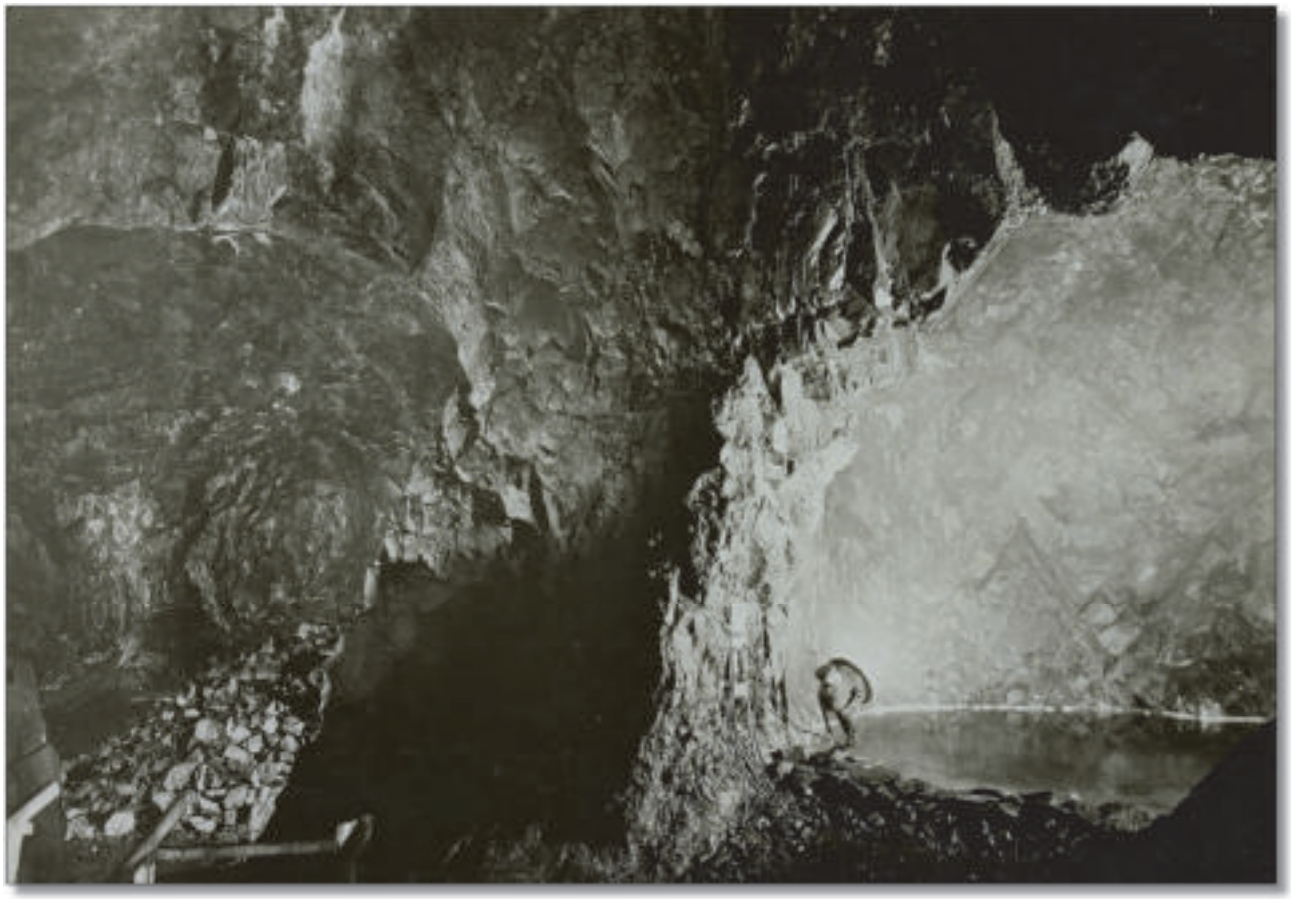


Abb. 58 Obere Heinrichsohle Blick vom Steigort 2 (links) in den Knappensaal und einen Teil des Grünen Gewölbes (rechts), 1932. Foto Möbius Deutsche Fotothek 9334

Abb. 59 Vor 1945 Postkarte, Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe mit abgehendem Längor. Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg o. Nr.

Abb. 60 Weitung Grünes Gewölbe mit abgehendem Längort. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 63, Negativ 19, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 61 H. R. Heinmann 15.02.1932, Längort im Grünens Gewölbe, Aquarell. Archiv Schilka

Abb. 62 Obere Heinrichsohle im Längort des Grünen Gewölbes. Blaugrüne Kupferionen führende Sekundärmineralbildungen. Im Foto der damalige Fahrsteiger Ernst Sokatsch. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 62, Negativ 15, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

7.7 Untere Heinrichsohle Römer Schacht

Abb. 63 Untere Heinrichsohle Füllort am Römer Schacht 1930. Foto Möbius Deutsche Fotothek 07627

Abb. 64 Untere Heinrichsohle Füllort vom Römer Schacht aus, Dezember 1953, rechts Kurt Wendt Führer Schaubergwerk, daneben Arthur Riedel Sicherheitsinspektor VEB Zinnerz Altenberg, links Helmut Philipp Gerätewart und Stellvertreter des Leiters der Grubenwehr, neben ihm Rudi Stenke. Foto Deutsche Fotothek Möbius 123798

7.8 Untere Heinrichsohle Große Weitung und Steigort 2

Abb. 65 Untere Heinrichsohle Große Weitung, In dieser Weitung mit fast 15 m Durchmesser endete der Querschlag vom Römer Schacht. Aus der Weitung führte das Steigort 2 zur Oberen Heinrichsohle hinauf. Von dort stiegen am Grünen Gewölbe die Besuchergruppen herunter. Der Besucherrundweg führte auf der anderen Weitungsseite durch die Kleine Weitung zur westlichen gebrannten Strecke mit dem Steigort 1. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 58, Negativ 03, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 66 Untere Heinrichsohle Treppe von der Nordweitung zur Großen Weitung. Die überbelichteten Flächen rechts waren vor Ort schwarz vom Ruß, der - weil er naß war - das Blitzlicht zu stark reflektierte. In der Weitung im Hintergrund sind die Farben besser wiedergegeben. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 53,Negativ 05 Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 67 Untere Heinrichsohle Blick von der Großen Weitung zur Nordweitung 1950. Foto Winzer, Ansichtskarte Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

7.9 Untere Heinrichsohle Durchschnittschacht

Abb. 68 Untere Heinrichsohle Durchschnittschacht nach der Sohle des Zwitterstocks Tiefen Erbstollns hinunter 1932. Verbaut ist der Zugang zur Verbindungsstrecke zum alten Radeschacht von der die Rotbärtner Sohle – eine Erkundungsstrecke – nach Ost abzweigte. Foto Möbius Deutsche Fotothek 07629

Abb. 69 Untere Heinrichsohle Weitung in der Nähe vom Durchschnittschacht 1930, genaue Lage unklar. Foto Möbius Deutsche Fotothek 07628

7.10 Untere Heinrichsohle Längort nach West und Steigort 1

Abb. 70 Untere Heinrichsohle, gebranntes Längort nach West, Besucherfahrweg zum Steigort 1. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 68, Negativ 39, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 71 Gebranntes Längort mit Steigort 1 von der Unteren Heinrichsohle über die Höhen-Schlucht zur Oberen Heinrichsohle. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 69, Negativ 41, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

7.11 Höhen-Schlucht

Abb. 72 Aufstieg in der Höhen-Schlucht von der Unteren zur Oberen Heinrichsohle im Steigort 1. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Negativ 35, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 73 Blick abwärts in die Höhen-Schlucht 1932. Foto Möbius Deutsche Fotothek 09337

Abb. 74 Obere Heinrichsohle Blick in die Weitung zwischen Knappensaal und Höhen-Schlucht, letztere rechts im Dunkeln, 1932. Foto Möbius Deutsche Fotothek 09331

Abb. 75 Obere Heinrichsohle Blick vom Knappensaal nach West in die nächste Weitung und die hinten querende Höhen-Schlucht. Foto Möbius Deutsche Fotothek 0933

Abb. 76 Obere Heinrichsohle Blick an der Weitung bei der Höhen-Schlucht nach West in die hinten querende Höhen-Schlucht 1950. Foto Winzer, Ansichtskarte Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

7.12 Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte

Abb. 77 Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte mit schwachem Pfeiler. Foto Bernhardt & Henker 1971, Scan vom Negativfilm, Diaserie 1 Nr. 65, Negativ 33, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 78 1936 Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte mit schwachem Pfeiler. Foto Butze, Ansichtskarte Nr. 7 im Verlag der Zwitterstocksgewerkschaft, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg Nr. 1195

7.13 Obere Heinrichsohle nach West

Abb. 79 Buntstiftzeichnung des Altenberger Heimatmalers Hans Richard Heinmann vom 25.02.1932 mit einem Weitungsmotiv auf der Oberen Heinrichsohle Knappensaal vom späteren Saustaller Überhauen nach Südwest. Rechts Fahrweg durch eine Weitung in die Höhen-Schlucht (Steigort 1) heran, links Fahrweg nach dem Grünen Gewölbe mit Steigort 2. Das Motiv wurde, als Postkarte reproduziert, verkauft. Hans Richard Heinmann wurde am 12.05.1875 in Gardelegen geboren, studierte an der Kunstakademie Dresden unter großer wirtschaftlicher Not, ab 1908 wohnhaft in Altenberg, Bachstraße 2/17 (im Filz), gestorben am 24.09.1947. Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 80 Foto vom Standort der Buntstiftzeichnung des Altenberger Heimatmalers Richard Heinmann auf der Oberen Heinrichsohle vom Knappenaal nach Südwest bis West vom Anfang der 1930-er Jahre. Foto wahrscheinlich Butze, retuschiert, Ansichtskarte Nr. 12 im Verlag der Zwitterstocksgewerkschaft, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 81 Teil des Motivs der vorigen Abbildung. Blick von Goethekanzel über den Knappensaal der Oberen Heinrichsohle nach West. Foto Butze, Vordergrund retuschiert, Ansichtskarte Nr. 9 im Verlag der Zwitterstocksgewerkschaft, Fotoarchiv Bergbaumuseum Altenberg

Abb. 82 Andere Perspektive des Motivs der vorigen Abbildung. Obere Heinrichsohle vom Knappensaal aus nach West 1932. Foto Möbius Deutsche Fotothek 09332

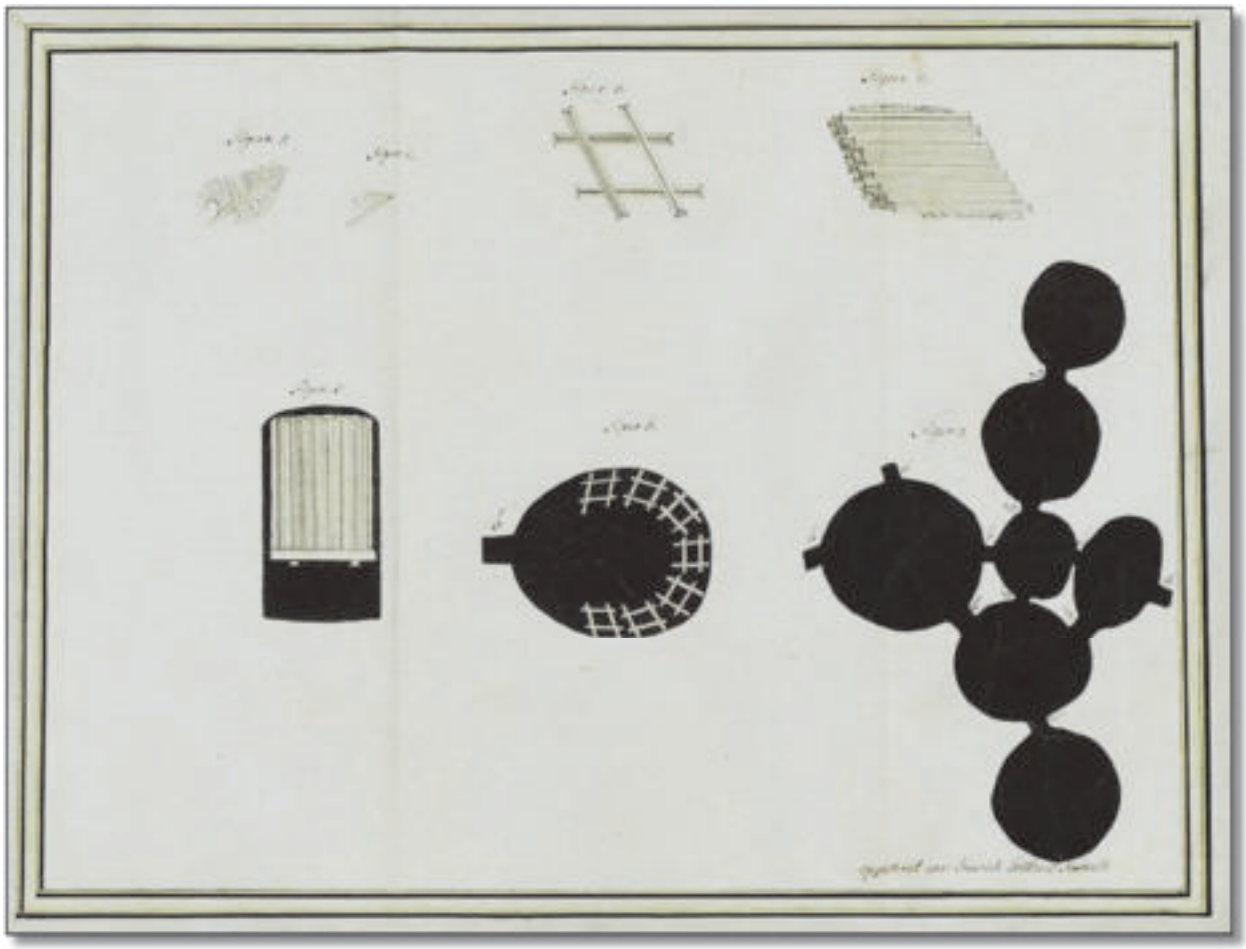
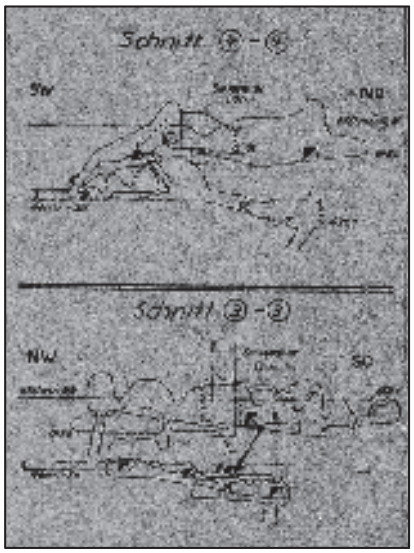
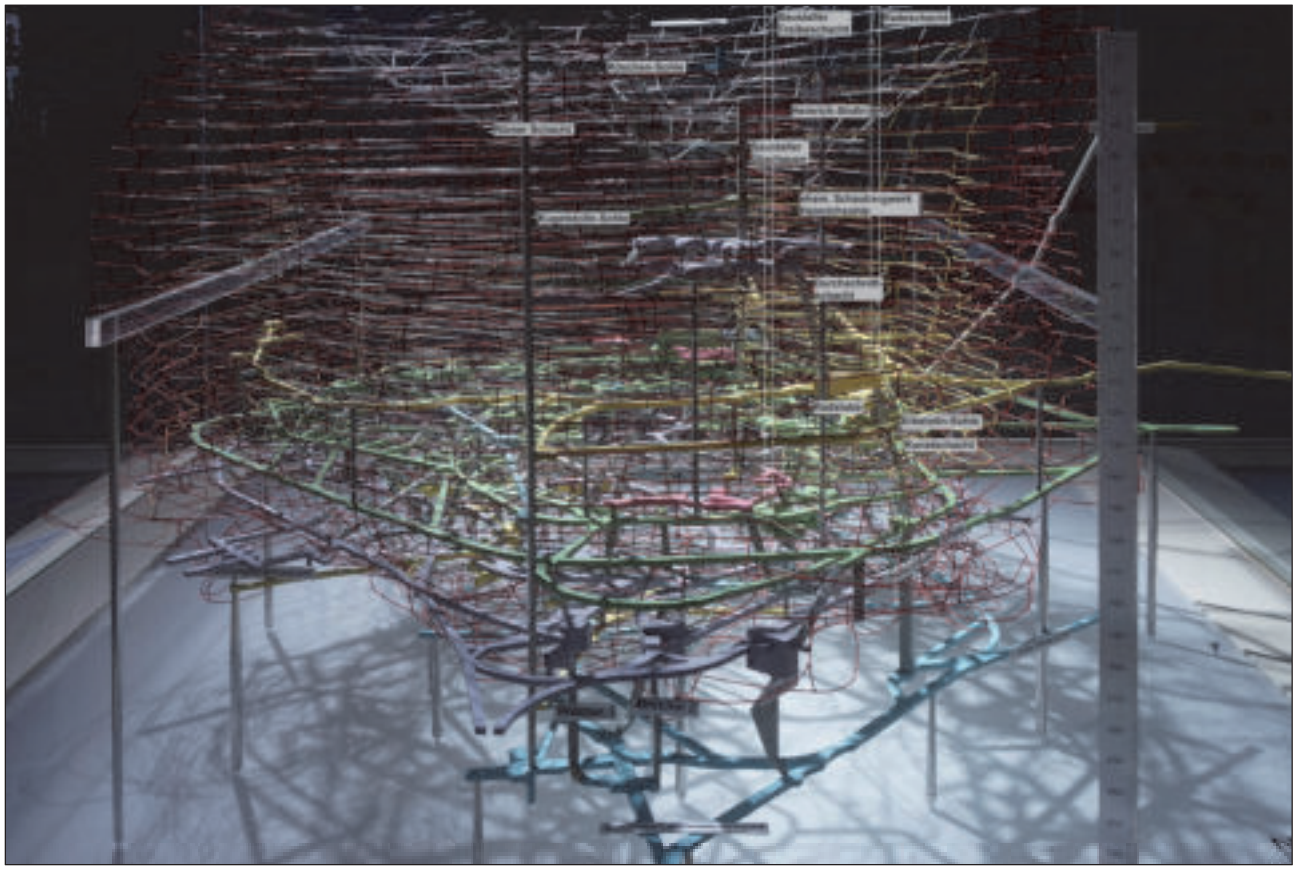


Abb. 83 Typische Anordnung der Weitungen (Brennorte) im Altenberger Zwitterstock, darin Fig. 6 sieben verschränkt aufgebaute Holzstöße /Knauth 1810/

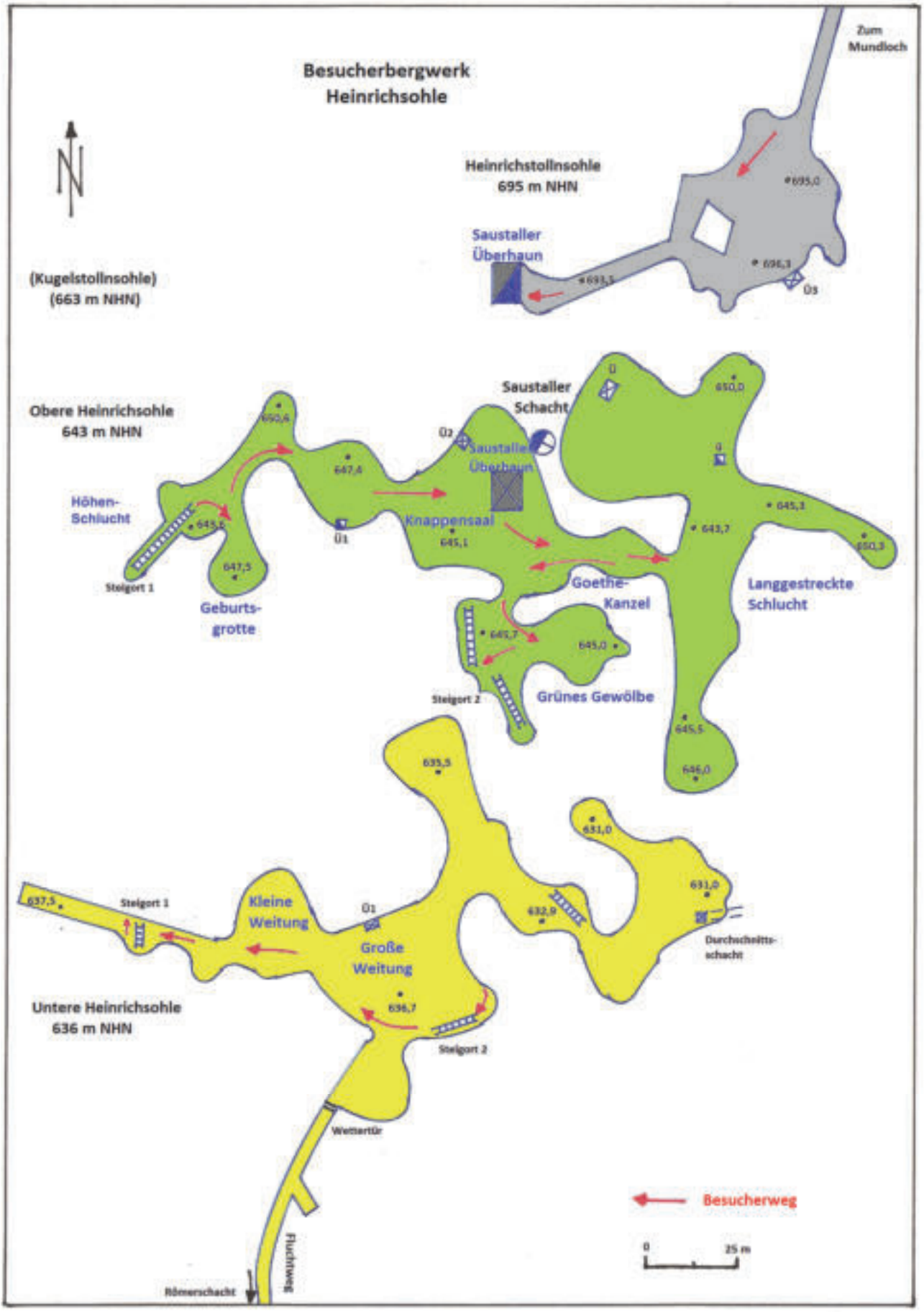
7.14 Anlagen Schaubergwerksrisse



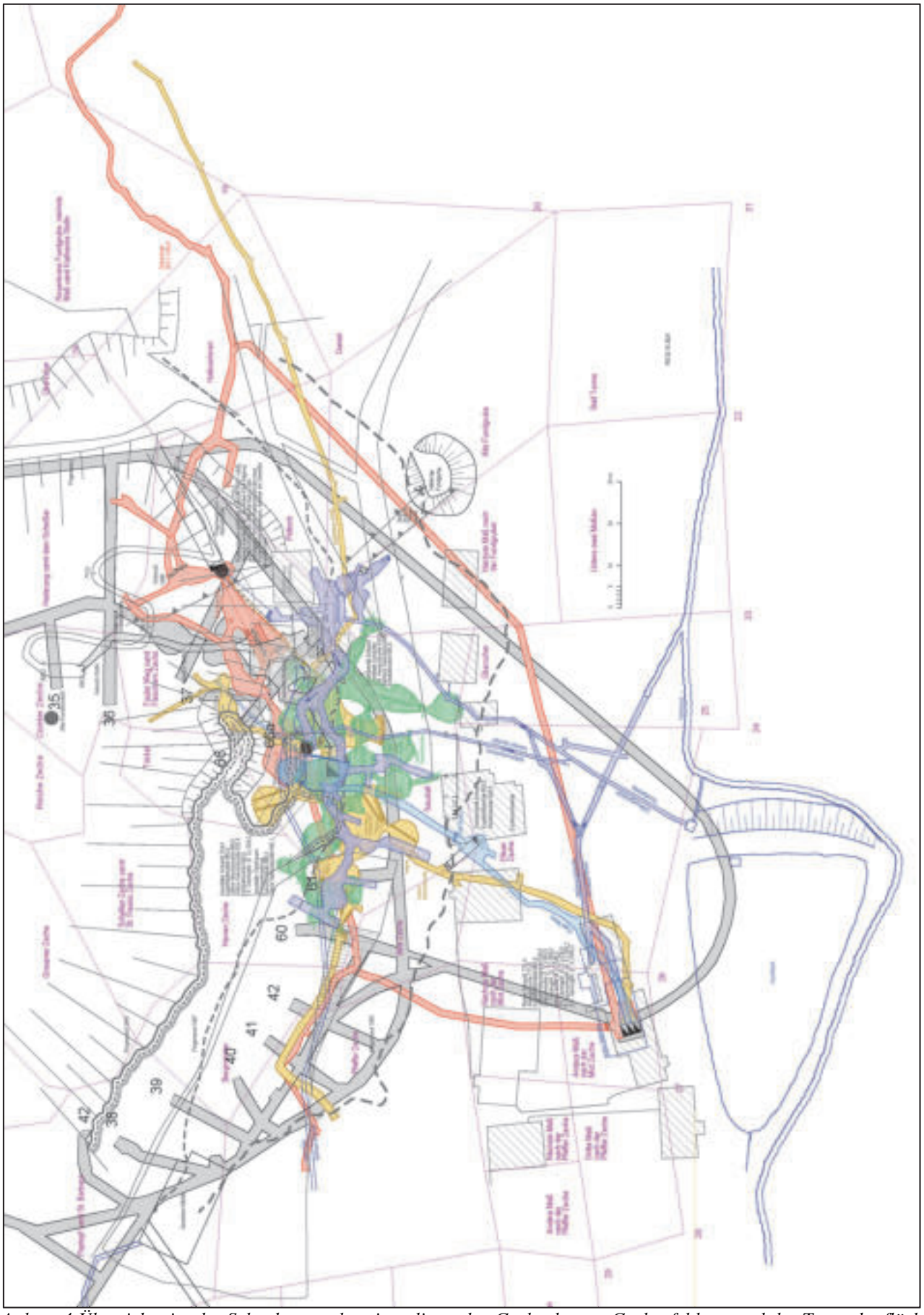
Anlage 1 Heinrich Stolln (rot), Obere und Untere Heinrichsohle (violett), Erbstollnsohle (gelb), Saustaller Überhauen (Personenaufzug) und Römer Schacht als Fluchtweg, Hauptgrundriss Heinrich- und Erbstollnsohle 1:1.000 mit 4 Schnitten von 1953. Wiedergegeben werden die Schnitte 3 und 4 /40069_180/



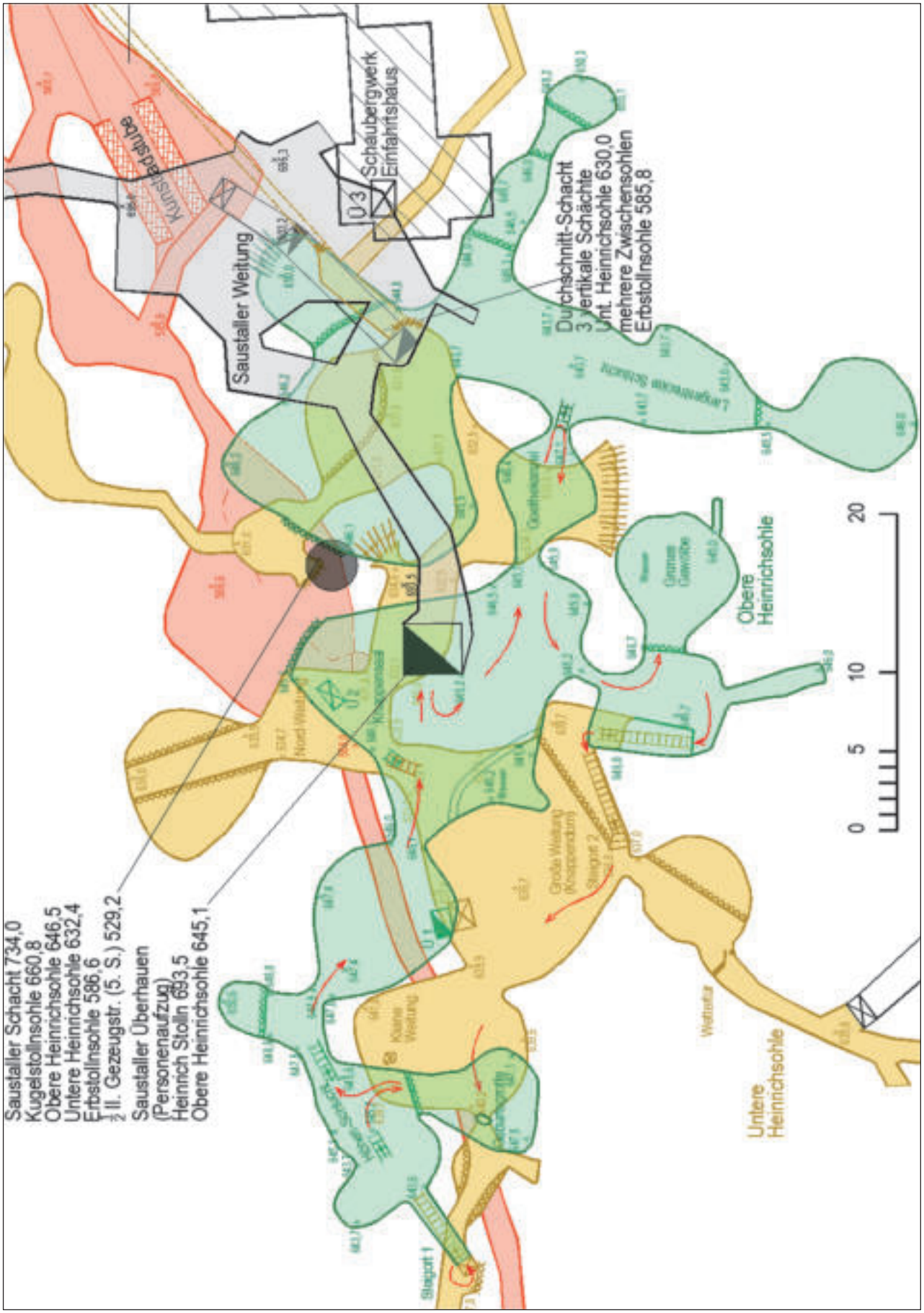
Anlage 2 Modell der Zinnerzgrube Altenberg 1968 mit den Weitungen auf der Heinrichsohle. Bergbaumuseum Altenberg, Hersteller: Modellbau Barig/Plauen.



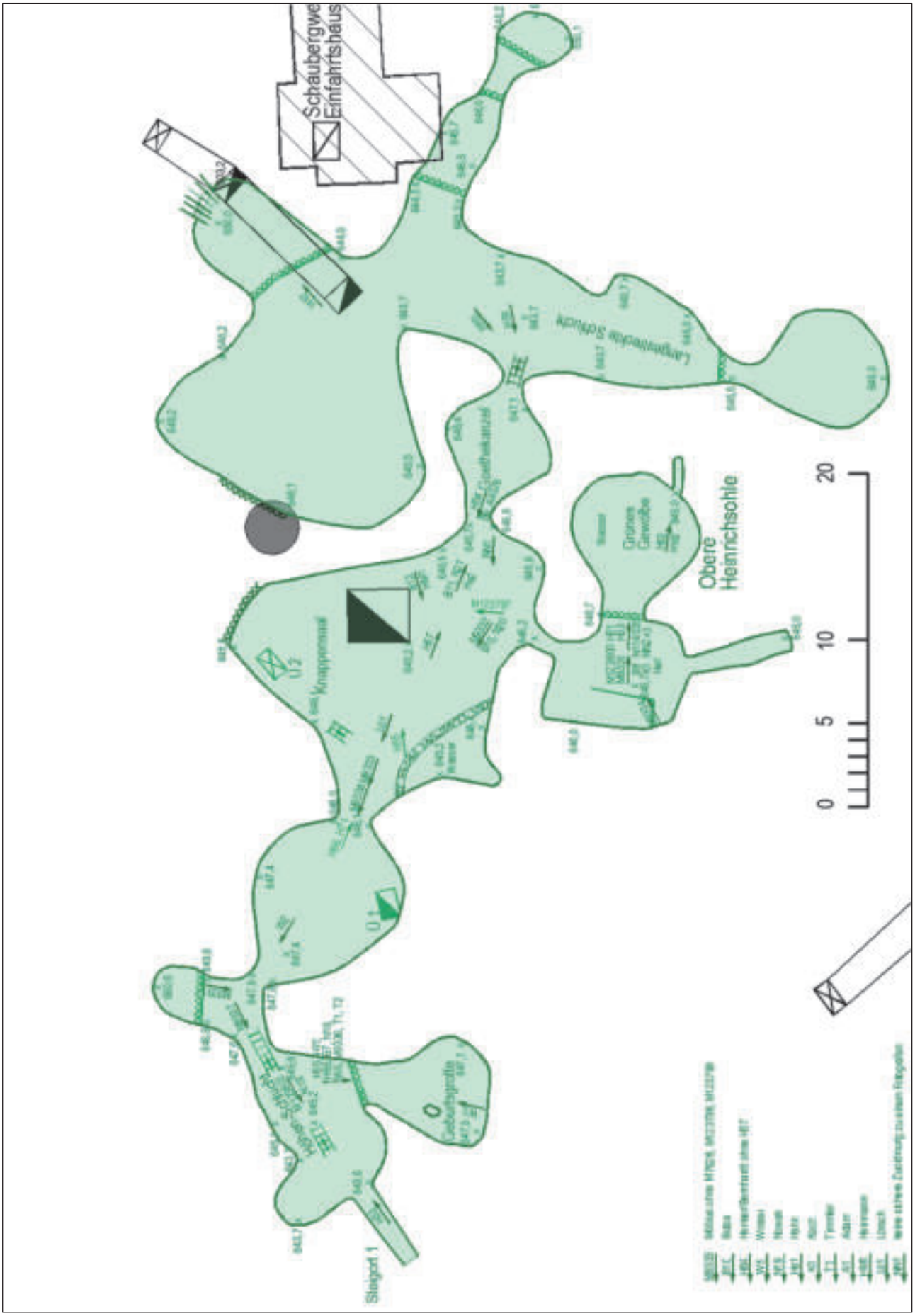
Anlage 3 Lageskizzen des Heinrich Stollns, der Oberen und Unteren Heinrichsohle mit Besucherweg, Schilka 2021 nach dem Riss von 1953 /40069_180/



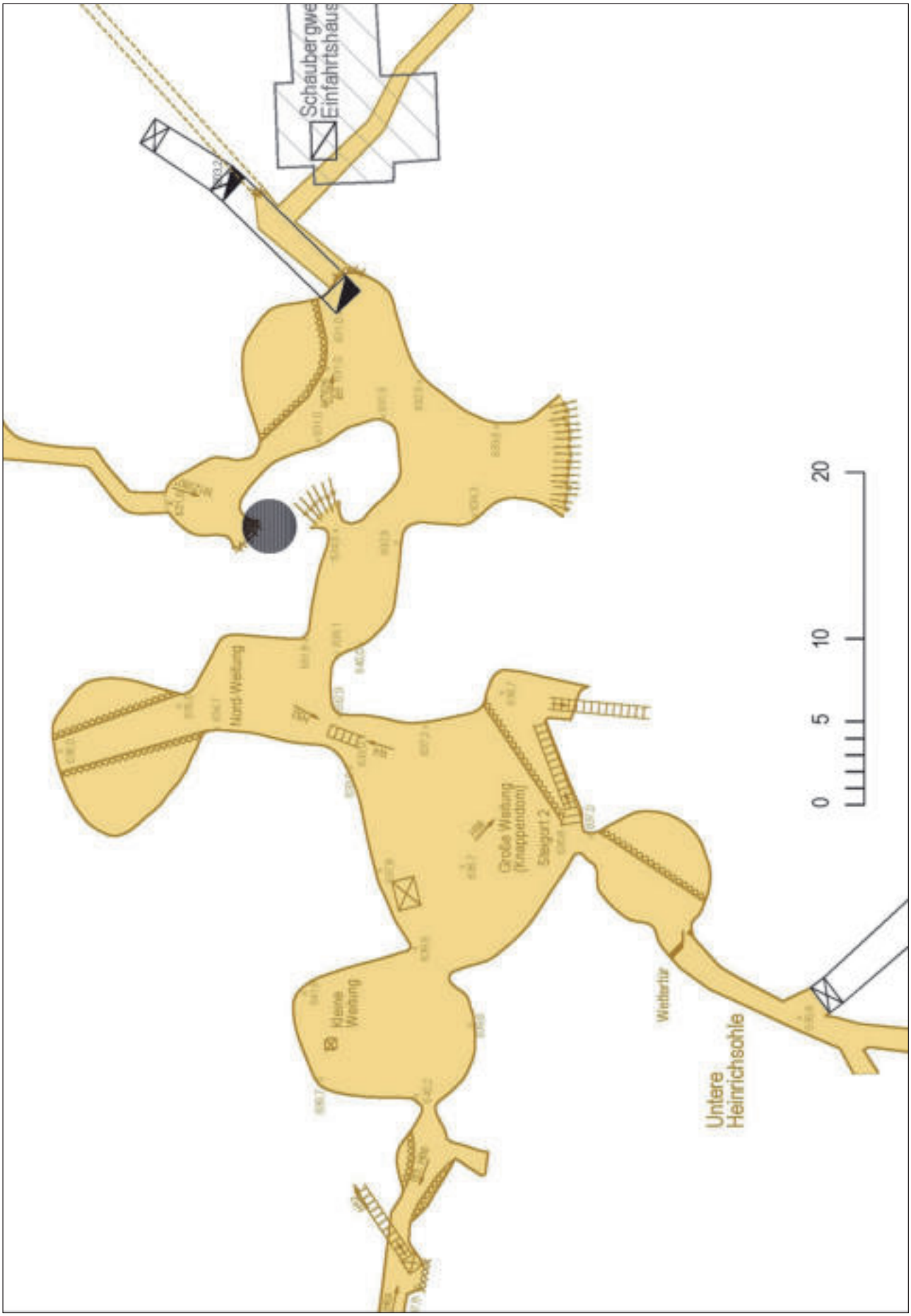
Anlage 4 Übersichtsriss des Schaubergwerks mit umliegenden Grubenbauen, Grubenfeldern, und der Tagesoberfläche um 1948. Zusammengestellt aus Altrissen, Sennewald 2021.



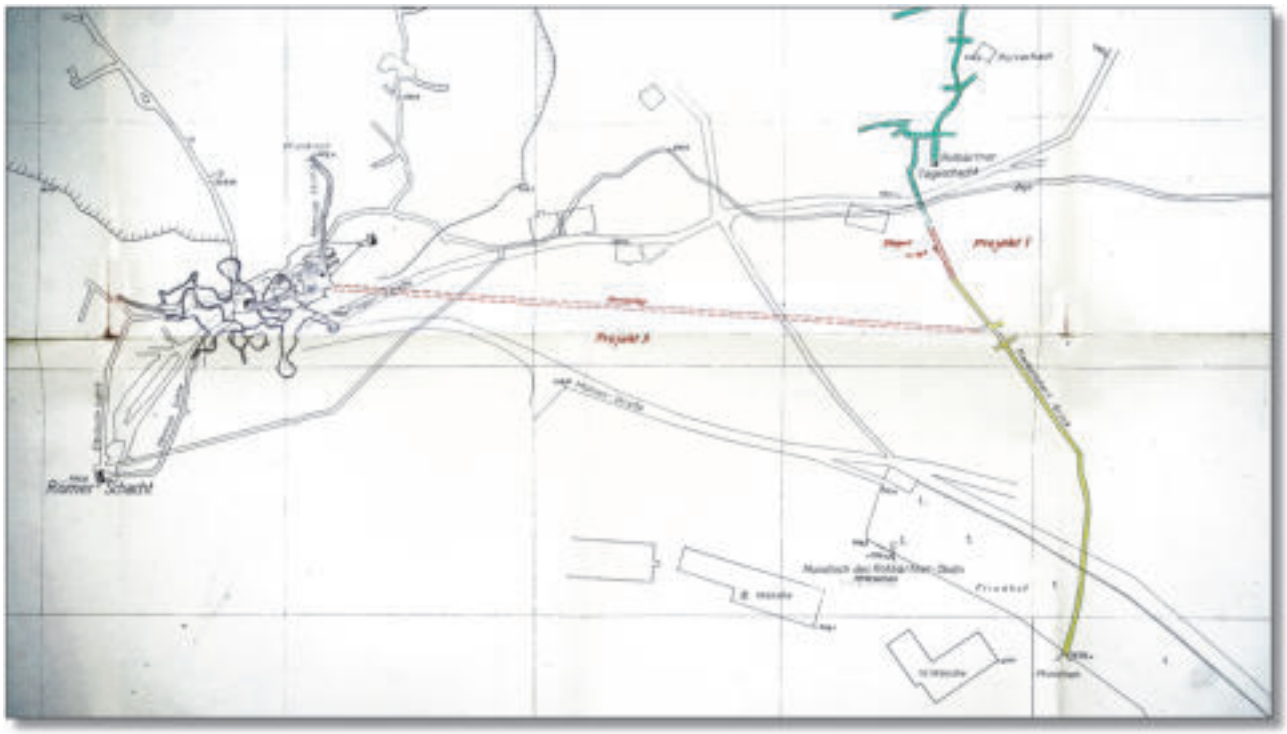
Anlage 5 Riss des Schaubergwerks mit Heinrich Stolln, Kugel Stolln, Obere und Untere Heinrichsohle sowie der Sohle des Zwitterstocks Tiefen Erbstollns mit Bezeichnungen der Grubenbaue und dem Besucherweg. Zusammengestellt aus Altrissen, Sennewald 2021.



Anlage 6 Riss des Schaubergwerks mit Oberer Heinrichsohle mit Bezeichnungen der Grubenbaue und Fotostandpunkten der Fotografen. Zusammengestellt aus Altrissen und mit Auswertung der Fotomotive, Sennewald 2021

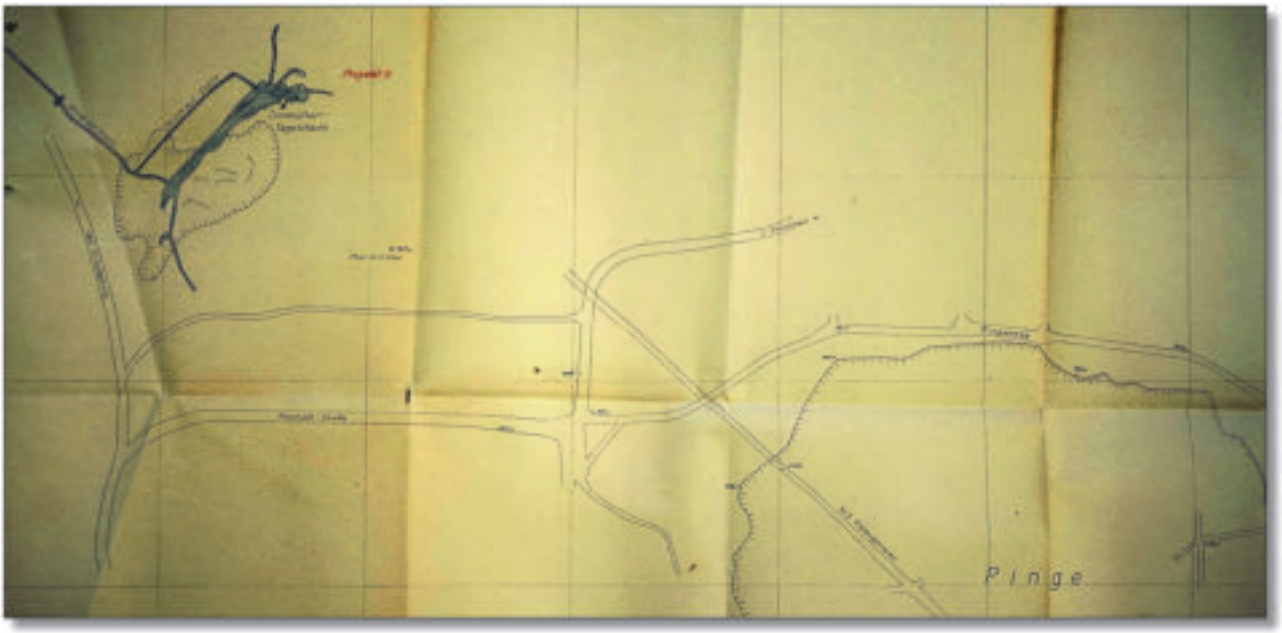


Anlage 7 Riss des Schaubergwerks mit Unterer Heinrichsohle mit Bezeichnungen der Grubenbaue und Fotostandpunkten der Fotografen. Zusammengestellt aus Altrissen und mit Auswertung der Fotomotive, Sennewald 2021



Anlage 8 Projekt 1 (Variante 1) Schaubergwerk im Rotbärtner Grubenfeld mit neuem Steigort aus dem Neubeschert Glück Stolln. Projekt 3 (Variante 3) Weiterverwendung des bisherigen Schaubergwerkes mit Zugang über einen neuen Querschlag aus dem Neubeschert Glück Stolln /40139-III-A-4/

Anlage 9 Projekt 2 (Variante 2) Schaubergwerk aus der Variante 1 heraus mittels neuem Querschlag/Steigort verlängert bis in die Wolfer Sohle der Roten Zeche /40139-III-A-4/



Anlage 10 Projekt 4 Schaubergwerk in der Grube Zinnkluft mit Zugang über den Glück Auf Stolln und den Zinnklüfter Tageschacht /40139-III-A-4/

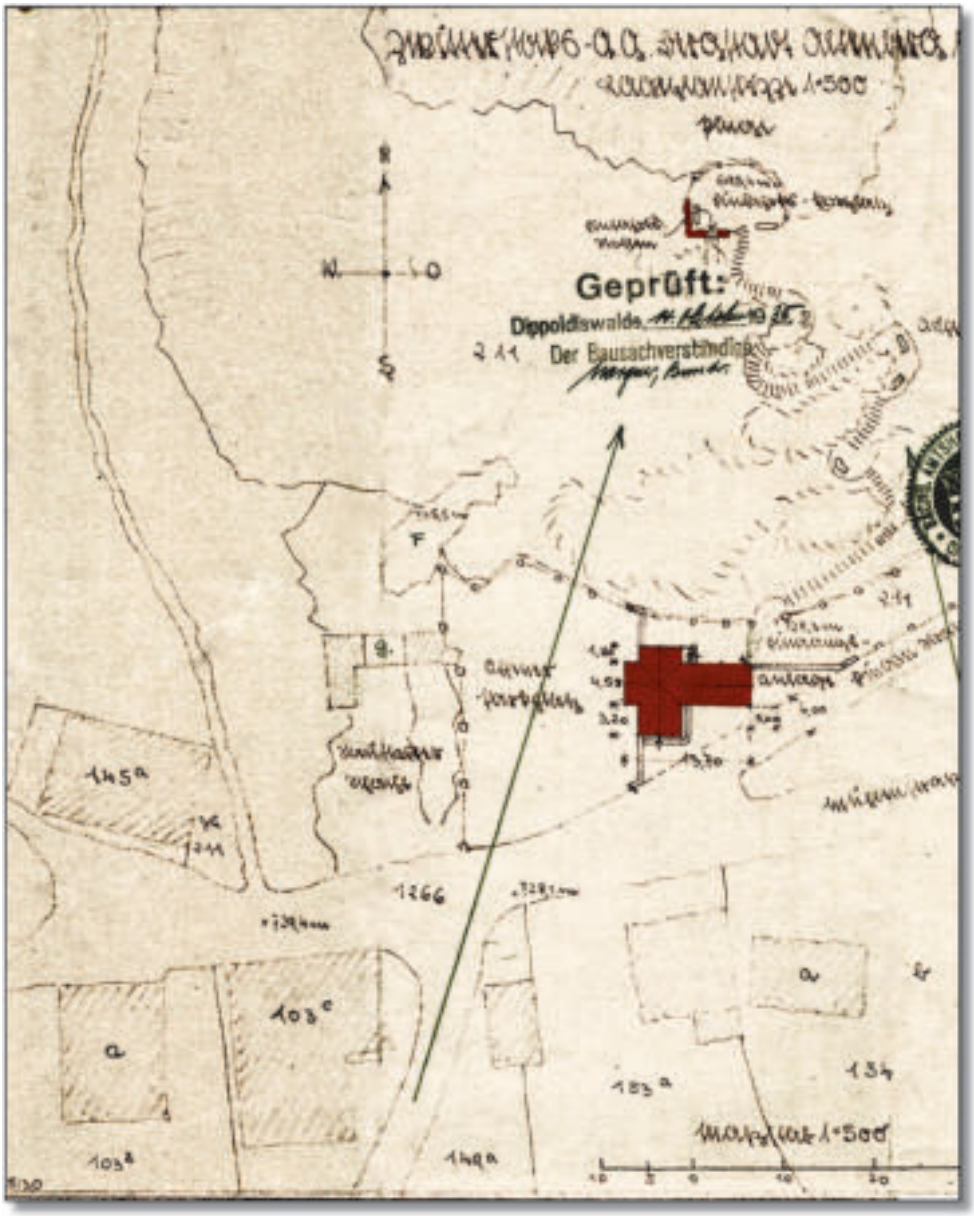


Abb. 84 Einfahrtshaus (rot) auf dem amtliche genehmigten Bauplan von 1935, Felsklippe (F), Saustaller Radstube (G) mit verfülltem Schacht, Parkplatz, Pingenweg, Mundloch Heinrichstolln, Mühlenstraße mit abzweigender Pingenstraße, Bergbaumuseum Altenberg /ABBM_3/

Wir danken dem Leiter der Bergbauschauanlage Altenberg Herrn Christoph Schröder für die allseitige redaktionelle Mitarbeit, die anhand der Durchsicht der dort gesammelten und aufbewahrten Unterlagen und Fotos eine tiefgründigere Bearbeitung des Themas erst ermöglichte. Wolfgang Barsch gilt der Dank für die verlässliche Unterstützung mit seinem exakten Wissen und seinen Unterlagen. Holger Lausch hat uns bei der Zusammenstellung geeigneter Fotos und der Analyse der Motive sehr geholfen.

7.15 Veröffentlichungen, chronologisch geordnet

/Rösler 1700/
Rösler, B.: Hell-polierter Berg-Bau-Spiegel. Dresden 1700

/Sternfreund 1749/
Sternfreund d. J.: Entdeckung und Beschaffenheit der Cementquelle in Altenberg. Brief vom 20.03.1749 an Prof. Kästner. – In: Hamburgisches Magazin, oder gesammelte Schriften, zum Unterricht und Vergnügen, aus der Naturforschung und den angenehmen Wissenschaften überhaupt, 3. Band, 5. Stück, Hamburg und Leipzig 1947, S. 496-501

/N.N. 1749/ pekar
N. N.: Von Bergwercks-Sachen unseres Landes. 1. (Zementquelle Altenberg). – In: Neue Versuche nützlicher Sammlungen zu der Natur- und Kunstgeschichte, sonderlich von Ober-Sachßen, 1. Band, 9. Teil, Schneeberg 1749, 823-825, Notiz zu Zementquellen in Neusohl, Altenberg, Bottendorf 4. Teil, S. 368

/Schumann 1930/
Schumann, R.: Vom Altenberger Zinnbergbau. - In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, XIX(Dresden 1930)5/6, S. 257-290

/E.B. 1930/
E. B.: Im Altenberger Zinnbergwerk. – In: Dresdner Anzeiger, 26.05.1930, Dresden 1930, Nr. 244

/Klengel 1930/ Klengel, A.: Eine Anregung [zu einem Besucherbergwerk]. – In: Rund um den Geisingberg. Blätter zur Pflege der Heimatforschung, der Heimatliebe und des Heimatschutzes im Bergland zwischen Weißeritz und Gottleuba, Monatsbeilage zum Boten vom Geising und Müglitztal-Zeitung, 8(Altenberg 1930)4, S. 16

/N.N. 1930a/
N. N. : Um den Altenberger Zinnbergbau. – In: Dresdner Anzeiger, 15.05.1930, 200.Jg. Dresden 1930

/N.N. 1930b/
N. N.: Der Zinnbergbau wieder möglich. – In: Dresdner Anzeiger, 17.09.1930, 200.Jg. Dresden 1930

/N.N. 1930c/
N. N: Zur Stillegung des Altenberger Zinnbergbaues. Wasserrecht oder Bergrecht? – Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 57, 17.05.1930, S. 2

/N.N. 1930d/:
N. N.: Eine Einfahrt in das Altenberger Zinnbergwerk. – In: Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 61, 27.05.1930, S. 2

/N.N. 1930e/
Verkehrsverein Stadt Altenberg und Umgebung: Deutschland Ost-Erzgebirge, Altenberg Wintersportplatz, Höhenluftkurort. – Faltblatt 1930, Besichtigung des Zinnbergwerkes wird erwähnt, m Bestand Bergbaumuseum Altenberg

/Enderlein 1931/
Enderlein, G.: Sächsische Zinnbergwerke. - Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte Nr. 4/3 (München 1931)4

/N.N. 1931a/
N. N.: Ankündigung zur Erschließung der 85 m tief gelegenen Heinrichsohle für Besichtigungen. – In: Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 134, 14.11.1931, S. 3

/N.N. 1931b/
N. N.: Das neue Berg-Weltwunder. Die Erschließung der Heinrichsohle in Altenberg. – In: Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 151, 24.12.1931, S. 2-3

/N.N. 1931c/
N. N.): Anzeige Besichtigungen der Heinrichsohle. Das Berg-Weltwunder. – In: Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 151, 24.12.1931, Beilage S. 4

/Klengel 1931/
Klengel, A.: Zur Erinnerung an Goethes Besuch in Altenberg. – In: Rund um den Geisingberg. Blätter zur Pflege der Heimatforschung, der Heimatliebe und des Heimatschutzes im Bergland zwischen Weißeritz und Gottleuba, Monatsbeilage zum Boten vom Geising und Müglitztal-Zeitung, 9(Altenberg 1931)3, S. 10

/N.N. 1932a/:
N. N.: Das neue Berg-Weltwunder. Die Erschließung der Heinrichsohle in Altenberg. – In: Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 4, 09.01.1932, S. 2-3

/N.N. 1932b/:

N. N.: Heinrichsohle zugänglich gemacht. – In: Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen in Sachsen Jahrgang 1932, Freiberg, S. A75 (Berichtsjahr 1931)

/N.N. 1932c/:
N. N: : Neue Wunder der Tiefe. – In: Dresdner Anzeiger, 03.01.1932, 202.Jg., Dresden 1932, Nr. 3

/E.O.R. 1932/
E. O. R.: In den Felsendomen des Altenberger Zinnbergwerks. Das 500jährige Berg-Weltwunder – In: der Leipziger Neuesten Nachrichten, Nr. 21 21.01.1932 1. Beilage S. 5

/Bauernfeind 1932/
Bauernfeind, H.: Altenberg und sein Zinnbergwerk. 15 neu erschlossene Felsendome aus dem Mittelalter. – In: Glückauf, Zeitschrift des Erzgebirgsvereins 32(Schwarzenberg 1932)4, S. 78-80

/Rinke 1932/
Rinke, H.: Die Heinrichsohle in Altenberg. In: Über Berg und Tal, 55 (Dresden 1932) S. 55-56 mit 2 Fotos von Walter Hahn

/H. L. 1932/
H. L.: Märchenwelt unter Tage. – In: Dresdner Nachrichten, 15.06.1932(Dresden 1932)Nr. 261

/Schellhas 1932/
Schellhas, W.: Goethe in Zinnwald und Altenberg. - In: Freiberger Anzeiger, Unterhaltungsbeilage, 1932, Nr. 17. Ebenso - In: Glückauf. Zeitschrift des Erzgebirgsvereins, 52(Schwarzenberg 1932) S. 159-161. Ebenso – In: Über Berg und Tal, 55(Pirna 1932) 4, S. 51-54.

/Schulz 1932/
Schulz, P.: Goethe und das Erzgebirge. - In: Glückauf. Zeitschrift des Erzgebirgsvereins, 52(Schwarzenberg 1932)3

/Weigelt 1932/
Weigelt, W.: Wasserrecht contra Bergrecht. – In: Internationale Bergwirtschaft und Bergtechnik, 15.02.1932, S. 23-28

/Krell 1933/
Krell, G.: Der Wasserrechtstreit des Altenberger Zwitterstocks A.-G. – In: Sächsische Verwaltungspraxis, Dresden 1933, Nr. 16, S. 411-420

/N.N. 1934/:
N. N.: Die *„Bunte Burg“* im Berge. – In: Durch alle Welt, Zeitschrift Peter J. Oestergaard Verlag Berlin, Heft 32, 1932, S.27

/N.N. um 1934/:
N. N.: Altenberg und seine Heinrichsohle. Das 500jährige Berg-Weltwunder. – Faltblatt der Stadt Altenberg mit der Zwitterstocks AG mit Fotos von Paul Wolf und A. Butze, im Bestand Bergbaumuseum Altenberg)

/Wildner 1934/
Wildner, A.: Nach Zinn gruben sie.... In: Dresdner Anzeiger, Anfang Dezember 1934, Dresden 1934

/E.O.R. 1934/
E.O.R.: Ganzbefahrung eines Zinnbergwerkes. Arbeitsschlacht unter Tage. In den nächsten Wochen beginnt die Förderung im Altenberger Zinnbergwerk. – Zeitungsartikel 06.02.1934

/A.N. 1936/
A. N.: Ein neuer Weg zu alten Wundern. – In: Dresdner Nachrichten, 09.06.1936, Dresden 1936

/E.O.R. 1936/
E. O. R.: Durch die Pinge zur Heinrichsohle Altenberg– In: Dresdner Anzeiger, 18.08.1936

/N.N. 1936a/
N. N.: Saustaller Blindschacht im Schaubergwerk Altenberg – In: Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen in Sachsen Jahrgang 1937, Freiberg, S. B38 (Berichtsjahr 1936)

/N.N. 1936b/
N. N.: Ein zünftiges Hebefest [Einfahrtshaus für die neue Einfahrt zur Heinrichsohle]. – In: Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 43, 09.04.1936, S. 3

/N.N. 1936c/
N. N.: Neuer Zugang zur Heinrichsohle. – In: Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 42, 07.04.1936, S. 2

/Kb. 1937/
Kb.: Altenberger Zinn. – In: Neue Leipziger Zeitung 17. Jg., 05.06.1937 (betr. Schaubergwerk)

/bb. 1937/
B. B.: Im Zinnbergwerk von Altenberg. - Zeitungsartikel

/N.N. 1937a/
N. N.: Morgen bergmännische Feierstunde [der Erzgebirgsvereine] auf der Heinrichsohle. – In: Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 53, 05.05.1937, S. 2

/N.N. 1937b/
N. N.: [Himmelfahrts-Sternwanderung der Erzgebirgsvereine in das Schaubergwerk Heinrichsohle über die Pinge und den neuen Fahrstuhl]. – In: Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 54, 08.05.1937, S. 3

/N.N. 1937c/
N. N.: Die Heinrichsohle – ein Kulturdenkmal unter Tage. – In: Der Bote von Geising und Müglitztal-Zeitung, Nr. 65, 05.06.1937, S. 2

/Müller 1937/
Müller, F.: Die Bunte Burg im Berge. – Werbeprospekt der Zwitterstocks AG für das Schaubergwerk 1937 mit Fotos von Butze/Altenberg

/Liste 1944/
Oberkommando des Heeres, Heereswaffenamt : Liste der Fertigungskennzeichen für Waffen, Munition und Gerät. – Berlin 1944, Nachdruck Nürnberg 1977

/N.N. 1946/
N. N. : Notiz zum Altenberger Zinnbergwerk. – Sächsische Zeitung 14.03.1946

/N.N. 1947/
N. N.: Notiz zum Abbruch der Ziegeleinbauten auf der Heinrichsohle. – Sächsische Zeitung 21.04.1947

/Zürn 1949/
Zürn: [Heinrichsohle wieder zugänglich]. – Sächsische Zeitung, Oktober 1949. Archiv Schilka

/W.Th.. 1953/
Thümmler, W.: Bleibt die *"Heinrichsohle"* erhalten? – In: Sächsische Neueste Nachrichten, 09.09.1953, 2. Jg., Dresden 1953, Nr. 208, S.4

/N.N. 1953/
N. N.: Mit Kutte und Helm zur Bunten Burg. – Zeitungsartikel Die Union /A-IFD_A/

/Nadler 1952/
Nadler, H.: Die Erhaltung technischer Denkmale. - In: Ausstellung Technischer Kulturdenkmale. – Dresden 1952, S. 3-6.

/Gilsenbach 1952/
Gilsenbach, R.: Der Zwitterstock zu Altenberg als Kulturdenkmal. – In: Natur und Heimat 1(1952)9, S. 14-19

/Preiß 1954/
Preiß, W.: Zinnaufbereitung Altenberg. Probleme der Erhaltung technischer Denkmale. – In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Hochschule Dresden, 3(1953/54)3, S. 371-376

/Preiß 1955a/
Preiß, W.: Zinnaufbereitung Altenberg. Probleme der Erhaltung technischer Denkmale. - In: Von Domen, Mühlen und Goldenen Reitern. Dresden 1955, S. 207-214.

/Preiß 1955b/ Preiß, W.: Zinnaufbereitung in Altenberg. - In: Von Burgen, Domen und Hammerwerken. Düsseldorf 1955, S. 33-35.

/Nadler 1955/
Nadler, H.: Die Erhaltung technischer Denkmale. - In: Von Burgen, Domen und Hammerwerken. Düsseldorf 1955, S. 29-31.

/Przybylski, Hedrich 1956/
Przybylski, R.; Hedrich, G.: Die Zinnerzlagerstätte von Altenberg – Geologie und Bergbau. – In: Bergbautechnik 6(1956)4, S. 188-194

/Kulturbund 1957/
N. N.: Wer die Heimat liebt, entscheidet sich für den Frieden. – Sächsische Zeitung12.06.1957 Kreisseite Dippoldiswalde, Mitteilung des Kulturbundes zur Eröffnung des Bergbaumuseums am 01.06.1957

/E.W. 1957/
E. W.: Pochwerk und Zinnwäsche Altenberg – ein technisches Kulturdenkmal. – Sächsische Neueste Nachrichten, 08.06.1957, Artikel zur Eröffnung

/Pekar 1957/
Pekar: Altenberger Bergbaumuseum eröffnet. – Sächsische Zeitung 18.07.1957

/Zinn 1976/
Quellmalz, W.; Wilsdorf, H.; Schlegel, G.: Das erzgebirgische Zinn in Natur, Geschichte und Technik. – Ausstellungsführer 1976

/Denkmale 1981/
Autorenkollektiv: Denkmale in Sachsen. Ihre Erhaltung und Pflege in den Bezirken, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig und Cottbus. – Weimar 1981 (Manuskriptstand 1977))

/TD 1983/
Wagenbreth, O.; Wächtler, E. (Hrsg.): Technische Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik. - Leipzig 1983, Kapitel Einführung

/Schmidt 1985/
Schmidt, Th.: Randbedingungen für die Untersuchung der Stabilität der Pingenböschungen in Altenberg unter dem Einfluss des Abbaues. – Diplomarbeit Bergakademie Freiberg 1985

/Wagenbreth 1985/
Wagenbreth, O.: Technische Denkmale und Geschichtsbewußtsein. – In: Sächsische Heimatblätter, 31(Dresden 1985)3, S. 133-137)

/Schilka 1987/
Schilka, W. (1987): Denkmal *„Reichtroster Huthaus“*. – In: Erzgebirgische Heimatblätter 9(1987)4, S. 99-101

/Schilka 1988/
Schilka, W.: Bergbaugeschichtlicher Lehrpfad in Zinnwald-Georgenfeld. – Zinnwald 1988, 16 S.

/Schilka 1994/
Schilka, W: Zinnwald. Die Geschichte eines osterzgebirgischen Bergbauortes. – Zinnwald-Georgenfeld 1994, 64 S.

/Symmangk 1999/
Symmangk, R.: Zwei Berichte über das Feuersetzen im Stockwerk bei Geyer aus den Jahren 1796 und 1800. – In: Akten und Berichte vom sächsischen Bergbau, Heft 24, Kleinvoigtsberg 1999

Weißgerber, Willies 2000/
Weißgerber, G.; Willies, L.: The use of fire in prehistoric and ancient mining-firesetting. – In: Paléorient. 2000, Vol. 26 N°2. pp. 131-149. doi : 10.3406/paleo.2000.4715. http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/paleo_0153-9345_2000_num_26_2_4715.

/Bernhardt 2001/
Bernhardt, H.: Heinrichsohle. – In: Altenberger Bote, Dezember 2001

/Bernhardt 2002/
Bernhardt, H.: Neubeschert Glück Stolln. – In: Altenberger Bote, Januar 2002

/Schumann 2003/
Schumann, R.: Manuskripte zur Bergbaugeschichte des Osterzgebirges. – Kleinvoigtsberg 2003

/Monographie 2003/
Weinhold, G. u.a.: Die Zinnerz-Lagerstätte Altenberg/Osterzgebirge. Bergbaumonographie. Bergbau in Sachsen Band 9. – Freiberg 2003

/Barsch 2006/
Barsch, W.: Steinschneider Mende aus Zinnwald und Johann Wolfgang von Goethe – eine Begegnung 1813 im Osterzgebirge. – In: Sächsische Heimatblätter 52(Dresden 2006)3, S. 245-252

/Thote 2010/
Thote, W.: Richtfunktechnik aus Radeberg 1947 bis 2003 (https://fesararob.de/Publikation/Thote/ferob%20Richtfunk.pdf, 13.02.2022)

/Meißner 2015/ Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene im Zinnwalder Bergbau.- In: Sächsische Heimatblätter 61(2015)1, S. 40-52

/Barsch, Sennewald 2016/
Barsch, W.; Sennewald, R.: Montanregion Erzgebirge. Eine faszinierende Fotodokumentation aus den Jahren 1906 bis 1944 von Markscheider Dr. Paul Schulz. – Böttger Verlag Witzschdorf 2016

/Stöckel 2016/
Stöckel, W.: Beiträge zur Heimatgeschichte Geisings und Umgebung. – Geising 2016

/Boeck 2017/
Boeck H. J.: www.Unbekannter-Bergbau.de. Reihe 4: Zum Erzbergbau in Sachsen; Band 6 : Das ehemalige Schaubergwerk Heinrichssohle – Ein verlorenes Zeugnis des Zinnbergbaus in Altenberg; Juli 2017

/Müller, Wendler 2021/
Müller, K-D.; Wendler, D.: NS-Zwangsarbeit und Kriegswirtschaft 1939-1945. Ausländereinsatz im Deutschen Reich und in Sachsen. – Dresden 2021

7.16 Manuskripte, chronologisch geordnet

/Knauth 1810/
Knauth, Fr. G.: Beschreibung des Feuersetzens auf den Zwitterstockwerke zu Altenberg, Gefertiget im Quartal Reminiscere 1810. – Bibliothek Bergakademie Freiberg, Bergmännische Specimen Nr. 1365

/Schmidhuber 1830/
Schmidhuber, H.: Data über das Feuersetzen bei dem Altenberger Zwitterstockwerke, gesammelt von Heinrich Schmidhuber. – Bibliothek Bergakademie Freiberg Bergmännische Specimen Nr. 2210

/N.N. 1944/
N. N.: Ein Besuch im Altenberger Zwitterstock. – Zwitterstocks AG April 1944, 39 Seiten. Abschrift durch W. Barsch/Geising vom Ormig-Abzug des maschinenschriftlichen Originals ohne Autorenangabe aus dem Nachlass des früheren Kaufmännischen Leiters unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg des Zinnerz Altenberg Fritz Lohse. Archiv Sennewald, Archiv Barsch

/John 1945/
John: Das Gerät A4 Baureihe B Gerätebeschreibung, Geheime Kommandosache. - Heereswaffenamt, Amtsgruppe für Entwicklung und Prüfung 01.02.1945; http://www.aggregat4.de/geraetebeschr.html, 13.02.2022/

/Beckert 1950/
Beckert H.: Plan für einen Führer durch das Schaubergwerk Zwitterstock, 12 Seiten unvollendet, Altenberg um 1950. Nachlass Beckert Hefter 106 Bergbaumuseum Altenberg

/Lippold 1956/
Lippold, W.: Geschichte des Zinnbergbaus von Altenberg. – 1956, im Bestand Bergbaummuseum Altenberg

/Barsch 1983/
Barsch, W.: Unterlagen zur Ausstellung über das Schaubergwerk Heinrichsohle, im Bestand Bergbaumuseum Altenberg und im Archiv W. Barsch

/Schmidt 1985/
Schmidt, Th.: Randbedingungen für die Untersuchung der Stabilität der Pingenböschung in Altenberg unter dem Einfluß des Abbaus. – Diplomarbeit Bergakademie Freiberg 1985, Archiv Sennewald

/Bernhardt 1993/
Chronik des Betriebes Zinnerz Altenberg mit den Schachtanlage Römerschacht, Arno-Lippmann-Schacht (Zentralschacht), Schacht 3 und den Aufbereitungsanlagen Schwarzwasser, Römer und Neue Aufbereitung 1945 bis 1993, Altenberg 1993

/Clasen 1998/
Clasen, A.: Anfertigung einer computergestützten 3D-Darstellung des ehemaligen Schaubergwerkes Heinrichsohle in Altenberg. – Diplomarbeit Hochschule für Technik und Wissenschaft Dresden 1998. Im Bestand Bergbaumuseum Altenberg. Darin Risse nach Vorlagen aus dem Bergbaumuseum Altenberg R-BBM_HS1 bis _HS4, _HS8

/Schulz 2005/
Schulz, H.: Rüstungsproduktion im Raum Dresden 1933-1945. - Militärhistorische Schriften des Arbeitskreises Sächsische Militärgeschichte e.V., Heft 11, 2. Aufl. Dresden 2005

/Schröder 2006/
Schröder, F.: Das Schaubergwerk Heinrichsohle 1931 bis1953; Schülerarbeit 2005, 2006, im Bestand Bergbaumuseum Altenberg

/Schröder 2008/
Schröder, Chr.: *„Die bunte Burg im Berge“* - 80 Jahre Besucherbetrieb im Altenberger Zinnerzbergbau, im Bestand Bergbaumuseum Altenberg

7.17 Mündliche Auskünfte

/Giegling/ nach eigener Recherche und dem Buch /Liste 1944/

/Gutte/ Werner Gutte, Zeitzeuge 1944/45 Fremdarbeiter- und Kriegsgefangene in Altenberg

/Kaden/ Ingeborg Kaden, Zeitzeuge 1944/45 Fremdarbeiter- und Kriegsgefangene in Altenberg

/Klein/ Karin Klein zum Thema Kriegsgefangenenlager Wäsche XII

/Knauthe S/ Siegfried Knauthe, Zeitzeuge 1944/45 Fremdarbeiter- und Kriegsgefangenenlager

/Knauthe Chr/ Christian Knauthe, Zeitzeuge 1944/45 Bombenangriff auf Zugang zum Heinrich Stolln und den Schrägaufzug des Rüstungswerkes Heinrich

/Lausch/ Holger Lausch Befahrungsbeobachtungen und -dokumentationen

/Roetsch/ Peter Roetsch, zur Nutzung der Einfahrtshauses als Wohnung 1945

/Schilka/ Wolfgang Schilka Befahrungsbeobachtungen

7.18 Archivalien-Akten, nach Signaturen geordnet

/40006_1741/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40006 Bergamt Altenberg, Nr. 1741 (alt: BA-A/B/I/74), 1829 bis 1846 Gesuche der Zwitterstocksgewerken um finanzielle Unterstützung, Befahrungsbericht 1843

/40006_1686/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40006 Bergamt Altenberg, Nr. 1686 (alt: BA-A/B/I/33, Band 3), 1775 bis 1801 Zwitterstockwerk, u.a. Befahrungsberichte

/40027_482/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40027 Oberbergamt neu, Nr. 482 (alt: OBA/I/455), 1936 bis 1947 Schaugruben und ähnliche der Öffentlichkeit zugängig gemachte Anlagen

/40027_739/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40027 Oberbergamt neu, Nr. 739 (alt: OBA/II/0019; II/2118 Bd.1), 1937 bis 1938, Januar 1939 bis Mai 1942, Altenberg, Vereinigt Feld im Zwitterstock mit Zwitterstocks Tiefem Erbstolln

/40030-1-453 Bergarchiv Freiberg Bestand 40030-1 Lagerstättenforschungsstelle, Nr. 453, 1933 bis 1939 (alt 131401, Band 1) Altenberg, Zwitterstocks AG und Gewerkschaft Zinnwalder Bergbau

/40030-2_I23844/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40030-2 Lagerstättenforschungsstelle, Nr. I23844, 1940 Zwitterstock Altenberg, Schaubergwerk

/40050_24/ Bergarchiv Freiberg Bestand Bergamt Dresden Nr.24, April 1944 bis Januar 1946, Luftschutz, u.a. Wohnlager-Luftschutz-Stolln des Gerätewerkes Heinrich in Altenberg

/40064-1_0143/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40064 Technisches Büro/Technische Bergbauinspektion, Nr. 0143 (alt: TBBI-I/254; OBA_I_8301), 1945 bis 1946 Nutzung alter Stolln zu Luftschutzzwecken und Errichtung unterirdischer Verlagerungsbetriebe, darunter Eichhörnchen im Schaubergwerk Altenberg des Sachsenwerkes Niedersedlitz alias Heinrichswerk, Bl. 32-35 Stand der Untertageverlagerung mit etwa Ende März 1945, u.a. Altenberg Heinrichsohle Deckname Eichhörnchen,

/40064-1_0330/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40064 Technisches Büro/Technische Bergbauinspektion, Nr. 0330 (alt: TBBI 60/1) Sachsenerz Bergwerks AG Allgemeines, Band 1 Oktober 1945 bis November 1946, u.a. Auflösung Pachtvertrag mit Sachsenwerk Niedersedlitz

/40069_180/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40069 Bergbehörde Freiberg, Akte Nr. 180 (alt: BB-F/123), 1953 Schaubergwerk Heinrichsohle in Altenberg mit Hauptgrundriss Heinrich- und Erbstollnsohle mit 4 Schnitten, 1:1.000.

/40069_500/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40069 Bergbehörde Freiberg, Akte Nr. 500: VEB Zinnerz Altenberg, Generalbetriebsplan, für 1949 bis 1955

/40096-1_708/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40096 Bestand VVB Buntmetalle und Nachfolger Nr. 708, 1951 bis 1955, VEB Zinnerz Altenberg, Grube Zwitterstock, Generalprojekt für den weiteren Ausbau der Grube 1950

/40092_145/ Industrieverwaltung Erzbergbau, Befehl Nr. 242 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland, enthält u.a. Rüstungswerk Heinrich auf der Heinrichsohle des Römer Schachtes und deren geplante Sprengung

/40105-1_674/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40105-1 Sachsenerz AG, Nr. 674, Aufsichtsratssitzung der Sachsenerz Bergwerks AG vom 19./20. 12. 1944, Schließung Schaubergwerk im August 1944, weil für Gerätewerk Heinrichs vermietet

/40105-1_900/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40105-1 Sachsenerz AG, Nr. 900, 1944 bis Juni 1946, Ausbau des Römer Schachtes Altenberg und Pachtvertrag über die Verpachtung des Schaubergwerks Altenberg samt Zentralwäsche

/40105-1_977/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40105-1Sachsenerz AG, Nr. 977, August bis September 1944, Zustandsbeschreibung, Pacht- und Vormietvertrag mit der Sachsenwerk, Licht- und Kraft AG Niedersedlitz über die Heinrichsohle, das Empfangshaus des Schaubergwerkes und die Zentralwäsche in Altenberg

/40139-III-A-4/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40139 Zinnerz Altenberg, Schaubergwerk 1953 bis 1954, 2 Halbhefter und Sonderriss

/40139-VA-283/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40139 Zinnerz Altenberg, Betriebsplan und Sonderbetriebspläne 1976 bis 1979

/40139-VA-394/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40139 Zinnerz Altenberg, Protokolle, u.a. Daten zu denPingenrandsprengungen 1977 bis 1978

/40170_537/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40170 Grubenakten, Nr. 537 (alt: BA-A/Bd.69/454), 1926 bis 1931 Grubenakte Vereinigt Feld im Zwitterstock zu Altenberg

/40170_538/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40170 Grubenakten, Nr. 538 (alt: BA-A/Bd.69/455) 1932 bis 1935 Grubenakte Vereinigt Feld im Zwitterstock zu Altenberg. Darin: Fotos der Goethekanzel und der Geburtsgrotte von 1813 auf der Heinrichsohle, jeweils mit einem Bergmann, sowie der Pinge mit Blick zur Kirche, von Artur Butze, Freilichttheater in der Pinge.

/40170_539/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40170 Grubenakten, Nr. 539 (alt: BA-A/Bd.69/456) 1936 Grubenakte Vereinigt Feld im Zwitterstock zu Altenberg

/40170_540/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40170 Grubenakten, Nr. 540 (alt: BA-A/Bd.69/457) 1937 bis 1938 bis Grubenakte Vereinigt Feld im Zwitterstock zu Altenberg

/A-BBM_1/ VEB Zinnerz Altenberg, Abt. Markscheiderei, Hefter *„Bergbaumuseum Altenberg 1953 bis 1979“*, im Bestand Bergbaumuseum Altenberg

/A-BBM_2/ Akte Museumsgeschichte, im Bestand Bergbaumuseum Altenberg

/A-BBM_3/ Akte Schaubergwerk, im Bestand Bergbaumuseum Altenberg

/Beckert_106/ Nachlass H. Beckert im Bergbaumuseum Altenberg Nr. 106

/A-IfD_A/ Institut für Denkmalpflege Dresden, Akte A Altenberg Schaubergwerk 1953 bis 1972

/A-IfD_A51/ Institut für Denkmalpflege Dresden, Akte A51 Altenberg Schaubergwerk 1951 bis 1954

/A-IfD_neu/ Institut für Denkmalpflege Dresden neu aus Altakten gebildete Akte, eingesehen am 05.02.2022

/BStU_1/ BStU Ast Leipzig MFS BV Leipzig, AGL 00199/02 Gesamtliste Straßen- und Eisenbahntunnel, Gruben, Keller, Bergwerke, Festungen, Steinbrüche, Höhlen, Schächte, Bunker, Burgen, Zechen 15.01.1945. Zitiert nach /Müller, Wendler 2021:262/

7.19 Archivalien-Risse, Karten, nach Signaturen geordnet

Es sind nur jene Risse verzeichnet, die für den neuen Übersichtsriss und den Text verwendet wurden.

/40030-2_I23844/ Bergarchiv Freiberg Bestand 40030-2 Lagerstättenforschungsstelle, Nr. I23844, 1940 Zwitterstock Altenberg, Schaubergwerk, ebenso im Bergbaumuseum Altenberg R-BBM_HS7

/40036_K13470/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40036 deponierte Erzrisse Nr. K13470 (alt: Z.X.2), 1948 bis 1949 Industrieverwaltung Erzbergbau Zweigbetrieb Zwitterstock Altenberg, Grunewald, Tageriss 1:1.000, ebenso K13474, K13476

/40036_K13472/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40036 deponierte Erzrisse Nr. K13472 (alt: Z.X.4), 1949 bis 1950 VEB Zinnerz Altenberg - Zwitterstock Altenberg, Betriebsabteilung Altenberg, Grunewald, Seigerriss 1:1.000

/40036_K13475/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40036 deponierte Erzrisse Nr. K13475 (alt: Z.X.7), 1949 bis 1950 VEB Zinnerz Altenberg - Zwitterstock Altenberg, Betriebsabteilung Altenberg, Grunewald, Kreuzriss 1:1.000

/40036_K13478/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40036 deponierte Erzrisse Nr. K13478 (alt: Z.X.10), 1947 bis 1949 Industrieverwaltung Erzbergbau Zweigbetrieb Zwitterstock Altenberg, Grunewald, Heinrich- und Erbstollnsohle 1:1.000

/40040_B462/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. B462 (alt: I.V.a.1b), 1574, Christof Jobst, Vereinigt Feld im Zwitterstock bei Altenberg, Grubenfelder

/40040_A520/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. A520 (alt: I.V.a.19), um 1815, Vereinigt Feld im Zwitterstock bei Altenberg, West – Ost Seiger- und Durchschnittsriss,

/40040_B544/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. B544 (alt: I.V.a.41), 1824 bis 1844, Christian Friedrich Franke Markscheider, Grund- und Seigerriss Vereinigt Feld im Zwitterstock bei Altenberg, Zuführungsrösche Sohlen des Saustall Treibeschachtes bis zur ersten Peptopf Gesenksohle und einige Kreuzer Schachtsohlen

/40040-B607/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. B607 (alt: I.V.a.64), Meutzner, Ehregott Leberecht, Kunststeiger Vereinigt Feld im Zwitterstock bei Altenberg, Kunstgezeug mit zugehörigen Räumen und dem Kunstschacht sowie dem abgewölbten alten Radeschacht

/40040-B624/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. B624 (alt: I.V.a.80), 1668, Rösler Markscheider, Grund- und Seigerriss der Berg- und Grubengebäude vom Altenberger Zwitterstock und Tiefen Erbstolln mit umfassendem Bericht

/40040_B597/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. B597 (alt: I.V.a.54b), Emil Julius Meutzner Markscheider, kopiert 1857 bis 1887, Grundriss Vereinigt Feld im Zwitterstock bei Altenberg, Grubenbaue im unteren Revier

/40040_C521/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. C521 (alt: I.V.a.20), Carl Christian Martini Markscheider, 1810, Seigerriss des Zwitterstocks mit Kreuz-, Saustall-, Peptopf Schacht.

/40040_C522/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. C522 (alt: I.V.a.21), Carl Christian Martini Markscheider, 1811, Grund- und Seigerriss des Zwitterstocks wegen einem neuen Tageschacht

/40040_C592/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. C592 (alt: I.V.a.51), Kopiert von Mende, C. R., 1848 bis 1854, Grund- und Seigerriss Vereinigt Feld im Zwitterstock bei Altenberg, Anlegung des Römer Treibeschachtes

/40040_C593/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. C593 (alt: I.V.a.52), Friedrich Julius Weiß Markscheider, 1856 bis 1891, Grund- und Seigerriss des Zwitterstocks mit Tagessituation

/40040_D506/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. D506 (alt: I.V.a.17), Carl Christian Martini Markscheider, 1810 bis 1844, Grundriss des Zwitterstocks mit ausführlichen Angaben zur Tagessituation

/40040_H626/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. H626 (alt: I.V.a.83), 1769, Christian Gotthelf Mehlhorn Markscheider, Vereinigt Feld im Zwitterstock bei Altenberg, Grund- und Seigerriss Durchschlag des Ortes aus dem sogenannten Grünen Gewölbe auf einem Morgengang in alte Berggebäude

/40040_I474, _B633-5/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. I474, B633-5 (alt: I.V.a.9), 1768, Johann Friedrich Freiesleben Bergakademist, Plattenriss des Zwitterstocks, Platte 5, 2. Sohle im Kreuzer Revier und Obere Saustaller Sohle

/40040_I483/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. I483 (alt: I.V.a.10), Carl Christian Martini Markscheider, 1810 bis 1823, kopiert 1824 von Ehregott Lebebrecht Meutzner, Plattenriss des Zwitterstocks, Deckblatt, ausführliche Darstellung der Tagessituation

/40040_I491/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. I491 (alt: I.V.a.10), Carl Christian Martini Markscheider, 1810 bis 1823, kopiert 1824 von Ehregott Lebebrecht Meutzner, Plattenriss des Zwitterstocks, Platte 8 Saustaller Schacht

/40040_I492/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. I492 (alt: I.V.a.10), Carl Christian Martini Markscheider, 1810 bis 1823, kopiert 1824 von Ehregott Lebebrecht Meutzner, Plattenriss des Zwitterstocks, Platte 9 Rotbärtner Sohle

/40040_I554/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. I554 (alt: I.V.a.44), 1839, Grund- und Situationsriss Vereinigt Feld im Zwitterstock bei Altenberg mit den in der Nähe liegenden Berggebäuden, Platte 7, Saustaller Revier

/40040_I633-1, _I470/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. I633-1, I470 (alt: I.V.a.85, I.V.a.9), 1768, Johann Friedrich Freiesleben Bergakademist, gezeichnet von Carl Friedrich Freiesleben, Grundriss des Zwitterstocks, Platte 1 Tageriss

/40040_I633-3, _I472/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. I633-3, I472 (alt: I.V.a.85, I.V.a.9), 1768, Johann Friedrich Freiesleben Bergakademist, Grundriss des Zwitterstocks, Platte 3, Röschen Sohle

/40040_I634-2, _I496/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. I634-2, I496 (alt: I.V.a.85, I.V.a.13), 1768, Johann Friedrich Freiesleben Bergakademist, Profilriss des Zwitterstocks, Platte 2, O-W, Linie B

/40040_I635-3, _I502/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. I635-3, I502 (alt: I.V.a.85, I.V.a.14), 1768, Johann Friedrich Freiesleben Bergakademist, Profilriss des Zwitterstocks, Platte 3, N-S, Linie H

/40040_K464/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. K464 (alt: I.V.a.3), Balthasar Rösler Markscheider, 1668, Seigerriss Zwitterstock Altenberg

/40040_K507/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. K507 (alt: I.V.a.18), Carl Christian Martini Markscheider, 1810 bis 1817, Plattenriss des Zwitterstocks, Platte 1, Grund-und Seigerriss

/40040_K508/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. K508 (alt: I.V.a.18), Carl Christian Martini Markscheider, 1810 bis 1817, Plattenriss des Zwitterstocks, Platte 2, Zweite Obere Sohle im Kreuzer Revier, Kugelstollnsohle im Saustaller Revier

/40040_K509/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. K509 (alt: I.V.a.18), Carl Christian Martini Markscheider, 1810 bis 1817, Plattenriss des Zwitterstocks, Platte 3, Mittlere und Rotbärtner-Sohle

/40040_K511/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. K511 (alt: I.V.a.18), Carl Christian Martini Markscheider, 1810 bis 1817, Plattenriss des Zwitterstocks, Platte 5, Erbstollnsohle

/40040_K540/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40040 Nr. K540 (alt: I.V.a.37), Carl Friedrich Franke Markscheider, 1820 bis 1824, Vereinigt Feld im Zwitterstock bei Altenberg, Spezialriss mit Grund- und Seigerriss zur Abwerfung der Peptopfer Anfahrt

/40139-III-A-4/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40139 Zinnerz Altenberg, Schaubergwerk 1953 bis 1954, Sonderriss Zinnerz Altenberg Projekt der Varianten für ein neues Schaubergwerk, Herbst 1953

/40139-Al-184/ Bergarchiv Freiberg, Bestand 40139 Zinnerz Altenberg, Geologie, Tabellen der Verschiebungsmessungen Kugelstolln- und Heinrichsohle 1983 bis 1991 mit Riss der Messpunkte Kugelstollnsohle

/40139_14-I016/ Bergarchiv Freiberg Bestand Zinnerz Altenberg Teilbestand 14-Risse, Nr. I016, Grunewald, Neubert, Ranft: Hauptgrundriss Heinrich- und Erbstollnsohle 1:1.000, Dezember 1947 bis November 1951

/Friedmann 1920/ Archiv Vermessungsbüro Lutz Marschner/Altenberg, Grundriss des Grubenfeldes der Zwitterstocksgewerkschaft Altenberg 1:500, 1920, fortgeführt bis 1942.

/Hedrich 1953/ Hedrich, G.: Rollenschuborte der 4. Sohle vom Grubenriss 1:2000 hochgezeichnet, mit 5. Sohle (gestrichelt) als Fördersohle. Archiv Sennewald

/R-BBM_HS1, _HS5/ Grundriss Obere Heinrichsohle, wohl 1940, Maßstab 1:200

/R-BBM_HS2, _HS4/ Grundriss Untere Heinrichsohle, wohl 1940, Maßstab 1:200

/R-BBM_HS8/ Grundriss des Schaubergwerkes nach den Kompasszügen vom 3. bis 10. Juli 1940, Maßstab 1:500 (siehe auch: Bergarchiv Freiberg Bestand 40030-2 Lagerstättenforschungsstelle, Nr. I23844)

/Kreuzriss 1951/ 1949 bis 1950 VEB Zinnerz Altenberg - Zwitterstock Altenberg, Betriebsabteilung Altenberg, Grunewald, Kreuzriss 1:1.000, mit Nachträgen zum Riss /40036_K13475/

/Riss 1940/ Archiv Sennewald, Grundriss Heinrichsohle 1:200, Transparentpapier

/Riss 1948 bis 1957/ Archiv Schilka, 1948 bis 1957, Wunderlich, Siegert, Nachtrag 1951 Grunewald, Hauptgrundriss Röschen-, Heinrichstolln- und Kugelstollnsohle mit 4 Schnitten, 1:1.000

/Riss 1954/ Archiv Schilka, 1953 bis Februar 1954, Langer Risszeichner, Tageriss mit Bergschäden, 1:1.000

/Riss 1968/ Archiv Schilka, 31.12.1968, Schlegel. Betriebsgeologe, Ranft Risszeichner, Hauptgrundriss Heinrich- und Erbstollnsohle mit 4 Schnitten , Petrographie und Tektonik, 1:1.000

/Z143M-8/ Archiv Landesamt für Umwelt, Geologie und Landwirtschaft Freiberg (früher GFE Freiberg), Bemusterungsplan Zwitterstocks AG 1:500, 25.11.943

/TK25/ Topographische Karte von Sachsen 1:25.000 1922-1954. – Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Top 50 V5 Viewer, 2008

7.20 Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung ... 1
2 Überblick zum Schaubergwerk Heinrichsohle bis hin zum Bergbaumuseum Altenberg ... 2
2.1 Beweggründe für die Erschließung ... 2
2.2 Untertägige Werksbesichtigungen (1930 bis 1937) ... 2
2.3 Schaubergwerk Heinrichsohle (1937 bis 1944) ... 2
2.4 Rüstungsproduktion im Heinrichwerk (August 1944 bis Kriegsende) ... 3
2.5 Der Neubeginn - Wiederherrichtung des Schaubergwerkes (1945 bis 1953) ... 3
2.6 Die Schließung des Schaubergwerkes (1953) ... 4
2.7 Neuaufbau eines Bergbaumuseums ... 4
3 Einzelheiten zur Entwicklung des Schaubergwerks Heinrichsohle ... 4
3.1 Untertägige Werksbesichtigungen 1930 bis 1931 ... 4
3.2 Besucherbergwerk Heinrichsohle vom Römer Schacht aus 1932 bis 1937 ... 7
3.3 Zur Entstehung der Weitungen auf der Heinrichsohle ... 10
3.4 Das Grubenbild der Heinrichsohle ... 15
3.5 Heinrich Stolln, neuer Blindschacht, Einfahrtshaus 1933 bis 1936 ... 16
3.6 Schaubergwerk Heinrichsohle 1937 bis 1944 ... 18
3.7 Beschreibung der Befahrung des Schaubergwerkes 1944 ... 20
3.8 Rüstungsproduktion im Heinrichswerk 1944 bis Kriegsende ... 22
3.9 Demontage der Rüstungseinbauten auf der Heinrichsohle 1945 bis 1947 ... 27
3.10 Schaubergwerk Heinrichsohle bis zur Schließung 1949 bis 1953 ... 27
3.11 Widerstand gegen die Schließung des Schaubergwerkes und erste Diskussionen darüber ... 30
3.12 Die vom Betrieb vorgelegten Pläne für ein neues Schaubergwerk 1953 ... 31
3.13 Die Entscheidungen vom 11.12.1953 ... 35
3.14 Das weitere Schicksal der Weitungen auf beiden Heinrichsohlen und Alternativen dazu ... 37
4 Der Aufbau des neuen Bergbaumuseums bis 1971 ... 43
5 Eckpunkte der Entwicklung des Bergbaumuseums Altenberg 1971 bis 2021 ... 48
6 Bilddokumente zum Schaubergwerk Heinrichsohle ... 50
6.1 Vor 1930 Fotograf Max Nowak/Dresden ... 50
6.2 1930, 1932, 1953 Fotograf Walter Möbius/Dresden ... 50
6.3 1932 Walter Hahn ... 51
6.4 1936 Fotograf Karl Butze/Altenberg mit der Zwitterstocks AG ... 51
6.5 Fotograf Helsi/Dresden ... 51
6.6 1930 bis Mai 1943 Bergwirtschaftsstelle Freiberg ... 51
6.7 1950 Fotograf Johannes Winzer/Rabenau ... 51
6.8 1971 Befahrungsfotos Heinz Bernhardt, Herbert Henker ... 52
6.9 Einzelfotos anderer Fotografen ... 53
6.10 Künstlerische Bilder ... 53
6.11 Motive ohne sichere Angabe des Fotografen ... 53
7 Ausgewählte Abbildungen zum Schaubergwerk Heinrichsohle ... 53
7.1 Vor der Einfahrt ... 54
7.2 Obere Heinrichsohle Knappensaal nach Ost ... 56
7.3 Obere Heinrichsohle Goethekanzel ... 57
7.4 Obere Heinrichsohle Saustaller Schacht ... 58
7.5 Obere Heinrichsohle Goethekanzel nach West und Schachtstuhl ... 59
7.6 Obere Heinrichsohle Grünes Gewölbe ... 59

7.7 Untere Heinrichsohle Römer Schacht 61
7.8 Untere Heinrichsohle Große Weitung und Steigort 2 62
7.9 Untere Heinrichsohle Durchschnittschacht 63
7.10 Untere Heinrichsohle Längort nach West und Steigort 1 64
7.11 Höhen-Schlucht 66
7.12 Obere Heinrichsohle Geburtsgrotte 67
7.13 Obere Heinrichsohle nach West 68
7.14 Anlagen Schaubergwerksrisse 71
7.15 Veröffentlichungen, chronologisch geordnet 79
7.16 Manuskripte, chronologisch geordnet 83
7.17 Mündliche Auskünfte 84
7.18 Archivalien-Akten, nach Signaturen geordnet 84
7.19 Archivalien-Risse, Karten, nach Signaturen geordnet 86
7.20 Inhaltsverzeichnis 88